

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

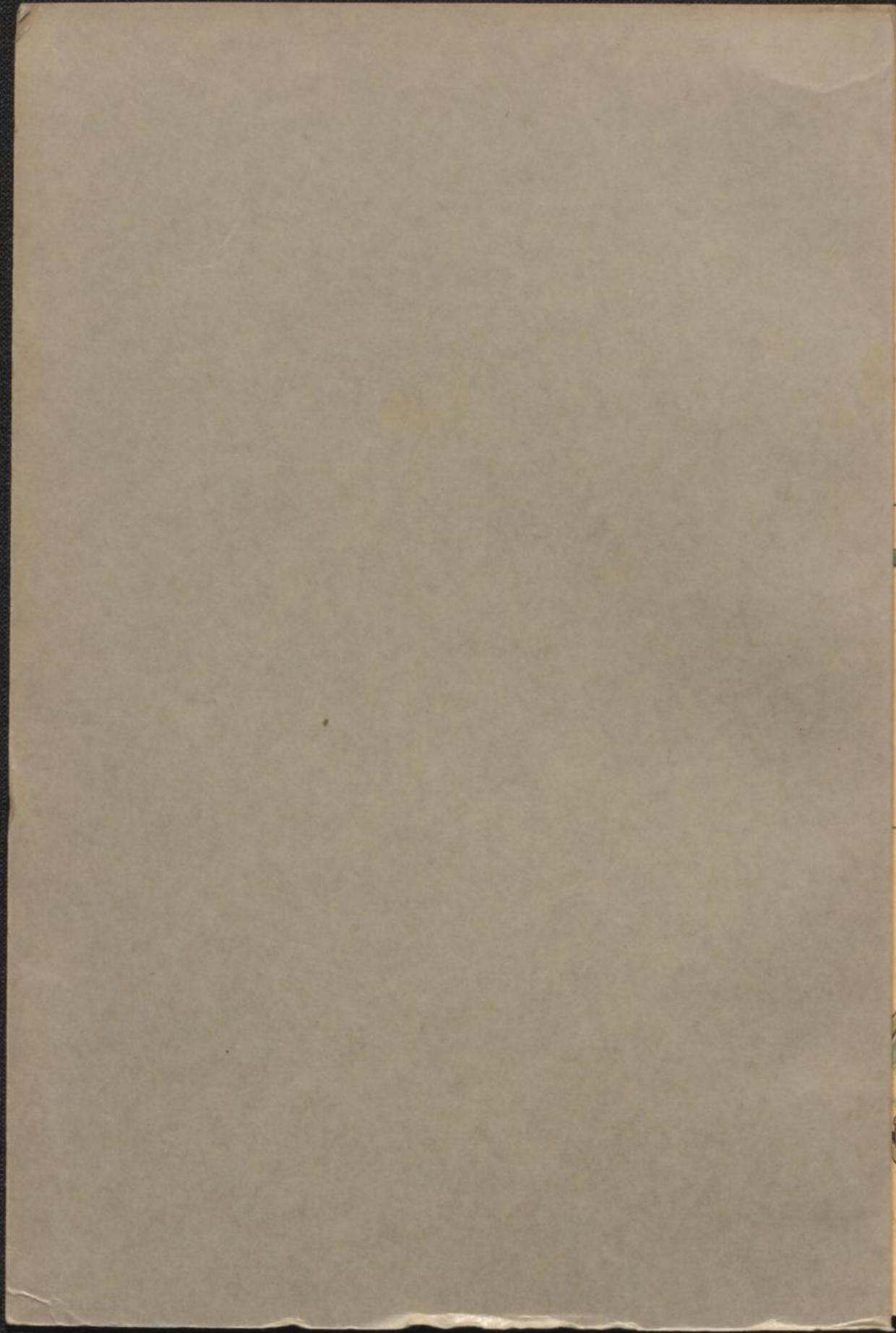
## **Kalender des Badischen Bauern-Vereins**

1902

[urn:nbn:de:bsz:31-337645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337645)

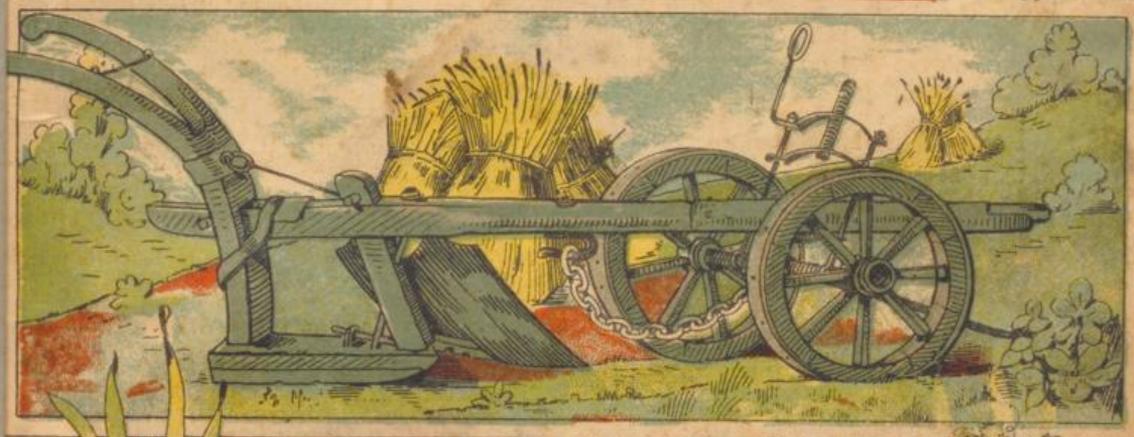
OZ

A 923,  
1902





Kalender  
des



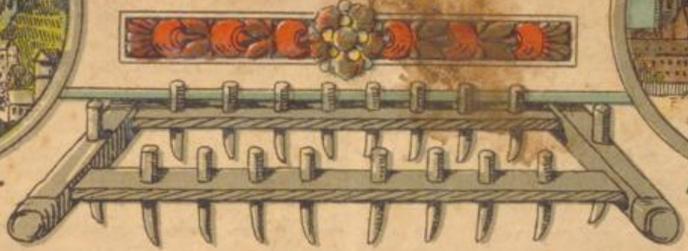
Badischen  
Bauern-Vereins.  
1902.



WERTHEIM.



KONSTANZ.



## Kalender der Israeliten auf das Jahr der Welt 5662/63.

1902.	5662.	1902.	5662.
Jan. 9	1. Schebat des Jahres 5662.	Aug. 4	1. Ab.
Feb. 8	1. Adar.	" 12	9. — Fast., Temp.-Verbrennung.
" 21	14. — Kl.-Purim.	Sep. 3	1. Elul.
Mz. 10	1. Beadar.		5663.
" 23	14. — Purim oder Hamansfest.	Okt. 2	1. Tischi. Neuj.*
" 24	15. — Schusch.-P.	" 3	2. — Zweit. Fest.*
Apr. 8	1. Nisan.	" 5	3. — Fast.-Gedaj.
" 22	15. — Passah-Anf.*	" 11	10. — Versöhn.-F.*
" 23	16. — Zweit. Fest.*	" 16	15. — Laubhüt.-F.*
" 28	21. — Sieb. Fest.*	" 17	16. — Zweit. Fest.*
" 29	22. — Pass.-Ende.*	" 22	21. — Palmfest.
Mai 8	1. Ijar.	" 23	22. — Versamml. o. Laubh.-Ende.*
" 25	18. — Lag B'omer.	" 24	23. — Gesehsfreude.*
Juni 6	1. Sivan.	Nov. 1	1. Marcheschwan.
" 11	6. — Wochenfest.*	Dez. 1	1. Kislew.
" 12	7. — Zweit. Fest.*	" 25	25. — Tempelweihe.
Juli 6	1. Thamuz.	" 31	1. Tebeth.
" 22	17. — Fast., Temp.-Eroberung.	1903.	
		Jan. 9	10. — Fast., Bel. Jer.

(Die mit \* bezeichneten Feste werden streng gefeiert.)

### Die zwölf Himmelszeichen.

Widder		Löwe		Schütze	
Stier		Jungfrau		Steinbock	
Zwillinge		Waage		Wassermann	
Krebs		Scorpion		Fische	

### Mondzeichen.

Neumond		Vormittags	v.
Erstes Viertel		Nachmittags	n.
Vollmond		Mond geht über sich	
Letztes Viertel		Mond geht unter sich	

### Die Aspekte.

Sonne in 12 Zeichen		Drachenhaupt	
Zusammenkunft		Drachenschwanz	
Gegenschein		In Erdnähe	Perig.
Dritterschein		In Erdferne	Apog.
Vierterschein		Für sich gehend	dir.
Sechsterschein		Rückgängig	retr.

### Die sieben alten Planeten.

Saturnus		Jupiter		Mars		Sonne	
Venus		Mercurius		Mond			

Der diesjährige Jahresregent ist der Saturn (h).

### Chronologische Merkwürdigkeiten.

Das Jahr 1902 ist nach der gregorianischen oder verbesserten Zeitrechnung ein Gemeinjahr und zählt bürgerlich 365 Tage; seit der Erschaffung der Welt ist es nach Calvinius das 5663ste, seit Einführung des verbesserten Kalenders das 203te, seit der Geburt Christi das 1902te, seit Christi Tod das 1869ste, seit dem Tode des I. Papstes, des hl. Petrus, das 1835ste oder 1834ste, seit Erfindung des Pulvers das 522ste, seit Erfindung der Buchdruckerkunst das 462ste, seit Entdeckung von Amerika das 410te, seit Konstituierung des neuen deutschen Reiches das 32ste.

## Von den Jahreszeiten 1902.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember des vorigen Jahres, nachmittags 1 Uhr 36 Minuten, mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks.

Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 21. März dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr 17 Minuten mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder.

Es fällt der Anfang des Sommers auf den 21. Juni dieses Jahres, vormittags 10 Uhr 16 Minute mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses.

Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 21. September dieses Jahres, vormittags 12 Uhr 55 Minuten, mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember dieses Jahres, nachmittags 1 Uhr 36 Minuten mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbock.

## Von den Finsternissen des Jahres 1902.

Zur Jahre 1902 werden drei Sonnen- und zw. Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unserer Gegend die dritte Sonnenfinsternis und die beiden Mondfinsternisse sichtbar sein werden.

Am 8. April ereignet sich eine partielle Sonnenfinsternis, auf der Erde überhaupt nachmittags von 2 Uhr 31 Minuten bis 3 Uhr 39 Minuten, welche nur in den nördlichen Polargegenden gesehen wird.

Am 22. April begiebt sich eine totale Mondfinsternis nachmittags von 6 Uhr 0 Minuten bis 9 Uhr 45 Minuten. Bei uns beginnt die totale Verfinsternung des Mondes vor dessen Ausgang und endet um 8 Uhr 35 Minuten. Nach dem Ende der Finsternis ist noch eine Stunde lang der Halbschatten der Erde am Mond bemerkbar. Die Finsternis ist in der Westhälfte des Großen Ozeans, in Australien, Asien, Europa, Afrika in der Osthälfte des Atlantischen Ozeans und auf der Ostspitze Südamerikas zu beobachten.

Am 7. Mai findet eine partielle Sonnenfinsternis statt, auf der Erde überhaupt von nachmittags 9 Uhr 43 Minuten bis vormittags 1 Uhr 26 Minuten des 8. Mai, welche auf Neuseeland und im südlichen Theil des Großen Ozeans wahrgenommen wird.

Am 17. Oktober tritt wieder eine totale Mondfinsternis ein, vormittags von 5 Uhr 17 Minuten bis 8 Uhr 50 Minuten. Die totale Verfinsternung beginnt um 6 Uhr 19 Minuten und endet bei uns erst nach dem Untergang des Mondes. Der Halbschatten der Erde ist vor dem Beginn der Finsternis während einer Stunde auf dem Monde bemerkbar. Diese Finsternis wird im westlichen Europa und Afrika, im Atlantischen und im Großen Ozean, in Amerika, an der Ostspitze Australiens und im äußersten Nordosten Asiens sichtbar sein.

Am 31. Oktober begiebt sich eine partielle Sonnenfinsternis, auf der Erde überhaupt vormittags von 6 Uhr 59 Minuten bis 11 Uhr 2 Minuten. In unserer Gegend dauert sie von 7 Uhr 23 Minuten bis 7 Uhr 45 Minuten und ist kaum bemerkbar. Sie wird in mittlern, nördlichen und östlichen Europa und in Asien mit Ausnahme von Arabien, beiden Indien und dem äußersten Nordosten wahrgenommen.

## Cyrtische Zeitrechnung.

Die goldene Zahl ist 3, der Sonnen- = Ziffer 7, der Sonntags-Buchstabe E, Mondzeiger oder Epacte XX Römer-Zinszahl 15, Fastnacht-Sonntag 9. Februar Ostern 30. März, Pfingsten 18. Mai.

# Kalender

des

## Badischen Bauernvereins

für

1902.



Karlsruhe.

Druck und Kommissions-Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“.

2.  
den 22. D  
Uhr 36 M  
Zeichen d  
g 8 auf de  
17 Minute  
des Widder  
auf den 2  
16 Minute  
es Krebses.  
auf den 2  
Uhr 55 M  
n der Waag  
f den 22. D  
36 Minute  
es Steinbod

s 1902.  
n- und zw  
unserer G  
beiden Mon

ale Sonne  
mittags vo  
i, welche n  
wird.  
undfinstern  
Uhr 45 M  
nsterung de  
um 8 M  
eniß ist no  
e am Mont  
esthälfte d  
ropa, Afrik  
nd auf de

nenfinstern  
mittags 9 M  
Minuten de  
olichen Thei

otale Mond  
Minuten b  
erung begin  
uns erst na  
schatten d  
ährend ein  
se Finstern  
Atlantische  
der Ostind  
Asiens sich

ale Sonne  
mittags vo  
In unser  
n bis 7 M  
Sie wird i  
und in Af  
ien und de

Artikel 7, d  
Epacte XX  
9. Februa

### Februar.

Sonnen-Auf- und Untergang.

2. 7 U. 51 M. 5 U. 23 M.
9. 7 " 41 " 5 " 34 "
16. 7 " 30 " 5 " 45 "
23. 7 " 18 " 5 " 56 "
28. 7 " 9 " 6 " 3 "



### Schneemonat.

Mond-Auf- und Untergang.

2. 2 U. 51 M. 12 U. 14 "
9. 7 " 40 " 7 " 0 "
16. 11 " 38 " 2 " 9 "
23. 7 " 24 " 7 " 16 "
28. v. " - " 9 " 36 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspekten und Bitterung.
1 Samstag	Ignatius	Brigitta		☾ Ap., ♀ ♂ ♀
5. Kath. Das Gleichnis vom Säemann. Prot. Das Gleichnis vom Säemann.	Gleichnis vom Säemann.	Luf. 8. — Cornelius, Hauptmann. Luf. 8, 4—15. — Mariä Reinigung.		
2 Sonntag	Mariä Lichtmess	Sevagesimä		☐ ♀. ☐ ♀. ☐ ♂
3 Montag	Blasius, Ansgar	Blasius		☾, ♀ Abendstern in
4 Dienstag	Andr. Cors., Veronika	Kleophas		(größt. Ausweichung
5 Mittwoch	Agatha	Agatha, Adelheid		♀ ♂ ♂, ♂ in ☾
6 Donnerstag	Dorothea	Dorothea		♂ h. ♀ i. ☾
7 Freitag	Komuald	Richard		♂ ♀. ♀ i. ☾
8 Samstag	Johann von Matha	Salomon		☾, 2, 2, 2 u. (zur.
6. Kath. Der Blinde am Wege. Prot. Die Leidensverkündigung.	Der Blinde am Wege.	Luf. 18. — Apollonia, Cyrill. Luf. 18, 31—43. — Apollonia.		
9 Sonntag	Quinquagesimä	Estomihi		♂ ♀ ♂ ♀ ♂ ♂
10 Montag	Scholastika	Scholastika, Wilhelm		(♂ retr. ve-
11 Dienstag	Fastnacht. Desider.	Fastnacht. Euphros.		deckt
12 Mittwoch	Äscherm. Eulalia, G.	Äscherm. Eulalia		14. ♀ wird Morgenst.
13 Donnerstag	Benignus, Kath. v. R.	Jonas, Benignus		☐ h. Schnee
14 Freitag	Valentinus	Valentin		☾ in ☾, ☐ ♀
15 Samstag	Faustinus, Jovita	Faustin		☾, 3, 5, 7 n., ☐ ♀
7. Kath. Jesus wird versucht. Prot. Die Salbung Jesu.	Jesus wird versucht.	Matth. 4. — Juliana. Matth. 26, 6—13. — Onesimus.		
16 Sonntag	1. Fast.-S. (Inv.)	Invocavit		☾ Per., ☐ ♀, ☐ ♂
17 Montag	Fintan	Donatus		wundig,
18 Dienstag	Simeon	Simeon		♀ wird Morgenstern
19 Mittwoch	Quat. Mansuetus	Gabinus		♂ h. ☐ i. ☾
20 Donnerstag	Eleutherius	Eucharis		trüb
21 Freitag	Maximianus, Adelh.	Felix, Eleonora		☐ ♀
22 Samstag	Petri Stuhlfeier	Petri Stuhlfeier		☾, 2, 4 n. ♂ ♀
8. Kath. Verkündigung Christi. Prot. Warnung des Verräters.	Verkündigung Christi.	Matth. 17. — Petrus Damiani. Matth. 26, 14—25. — Josua.		
23 Sonntag	2. Fast.-S. (Mem.)	Reminisceere		♂ ♂
24 Montag	Matthias	Matthias		frisch
25 Dienstag	Walburga	Viktorinus		heiter
26 Mittwoch	Alexander, Dionysius	Nestor, Alexander		☐ h.
27 Donnerstag	Leander	Sara, Angelbert		☾ im ☐, ☐ ♀
28 Freitag	Romanus	Viktor		☐ ♀ schön

Wenn  
stürmt  
sich das  
Die  
Schnee)  
Segen für  
Zu die  
Dachs aus  
Wetter an  
seinen  
noch vier  
Höhle zur  
Heftige  
Ende  
ein frucht  
Im  
Perch' au  
sein lieb  
Wenn's  
gnädig r  
Lenz den  
It be  
kalt, sein  
Wenn  
Mucken  
im März  
Heitere  
von schön  
Lichtme  
bringt ge  
Häpfen  
Finen, f  
Frühling  
Neumo  
22 M. —  
15, n. 3  
mond den  
Bitterun  
Februa  
2. und  
4. bis 10  
am 12.  
am 14.  
16. Wind  
17. bis 2  
21. bis a  
Den 2  
" 9  
" 16  
" 23  
Schaff  
bein Sa  
reichen  
len als e  
Kinder n

nat.

tergang.

U. 14 "  
" 0 "  
" 9 "  
" 16 "  
" 36 "

Bitterung.

♂ ♀

♂

stern in  
weichung  
in

(zur.

♂

tr. uc  
deckt

Morgenst.

Schnee

♂

♀

♂

windig,

stern

trüb

♂

frieh

heiter

♀

schön

**Bauernregeln.**

Wenn es zu Lichtmeß  
fürnt und tobt, der Bauer  
sich das Wetter lobt.

Die weiße Gans (der  
Schnee) im Februar brüht  
Segen für's ganze Jahr.

Zu Lichtmeß kommt der  
Dachs aus seiner Höhle, das  
Wetter anzuschauen; sieht er  
seinen Schatten, lehrt er  
noch vier Wochen in seine  
Höhle zurück.

Deftige Nordwinde am  
Ende Februar, vermelden  
ein fruchtbares Jahr.

Im Februar muß die  
Lerch' auf die Heid', mag's  
sein lieb oder leid.

Wenn's der Hornung  
gnädig macht, bringt der  
Lenz den Frost bei Nacht.

Ist der Februar mäßig  
kalt, keine gute Ernte fällt.

Wenn im Hornung die  
Maden geigen, müssen sie  
im März schweigen.

Heiterer Februar, Mai  
von schönem Wetter bar.

Lichtmeß Sonnenschein,  
bringt gern Schnee herein.

Hüpfen Eichhörnlein und  
Finken, sieht man schon den  
Frühling winken.

**Mondwechsel.**

Neumond den 8., n. 2 U.  
22 M. — Erstes Viertel den  
15., n. 3 U. 57 M. — Voll-  
mond den 22., n. 2 U. 4 M.

**Witterung nach dem 100jähr.  
Kalender.**

Februar ist am 1. windig,  
2. und 3. regnerisch, vom  
4. bis 10. trüb und windig,  
am 12. und 13. stürmisch,  
am 14. Schnee, am 15. und  
16. Wind und Regen, vom  
17. bis 20. Regen und vom  
21. bis an das Ende schön.

**Tageslänge.**

Den 2. 9 St. 32 Min.  
" 9. 9 " 53 "  
" 16. 10 " 15 "  
" 23. 10 " 38 "

**Denkspruch.**

Schaff' gute Bücher in  
dein Haus! sie strömen  
reichen Segen aus, und wir-  
ken als ein Segenshort auf  
Kinder noch und Enkel fort.

**Landwirthschaftliche  
Arbeiten.**

Feld und Garten. Man  
säet Klee- und Gelbrübsamen  
(Röhren) auf die Winter-  
saaten. Alle im Januar nicht  
vollendeten Arbeiten setze  
fort. Sorge für Reinhaltung  
aller Wasserabzüge, führe bei  
geeigneter Witterung Pfuhl  
und Mistlache auf magere  
Getreidefelder. Untersuche  
die Kartoffel- und Rüben-  
mieten.

Wiesen. Sei vorsichtig mit  
dem Wässern. Vortheilhafter  
ist es wenn man die Wiesen  
düngt, statt wässert. Um diese  
Zeit eignet sich am besten  
Superphosphat und Kainit.

Weinberg. Das Schneiden  
der Reben wird fortgesetzt  
und in vielen Gegenden be-  
endet. Das weggeschnittene  
Rebholz wird aus den Reben  
entfernt. Man sorgt für ge-  
nügende Rebstecklinge (Blind-  
hölzer) und schlägt dieselben  
in feuchte, aber nicht nasse  
Erde ein. Sorge für Kreosot-  
öl zur Haltbarmachung der  
Baum- und Rebspfähle.

Keller. Wenn zu kalte  
Witterung das Ablassen der  
Weine im Januar nicht zu-  
ließ, so sind jetzt bei milden  
Tagen die Weine abzulassen.

Büchengarten. Früherbsen  
werden auf sonnige Rabatten  
gepflanzt, und Salat, Spinat  
u. i. w. gesät, neue Spargel-  
beete aus Kernen angelegt,  
wozu die Beete schon im  
Herbst bereitet sein müssen.

Obstgarten. Junge Obst-  
bäume werden veretzt, Obst-  
kerne gesät, Hecken beschnit-  
ten die Bäume mit Gassen-  
koth, Leichschlamm u. ge-  
düngt, von Raupennestern  
und alten Blättern gereinigt,  
Zwergbäume, Stachelbeer-  
und Himbeersträucher be-  
schnitten und gedüngt. Auch  
schneidet man jetzt die Edel-  
reiser zum Pfropfen und steckt  
sie bis zum Gebrauch in  
Sand im Keller oder ver-  
gräbt sie im Garten an einer  
schattigen Stelle in die Erde.

Bienenland. An warmen  
Flugtagen kann man nach-  
sehen, ob die Bienen genügend  
Nahrung haben. Man reinigt  
die Bodenbretter.

**Notizen für den Monat Februar.**

## März.

Sonnen-Auf- und Untergang.

2.	7 U.	5 M.	6 U.	6 M.
9.	6 "	51 "	6 "	17 "
16.	6 "	38 "	6 "	27 "
23.	6 "	23 "	6 "	37 "
30.	6 "	9 "	6 "	47 "



## Lenzmonat.

Rond-Auf- und Untergang.

2.	1 U.	34 M.	10 U.	52 M.
9.	6 "	8 "	5 "	53 "
16.	10 "	30 "	1 "	6 "
23.	6 "	15 "	5 "	43 "
30.	12 "	17 "	9 "	31 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Rond-Lauf.	Aspekten und Bitterung.
1 Samstag	Albinus, Suitbert	Albinus, Donatus		☾ Ap., ☐ ♀
<p>9. Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11. — Simplicius.            Prot. Petrus gelobt Treue bis in den Tod. Matth. 26, 30—35. — Simplicius.</p>				
2 Sonntag	<b>3. Fast.-S. (Oculi)</b>	<b>Oculi</b>		☾ 11,40 v. ☽ dir.
3 Montag	Kunigunda	Kunigunde		☾ ☐ ♂
4 Dienstag	Kasimir	Adrianus		☾ ☐ ♂
5 Mittwoch	Friedrich, Eusebius	Friedrich		☾ ☐ ♂
6 Donnerstag	Fridolin	Fridolin		☾ ☐ ♂
7 Freitag	Thomas von Aquin	Perpetua		☾ ☐ ♂
8 Samstag	Johann von Gott	Philemon		☾ ☐ ♂
<p>10. Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6. — Franziska.            Prot. Jesus in Gethsemane. Matth. 26, 36—46. — 40 Ritter. Franziska.</p>				
9 Sonntag	<b>4. Fast.-S. (Vätare)</b>	<b>Vätare</b>		☾ 3,50 v. reg-
10 Montag	40 Märtyrer. Attalas	40 Märtyrer. Alex.		☾ ☐ ♂
11 Dienstag	Eulogius, Gumbert	Rosina		☾ ☐ ♂
12 Mittwoch	Gregor der Große	Gregor		☾ ☐ ♂
13 Donnerstag	Theodora, Ernst	Ernst		☾ ☐ ♂
14 Freitag	Mathilde	Zacharias		☾ ☐ ♂
15 Samstag	Longinus	Christof		☾ ☐ ♂
<p>11. Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8. — Heribert.            Prot. Gefangennehmung Jesu. Matth. 26, 47—56. — Henriette.</p>				
16 Sonntag	<b>5. Fast.-S. (Judica)</b>	<b>Judica</b>		☾ 11,13 n. ☾
17 Montag	Patricius, Gertrud	Gertrud		☾ ☐ ♂
18 Dienstag	Gabriel, Cyrillus	Anselmus		☾ ☐ ♂
19 Mittwoch	<b>Joseph, Nährvater</b>	Joseph		☾ ☐ ♂
20 Donnerstag	Joachim	Joachim		☾ ☐ ♂
21 Freitag	7 Schmerzen. Bened.	Benedikt		☾ ☐ ♂
22 Samstag	Nikolaus v. d. F.	Kasimir		☾ ☐ ♂
<p>12. Kath. Christi Einzug zu Jerusalem. Matth. 21. — Victorian, Turibius.            Prot. Jesus vor dem Hohenrath. Matth. 57—68. — Eberhard.</p>				
23 Sonntag	<b>Palmsonntag</b>	<b>Palmsonntag</b>		☾ 17. ☽ Wst. i. g. A.
24 Montag	Simeon	Gabriel		☾ 4,21 v. ☽ ♂
25 Dienstag	<b>Mariä Verk.</b> Dula	Mariä Verkündigung		☾ ☐ ♂
26 Mittwoch	Ludgerus, Israel	Emanuel		☾ ☐ ♂
27 Donnerstag	Gründon. Ruppert	<b>Gründon.</b> Rupertus		☾ ☐ ♂
28 Freitag	Charfr. Guntram	<b>Charfr.</b> Angelika		☾ ☐ ♂
29 Samstag	Charf. am. Eustasius	Eustachius, Mechtildis		☾ ☐ ♂
<p>13. Kath. Auferstehung Christi. Mark. 16. — Quirinus.            Prot. Die Auferstehung des Herrn. Matth. 16, 1—8. — Guido.</p>				
30 Sonntag	<b>Osterfest</b>	<b>Osterfest</b>		☾ ☐ ♂
31 Montag	<b>Ostermont.</b> Guido	<b>Ostermont.</b> Balbina		☾ ☐ ♂

März  
 Mai luf  
 bringt  
 Wein ins  
 Wenn  
 bringt un  
 streut, so  
 das Herz  
 Kunigu  
 von unt'  
 dürrer Er  
 Ein M  
 ist eine K  
 allzu früh  
 vom Froh  
 St. Ve  
 Zwiebeln  
 Wenn  
 gung ist  
 gibts O  
 alle Fall  
 So viel  
 dich plag  
 witter na  
 Ist es  
 feucht, so  
 böden lei  
 Ist an  
 Himmel r  
 auch im  
 Leptes  
 11 U. 40  
 den 10.,  
 Erstes B  
 11 U. 13  
 den 24.,  
 Witterun  
 März  
 kalt, von  
 am 11. F  
 16. schön  
 Morgens  
 Den 2.  
 " 9.  
 " 16.  
 " 23.  
 " 30.  
 Rußt n  
 In eitle  
 Der Mo  
 Trug ja  
 Auch D  
 Er blick  
 Auf die  
 Aus De  
 Dich zu

### Notizen für den Monat März.

#### Bauernregeln.

März trocken, April naß,  
Mai lustig, von beiden was,  
bringt Korn in Saad und  
Wein ins Faß.

Wenn der März Wind  
bringt und der April Regen  
streut, so folgt ein Mai, der  
das Herz erfreut.

Kunigund (3.) macht warm  
von unt'; Märzgen - Regen  
dürre Ernte.

Ein Malter Märzstaub  
ist eine Krone werth; doch  
alku frühes Laub wird gern  
vom Frost verzehret.

St. Benedikt (21.) macht  
Zwiebeln did.

Wenn Maria Verkündi-  
gung ist schön und hell,  
gib's Obst und Wein in  
alle Faß.

So viele im Märzgen Nebel  
dich plagen, so viele Ge-  
witter nach 100 Tagen.

Ist es an Longinus (15.)  
feucht, so bleiben die Korn-  
böden leicht.

Ist an Ruprecht (27.) der  
Himmel rein, so wird er's  
auch im Juni sein.

#### Mondwechsel.

Lehtes Viertel den 2., v.  
11 U. 40 M. — Neumond  
den 10., v. 3 U. 50 M. —  
Erstes Viertel den 16., n.  
11 U. 13 M. — Vollmond  
den 24., v. 4 U. 21 M.

#### Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

März ist bis 5. rauch und  
kalt, vom 6. bis 9. warm,  
am 11. Regen, vom 12. bis  
16. schön, vom 17. bis 31.  
Morgens kalt und rauch.

#### Tageslänge.

Den 2.	11 St.	1 Minut.
" 9.	11 "	26 "
" 16.	11 "	49 "
" 23.	12 "	14 "
" 30.	12 "	38 "

#### Denkspruch.

Mußt nie verzagen,  
In eitlen Klagen!  
Der Mann der Schmerzen  
Trug ja im Herzen  
Auch Deine Schuld.  
Er blickt voll Huld  
Auf Dich hernieder,  
Aus Deinen Sünden  
Dich zu entwinden.

#### Landwirthschaftliche Arbeiten.

**Im Felde.** Hafer, Gerste,  
Sommerweizen, Klee wird  
gesäet, das Feld für Erbsen,  
Linsen, Tabak, Hanf und  
Flachs gepflügt und stark  
geeggt.

**Wiesen.** Halte ja guten  
Abzug, damit kein Wasser  
stehen bleibt. „Faul Wasser  
macht kein Heu.“

**Weinberg.** Das Bogen-  
machen und der Rebschnitt  
soll in diesem Monat beendet  
werden. Die Bodenbearbei-  
tung beginnt bei guter Wit-  
terung. Die Reben werden  
mit Pfählen versehen und  
angebunden. Viel gewinnt  
und nichts verliert, wer die  
Pfähle treosotirt. Man macht  
Grub- oder Einlegstöcke.

**Keller.** Die Keller werden  
fleißig gelüftet und gereinigt.  
An den Fässern wird außen  
der Schimmel abgerieben.  
Auch vergesse man das  
Einbrennen (Schwefeln) der  
Fässer nicht. Willst Du  
trinken guten Wein, dann  
halte deine Fässer rein.

**Obstgarten.** Es werden  
Oculationen aufgeschnitten,  
die Bäume ausgeschnitten,  
junge Bäume veretzt, gegen  
Mitte des Monats Kirschchen  
und Kernobst gepfropft.

**Küchengarten.** Man legt  
Frühkartoffeln und säet  
Frühherbsen, Salat, Kraut  
und Rettig. Das Mist-  
beetmachen wird fortgesetzt,  
Salat aus den Mistbeeten  
verpflanzt; es werden Sted-  
zwiebeln gesetzt.

**Bienenstand.** Ist milde  
Witterung, so öffne den  
Stand; schwache Stöcke müs-  
sen gefüttert werden. Im  
Frühjahr den Bienen Honig  
geben, lohnt sich reichlich.

**Blumenzucht.** Man gewöhnt  
die in Kellern und Zimmern  
aufbewahrten Pflanzen so  
langsam an die frische Luft  
und an die Sonne. Die  
Rosen werden aufgedeckt und  
geschnitten.

Wer sicher gehen will, der  
bestelle jetzt schon seinen Be-  
darf an Kohlen.

tt.  
tergang.  
U. 52 M.  
" 53 "  
" 6 "  
" 43 "  
" 31 "  
tterung.  
8  
8 dir.  
be-  
wölft  
8 dir.  
feucht  
reg-  
nerisch  
h  
Wind  
h  
genstern  
Glanz  
n  
Ncht. gl.  
ht.-Anf.  
i. g. A.  
Frost  
h  
ver-  
änder-  
lich  
naß

## April.

Sonnen-Auf- und Untergang.

1.	6 U. 5 M.	6 U. 50 M.
6.	5 " 55 "	6 " 56 "
13.	5 " 42 "	7 " 6 "
20.	5 " 28 "	7 " 16 "
27.	5 " 16 "	7 " 26 "



## Regenmonat.

Mond-Auf- und Untergang.

1.	1 U. 50 M.	11 U. 14 M.
6.	4 " 34 "	4 " 42 "
13.	9 " 22 "	v. " 0 "
20.	5 " 10 "	4 " 12 "
27.	11 " 46 "	8 " 13 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf	Aspetten und Bitterung.
1 Dienstag	Hugo	Theodora		☾ 7,24 v., ☐ ♂
2 Mittwoch	Franz von Paula	Theodosia		☾ ☽ h, ♀ * ☉
3 Donnerstag	Richard	Darius		☾ ☽ ♀ düster
4 Freitag	Isidor	Ambrosius		☾ ♀ in ☽ Regen
5 Samstag	Vincentius Ferrer	Maximus, Emilie		☾ ☽ ♀
<b>14.</b> Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20. — Sixtus. Prot. Erscheinung des Auserstaudenen. Joh. 20, 24—29. — Coelestin.				
6 Sonntag	<b>Quasi. (Weißer S.)</b>	<b>Quasimodogeniti</b>		☽ ♀ naß
7 Montag	Hermann	Hermann		☽ Unsichtb. ☉ ♀
8 Dienstag	Amantius, Dionysius	Albert		☽ 2,50 n., ☽ ♂
9 Mittwoch	Maria, Cleopha	Sibylla		☽ im ☽, ☐ h
10 Donnerstag	Ezechiel, Mechtildis	Ezechiel		☽ Per., ☐ ♀
11 Freitag	Leo I., Papst	Leo		☽ ♀ in ☽
12 Samstag	Julius L. Papst	Julius, Wigold		☽ ☐ ♀ kühl
<b>15.</b> Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10. — Hermenegildus, Ida. Prot. Der gute Hirte. Joh. 10, 11—16. — Justinus, Anton.				
13 Sonntag	<b>2. n. Oftern (Miser.)</b>	<b>Misericordia</b>		☽ ☐ ♀ heiter
14 Montag	Tiburtius	Tiburtius		☽ 6,26 v., ☽ ♂
15 Dienstag	Isidor	Anastasia		☽ ☽ ♀ schön
16 Mittwoch	Paternus	Aaron		☽ ☽ ♀ ge-
17 Donnerstag	Anicetus	Rudolf		☽ h ☐ ☉ lind
18 Freitag	Amadeus, Apollonius	Valerius		☽ ♀, ♀ * ♀
19 Samstag	Leo IX., Papst	Werner		
<b>16.</b> Kath. Nach Trübsal Freude. Joh. 16. — Viktor, Sulpicius. Prot. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 5—15. — Hermann.				
20 Sonntag	<b>3. n. Oftern (Jubil.)</b>	<b>Jubilate</b>		☽ ☐ ♀ sonnig
21 Montag	Anselm, Apollo	Anselm, Adolar		☽ ☽ ☽ in ☽ (☐ h
22 Dienstag	Soter, Kajus	Lothar, Sotherus		☽ ☽ n., Sichtb.
23 Mittwoch	Georgius	Georg, Adalbert		☽ im ☽, ☽ ♀
24 Donnerstag	Fidelis von Sigmar.	Albrecht, Albert		☽ ☽ ☽, ♀ in ☽
25 Freitag	Markus, Evangelist	Markus		☽ Virgst. i. gr. Ausw.
26 Samstag	Ludgerus, Aletus	Amalia		☽ ☽ Ap., ♀ ☐ h
<b>17.</b> Kath. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16. — Bitta, Petrus Canisius. Prot. Eure Traurigkeit soll in Freude ic. Joh. 16, 16—23. — Trudpert, Anastasia.				
27 Sonntag	<b>4. n. Oftern (Cant.)</b>	<b>Cantate</b>		☽ ♀, ☽ in ☽
28 Montag	Theresia, Vitalis	Ernestine		☽ 30. ☽ h klar
29 Dienstag	Petrus von Verona	Petrus, M., Robert		☽ ♀ wird Abendstern
30 Mittwoch	Katharina von Siena	Entropius		☽ 11,58 n., ☽ ☐ h

Perren  
 weiter  
 Rosenb  
 Schid  
 Schnee  
 ling sch  
 Auf  
 trodener  
 Tibur  
 der Fre  
 heut' de  
 Aprile  
 März  
 Bring  
 Sturm  
 Sibyll  
 Ist W  
 bleibt d  
 Würf  
 ändern  
 Wenn  
 orgi fir  
 blind,  
 Mann,  
 So lo  
 Georgi  
 müssen  
 schweige  
  
 Letztes  
 7 U. 2  
 den 8.  
 Erstes  
 6 U. 2  
 den 22.  
 Letztes  
 11 U. 5  
  
 Wittern  
  
 April  
 kalt, de  
 warmer  
 8. trübe  
 12. bis  
 am 19.  
 bis 22.  
 23. wa  
 24. bis  
 wechse  
 nensch  
  
 Den 6  
 " 13  
 " 20  
 " 27  
  
 Lüge  
 ballen:  
 wälzt,  
 aber en  
 Wasser.

nat.  
ntergang.  
u. 14 M.  
" 42 "  
" 0 "  
" 12 "  
" 13 "

itterung.  
☐ ♂  
☉ ☽  
düster  
Re-  
gen

naß  
☉ ☽  
h  
h  
fühl

heiter  
☉ ☽  
h  
schön  
ge-  
lind

sonnig  
☐ h  
Schw.  
Zinst.  
Answ.  
☐ h

klar  
hendstern  
☉ ☐ h

**Bauernregeln.**

Herrngunst, Aprilen-  
wetter — Frauenlieb und  
Rosenblätter.

Schickt der April noch  
Schnee u. Wind, der Früh-  
ling schreitet doch geschwind.  
Auf nassen April folgt  
trodener Juni.

Liburtius (14.), der Kin-  
der Freud', weil erstmals  
heut' der Kuckuck schreit.

Aprilenschnee dünget —  
Märzschnee frißt.

Bringt Rosamund (2.)  
Sturm und Wind, so ist  
Sibylle (29.) uns gelind.

Ist Martus (25.) kalt, so  
bleibt die Wittwoche kalt.

Würfel- und Kartenspiel,  
ändern öfter als man will.  
Wenn die Reben um Ge-  
orgi sind noch blutt und  
blind, so soll sich freuen  
Mann, Weib und Kind.

So lange die Frösche vor  
Georgi quaken, so lange  
müssen sie nach Georgi  
schweigen.

**Mondwechsel.**

Letztes Viertel den 1., v.  
7 u. 24 M. — Neumond  
den 8., n. 2 u. 50 M. —  
Erstes Viertel den 15., v.  
6 u. 26 M. — Vollmond  
den 22., n. 7 u. 50 M. —  
Letztes Viertel den 30., n.  
11 u. 58 M.

**Witterung nach dem 100jähr.  
Kalender.**

April ist bis zum 4. sehr  
kalt, der 5. ist ein schöner  
warmer Tag, vom 7. bis  
8. trübe u. regnerisch, vom  
12. bis 17. kalt und windig,  
am 19. regnerisch, vom 20.  
bis 22. rauh und kalt, am  
23. warm und schwül, am  
24. bis 30. warm und ab-  
wechselnd Regen und Son-  
nenschein.

**Tageslänge.**

Den 6. 13 St. 1 Minut.  
" 13. 13 " 24 "  
" 20. 13 " 48 "  
" 27. 14 " 10 "

**Denkspruch.**

Lügen sind wie Schneeballen: je weiter man sie wälzt, je größer werden sie; aber endlich werden sie zu Wasser.

**Landwirthschaftliche  
Arbeiten.**

Die Feldbestellung wird  
weiter fortgesetzt und die Saat  
von Gerste, Hafer, Erbsen,  
Linsen, Wicken, Klee ic. vol-  
lendet. Das Wintergetreide  
wird bei losem Boden ge-  
walzt, bei schwerem, fest-  
gewordenen Boden dagegen  
zweckmäßig bei trodenem  
Wetter aufgeeggt. Gegen  
Ende des Monats werden  
Kartoffeln gelegt. Auch wird  
Klee unter Gerste und Hafer  
gesät. Noch nicht gedüngte  
Winter- u. Sommergetreide-  
äcker mit magerem Boden  
werden mit Chilisalpeter  
überstreut, was aber nur  
bei warmem Wetter ge-  
schehen sollte. Soll Deine  
Saat Dir gut gelingen,  
dann mußt Du eben reich-  
lich düngen.

**Weinberg.** Die Bodenbe-  
arbeitung kann des wuchern-  
den Unkrautes wegen nicht  
mehr aufgehalten werden.  
Wenn die Witterung trocken  
ist, werden die Neuanlagen  
der Reben hergestellt.

**Sorge für Rebschwefel,**  
welcher das einzige wirksame  
Mittel gegen den verheeren-  
den Mehlthau ist.

**Keller.** Der Wein kann  
bis Ende dieses Monats zum  
zweiten Mal abgelassen wer-  
den. Man lüfte in den frühen  
Morgenstunden die Keller.

**Obstbaumzucht.** Man ver-  
edelt nur wenig tragende  
Obstbäume mit besseren und  
reichtragenden Sorten. —  
Bei trockenem Wetter begießt  
man frisch versetzte Bäume.  
Wie die Zucht, so die Frucht.

Im Blumengarten bepflanze  
man, wenn noch nicht ge-  
schehen, Beete mit Stief-  
mütterchen, Silenen und  
Vergißmeinnicht.

**Bienenstand.** Bei günstiger  
Witterung müssen die Stöcke  
erweitert werden. Der An-  
fänger laufe im April  
Bienen.

**Notizen für den Monat April.**

# Mai.

Sonnen-Auf- und Untergang.

1.	5 U.	9 M.	7 U.	32 M.
4.	5 "	5 "	7 "	36 "
11.	4 "	54 "	7 "	45 "
18.	4 "	45 "	7 "	54 "
25.	4 "	38 "	8 "	2 "



# Wonnemonat.

Mond-Auf- und Untergang.

1.	1 U.	35 M.	12 U.	4 M.
4.	3 "	1 "	3 "	31 "
11.	8 "	13 "	11 "	34 "
18.	4 "	6 "	2 "	44 "
25.	10 "	26 "	7 "	0 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspetten und Witterung.
1 Donnerstag	Philipp und Jakob	Philipp und Jakob		be-
2 Freitag	Athanasius	Sigmund		stän-
3 Samstag	† Auffindung, Theod.	† Auffindung, Richard		dig
18. Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16. — Monika, Florian. Prot. Das Gebet im Namen Jesu. Joh. 16, 23-30. — Florian.				
4 Sonntag	<b>5.n. Ostern (Rogate)</b>	<b>Rogate</b>		♂ ♀, ☽ ☐ ♀
5 Montag	Pius V., Hilarius	Gotthard		7. ♀ ☐ ☉ ♀ i. ☽
6 Dienstag	Johann v. d. lat. Pforte	Joh. v. d. Pf., Dietr.		(Ansieht ☉ ☽)
7 Mittwoch	Stanislaus, Gisela	Gottfried		11,45 n., ☽ i. ☽
8 Donnerstag	<b>Chr. Himmelf. M. C.</b>	<b>Chr. Himmelf. Kar.</b>		☽ Per., ☽ ♀
19 Freitag	Gregor N., Beatus	Emma		♂ in ☽, h retr.
10 Samstag	Antonius	Viktoria		☾ Nebel
19. Kath. Zeugnis des heil. Geistes. Joh. 15. — Mamertus. Prot. Der Haß der Welt. Joh. 15, 16-26; 16, 1-4. — Erich, Luise.				
11 Sonntag	<b>6.n. Ostern (Gaudi)</b>	<b>Gaudi</b>		☐ ♀ ab-
12 Montag	Pantradius	Pantradius		☽ h wech-
13 Dienstag	Servatius	Servatius, Emil		☐ ☽ selnd
14 Mittwoch	Bonifatius	Bonifatius, Epiph.		2,40 n., ☽ ♀
15 Donnerstag	Sophia, Torquatus	Sophia, Imhilde		☐ ♀ ☽ * ♀
16 Freitag	Johann v. Nepomut	Peregrin		☽ auf-
17 Samstag	Paschal. Babilon	Jodokus		☽ heiternd
20. Kath. Sendung des heil. Geistes. Joh. 14. — Felix, Venantius. Prot. Der heilige Geist, unser Tröster. Joh. 14, 23-29. — Venantius, Liborius.				
18 Sonntag	<b>Pfingstsonntag</b>	<b>Pfingstsonntag</b>		♂ ♀ son-
19 Montag	<b>Pfingstmont.</b> Peter	<b>Pfingstm.</b> Pot., Cöl.		h ☽ ☉ ☐ h nig
20 Dienstag	Bernard. v. S., Christ.	Theres., Athanasius		☽ im ☽, ☽ h
21 Mittwoch	Quat. Konstantin	Prudentius, Konstant.		☽ ☽ ☽ ☽ ☽
22 Donnerstag	Julia	Helena		☽ 11,46 v., ☽ i. ☽
23 Freitag	Desiderius, Bischof	Desiderius		☽ Av.
24 Samstag	Maria, Hilfe d. Chr.	Esther		☽ ☽ ☽ ☽ ☽
21. Kath. Christus befehlt zu taufen. Matth. 28. — Urban. Prot. Die neue Geburt. Joh. 3, 1-3 und 6-15. — Gregor.				
25 Sonntag	<b>Dreifaltigkeit</b>	<b>Trinitatisfest</b>		☐ ♀ ☽ * ♀ un- ☽ h. ☽ ☽ ☽ stet
26 Montag	Philipp Neri	Beda		☽ ☽ ☽ ☽ ☽
27 Dienstag	Lucianus	Ludolf, Eutropius		☽ h. ☽ ☽ ☽
28 Mittwoch	Wilhelm, Germanus	Wilhelm		☽ Abdt. i. gr. Ausw.
29 Donnerstag	<b>Fronleichnamtsfest</b>	Theodor		☽ ☽ ☽ ☽ ☽
30 Freitag	Felix I., Papst	Wigand		☽ 1,1 n. ☽ in ☽
31 Samstag	Crescentia, Petronella	Petronella		☽ ☽ ☽ ☽ ☽ schön

Wenn fällt, so wohl. Maireg dann regnet Gewitter Bauer Die 14.) ohne den Wein Wenn kein gut er in die Küffer Juni; gutes Maime monat Boden u Abend Mai, b vieles Schön bringt ein Serva faz. Sel an, sol nicht im Frode Jahr. Raffe Wehnd

Neum 45 M. 14., n. 2 mond 46 M. 30., n.

Wittern

Mai an 4. regen, vom 7. u. am 1. raub, und reg starker Abends

Den 4 " 11 " 18 " 21

Wenn Wahrh mühte Schauf

**Bauernregeln.**

Wenn auf 1. Mai Reif fällt, so geräth die Frucht wohl.

Mairegen auf die Saaten, dann regnet's Dufaten; viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Zuchel!

Die drei atius (12., 13., 14.) ohne Regen, sind für den Winzer großer Segen.

Wenn St. Urban (25.) kein gut Wetter geit, wird er in die Pfützen geleit.

Kaiser Mai — trodener Juni; Mailäferjahr — ein gutes Jahr.

Maïmond kühl u. Brachmonat naß, füllen beide Boden und Faß.

Abendthau und kühl im Mai, bringet Wein und vieles Heu.

Schöne Eichenblüt im Mai bringt ein gutes Jahr herbei.

Servaz, Pantraz, Bonifaz, Seht die 3 Eispatronen an, sollten dem Winzer nicht im Kalender stan.

Trodener Mai, dürres Jahr.

Naße Pfingsten, grüne Weihnachten.

**Mondwechsel.**

Neumond den 7., n. 11 U. 45 M. — Erstes Viertel den 14., n. 2 U. 40 M. — Vollmond den 22., v. 11 U. 46 M. — Letztes Viertel den 30., n. 1 U. 1 M.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**

Mai beginnt sehr schön, am 4. Donner und Platzregen, am 5. und 6. kühl, vom 7. bis 26. Nachts kühl u. am Tage warm, am 27. rauf, vom 28. bis 30. trüb und regnerisch und am 31. starker Reif und Wind und Abends Regen.

**Tageslänge.**

Den 4.	14 St.	31 Minut.
" 11.	14 "	51 "
" 18.	15 "	9 "
" 25.	15 "	24 "

**Denkspruch.**

Wenn einer wollte die Wahrheit begraben, der müßte viel Haden und Schaufeln haben.

**Landwirthschaftliche Arbeiten.**

**Weinberg.** Die Reben werden in frühen Jahren in diesem Monat ausgebrochen. Jüngere Reben mit langen Trieben werden aufgesteift. Es können noch junge Rebanlagen gemacht werden. Reben, welche gerne vom Mehlthau befallen werden, müssen anfangs Mai zum erstenmal geschwefelt werden.

Zwecklos ist es, das Bestäuben erst dann vorzunehmen, wenn Blätter und Samen schon vom Pilz überzogen sind. Der Schwefel kann die kranken Reben nicht heilen, sondern die Krankheit nur verhindern. Der Schwefel muß deshalb schon angewendet werden, wenn die Reben noch ganz kurze Triebe haben, und zwar muß wiederholt geschwefelt werden. Während der Blütezeit setzt man aus. Uebermäßig stark soll man nicht schwefeln, besser um so öfter. Man verwende nur ganz fein gemahlene Schwefel und soll derselbe nur bei warmem trockenem Wetter zerstäubt werden.

Wer nicht sprizet u. nicht schwefelt, Schwer an seinem Wohlstand frevelt; Alles Schaffen kann nichts nützen, Ohne Schwefel, ohne Spritzen!

**Blumengarten.** Sprize deine Johannisbeeren und Rosen mit Kupfervitriol-Rast-Brühe. Untersuche recht sorgfältig deine Rosen und entferne die winzigen kleinen Raupen, welche die jungen Triebe und Knospen zerstören. Gegen die Nachtfrüste sind die Blumen entsprechend zu schützen. Die Georginen-Knollen werden jetzt eingelegt. Soll uns der Blumenbeete Pracht erfreuen, so müssen sie sorgsam gepflegt sein.

**Bienenstand.** Da im Mai die Nächte oft noch kühl sind, so halte man das Brutnest warm bedeckt. Man halte Wohnungen bereit. Die Schwarmzeit beginnt.

**Notizen für den Monat Mai.**

rat.  
ergang.  
4 M.  
31 "  
34 "  
44 "  
0 "  
terung.  
be-  
stän-  
dig  
N  
Fest.  
i. O  
retr.  
Nebel  
ab-  
wech-  
selnd  
N  
\* O  
auf-  
heiternd  
son-  
nig  
h  
N  
i. O  
be-  
wölft  
unstet  
N  
N  
Nusw.  
N  
in  
schön

**Juni.**

Sonnen-Auf- und Untergang.

1.	4 U.	32 M.	8 U.	9 M.
8.	4 "	29 "	8 "	15 "
15.	4 "	27 "	8 "	19 "
22.	4 "	27 "	8 "	22 "
29.	4 "	30 "	8 "	22 "



**Brachmonat.**

Mond-Auf- und Untergang.

1.	1 U.	29 M.	2 U.	21 M.
8.	7 "	0 "	10 "	11 "
15.	3 "	1 "	1 "	15 "
22.	9 "	5 "	5 "	49 "
29.	12 "	1 "	1 "	16 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspekten und Bitterung.
<p><b>22.</b> Kath. Vom großen Abendmahl. Luk. 14. — Juvenius, Fortunatus.                      Prot. Der reiche und der arme Mann. Luk. 16, 19—31. — Nikodemus.</p>				
1 <b>Sonntag</b>	<b>2. nach Pfingsten</b>	<b>1. nach Trinitatis</b>		☐ ♀ be- deckt
2 Montag	Grasmus, Eugen. I.	Marcellinus		☉ im ☿, ♂ ♀
3 Dienstag	Oliva, Clotilda	Oliva, Clotilda		♀ ☐ h ♀ in ☿
4 Mittwoch	Quirinus	Eduard, Carpasius		♂ ♂ (☉ Per.
5 Donnerstag	Bonifatius	Bonifatius		7,11 v.
6 Freitag	Herz-Jesu-Fest. Nor.	Benignus		♂ ♀ ♂ in ☿
7 Samstag	Robert	Sebastian		
<p><b>23.</b> Kath. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15. — Medardus.                      Prot. Das große Abendmahl. Luk. 14, 16—24. — Medardus.</p>				
8 <b>Sonntag</b>	<b>3. nach Pfingsten</b>	<b>2. nach Trinitatis</b>		♂ △ ☉, ♀ retr.
9 Montag	Kolumbus, Primus	Gebhard		☐ ♀, ♂ h
10 Dienstag	Margar., Maurinus	Margaretha		♂ ♀, ♂ △ h
11 Mittwoch	Barnabas	Barnabas, Iduna		☐ ♂, ♀ * ♀
12 Donnerstag	Basilides, Joh. v. J.	Basilides		☾ 12,54 v. ☿ retr.
13 Freitag	Anton von Padua	Tobias		☐ ♀ son- nig
14 Samstag	Basilius, Elisäus	Elisäus		
<p><b>24.</b> Kath. Berufung Petri. Luk. 5. — Vitus, Modestus.                      Prot. Die suchende und rettende Liebe. Luk. 15, 1—10. — Veit.</p>				
15 <b>Sonntag</b>	<b>4. nach Pfingsten</b>	<b>3. nach Trinitatis</b>		☉ im ☿, ☐ h heiter
16 Montag	Benno, Joh. Fz. Regis	Justina, Ludgard		☉ im ☿, ☐ h ange- nehm
17 Dienstag	Adolf	Volkmar		☉ Ap., ♂ ♂
18 Mittwoch	Marcus, Marcellus	Arnold, Paulina		☉ Ap., ♂ ♂
19 Donnerstag	Gervasius, Protasius	Gervasius, Gerhard		☉ Ap., ♂ ♂
20 Freitag	Sylverius	Sylverius, Florian		☉ Ap., ♂ ♂
21 Samstag	Mohsius v. G.	Albanus		☉ Ap., ♂ ♂
<p><b>25.</b> Kath. Der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5. — Paulinus, Justinus.                      Prot. Das Gleichniß vom Splitter und vom Balken. Luk. 6, 36—42. — Achatus.</p>				
22 <b>Sonntag</b>	<b>5. nach Pfingsten</b>	<b>4. nach Trinitatis</b>		☉ t. ☿ längst. Tag (Sommer-Anfang
23 Montag	Agrippina, Edeltrudis	Basilius		(♂ h. ♀ wird (Morgenstern
24 Dienstag	Johannes der Täufer	Johannes der Täufer		♂ in ☿ zur. (♂ ♀
25 Mittwoch	Prosper, Eberhard	Elogius		☐ ♂ trüb
26 Donnerstag	Johann und Paul	Jeremias		☐ ♂
27 Freitag	7 Schläfer, Ladislaus	7 Schläfer, Ladislaus		10,52 n., ☐ ♀
28 Samstag	Leo II., Papst	Benjamin		
<p><b>26.</b> Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8.                      Prot. Petri Fischung. Luk. 5, 1—11.</p>				
29 <b>Sonntag</b>	<b>Petrus und Paulus</b>	<b>5. nach Trinitatis</b>		♀ △ h ♀ in ☿
30 Montag	Pauli Gedäch. Lucina	Pauli Gedächtniß		☉ im ☿, ☐ h

Donn  
geräth  
monat  
und Fa  
Regne  
bas (11  
Trauben  
Regne  
ipi's de  
Wenn  
lange n  
ruft er  
Zeit.  
Donn  
geräth  
D he  
regne  
nicht an  
Vor  
Gerst m  
Verb  
Vollmo  
feisten  
Wie's  
dustag  
Wochen  
Juni  
nah, fü  
das Fa  
Steig  
singt la  
bald  
Wetter  
Neun  
11 M.  
13., v.  
Vollmo  
17 M.  
28., n.  
Witter  
Juni  
rauh,  
vom 7.  
gen mit  
schön b  
am 28.  
träbes  
Den  
" 11  
" 22  
" 22  
Es g  
Kofen  
mögen  
Blume

**Bauernregeln.**

Donner's im Juni, so geräth das Korn; Brachmonat naß, leer Scheuer und Faß.

Regnet's an St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis in's Faß.

Regnet's am Johannitag, ist's der Haselnüsse Plag'.

Wenn der Kuckuck noch lange nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs u. theure Zeit.

Donner's im Juni, so geräth das Korn.

O heiliger Veit (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebricht.

Vor Johannitag keine Gerst man loben mag.

Verblüht der Weinstock im Vollmondlicht, er vollen feisten Traub' verspricht.

Wie's wittert auf Medardustag (8.), so bleibt's sechs Wochen lang darnach.

Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß.

Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, hab bald ihr das lieblichste Wetter zu loben.

**Mondwechsel.**

Neumond den 6., v. 7 U. 11 M. — Erstes Viertel den 13., v. 12 U. 54 M. — Vollmond den 21., v. 3 U. 17 M. — Letztes Viertel den 28., u. 10 U. 52 M.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**

Juni ist bis 4. kalt und rauh, am 5. kalter Regen, vom 7. bis 9. warmer Regen mit Sonnenschein, dann schön bis 26., wo es regnet, am 28. schönes und am 30. trübes Wetter.

**Tageslänge.**

Den	1.	15	St.	37	Minut.
"	8.	15	"	46	"
"	15.	15	"	52	"
"	22.	15	"	55	"
"	29.	15	"	52	"

**Denkspruch.**

Es gibt Leute, die an den Rosen nur Dornen sehen; mögen auch die herrlichsten Blumen daneben stehen.

**Landwirtschaftliche Arbeiten.**

Rebbaue, vergesse nicht, daß im Jahre 1899 der Reblhau in manchen Gegenden den Herbst vollständig vernichtet hat! Darum muß gemeinsam und mit aller Gut schiedeneit gegen diesen heimtückischen, gefährlichsten N b feind vorgegangen werden. Rechtzeitiges, richtiges und wiederholtes Schwefeln ver spricht, wie die Erfahrung lehrt, sicheren Erfolg.

Feldarbeiten. Für die Heue und die Ernte müssen Sensesen und Strohsaie u. s. w. parat sein; Scheuer und Tenne sind zu reinigen. Es empfiehlt sich, mit der Heuernte früh anzufangen. — Spätes Heuen — Haufen stolz — aber Freund, Du fütterst Holz!

Im Weinberge wird, wenn noch nicht geschehen, ausgebrochen und aufgebunden. Noch vor der Blüthe müssen die Reben mit einer Mischung von im Wasser aufgelöstem Kupfervitriol und Kalk bespritzt werden. Geschwefelte Reben werden erst dann bespritzt, wenn der Regen den Schwefel abgewaschen, oder der Wind denselben etwas abgeschüttelt hat. Dünge mit Mist. Die Bodenbearbeitung wird fortgesetzt.

Keller. Die Kellerfenster müssen vor den eindringenden Sonnenstrahlen geschützt werden.

Obstbäume werden auf's treibende Auge okulirt und am Spalier die Zweige vertheilt und angebunden. Fortwährend ist auf Vertilgung des Ungeziefers zu achten.

Blumengarten. Anfangs Juni sind die Beete mit Sommerblumen zu besetzen. Das Anbinden und Begießen der Pflanzen ist nicht zu versäumen.

Bienenstand. Die Bienen schwärmen jetzt stark; hab Acht, daß die jungen Schwärme gefast werden. Nachschwärme nehme man so viel als möglich nicht an, um die Mutterstöcke vollreich zu erhalten.

**Notizen für den Monat Juni.**

at.  
ergang.  
L. 21 M.  
11 "  
15 "  
49 "  
16 "  
terung.  
be-  
deckt  
in  
Per.  
retr.  
h  
retr.  
son-  
nig  
heiter  
h  
ange-  
nehm  
t. Tag  
Anfang  
wird  
enstern  
trüb  
in  
h



**Bauernregeln.**

Was der Juli nicht locht,  
kann der September nicht  
braten.

Bauen die Ameisen große  
Haufen, folgt ein strenger  
Winter.

Wenn die Mutter Gottes  
im Regen über's Gebirge  
geht (2.), lehrt sie auch im  
Regen zurück.

Wer nicht geht mit dem  
Rechen, wenn die Fliegen  
und Bremsen stechen, muß  
im Winter geh'n mit dem  
Strohseil und fragen: Hat  
Niemand Heu feil?

Dampft Strohdach nach  
Gewitterregen, kommt Wet-  
ter dann auf andern Wegen.

Wie der Juli, so der  
nächste Januar.

Am Margarethentage (20.)  
ist Regen eine Plage.

Binzenzen (19.) Sonnen-  
schein, füllt die Fässer mit  
Wein.

Warme helle Jakobi, kalte  
Weihnachten.

Auf drei Tage Sonnen-  
schein ein Tag Regen, ge-  
reicht Berg und Thal zum  
Segen.

Sind Abends über Wiesen  
und Fluß Nebel zu schauen,  
wird die Luft schön anhal-  
tend Wetter brauen.

**Mondwechsel.**

Neumond den 5., n. 1 u.  
59 M. — Erstes Viertel den  
12., n. 1 u. 47 M. — Voll-  
mond den 20., n. 5 u. 45 M.  
— Letztes Viertel den 28.,  
v. 6 u. 15 M.

**Witterung nach dem 100jähr.  
Kalender.**

Juli ist den 2. trübe und  
rauh, den 3. regnerisch, 4.  
bis 8. sehr heiß, am 10.  
Nachts Gewitter, am 11. reg-  
nerisch, vom 12. bis 18. sehr  
heiß, dann regnerisch bis  
zum Ende.

**Tageslänge.**

Den 6.	15	St.	46	Minut.
"	13.	15	"	37
"	20.	15	"	23
"	27.	15	"	8

**Denkspruch.**

Siehe vor und hinter dich,  
die Menschen sind oft wun-  
derlich.

**Landwirtschaftliche  
Arbeiten.**

Die Feldarbeiten befaßen  
sich mit Ernte des Winterge-  
treides, Ausziehen des Flach-  
ses und Hanfs. Weiztrüben,  
Wicken, Grünfutter werden  
gesäet. Rübenäcker sind für  
eine Jauche- oder Chilisal-  
peterdüngung sehr dankbar.

**Weinberg.** Mit dem Auf-  
heften der Ruthen wird  
fortgefahren. Bei trodener  
Witterung dünge man fleißig  
mit Mist. Wo sich die ge-  
ringsten Spuren des Mehl-  
thaues zeigen, wird wieder  
holt geschwefelt. Dies hat  
besonders zu geschehen, wenn  
ein starker Regen den früher  
ausgestreuten Schwefel gänz-  
lich abgewaschen hat.

**Keller.** Öffne in kühlen  
Nächten die Kellersenster und  
lasse frische Luft ein. Die  
leeren Fässer dürfen nicht  
vernachlässigt werden. Aus  
Beerenfrüchten bereitet sich  
der Landmann einen guten,  
gesunden und billigen Ernte-  
wein.

Hopsenpflanzen werden an-  
gebunden und die unteren  
Zweige und Blätter abge-  
schnitten.

Obstbäume werden auf's  
schlafende Auge olulirt.  
Fruchttragende Obstbäume  
werden gesüßt und bei  
Regenwetter mit flüssigem  
Dung begossen.

Im Gemüsegarten wird  
abermals Salat gepflanzt  
resp. versehen, ebenso werden  
Carotten und Zwiebeln ge-  
säet. Reifer Samen einzelner  
Gartengewächse wird ge-  
sammelt.

Im Blumengarten sind bei  
trodenerm Wetter die Blumen  
Abends fleißig zu begießen.  
An Rosenstöden werden die  
wilben Triebe und verblüht-  
ten Rosen abgeschnitten, im  
Veredeln fährt man fort.  
Zwiebel- und Knollenge-  
wächse werden, wenn sie  
verblüht, aus der Erde ge-  
nommen und gut ange-  
trodnet.

**Bienenstand.** Die Bienen  
schwärmen noch; gib den  
Stöden jezt Auffäße, damit  
sie Platz bekommen zu neuer  
Arbeit; sorge am heißen  
Mittag für Schatten.

**Notizen für den Monat Juli.**

at.  
ntergang.  
3 u. 42 M.  
" 45 "  
" 0 "  
" 39 "  
" 16 "  
Bitterung.  
dferne  
warm  
er., ♂ ♀  
♂ dir.  
ver-  
än-  
der-  
lich  
Wind  
h  
usweich.  
größter  
njang  
schön  
i.  
Ge-  
wit-  
ter  
schwül  
h  
♀  
son-  
nig



mat.

Intergang.  
7 U. 16 M.  
0 " 49 "  
3 " 29 "  
1 " 17 "  
5 " 48 "

Bitterung.

♀  
(♂ ♂)

♂ ♀

Sonnen-  
schein  
□ h  
Stern.

schuppen  
8 wird  
Abendstern  
h  
warm  
Donner  
h

in Regen  
h

us.

in

Ende

naß  
h

2

**Bauernregeln.**

Starke Taue im August verkünden gutes Wetter.

Stellen sich im Anfang Gewitter ein, wird's bis zum Ende so beschaffen sein.

Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter lange weiß.

Ein häufiger Höhenrauch deutet auf einen strengen Winter.

Hitze an St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß.

Um St. Laurenti (10.) Sonnenschein, bedeutet ein gutes Jahr mit Wein.

Nach Laurenti (10.), ist's nicht gut, wenn's Rebholz dann noch treiben thut.

Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter noch lange weiß.

Wie das Wetter an Kajisan (13.), so hält es mehrere Tage an.

Morgens lauter Fintenschlag, kündet Regen für den Tag.

**Mondwechsel.**

Neumond den 3., n. 9 U. 17 M. — Erstes Viertel den 11., v. 5 U. 24 M. — Vollmond den 19., v. 7 U. 3 M.

— Letztes Viertel den 26., n. 12 U. 5 M.

Bitterung nach dem 100jähr. Kalender.

August ist anfangs schön bis 7., an dem ein heftiges Gewitter stattfindet, vom 9. bis 14. regnet es, am 17. ist es schön, am 18. kommt ein großes Gewitter mit Sturm. Von nun an ist es regnerisch, so daß das Getreide auswächst.

**Tageslänge.**

Den 3.	14 St.	51 Minut.
" 10.	14 "	31 "
" 17.	14 "	9 "
" 24.	13 "	48 "
" 31.	13 "	25 "

**Denkspruch.**

Die Welt gleicht einer Treppe: die einen steigen hinauf, die andern herab.

\* \* \*  
Kost kriht das Eisen, Sorge das Herz.

**Landwirthschaftliche Arbeiten.**

Jeder Bauer, welcher einen Garten besitzt, sollte einige großfrüchtige Erdbeersüdde pflanzen, welche überaus reiche Erträge liefern. Die Erdbeeren sind sehr gesund und werden von großen und kleinen Kindern mit Freuden gegessen. Die beste und günstigste Pflanzzeit ist von Mitte August bis Mitte September. Jede größere Gärtnerei liefert Pflanzen um einen sehr geringen Preis. Gute Sorten sind: Laxtons „Noble“, König Albert, La Constanze und viele Andere.

Feldarbeiten. Rüben werden behackt und können noch mit Jauche oder Chilisalpeter gedüngt werden. Man säet Winterreps und bestellt die Felder zur Winterfaat.

Im Weinberg werden Mitte des Monats die neuen Holztriebe, welche die Fruchtstreu für das nächste Jahr bilden, auf 10 bis 15 Augen abgeschnitten. Anfangs dieses Monats werden die Reben zum zweiten Male gesprüht.

Keller. Die Kellern und Geräthe dazu sind in guten Stand zu setzen. Man keltert den ersten Obstwein. Der Rebbauer sieht jetzt seine Fässer an, ob sie sich in gutem Zustande befinden und ob sie für den kommenden Herbst ausreichen.

In der Obstbaumzucht kann noch auf's treibende Auge okulirt werden, so lange der Saft flüssig ist. Reichbeladene Bäume sind zu stützen.

Im Gemüsegarten wird Spinat gesät, Herbststräuben, Winteralat und Kettige angebaut. Die alten Stöcke des Schnittlauch werden durch Zertheilen vermehrt, Sellerie wird gehackt und gehäufelt.

Bienenzucht. In diesem Monat ist auf Räubereien und weisellose Völker ganz besonders zu achten.

\* \* \*  
Ein kluger Bauer bestellt jetzt Kohlen und Kunitdünger für den Herbst- und Winterbedarf.

**Notizen für den Monat August.**

## September.

Sonnen-Auf- und Untergang.

1.	5 U. 41 M.	7 U. 3 M.
7.	5 " 50 "	6 " 52 "
14.	5 " 59 "	6 " 37 "
21.	6 " 8 "	6 " 23 "
28.	6 " 18 "	6 " 9 "



## Herbstmonat.

Mond-Auf- und Untergang.

1.	4 U. 43 M.	6 U. 21 M.
7.	11 " 29 "	9 " 22 "
14.	4 " 46 "	2 " 18 "
21.	8 " 25 "	10 " 17 "
28.	2 " 27 "	4 " 21 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspetten und Witterung.
1 Montag	Aegidius, Verena	Aegidius, Yanna		ge
2 Dienstag	Stephan, Leontius	Abjalon, Stephan		6,19 v., witter-
3 Mittwoch	Manjuetus, Remacius	Manjuetus, Ephraim		♂ ♀ haft
4 Donnerstag	Kofalie, Esther	Moses		♂ in ♀, ♀ in ♂
5 Freitag	Laurentius	Herkules		☾ im ☉. ☐ h
6 Samstag	Magnus	Zacharias		☐ ♂ hell
<b>36.</b> Kath. Vom Wasserfüchtigen. Lut. 14. — Regina. Prot. Gottes- und Weltdienst. Matth. 6, 24—34. — Regina.				
7 Sonntag	<b>16. u. P. Schutzenglf.</b>	<b>15. nach Trinitatis</b>		☐ ♀, ♀ ♂ *
8 Montag	<b>Mariä Geb.</b> Adrian	Mariä Geburt		ver-
9 Dienstag	<b>Geburtstag d. Großherzogs von Baden.</b>			11,15 n., an
10 Mittwoch	Nikolaus von Tolent	Sosthenes		☾, ☾ Ap., der-
11 Donnerstag	Protus, Regina	Felix, Hyazinthus		☐ ♀ ♀ ♂ ♀
12 Freitag	Guido, Tobias	Ottilie		☐ h lid
13 Samstag	Maternus, Rothburga	Amatus		♂ in ♀
<b>37.</b> Kath. Vom größten Gebot. Matth. 22. — Mariä Namen. † Erhöhung. Crescentia. Prot. Jesus, die Auferstehung und das Leben. Lut. 7, 11—14. — † Erhöhung.				
14 Sonntag	<b>17. nach Pfingsten</b>	<b>16. nach Trinitatis</b>		♂ ♀ ♀ ♀
15 Montag	Nikodemus	Nikodemus, Roger		h ♂ ♀ auf-
16 Dienstag	Kornelius	Euphemia		☾, ☾ ♀ hei-
17 Mittwoch	Quat. Lambertus	Franz, Lambert		7,24 n., ♂ ♀ ♀
18 Donnerstag	Josef v. Cupertino	Rosa		ternd
19 Freitag	Jannarius, Sidonia	Mikletus		☐ ♀ schön
20 Samstag	Eustachius, Susanne	Fausta, Friederike		☾ im ☉. ☐ h
<b>38.</b> Kath. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9. — Sieben Schmerzen. Matthäus, Evangelist. Prot. Das Heilen am Sabbath. Lut. 14, 1—11. — Matthäus.				
21 Sonntag	<b>18. nach Pfingsten</b>	<b>17. nach Trinitatis</b>		24. ☉ i. ♀, Tag und
22 Montag	Mauritius	Moris		(W. gl., Herbst Auf.
23 Dienstag	Thekla, Linus	Thekla		☾ ☾ Per., feucht
24 Mittwoch	Gerhard, Maria d. M.	Johannes Empfängn.		☾ 5,32 n., ☾ h dir.
25 Donnerstag	Kleophas	Kleophas		♂ Abendstern in größter
26 Freitag	Cyprian, Justina	Cyprian		☐ h (Ausweichg.
27 Samstag	Cosmas, Damian	Cosmas		♂ ♀ ♀ ♀
<b>39.</b> Kath. Königliche Hochzeit. Matth. 22. — Benzeslaus, Lioba. Prot. Glaube und Liebe, Matth. 22, 34—46. — Andreas, Benzeslaus.				
28 Sonntag	<b>19. nach Pfingsten</b>	<b>18. nach Trinitatis</b>		♂ in ♀ Regen
29 Montag	Michael, Erengel	Michael, Marich		♂ ♀, ♀ ♂ ♀
30 Dienstag	Urfus, Hieronymus	Hieronymus		

Durch  
Blick ich  
Mai zur  
Um W  
gedeiht di  
St. Nic  
Wein, Se  
Wenn in  
ner und  
magt näd  
und Wein  
Besorg?  
Saar und  
Herbstmon  
Wie de  
(1.) in  
geht, so  
vier Woch  
So viel  
(29.) Keif  
Georgi G  
Sankt  
Herren-  
Wein ist  
Die ha  
zu besser  
ein unglü  
gekocht.  
Nach Se  
wird man  
Schnee u  
Auf w  
meist lan

M  
Neumo  
19 M.  
9., n. 11  
mond d.  
— Letztes  
n. 5 U. 3

Witterung  
jähr  
Septem  
windig; o  
und Don  
Regen, an  
am 15. 16  
am 16.  
am 18.  
dann stür  
zu Ende.

Den 7.  
" 14.  
" 21.  
" 28.

Sorge  
zu viel;  
Gott hab

nat.

ntergang.

U. 21 M.

" 22 "

" 18 "

" 17 "

" 21 "

itterung.

ge

witter-

haft

in

h

heli

ver-

än

der-

lid

auf-

hei-

ternd

schön

h

Tag und

bst Auf.

feucht

h dir.

größter

ewichtig.

h

Regen

**Bauernregeln.**

Durch Septembers heitern Blick schaut nochmals der Mai zurück.

Um Michaelis, in der That, gedeiht die beste Winterfaat. St. Michaelis-Wein, süßer Wein, Herrenwein.

Wenn im September Donner und Blitz dir dräuen, magst nächstes Jahr an Obst und Wein dich freuen.

Besorg' um Michaeli die Saat und ende damit den Herbstmonat.

Wie der Hirsch an Egidi (1.) in die Brunst wohl geht, so das Wetter nach vier Wochen noch steht.

So viel Tage vor Michaeli (29.) Reif, so viel Tage nach Georgi Eis.

Sankt Michel-Wein ist Herren-Wein, St. Gallus-Wein ist Bauernwein.

Wie hat's der September zu bessern vermocht, was ein ungünstiger August nicht gekocht.

Nach September-Gewittern wird man im Hornung vor Schnee und Kälte zittern.

Auf warmen Herbst folgt meist langer Winter.

**Mondwechsel.**

Neumond den 2., v. 6 U. 19 M. — Erstes Viertel den 9., u. 11 U. 15 M. — Vollmond d. 17., u. 7 U. 24 M. — Letztes Viertel den 24., u. 5 U. 32 M.

**Witterung nach dem hundertjährigen Kalender.**

September ist anfangs windig; am 6. kommt Regen und Donner, am 8. wieder Regen, am 13. u. 14. Reif, am 15. ist es hell u. warm, am 16. und 17. bewölkt, am 18. neblig und kalt, dann stürmisch und kalt bis zu Ende.

**Tageslänge.**

Den 7. 13 St. 2 Minut.  
" 14. 12 " 38 "  
" 21. 12 " 15 "  
" 28. 11 " 51 "

**Denkspruch.**

Sorge, aber Sorge nicht zu viel; es geht doch, wie's Gott haben will.

**Landwirthschaftliche Arbeiten.**

**Achtung!** Ihr Landwirth, pflanzt Beerenobst! Pflanz Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, die fast jedes Jahr reiche und volle Ernte liefern. Missernten gibt es beim Beerenobst nicht. Wie gerne werden die Beerenfrüchte von Groß und Klein gegessen und wie vorzüglich schmeckt ein Glas Johannisbeerwein und wie gesund und billig ist ein solcher Trank. Die Johannis- und Stachelbeere gedeiht fast in jedem Boden und in jeder Lage, selbst auf Bergen und Höhen, wo keine Obstbäume mehr fortkommen wollen. Man pflanz die Johannis- und Stachelbeeren im zeitigen Spätjahr (September und Oktober) in Abständen von 1 1/2 bis 1 3/4 Meter nach jeder Seite. Pflanzen können auch aus Stecklingen herangezogen werden, die ebenfalls schon im Spätjahre gemacht und gesetzt werden.

**Weinberg.** Vom Winde ungeworfene oder von den Pfählen losgerissene Reben werden sanft aufgerichtet und angebunden.

Im Keller wird alles sauber hergerichtet und aufgeräumt. Fleißig lüften! Man bereitet Obwein und behandelt denselben sehr vorsichtig.

Beim Abnehmen des reifen Obstes ist darauf zu achten, daß keine Zweige und Knospen abgebrochen werden, da diese die Blüthen für's nächste Jahr in sich bergen. Mit dem gepflückten Obst muß sorgsam und sanft umgegangen werden, wenn es aufbewahrt werden soll.

**Gemüsegarten.** Zwiebeln, Winterfahl und Winterfahl werden auf die leer gewordenen Beete gebracht.

**Blumengarten.** Die abgeblühten Beete kann man mit Bergfameinicht, Stiefmütterchen und Silenen bepflanzen oder besäen.

An Bienenstöcken werden die Fluglöcher verkleinert und nur solche Stücke zum Ueberwintern bestimmt, die genügend Honigvorrath haben.

**Notizen für den Monat September.**

# Oktober.

Sonnen-Auf- und Untergang.

1.	6 U.	22 M.	6 U.	3 M.
5.	6 "	28 "	5 "	55 "
12.	6 "	38 "	5 "	41 "
19.	6 "	48 "	5 "	28 "
26.	6 "	58 "	5 "	16 "



# Weinmonat.

Mond-Auf- und Untergang.

1.	5 U.	58 M.	5 U.	48 M.
5.	10 "	14 "	7 "	56 "
12.	3 "	15 "	1 "	4 "
19.	7 "	5 "	9 "	13 "
26.	1 "	29 "	2 "	54 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspekten und Bitterung.
1 Mittwoch	Nemigius, Volkmar	Nemigius		6,9 n.,
2 Donnerstag	Leodegar	Leodegar		gelingend
3 Freitag	Kandidus, Lucret.	Zairus		im
4 Samstag	Franz von Assisi	Franz		
<b>40.</b> Kath. Sohn des königlichen Beamten. Joh. 4. — Placidus, Konstantin. Prot. Der Sichtbrüchige. Matth. 9, 1—8. — Placidus.				
5 Sonntag	<b>Rosekranzzeit</b>	<b>19. nach Trinitatis</b>		
6 Montag	Bruno, Angela	Emil, Fides		sonnig
7 Dienstag	Markus, Sergius	Esther, Amalia		in
8 Mittwoch	Brigitta, Benedikt	Pelagius		Ap.,
9 Donnerstag	Dionysius	Abraham, Dionysius		6,21 n.
10 Freitag	Franz Borgias	Gideon		
11 Samstag	Burkhard, Placidia	Burkhard, Emil		
<b>41.</b> Kath. Des Königs Rechnung. Matth. 18. — Marinillian, Phantaleon. Prot. Das hochzeitliche Kleid. Matth. 22, 1—14. — Walther.				
12 Sonntag	<b>21. nach Pfingsten</b>	<b>20. nach Trinitatis</b>		reg-
13 Montag	Kollmann, Eduard	Eduard, Ida		ne-
14 Dienstag	Kalixtus	Leonis, Kalixtus		rieh
15 Mittwoch	Theresia, Fortunatus	Hedwig, Aurelia		
16 Donnerstag	Gallus, Cliphins	Gallus		in
17 Freitag	Hedw., Marg. M. Mac.	Florentin		7,1 v.
18 Samstag	Lukas, Evangelist	Lukas, Evangelist		(Sichtl.
<b>42.</b> Kath. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22. — Petrus von Alcantara. Prot. Gehe hin, dein Sohn lebt. Joh. 4, 47—54. — Hilarius.				
19 Sonntag	<b>22. n. Pf. Kirchweihe</b>	<b>21. nach Trinitatis</b>		
20 Montag	Wendelin	Wendelin		Per.,
21 Dienstag	Ursula, Hilarion	Ursula		Nebel
22 Mittwoch	Kordula, Maria, Sal.	Kordula, Kolumbus		
23 Donnerstag	Joh. v. Capistran	Severin		11,58 n.,
24 Freitag	Raphael, Erzengel	Salome		
25 Samstag	Crispin, Chrisan	Nelheid		
<b>43.</b> Kath. Des Obersten Tochter. Matth. 9. — Evaristus. Prot. Der Schalksknecht. Matth. 18, 21—35. — Amandus.				
26 Sonntag	<b>23. nach Pfingsten</b>	<b>22. nach Trinitatis</b>		
27 Montag	Ivo, Sabina	Sabina		
28 Dienstag	Simon, Judas	Simon, Judas		ou.
29 Mittwoch	Narcissus, Eusebins	Narcissus		
30 Donnerstag	Serapion, Marcell	Klaudius, Hartmann		1.
31 Freitag	Wolfgang, Quintin	Wolfgang		9,14 v.,

Ba  
Räume  
wilt du  
de Käl  
Gälste.  
Auf St  
jeder Ap  
Ziel H  
viele Win  
Bleibt  
nachwinte  
Wenn  
die Butter  
Wein ein  
schlägt.  
Mit S  
im Stall.  
Regen  
verkündet  
Jahr.  
Am S  
soll das  
in die St  
Wie d  
wird sein  
Märzen  
Zit die  
macht er  
dem Rau  
Hat der  
gebracht,  
äcker bed  
Oktobe  
beständig  
ter sei w  
  
F  
Reumo  
9 M. —  
9. n. 6  
mond de  
— Letzte  
n. 11 U  
mond d.  
  
Willerrun  
jäh  
Oktobe  
stürmisch  
und 11.  
12. bis  
neblig.  
frostig v  
  
Den 5.  
" 12.  
" 19.  
" 26.  
  
Sast  
sprechen  
dich; v  
das Bo

Notizen für den Monat Oktober.

Bauernregeln.

Näume den Garten, denn willst du warten, so kommt die Kälte und nimmt die Hälfte.

Auf St. Gallen-Tag muß jeder Apfel in seinen Sack, Viel Regen im Oktober, viele Winde im Dezember. Bleibt der Winter zu fern, nachwintert es gern.

Wenn Sankt Gallus (16.) die Bienen trägt, für den Wein ein schlechtes Zeichen schlägt.

Mit St. Gall bleibt Kuh im Stall.

Regen zu Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr.

Am St. Lukasstag (18.) soll das Winterkorn schon in die Stoppeln gesät sein.

Wie die Witterung hier wird sein, schlägt sie nächsten März ein.

Zu dieser Monat kalt, so macht er für's nächste Jahr dem Raupenfrage Halt.

Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht.

Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig.

Mondwechsel.

Neumond den 1., n. 6 u. 9 M. — Erstes Viertel den 9., n. 6 u. 21 M. — Vollmond den 17., v. 7 u. 1 M. — Letztes Viertel den 23., n. 11 u. 58 M. — Neumond d. 31., v. 9 u. 14 M.

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender.

Oktober hat bis zum 9. stürmisch Wetter, den 10. und 11. ist es hell, vom 12. bis 26. regnerisch und neblig, dann bis zu Ende frostig und neblig.

Tageslänge.

Den	5.	11	St.	27	Minut.
"	12.	11	"	3	"
"	19.	10	"	40	"
"	26.	10	"	18	"

Denkspruch.

Hast du ein Wort ausgesprochen, so beherrscht es dich; vorher beherrscht du das Wort.

Landwirthschaftliche Arbeiten.

Feldarbeiten. Die Winterfaat soll in diesem Monat größtentheils beendigt werden. Ebenso auch die Kartoffelernte.

Weinberg. Dieser Monat ist gewöhnlich die Zeit der allgemeinen Weinlese; die Weinbauern mögen die Weinlese aber möglichst lang verschieben, wenn dies die Witterung gestattet, um gute Qualität zu erzielen. Bei nasser Witterung soll man nicht herbsten lassen.

Nach dem Herbst dünge mit Mist und vergesse nie in Bezug auf die Neben folgende Regel:

„Sorgsam pflegen, fleißig düngen, Schwefeln, spritzen und verjüngen!“

Keller. Man keltere den Wein mit der größten Sorgfalt und beobachte dabei die peinlichste Keimlichkeit. Während der Gährung sind die vollen Fässer genau zu beobachten und die Keller fleißig zu lüften, um die entstehende Kohlensäure abzuleiten.

Wiesen werden bewässert und entwässert.

Im Gemüsegarten werden Birnring, Kohlraben, Winterkopfsalat und Blattkohl zur Ueberwinterung versetzt.

Obstbäume werden entleert und gedüngt, der Boden um die Stämme gelodert. Winterobst ist sehr sorgfältig zu brechen und gut zu lagern. Steinobstkerne werden jetzt ausgesät. Klebegürtel sind überall anzubringen. Obstkerne werden für die Frühjahrsausfaat gesammelt und mit Sand vermischt in Töpfen aufbewahrt. Die Herbstpflanzung der Obstbäume beginnt jetzt. Herbstpflanzung ist in milden Gegenden besser, als Frühjahrspflanzung.

Der Bienenwächter entfernt allen Honig, den die Bienen nicht selbst brauchen, und verengt die Wohnungen und das Flugloch. Für etwa nöthige Frühjahrsfütterung wird ein Theil des Honigs in Waben aufgehoben.

nat.

ntergang.

u. 48 M.  
" 56 "  
" 4 "  
" 13 "  
" 54 "

itterung.

gelind

♂ ♀  
(□ h

dir.  
sonnig  
♂ retr.

□ ♀

h  
mild

reg-  
ne-  
rißig

zur.

im ♂  
Stil.

enstern

♂  
Nebel

♀ ♂ h

in ♀

fro-  
stig

h  
Sitt.  
Sichtb.

# November.

Zonnen-Auf- und Untergang.

2. 7 U.	9 M.	5 U.	4 M.
9. 7 "	20 "	4 "	54 "
16. 7 "	30 "	4 "	45 "
23. 7 "	40 "	4 "	38 "
30. 7 "	50 "	4 "	33 "



# Windmonat.

Mond-Auf- und Untergang.

2. 9 U.	2 M.	6 U.	33 M.
9. 1 "	43 "	v. "	0 "
16. 5 "	44 "	8 "	2 "
23. 12 "	30 "	1 "	27 "
30. 7 "	49 "	5 "	11 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspekten und Witterung.
1 Samstag	<b>Allerheiligen</b>	Allerheiligen		☽ in ☿ kühl
44. Kath. Schifflein Christi. Matth. 8. — Allerseelen. Justus. Prot. Die Auffindung des Gesetzbuches. 2. Kön. 22, 8—13. — Allerseelen.				
2 Sonntag	<b>24. nach Pfingsten</b>	<b>Bad. Reform.-Fest</b>		☽ ☿, ♀ ☽ ☿ bedeckt
3 Montag	Theophil, Hubertus	Gottlieb, Pirmin		☽, ☿ Morgenst. in gr.
4 Dienstag	Carolus Borromäus	Sigmund, Emerich		☽ ☿, (Ausweichg.)
5 Mittwoch	Zacharias, Emmerich	Blandina, Malach		☽ ☿, ☽ h
6 Donnerstag	Leonhard	Leonhard		☽ ☿, ☽ h
7 Freitag	Engelbert, Florentin	Erdmann		☽ ☿, ☽ h
8 Samstag	4 gefr. Brüd., Gottf.	Gottfried, Emerikus		☽ ☿, ☽ h
45. Kath. Vom guten Samen. Matth. 13. — Theodor, Erbo. Prot. Das Mägdelein ist nicht todt u. Matth. 9, 18—26. — Theodor.				
9 Sonntag	<b>25. nach Pfingsten</b>	<b>21. nach Trinitatis</b>		☽ ☿, ☽ in ☿ Regen
10 Montag	Andreas Avell.	Martin Luther		☽ ☿, ☽ in ☿
11 Dienstag	Martin, Bischof	Martin, Bischof		☽ ☿, ☽ in ☿
12 Mittwoch	Martin, Papst	Jonas, Kunibert		☽ ☿, ☽ in ☿
13 Donnerstag	Stanislaus Koska	Briccius		☽ ☿, ☽ in ☿
14 Freitag	Zufundus, Zeline	Levinus, Friedrich		☽ ☿, ☽ in ☿
15 Samstag	Albert, Leopold	Leopold		☽ ☿, ☽ in ☿
46. Kath. Vom Senfkornelein. Matth. 13. — Edmund, Othmar. Prot. Das Land soll euch seine Früchte geben. 3. Mos. 25, 18—23. — Othmar.				
16 Sonntag	<b>26. nach Pfingsten</b>	<b>Ernte- und Dankfest</b>		☽ ☿, ☽ in ☿ auf-
17 Montag	Gregor, Bischof	Hugo		☽ ☿, ☽ in ☿
18 Dienstag	Otto, Eugen	Otto, Gottschall		☽ ☿, ☽ in ☿
19 Mittwoch	Elisabeth von Thür.	Elisabeth		☽ ☿, ☽ in ☿
20 Donnerstag	Felix von Valois	Amos, Edmund		☽ ☿, ☽ in ☿
21 Freitag	Mariä Opferung	Mariä Opferung		☽ ☿, ☽ in ☿
22 Samstag	Cäcilia	Cäcilia, Alfons		☽ ☿, ☽ in ☿
47. Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24. — Klemens, Trudpert. Prot. Der Text wird von der Oberkirchenbehörde bestimmt. — Klemens.				
23 Sonntag	<b>27. nach Pfingsten</b>	<b>Buß- und Bettag</b>		☽ ☿, ☽ in ☿
24 Montag	Johann vom Kreuze	Chrysogonus		☽ ☿, ☽ in ☿
25 Dienstag	Katharina	Katharina		☽ ☿, ☽ in ☿
26 Mittwoch	Konrad, Petr. v. Alex.	Konrad		☽ ☿, ☽ in ☿
27 Donnerstag	Virgilinus, Valerian	Albertine		☽ ☿, ☽ in ☿
28 Freitag	Eosthenes, Kreszenz	Günther		☽ ☿, ☽ in ☿
29 Samstag	Saturninus	Saturnin		☽ ☿, ☽ in ☿
48. Kath. Zeichen des Gerichts. Luk. 21. — Andreas, Apostel. Prot. Der Anbruch des Tages. Röm. 13, 11—14. — Andreas.				
30 Sonntag	<b>1. Advent</b>	<b>1. Advent</b>		☽ ☿, ☽ in ☿

Wenn  
tini auf  
müssen  
im Not  
An Ka  
tritt ein  
Ist an  
Budenp  
Winter  
Efen ho  
aber na  
so wird  
trodren  
Sperre  
früh das  
sicher nid  
Ist Mo  
Tag, fol  
nach.  
St. M  
mit Dank  
Efenban  
Kathar  
gen und  
Wie d  
der folge  
Komin  
Winterkä  
bald ein  
man hat  
als na  
mit And  
  
Erstes  
1 U. 31  
den 15.  
Letztes  
8 U. 47  
den 30.  
  
Witterun  
jäh  
Novem  
und lat.  
nerisch,  
9. bis 2  
und 24.  
bis 29.  
am 30.  
  
Den  
"  
"  
"  
2  
  
Darfst  
Früchte  
feld u  
Wenn  
Fügel gr  
die Ernte



## Dezember.

Sonnen-Auf- und Untergang.

1.	7 U.	51 M.	4 U.	33 M.
7.	7 "	58 "	4 "	30 "
14.	8 "	5 "	4 "	30 "
21.	8 "	10 "	4 "	32 "
28.	8 "	13 "	4 "	36 "



## Christmonat.

Mond-Auf- und Untergang.

1.	8 U.	40 M.	5 U.	58 M.
7.	12 "	13 "	11 "	45 "
14.	4 "	22 "	6 "	46 "
21.	v. "	0 "	11 "	59 "
28.	6 "	36 "	3 "	55 "

Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Mond-Lauf.	Aspekten und Bitterung.
1 Montag	Eligius, Natalia	Longinus, Arnold		☾, ☐ ♂ son-
2 Dienstag	Bibiana, Aurelia	Candidus		☾, ☉ ♀ nig
3 Mittwoch	Franz Xaver, Luzius	Kassian		☾, ☉ ♀ be-
4 Donnerstag	Barbara, Pet. Chr.	Barbara		☾, ☉ ♀ deckt
5 Freitag	Sabbas, Cordia	Abigail		☾, ☉ ♀ win-
6 Samstag	Nikolaus	Nikolaus, Caro		☾, ☉ ♀, * ☉ dia
<b>49.</b> Kath. Johannes im Gefängnis, Matth. 11. — Ambrosius. Prot. Die Eintracht. Röm. 15, 5—23. — Agathon.				
7 Sonntag	<b>2. Advent</b>	<b>2. Advent</b>		☾, ☐ ♀
8 Montag	<b>Mariä Empfäng.</b>	Mariä Empf. Rinkart		☾, 7,27 v., ☐ ♀
9 Dienstag	Leocadia, Willibald	Joachim		☾, ☉ ♀, * ☉
10 Mittwoch	Melchisedes	Eulalia		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ Schneefall
11 Donnerstag	Damasus	Damasus, Daniel		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ im ☾, ☐ ♀ h
12 Freitag	Spiridion, Dionysia	Epimachus		☾, ☉ ♀ wird Abendstern
13 Samstag	Ottilia, Lucia	Lucia		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ trüb
<b>50.</b> Kath. Zeugnis Johannis. Joh. 1. — Nilasius. Prot. Die Haushalter Gottes. 1. Cor. 4, 1—5. — Nilasius.				
14 Sonntag	<b>3. Advent</b>	<b>3. Advent</b>		☾, ☐ ♀
15 Montag	Valerian	Johanna, Ignatius		☾, 4,48 v., ☉ Per.
16 Dienstag	Abelheid, Eusebius	Ananias		☾, ☉ ♀, ☐ ♀
17 Mittwoch	Qua t. Lazarus, Flor.	Lazarus		☾, ☉ ♀, ☐ ♀
18 Donnerstag	Rufus	Wunibald		☾, ☉ ♀, ☐ ♀
19 Freitag	Nemesius, Fausta	Manasse, Reinhard		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ in ☉
20 Samstag	Liberatus, Julius	Ammon, Sylvia		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ mild
<b>51.</b> Kath. Rufende Stimme. Luk. 3. — Thomas, Apostel. Prot. Der Friede Gottes. Phil. 4, 4—7. — Thomas.				
21 Sonntag	<b>4. Advent</b>	<b>4. Advent</b>		☾, 9,0 n., ☉ ♀
22 Montag	Flavian, Florianus	Berta, Beata		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ in ☉
23 Dienstag	Viktoria	Dagobert		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ im ☉ (kürzest. Tag
24 Mittwoch	Adam, Eva	Adam, Eva		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ (Winter-Anfang
25 Donnerstag	<b>Christfest</b> Anastasia	<b>Christfest</b>		☾, ☉ ♀, ☐ ♀, ☐ ♀ rauh
26 Freitag	<b>Stephanus</b>	<b>Stephanus</b>		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ win-
27 Samstag	Johannes. Evang.	Johannes. Evang.		☾, ☉ ♀, ☐ ♀ dia
<b>52.</b> Kath. Simeons Weissagung. Luk. 2. — Unschuldige Kindlein. Prot. Die Gotteskindschaft. Gal. 4, 1—7. — Unschuldige Kindlein.				
28 Sonntag	<b>1. nach Weihnachten</b>	<b>1. nach Weihnachten</b>		☾, ☐ ♀ kalt
29 Montag	Thomas v. Canterbury	Zonathan		☾, 10,25 n., ☉ ♀ Ap.
30 Dienstag	David, Könign. Proph.	David		☾, ☉ ♀, ☐ ♀
31 Mittwoch	Sylvester, Melanie	Sylvester		☾, ☉ ♀, ☐ ♀

Kalter  
bares  
immer  
Ze tr  
Dezemb  
Jahr in  
Tezen  
gibt Kon  
Weihn  
Ostern i  
Wenn  
und Ha  
gesegn  
Ahe  
tenbaum  
stod lo  
Christm  
gefriert.

Erstes  
7 U. 27  
den 15.,  
Legtes  
9 U. 0  
29., n.

Witterun  
jäh  
Dezen  
gen und  
bis 8.  
9. ist w  
10. regn  
der 13.  
bis 18.  
30. kalt  
und trik

Den 7  
" 14  
" 21  
" 28

Welch g  
Schauer  
Bunder  
a  
Wie dere  
Ob bei  
Die Nat  
Bringt  
Ewig D  
D, so  
Durch d  
Christen  
In  
Den, de  
b

nat.  
ntergang.  
U. 58 M.  
" 45 "  
" 46 "  
" 59 "  
" 55 "  
itterung.  
son-  
nig  
be-  
deckt  
win-  
dig  
♀  
♂  
Schneefall  
h  
Stern  
trüb  
Per.  
♂  
♀  
in  
mild  
♂  
♀  
m  
est. Tag  
Anfang  
rauh  
win-  
dig  
falt  
Ap.  
♂  
h

**Bauernregeln.**

Kalter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar.

Je trüber das Wetter bei Dezember-Schnee, je besseres Jahr in Aussicht steht.

Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'.  
Weihnachten im Klee — Ostern im Schnee.

Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr.

Wehr Kälte als der Fichtenbaum, erträgt der Nebelstod lobesam, wenn im Christmond trocken er eingefriert.

**Mondwechsel.**

Erstes Viertel den 8., v. 7 U. 27 M. — Vollmond den 15., v. 4 U. 48 M. — Letztes Viertel den 21., n. 9 U. 0 M. — Neumond den 29., n. 10 U. 25 M.

**Witterung nach dem hundert-jährigen Kalender.**

Dezember hat bis 5. Regen und Schnee, dann hell bis 8., wo es regnet, der 9. ist warm und trübe, der 10. regnerisch, der 11. schön, der 13. regnerisch, vom 14. bis 18. trübe, vom 20. bis 30. kalt und am 31. neblig und trübe.

**Tageslänge.**

Den 7. 8 St. 32 Minut.  
" 14. 8 " 25 "  
" 21. 8 " 22 "  
" 28. 8 " 23 "

**Denkspruch.**

Welch geheimnißvolle Weihe schauert über Land und Meer,  
Wundernacht, du strahlst auf's neue  
Wie dereinst, hochheilig, hehr.  
Ob beißt des Waldes Aeste,  
Die Natur rings freudeleer,  
Bringt das fröhlichste der Feste  
Ewig Deine Wiederkehr.  
O, so schallet denn, ihr Gloden,  
Durch die heil'ge hehre Nacht,  
Christen, preiset voll Froh-  
loden  
Den, der uns das Heil ge-  
bracht.

**Landwirthschaftliche Arbeiten.**

Ist die Erde noch nicht durch den Winterfrost geschlossen, so kann noch immer mit Pflügen und anderen rüchständigen Feldarbeiten fortgefahren werden. An den Winterabenden findet der Bauer Zeit zum Lesen guter Bücher und Zeitungen, eine Beschäftigung, die heutzutage von größter Wichtigkeit ist. Wer im öffentlichen Leben mitreden will, muß auch etwas wissen. Das Wissen muß aber durch Lesen und Nachdenken erworben werden. — Auch wird jetzt das Spinnrad fleißig in Bewegung gesetzt.

Obstbäume sind durch Drahtgeflechte, Dornen oder einen Anstrich mit einer Mischung von Hindsblut, Ocker und Kalk vor Venagen durch Wild zu schützen. Man ver-  
gesse die hungernden Vögeln nicht.

Für gute Pflege und Fütterung des Viehes hat nun der Landwirth vor Allem zu sorgen. Durch entsprechende Pflege und Reinlichkeit kann er das Vieh am besten vor Seuchen schützen. Leichtgebaute Ställe umhüllt man mit Stroh oder Tannenreis zum Schutze gegen die Kälte.

Blumen in Töpfen erfordern jetzt die meiste Pflege, denn sie sollen nicht zu warm und nicht zu kalt, nicht zu feucht oder trocken haben. Regel ist: Im Winter dürfen Topfpflanzen nur spärlich begossen werden. Pflanzen, die im Keller stehen, müssen bei milder Witterung reichlich Luft zugeführt bekommen.

Im Walde werden fortwährend Fällungen vorgenommen. Zum Schutze gegen Wildschaden werden bei hohem Schnee Espen gefällt, damit die hungrigen Thiere andere Bäume verschonen. — Jeder brave Landwirth sorgt für einen hübschen Christbaum.

Bienen sind vor Frost, Mäusen und auch vor Sonnenstrahlen, welche die Bienen aufwecken, zu schützen.

**Notizen für den Monat Dezember.**

[Empty table area for notes]

# Regententafel.

Das deutsche Reich. Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Jan. 1859, Nachf. seines am 15. Juni 1888 † Vaters Friedrich, vermählt am 27. Febr. 1881 mit Auguste Viktoria, geb. 22. Okt. 1858, Tochter des † Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein. — Thronfolger: Wilhelm, Kronprinz des deutsch. Reiches u. von Preußen, geb. 6. Mai 1882.

Baden. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Septbr. 1826, General-Inspekteur der V. Armees-Inspektion, Generaloberst der Kavallerie, regiert seit 24. April 1852, vermählt am 20. Septbr. 1856 mit Luise, geb. 3. Dez. 1838, Tochter des † Kaiser Wilhelm I. Kinder: 1) Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857, General der Infanterie und kommand. General des 8. Armeekorps, vermählt am 20. Septbr. 1885 mit Hilda Charlotte Wilhelmine, geb. 5. Novbr. 1864, Tochter des Großherzogs Adolf von Luxemburg. 2) Viktoria, geb. 7. Aug. 1862, vermählt am 20. Sept. 1881 mit dem Kronprinzen Gustav von Schweden und Norwegen.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, Nachf. von König Karl am 6. Okt. 1891; vermählt am 8. April 1886 mit Prinzessin Charlotte, geb. 10. Okt. 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe.

Bayern. König Otto I., geb. 27. April 1848, folgte seinem Bruder Ludwig II. am 13. Juni 1886 unter der Regentschaft seines Oheims Luitpold, geb. 12. März 1821.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868, Nachf. seines Vaters Ludwig IV. am 13. März 1892, vermählt am 19. April 1894 mit Viktoria, Tochter des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha.

Anhalt. Herzog Leopold Friedrich, geb. 29. April 1831, reg. seit 22. Mai 1871. Erbprinz: Friedrich, geb. 19. Aug. 1856.

Draunschweig. Prinz Albrecht von Preußen, Regent seit 2. Nov. 1885, geb. 8. Mai 1837.

Lippe-Deimold. Fürst Alexander, geb. 16. Jan. 1831, folgte seinem † Bruder Woldemar am 20. März 1895. Regent: Graf Ernst v. Lippe-Biesterfeld, geb. 9. Juni 1842.

Lippe-Schaumburg. Fürst Georg, geb. 10. Okt. 1846, reg. seit 8. Mai 1893. Erbprinz: Adolf, geb. 23. Februar 1883.

Miälenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, folgte seinem Vater Friedrich Franz am 10. April 1897.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. Okt. 1819, reg. seit 6. Sept. 1860. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.

Oldenburg. Großherzog: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852, reg. seit 13. Juni 1900. Erbgroßherzog: Nikolaus, geb. 10. August 1897.

Reuß, ältere Linie. (Greiz.) Fürst Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, regiert seit 8. Nov. 1859. Erbprinz: Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878.

Reuß, jüngere Linie. (Gera.) Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.

Sachsen. König Friedrich August Albert, geb. 23. April 1828; General-Feldmarschall, Nachf. seines am 29. Okt. 1873 † Vaters Johann; vermählt am 18. Juni 1853 mit Karoline, geb. 5. August 1833, Tochter des † Prinzen Gustav von Wasa.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst, geb. 16. September 1826, regiert seit 3. Aug. 1853.

Sachsen-Koburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 10. Juli 1884, folgte seinem am 30. Juli 1900 gest. Oheim

Herzog Alfred unter Regentschaft des Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg.

Sachsen-Meiningen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, regiert seit 5. Januar 1901.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther Viktor, geb. 21. Aug. 1852, regiert seit 15. Jan. 1890.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Karl Günther, geb. 7. Aug. 1830, regiert seit 17. Juli 1880.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Jan. 1865, Erbprinz: Josias, geb. 13. Mai 1896.

## Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche:

Papst Leo XIII., geb. 2. März 1810, erwählt 20. Febr. 1878

## Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Leopold II., geb. 9. April 1835.

Bulgarien. Fürst Ferdinand I., geb. 26. Februar 1861, regiert seit 7. Juli 1887.

Dänemark. König Christian IX., geb. 8. April 1818. Kronprinz: Friedrich, geb. 3. Juni 1843.

Frankreich. Republik. Emil Loubet, geb. 31. Dez. 1838, Präsident seit 18. Februar 1899.

Griechenland. König Georg I., geb. 24. Dezbr. 1845. Kronprinz: Konstantin, geb. 2. Aug. 1868, vermählt 27. Oktober 1889 mit Sophie, geb. 14. Juni 1870. Schwester des deutschen Kaisers Wilhelm II.

Großbritannien und Irland. König Eduard VII., Kaiser v. Indien, geb. 9. Nov. 1841, reg. seit 22. Jan. 1901.

Italien. Viktor Emanuel III., geb. 11. Mai 1869 zu Neapel, vermählt mit Prinzessin Helene von Montenegro.

Liechtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. Okt. 1840.

Luxemburg. Großherzog Adolf, geb. 24. Juli 1817. Erbgroßherzog: Wilhelm, geb. 22. April 1852.

Monako. Fürst Albert, geb. 13. Nov. 1848.

Montenegro. Fürst Nikolaus I., geb. 7. Okt. 1841, regiert seit 14. August 1860.

Niederlande. Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880, reg. seit 23. Nov. 1890, verm. 7. Febr. 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinz der Niederlande, geb. 13. April 1876.

Oesterreich. Kaiser Franz Josef I., geb. 18. Aug. 1830, vermählt 24. April 1854 mit Elisabeth, geb. 24. Dez. 1837; dieselbe starb am 10. Sept. 1898 zu Genf.

Portugal. König Karl I., geb. 28. Sept. 1863. Kronprinz: Louis Philipp, geb. 21. März 1887.

Rumänien. König Karl I., geb. 20. April 1839, reg. seit 20. April 1866. Thronfolger: Ferdinand von Hohenzollern, Prinz von Rumänien, geb. 24. Aug. 1865.

Russland. Kaiser Nikolaus II., geb. 18. Mai 1868. Großfürst-Thronfolger: Georg, geb. 9. Mai 1871.

Schweden und Norwegen. König Oskar II., geb. 21. Jan. 1829. Kronprinz: Gustav, geb. 16. Juni 1858.

Schweiz. Republik. Bundespräsident: Ernst Brenner, geb. 9. Fez. 1856, erwählt am 13. Dez. 1900.

Serbien. König Alexander I., geb. 14. Aug. 1876, folgte seinem Vater Milan infolge Abdankung am 6. März 1889.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, unter Vormundschaft seiner Mutter als Königin-Regentin.

Türkei. Abdul-Hamid-Khan, geb. 22. Sept. 1842, regiert seit 31. August 1876.

Amerika. Republik. Mac Kinley, Präsident seit 4. März 1897.

Mit im Vert und Leid uns alle

De gilt von Arbeit im ström Hände alle Sa lingt fa Alle Un Frühling auf eine Minuten zu vern bleibt, und Sor vernichte Gottes von Her

Erbprinzen

b. 2. April  
Bernhard

in Ernst  
1901.

tor, geb

ther, geb

1865. Erb

Kirche:

Febr. 1878

1835.

6. Februar

April 1818

o. 31. Dez

Febr. 1845

vermählt

Juni 1870

L.

II., Kaiser

Jan. 1901

Mai 1869 zu

von Monte

1840.

Juli 1817

1852.

8.

Okt. 1841

Aug. 1880

1901 mit

er Nie' er

Aug. 1830

Dez. 1837

3. Kron-

9. reg. seit

von Hohen-

Aug. 1865.

Mai 1868.

i 1871.

21. Jan.

1858.

Brenner.

1900.

1876, folgte

März 1889.

1886, unter

Regentin.

Sept. 1842.

ident seit



Grüß Gott!

Mit diesem schönen, süddeutschen, gut badischen Gruß wollen wir das neue Jahr bewillkommen. Wenn es von Gott kommend uns Gottes Segen mitbringt, wenn wir es im Vertrauen auf Gott beginnen und Gottes Leitung während des Jahres uns in Freud' und Leid, in Sorgen und Mähen, in der Arbeit und der Ruh' überlassen, so wird es für uns Alle werden, was wir einander von Herzen wünschen:

## Ein glückseliges neues Jahr!

Des Bauern Tagewerk ist Mäh' und Sorge spät und früh, und wenn er alt geworden, gilt von ihm mehr als von anderen das Wort der hl. Schrift: Sein Leben ist Mäh' und Arbeit gewesen! Früh am Morgen beginnt sein Tagewerk; im glühenden Sonnenbrand und im strömenden Regen muß er draußen auf dem Felde arbeiten und froh sein, wenn seiner Hände Arbeit nicht ganz umsonst war. Sehr selten sind die Jahre, in denen dem Landmann alle Saaten gedeihen, die er dem Schooße der Erde anvertraut hat. Dies oder jenes mißlingt fast immer. Nie weiß er, ob ihm seine Felder überhaupt eine Ernte bringen werden. Alle Unbilden der Witterung können seine schönsten Hoffnungen vernichten. Im prangenden Frühling voller herrlichsten Blüthen vernichtet eine Eismacht die vielversprechenden Ausichten auf einen reichen Herbst. Noch stehen heute die Saaten in üppigster Fülle; einige wenige Minuten tosenden Unwetters oder prasselnden Hagelschlags genügen, die reichste Ernte ganz zu vernichten. Wenn der Landwirth auch von derartigen plötzlichen Unglücksfällen verschont bleibt, kann der Segen trotz aller Mähe und Arbeit ausbleiben, wenn Gott nicht „Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit“ gibt. Wie viele Fluren wurden im verflossenen Jahre vernichtet, weil im Winter die schützende Schneedecke bei Eintritt der Kälte fehlte! „An Gottes Segen ist alles gelegen!“ Das weiß der Bauer am besten. Drum wollen wir von Herzen dem neuen Jahre zurufen: Grüß Gott, bring Gottes Segen mit!

Der Bauernstand ist der Nährstand und Urquell der Volkskraft, aus dem die übrigen Stände sich verzüngen. Es ist eine Versündigung am Volkswohl, wenn dieser Stand schutzlos dem Anprall der Uebermacht des internationalen Großkapitals preisgegeben wird, dessen nationale Arbeit verkümmern muß und so das stärkste Bollwerk der Anhänglichkeit an die christliche Weltanschauung und die staatliche Ordnung unterwühlt wird. Noch gilt der Spruch des Simplizissimus Grimmelshausen von Renchen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges auch heute:

Du sehr verachteter Bauernstand  
Bist doch der beste in dem Land.

Immer wird die Warnung der Volksfage in der sinnigen, von Chamisso besungenen Erzählung gelten, welche der Riese seiner Tochter, die einen Bauer als Spielzeug mit nach Hause nahm, gab:

Denn wäre nicht der Bauer,  
So hättest Du kein Brod;  
Es spricht der Mann der Riesen  
Aus Bauernmark hervor.  
Der Bauer ist kein Spielzeug,  
Da sei uns Gott davor!

Wir wollen vertrauensvoll hoffen, daß im Jahr 1902 der vom Bauernstand erstrebte Schutz seiner nationalen Arbeit in der Gesetzgebung durch die Einsicht der Staatsmänner und Volksvertreter geschaffen wird. Wir wollen aber auch im öffentlichen Leben selbst immer unseren Mann stellen, wie dies von einem wackeren deutschen Mann und christlichen Bauer erwartet werden kann. In der Arbeit müssen wir tüchtig sein und die Hilfskräfte, welche uns geboten werden, mit Verständniß benutzen. In der Familie müssen wir sorgsame Hausväter und Hausmütter sein, und ein nüchternes, braves, frommes Geschlecht in den Kindern heranziehen. In der Gemeinde wollen wir das Gemeinwohl und den Frieden fördern; im Verein wollen wir eintreten für die Hebung des ganzen Standes. Immer wollen wir aber Gottes Kinder sein, damit diese kurze vergängliche Zeit sich an des Lebens Ende verwandle in unvergängliche Seligkeit. Wir wollen eingedenk sein:

### Stets dem Herrn.

Immer geh'n in Furcht und Hoffen  
Aller Menschen Tage hin;  
Heute von Verlust getroffen,  
Lodt uns morgen der Gewinn

Wieder auf die alten Pfade  
Des Verderbens immerfort,  
Wenn erbarmend nicht die Gnade  
Riefs, des Erlösers Wort.

Diesem laßt uns immer lauschen,  
Wir sind Christen, sind es gern,  
Laßt uns nicht in Lust berauschen;  
Pflichttreu leben stets dem Herrn!



Wachsthu  
wurden i  
ganze M  
unter fac  
um so  
"wirth  
den Bau  
sollen.  
Die  
bald, da  
Stand  
essen des  
der in  
herrsch  
am best  
gewahrt  
treu und  
daß ver  
wurden.  
Mögen  
Unterlan  
in den  
solche n  
überall,  
zum Ein  
Dies gi  
Bauernst  
die zukü  
Reich dr  
für viel  
und geg  
händleri  
seine W  
nicht der  
große  
Bauernv

## Der Badische Bauernverein.

**S**tark und kräftig steht der Badische Bauernverein da und entwickelt Jahr für Jahr ein reges thatenreiches Leben. Auch das verflossene Jahr hat keinen Stillstand oder Rückschritt, sondern ein weiteres Wachsthum des Vereins gebracht; insbesondere wurden in der Seegegend und im Oberland eine ganze Reihe neuer Ortsvereine gegründet, die unter fachlicher Leitung wohl gedeihen. Dies ist einem so erfreulicher, als der „Bund der Landwirthe“ glaubte gerade in diesen Gegenden gegen den Bauernverein auftreten zu können und zu sollen.

Die große Mehrzahl der Landwirthe merkte bald, daß dadurch nur ein Zwiespalt in den Stand getragen werde und daß die Interessen des Bauernstandes unter Berücksichtigung der herrschenden Verhältnisse in Zukunft wie bisher am besten durch den Badischen Bauernverein gewahrt werden; dieselbe blieb daher dem Verein treu und die Agitation hatte daher die gute Folge, daß verschiedene neue Ortsvereine gegründet wurden. Möge es auch so in Zukunft bleiben! Mögen die Freunde des Bad. Bauernvereins im Unterland sich ein Beispiel daran nehmen und in den Orten, wo noch keine Ortsvereine sind, solche neu gründen und in den anderen Orten überall, die noch abseits stehenden Landwirthe zum Eintritt gewinnen. Einigkeit macht stark! Dies gilt hauptsächlich in der Jetztzeit für den Bauernstand. Er muß sich gerade jetzt, wo über die zukünftige Wirthschaftspolitik im Deutschen Reich durch die Zollgesetzgebung die Entscheidung für viele Jahre fallen wird, zusammenschließen und gegenüber den Angriffen aus dem freihändlerischen Lager energisch zur Wehr setzen und seine Wünsche geltend machen. Das kann aber nicht der Einzelne mit Erfolg, sondern nur eine große Organisation. Darum hat der Badische Bauernverein mit den übrigen christlichen deutschen

Bauernvereinen eine Vereinigung abgeschlossen, um in den großen wirthschaftlichen Fragen in gemeinschaftlicher Fühlung vorzugehen. Dabei bleibt jeder Verein selbstständig für sich und wahrt die Interessen seiner Mitglieder nach den eigenthümlichen Verhältnissen jeden Landes und Bezirks.

Die jetzt so wichtige Frage des Schutzes der nationalen Arbeit, der Schutzzölle für die Landwirthschaft wurde im Laufe des letzten Jahres in wiederholten gemeinsamen Sitzungen der Vertreter der Bauernvereine in Frankfurt und Berlin eingehend erörtert und berathen; dabei wurde erreicht, daß nicht jeder Bauernverein getrennt für sich vorgeht, sondern in Ausgleichung der Sonderwünsche eine gemeinschaftliche Eingabe an den Bundesrath und Reichstag aufgestellt wurde, worin die Wünsche der 220 000 Mitglieder umfassenden Vereine vom Standpunkt der landwirthschaftlichen Interessen und im Einzelnen dargelegt und eingehend begründet wurden. Darin wurde die Einführung des Doppeltarifs und namhafte Erhöhung der jetzigen Zollsätze verlangt. Die Stimme einer solchen starken Vereinigung wird nicht unbeachtet übergangen werden können. Jedenfalls hat der Vorstand gesucht, nach besten Kräften an der richtigen Stelle das Verlangen der Landwirthschaft zur Geltung zu bringen, und wird auch weiter in diesem Sinne energisch handeln, ohne sich in Parteipolitik einzulassen. So wenig wie konfessionelle, dürfen politische Streitfragen und Meinungsverschiedenheiten im Vereine erörtert werden; dies wäre der Ruin des Vereins.

Mit Recht hat der erste Gründer des ersten Bauernvereins, der hochverdiente Bauernkönig von Schorlemer-Alst, als die Aufgabe der Bauernvereine bezeichnet weniger die Agitation, als die Arbeit. Der bäuerliche Grundbesitz soll in jeder Beziehung gehoben und lebensfähig erhalten werden. Das kann allein nicht durch den Staat

erreicht werden; dieser kann nur die Lebensbedingungen im Allgemeinen günstiger gestalten und schützen; der Einzelne und der Stand muß aber auf dem Boden der Selbsthilfe kräftig und energisch und einheitlich arbeiten. Darin will der Bauernverein vor Allem mithelfen. Darum die Rechtsschutzeinrichtungen, der Kampf gegen den Wucher, die Bestrebungen zur Verhütung von Prozessen, die Anstaltsstellen, die Bemühungen zur Ausbreitung der Vieh-, Hagel-, Feuer- und Lebensversicherungen, die Belehrungen über die wirthschaftlichen Neuerungen, die durch Erfahrung, Wissenschaft und Technik gebotenen Mittel zur rationellen Führung der Landwirtschaft, vor Allem die Bemühungen zur Ausbreitung des ländlichen Genossenschaftswesens. Der Bauernverein ist für seine Mitglieder selbst eine große Einkaufsvermittlungsstelle für ländliche Konsumartikel; immerfort empfiehlt er in Wort und Schrift die Gründung von ländlichen Darlehenskassen zur Förderung des ländlichen Kredits, von Abiatsgenossenschaften. Gerade auf letzterem Gebiete muß immer noch mehr geschehen: Winzergenossenschaften, Obstverwerthungsgenossenschaften, Eierverwerthungsgenossenschaften, Zuchtgenossenschaften, Getreidegenossenschaften. Das ist ein weites Gebiet, auf welchem viel zum Segen der Landwirthe geschaffen werden kann. Wir können nur empfehlen, daß diese Gebiete von tüchtigen, gemeinnützig denkenden Männern bearbeitet werden mögen!

Der Waarenumsatz, welchen die Geschäftsstelle vermittelte, war auch im letzten Jahre ein sehr umfangreicher. Es wurden durch dieselbe bezogen:

A. Kunstdünger rund 130 000 Ctr., Kainit 25 000 Ctr., Chilisalpeter 7000 Ctr., Superphosphat 12 000 Ctr., Ackergyps 6500 Ctr.

B. Kraftfuttermittel: Velluchen 8000 Ctr., Mais 2000 Ctr.

C. Schwefel: 1000 Ctr.

D. Kreosot: 1033 Ctr.

E. Kohlen: 36 000 Ctr.

Der Bezug der letzteren war sehr erschwert wegen der sog. Kohlennoth; trotz vielfacher persönlicher Bemühungen war es nicht möglich, ein größeres Quantum zu erreichen; die Händler ließen sich auf keine größeren Verträge ein, angeblich, da von den Bechen ihre früheren Bezugsquantitäten selbst gekürzt wurden. Vielen Mit-

gliedern konnte durch Vermittlung von Kohlenbrifetts geholfen werden.

Die Geschäftsstelle hat einen großen Geschäftsstoff zu erledigen; betragen doch die Korrespondenznummern 9500. Die Kassengeschäfte sind auch umfangreicher geworden, da ein Theil des Waarenbezugs nicht mehr direkt, wie früher, von den Vereinen, sondern durch die Vermittlung der Kasse bezahlt wird, wodurch das Geschäftsgebahren mit den Großlieferanten vereinfacht ist und die Vereine nur mit der Geschäftsstelle zu verkehren haben. Der Kassenumsatz betrug im Jahre 1900 an Einnahmen 584 689 Mark und Ausgaben 584 153 M.

Wir machen auch dieses Jahr auf die Vortheile des gemeinsamen Waarenbezugs durch die Vermittlung der Bezirksvorstände und Geschäftsstelle aufmerksam; billiger und besser kann nicht bezogen werden, als durch die Geschäftsstelle.

Recht umfangreich war die Thätigkeit der Vereinsanwälte. In zahlreichen Fällen wurde von dem Rechte der Rathseinholung Gebrauch gemacht und so mancher Prozeß abgeschnitten und viel Verdruß und Schaden den Mitgliedern erspart. Natürlich mußten auch Rechtsstreite geführt werden, für welche die Vereinskasse aufkam. Die Ausgaben für Rechtschutz beliefen sich im Jahre 1900 auf 10 726 Mk., welche ohne den Verein von den einzelnen Mitgliedern, welche in solche Prozesse verwickelt waren, hätten getragen werden müssen. Daneben haben die Vereinsanwälte in den Jahren 1900 und 1901 in den Orts- und Bezirksversammlungen der Mitglieder vielfache Belehrung in Vorträgen über das neue Recht erteilt.

Präsidium, Bezirks- und Ortsvorstände werden im kommenden Jahre mit derselben Ausdauer, Eifer und Opfersinn zum Ausbau des Vereinslebens und Ausbreitung des Vereins arbeiten. Möge die Unterstützung der Mitglieder nicht fehlen. Mit dieser sollen einig und eifrig zusammenstehen und gemeinsam an der Hebung ihres Standes, wie im 1. G. an der wirthschaftlichen Verbesserung mitwirken. Am 24. damit das Wort des Bauernkönigs von Schorzenberger-Alst in Geltung bleibt: „Der Bauer der Universität muß sein und bleiben, was er immer gewesen ist, nämlich der erste Träger der christlichen sozialen Ordnung des Staates, der Gesellschaft und vor Allem auch der Monarchie und des Thrones!“

Eine  
fang  
uns im  
Reiches  
wurde im  
reich, un  
keiten die  
lich begar  
zollern tr  
18. Lebe  
Rechte un  
hohen St  
selbe ist  
6. Mai 18  
palais im  
erster  
damalig  
Prinzen  
jegigen K  
Gemahlin  
selbe wur  
lich entip  
forderung  
als fünf  
gestellt we  
sorgfältig  
Währen  
Privatun  
nahm er  
seinen B  
und Cite  
Unterricht  
anstalt z  
stein The  
jeder au  
seines ta  
das Abit  
Mit der  
unstaat,  
th  
Am 24.  
der Unive  
dem Stu  
schaft obl  
Die C  
natür  
prinz, w

# Der Kronprinz des deutschen Reiches.

n Kohlen  
Geschäfte  
eispondenz  
sind auch  
s Waaren  
von den  
ilung der  
sgebahren  
st und die  
verlehren  
ahre 1900  
Ausgaben  
Vorteile  
die Ver  
chäftsstelle  
ht bezogen  
t der Ver  
wurde von  
rauch ge  
nitten und  
iedern er  
sireite ge  
se aufkam  
sich im  
ohne der  
welche in  
t getragen  
Bereins  
01 in der  
Mitglieder  
das neu  
de werden  
Ausdauer  
einsleben  
n. Mög  
ht fehlen  
stehen un  
ndes, wic  
mitwirken  
en Chor  
Bauern  
immer ge  
christlichen  
Gesellschaft  
und des  
prinz,

Eine jugendlich frische, noch kindlich un-  
fangene und doch ernste Gestalt erscheint  
uns im Bild des Kronprinzen des deutschen  
Reiches und von Preußen. Am 6. Mai 1900  
wurde in Anwesenheit des Kaisers von Oester-  
reich, unseres Großherzogs und vieler Fürstlich-  
keiten die Großjährigkeitserklärung desselben feier-  
lich begangen. Nach dem Hausgesetze der Hohenz-  
ollern tritt der Kronprinz mit Vollendung seines  
18. Lebensjahres in die  
Rechte und Pflichten seiner  
hohen Stellung ein. Der-  
selbe ist geboren am  
6. Mai 1882 im Marmor-  
palais in Potsdam als  
erster Sprößling des  
damaligen 23jährigen  
Prinzen Wilhelm, des  
jetzigen Kaisers und seiner  
Gemahlin Viktoria. Der-  
selbe wurde selbstverständ-  
lich entsprechend den An-  
forderungen, die an ihn  
als künftigen Herrscher  
gestellt werden, besonders  
sorgfältig erzogen.  
Während er anfangs  
Privatunterricht hatte,  
nahm er später mit  
seinen Brüdern Adelbert  
und Citel Friedrich am  
Unterricht der Kadetten-  
anstalt zu Plön in Hol-  
stein Theil, wo er wie

höhere Ausbildung holt und die schönsten Jugend-  
jahre am schönen Rhein verlebte.  
Mit überströmender Begeisterung hat der  
Kaiser bei dem feierlichen Kommerz der Stu-  
denten in Bonn die Schönheit, die Geschichte  
der deutschen Rheinlande gefeiert, aber auch  
mit tiefem Ernste auf die großen Aufgaben des  
Lebens und den Mittelpunkt des Lebens, auf  
Jesus Christus hingewiesen.



Der Kronprinz des deutschen Reiches.

Diese kaiserliche Mah-  
nung an die jugend-  
lichen Studenten, die  
einst in hohe Stellungen  
im Staate kommen sollen,  
wird vom Volke mit  
großer Genugthuung be-  
grüßt.  
Der arbeitende Mann,  
der Landmann, rechuet  
es dem Kaiser hoch an,  
daß er der heran-  
wachsenden Jugend, daß  
er den hohen und höchsten  
Kreisen Jesus Christus  
als Richtschnur und  
Endziel des irdischen  
Lebens so überzeugt und  
eindringlich zeigt.  
Mögen diese Worte  
unseres Kaisers immer  
und überall verstanden  
werden.

Kronprinz Friedrich  
Wilhelm hat viele Eigen-  
schaften seines hohen Vaters, ein stark aus-  
geprägtes Selbstbewußtsein, einen unerschütter-  
lichen ernstern Willen und Pflichtbewußtsein.  
Als gewissenhafter Vater hat es sich aber auch  
Kaiser Wilhelm stets angelegen sein lassen, die  
Erziehung seiner Kinder persönlich zu über-  
wachen und ihnen die guten christlichen Grund-  
sätze, von denen er selber beseelt ist, tief in's  
Herz zu prägen. Möge nun der Erbe seines  
Thrones sich weiter in diesem Geiste gut  
entwickeln und sich auf sein hohes Amt vor-  
bereiten, so daß er, wie sein Vater, zum  
Segen des Vaterlandes, des deutschen Reiches  
werde.

## Reichskanzler Graf Bülow.

Der vierte Reichskanzler, welcher am 17. Oktober 1900 als Nachfolger des 82-jährigen Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, inzwischen am 6. Juli 1901 in Ragaz verstorben, ernannt wurde, wird neben den allgemeinen schweren Aufgaben der Leitung der äußeren Politik des Reiches vor Allem auch die Frage der inneren Wirtschaftspolitik, der Gestaltung der Zollgesetzgebung und der Handelsverträge mit dem Reichstage in den nächsten Tagungen zu lösen haben. Dieselbe ist, wie jeder einfache Bauer weiß, von der größten Bedeutung für die Existenz der deutschen Landwirtschaft. Wird dieser der nöthige Schutz besser als bisher gewährt werden, damit der Klein- wie der Großbauer wenigstens auf die Kosten seiner Produktion kommt und eine mäßige Vergütung seiner Arbeit und Rente hat und so überhaupt noch lebensfähig erhalten wird? Dies ist die wichtige Entscheidung, welche auf ein Jahrzehnt, ja für die ganze Zukunft in der nächsten Zeit gefällt werden wird. Fällt sie zu Ungunsten der Landwirtschaft aus, kann dieselbe im Konkurrenzkampf mit dem Auslande nicht mehr bestehen, so wird dies für den ganzen Bestand des Reichs von den weittragendsten Folgen sein.

Dann wird die kräftigste Stütze des bisherigen Wirtschaftslebens und die Stärke des deutschen Volkes gebrochen sein und werden wir unaufhaltsam ein einseitiger Industriestaat, statt daß wie bisher in glücklicher Verbindung Industrie und Landwirtschaft zu nationalem Wohlstand beitragen, was die Stärke und Unabhängigkeit des Reiches vom Auslande wirtschaftlich garantirte.

Reichskanzler Graf Bülow hat sich wiederholt für eine „angemessene Erhöhung“ der Schutzzölle für die Landwirtschaft ausgesprochen. Wir wollen hoffen, daß den schönen Worten, welche Bülow in den schwierigsten Lagen zum Entzücken der Hörer sowohl im Parlament als bei anderen

Gelegenheiten zu machen versteht, auch die That folgt. Wenn der Kalender im Jahr 1902 in den Händen der Leser ist, wird der Schleier, der bisher die Zollvorlage noch umgibt, gelüftet sein. Die Entscheidung wird in Reichstage fallen, von dem wir nach seiner bisherigen Haltung wissen, daß er für einen kräftigen Schutz der Landwirtschaft eintreten wird. Wir bringen das Bild des vierten Reichskanzlers, dessen Name mit der weiteren Wirtschaftspolitik für immer verbunden sein wird.

Bernhard von Bülow ist geboren am 3. März 1849 zu Klein-Flottbeck in Schleswig-Holstein



Reichskanzler Graf Bülow.

als Sohn des preussischen Staatsministers Ernst v. Bülow. Von 1869—71 studirte er in Lausanne, Leipzig und Berlin Rechte und Staatswissenschaft und machte den Feldzug 1870 mit, bestand 1871 die juristische Prüfung und trat 1872 in den auswärtigen Dienst. Nachdem er Botschaftssekretär in Paris und Botschaftsrath in Petersburg gewesen, vertrat er von 1888—1893 das Deutsche Reich in Bukarest und wurde 1893 Botschafter am Königl. Hof in Rom. Am 20. Oktober 1897 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen als Nachfolger unseres badischen Landmanns Frhrn. von Marschall. Bülow's auswärtige Politik war von mancherlei sichtlichem Erfolge begleitet.

Sein diplomatisches Talent zeigte sich in der äußerst schwierigen Lage der chinesischen Wirren in welcher er die Ehre des Reiches mit Energie und Geschick zu wahren wußte. Im deutschen Reichstage ist Bülow mit Takt und Achtung der Würde dieser Körperschaft stets aufgetreten. Möge die Kanzlerschaft des Grafen Bülow, seine äußere und innere Politik dem Deutschen Reiche, allen Erwerbsständen des deutschen Vaterlandes zum Segen gereichen!

Der Ho...  
fiter...  
ackerer...  
ung und...  
ein Gei...  
er war...  
und dort...  
u Hau...  
und Schl...  
am. W...  
praktisch...  
Brandhof...  
"Der...  
par sein...  
Allgemein...  
Borsicht...  
par sein...  
ich nach...  
ding-Häu...  
Der...  
Rath des...  
bisher in...  
angen be...  
Der H...  
vierte G...  
Der a...  
Sohn ni...  
ließ er i...  
dem Proj...  
Er wa...  
sich seine...  
Er la...  
dem Ref...  
frieden...  
Nur...  
Harmoni...  
drohte si...  
das kam...  
Der...  
seiner F...  
macht...  
Er ha...  
Hofes...  
schaft...  
Mann...  
Umgegen

## Der Musterstall.

Von Dr. L. Steuert, Kgl. Professor an der Akademie Weihenstephan (Bayern).

### Erstes Kapitel.

#### Die Erbschaft.

Der Hansjörg aus dem Vorderthal, der Besitzer des hübschen Brandhofes, war ein ackerer Bauer. Auf seinem Hofe herrschte Ordnung und Pünktlichkeit. Der Hansjörg verstand ein Geschäft, den Ackerbau und die Viehzucht. Er war ein Jahr auf der Winterschule gewesen und dort hatte er viel gelernt. Als er wieder zu Hause bleiben mußte, da las er viel, Gutes und Schlechtes, wie es ihm gerade in die Hände kam. Wenn er etwas gelesen hatte, was ihm praktisch schien, so wollte er dieses auch auf dem Brandhofe probieren.

„Der Bauer muß mit der Zeit fortschreiten,“ war sein Wahlspruch. Damit hatte er wohl im Allgemeinen recht, aber ein gewisses Maß von Vorsicht ist dabei auch nöthig. Dieser Ansicht war sein Vater, der alte Brandhofer Bur, der sich nach der Uebergabe des Hofes in sein Leiding-Häuschen zurückgezogen hatte.

Der klare Verstand des Hansjörg und der Rath des Vaters hatten den jungen Brandbur bisher immer noch vor unangenehmen Erfahrungen bei seinen Unternehmungen bewahrt.

Der Hansjörg war ein braver Sohn, der das vierte Gebot Gottes beobachtete.

Der alte Brandbur wollte aber auch seinen Sohn nicht zu viel bevormunden und manchmal ließ er ihm völlig freie Hand, wenn er auch mit dem Projekte selbst nicht völlig einverstanden war.

Er war der Ansicht, ein junger Mann solle sich seine Hörner nur selbst abstoßen.

Er lachte nur spöttisch, wenn der Hansjörg mit dem Resultate seiner Neuerungen selbst nicht zufrieden war.

Nur einmal wollte er nicht schweigen und die Harmonie, die sonst auf dem Brandhof herrschte, drohte sich in das Gegentheil umzuwandeln, und das kam so:

Der Hansjörg hatte von einem Verwandten seiner Frau eine recht beträchtliche Erbschaft gemacht.

Er hatte zwar schon bei der Uebernahme seines Hofes fast keine Schulden mehr. Durch die Erbschaft wurde er aber jetzt ein sehr wohlhabender Mann und einer der bestsituierten der ganzen Umgegend.

Bei seiner bekannten Vorliebe für Verbesserungen und Neuerungen befürchtete aber der alte Brandbur, daß ein zu großer Theil des Geldes eine unpassende Verwendung finden möchte und daß der Hansjörg sein altes, nicht besonders comfortables Elternhaus niederreißen und frisch aufbauen würde.

„Hansjörg,“ sagte an einem Abend der alte Bur zu seinem Sohne.

„Du bist jetzt ein wohlhabender Mann. So viel Geld war noch nie auf dem Brandhof. Aber merke Dir, Geld, und ist es noch soviel, gibt sich auch leicht wieder aus.“

Manche wissen mit dem Gelde nicht umzugehen, und für die wäre es oft besser, sie kämen nie zu viel Geld, da am Schlusse der Schaden größer ist als der Nutzen. Lege Dein Geld gut an, bringe eine Summe dem Raiffeisenverein.“

„Das habe ich auch im Sinn, Vater,“ erwiderte der Hansjörg.

„Aber einige kleine Projekte will ich noch ausführen.“

„Das wäre?“ fragte der alte Bur.

„Ich will einige Wiesen drainieren lassen,“ gab der Sohn zur Antwort. „Es sind einige starke, versunkene Quellen in der unteren Wieje, die alles weithin versumpfen.“

Diese will ich ableiten. Ganz unten im Thal lege ich dann 4 bis 5 Weiher an und treibe Forellenzucht, wie der Sevrin im Hinterthal.

„Damit bin ich einverstanden,“ entgegnete der Vater.

„Den Viehstall habe ich vor 25 Jahren, nachdem er einmal abgebrannt, neu gerichtet. Da könntest Du auch noch ein Stück anbauen. Der Stall ist bei Deinem jetzigen starken Viehstande zu klein und wenn Du die Wiesen noch verbesserst und künstlich düngst, dann kannst Du mit der Zeit noch viel mehr Vieh halten, bis zu 36 und 40 Stück.“

Ich habe früher nie mehr als 24 Stück halten können.

Du kannst aber den Stall durch eine Verlängerung von einigen Metern gegen den Berg zu mit ganz geringen Kosten vergrößern.

Auch darfst Du nicht vergessen, das Waldstück im Hinterthal zu kaufen, das an unseren abgeschlagenen und nachgeforsteten Sommerwald angrenzt. Es sind bei 50 badischen Morgen.

Der Better, der das Waldstück verkauft, gibt uns gern den Morgen um 45 Mark. Der Staat würde ihm 50 Mark geben."

"Damit bin ich auch einverstanden," erwiderte eifrig der Hansjörg.

"Wir bekommen dann mit der Zeit einen Prachtwald hinten an der Sommerhalde. Bis mein kleiner Bub' dann den Hof einmal übernimmt, kann er den Wald abschlagen und das Holz an die Fabriken als Papierholz verkaufen."

"Das ist auch meine Meinung!" entgegnete der alte Bur. "Das sind alles ganz vernünftige Projekte. Ein paar Jahre vergehen, bis das alles ausgeführt ist, und du hast während der nächsten Zeit Beschäftigung genug."

Das übrige Geld aber lege sicher an. Ein Betriebskapital ist heut zu Tage für einen Bauern die Hauptsache. Wenn's daran fehlt, und man jeden Augenblick Geld leihen muß, dann ist man am Anfange schon verloren."

"Ein paar neue Pferde will ich mir auch noch kaufen," erwiderte der junge Bur.

"Die beiden alten Stuten können bereits nicht mehr gehen."

Zum Holzführen taugen sie gar nichts mehr. Ich kaufe mir von dem Händler Samuel ein paar schöne, schwere, bayerische Pferde. Ich habe vor einigen Tagen ein paar prächtige Braune bei ihm gesehen."

"Was kosten sie?" fragte der alte Bur.

"Um zweitausend Mark bekomme ich sie," gab der Hansjörg zur Antwort.

"Sie sind beide sechsjährig, schwer, stark und zuverlässig."

"Wir wollen die Pferde einmal ansehen," versetzte der alte Brandbur.

"Biel Geld ist's schon, aber gute, kräftige Pferde kosten so viel Geld."

"Wann holst Du Dein Geld?"

"Morgen gehe ich in die Stadt, Vater," erwiderte der Sohn.

"Ich denke bis Mittag wieder daheim zu sein."

"Um halb neun Uhr bin ich zur Auszahlung vorgeladen."

Die Beiden, Vater und Sohn, trennten sich nach freundlichem Gute-Nacht-Gruß.

Am anderen Morgen ging der Hansjörg zu Fuß in die Stadt, um das Geld zu holen.

Als er die schöne Summe in lauter blauen Kassenscheinen nach Hause trug, da dünkte er sich reich wie ein König.

Er dachte auf dem Wege über seine Projekte, die er ausführen wollte, nach.

Zuerst beschäftigten ihn seine Teichanlagen.

Wenn er einige Dämme ziehen ließ, da konnte er mit sehr kleiner Mühe 4—5 sehr große Forellenweiher anlegen.

Das kostete ihn allerdings einen kleinen Theil seiner blauen Scheine, die er bei sich trug.

Mit 1200 Mark hoffte er aber mit seiner Knechte die Dämme und die Abflußröhren herstellen zu können.

Die Forellen aber konnte er prächtig in den nahen Bächen verkaufen.

Je mehr er über dieses Projekt nachdachte, desto mehr gefiel es ihm.

Er dachte auch daran, sich eine kleine Forellenbrutanstalt anzuschaffen, um den Bedarf für seine Zukunftsteiche selbst züchten zu können.

Der Hansjörg war mit seinen Gedanken bei einem Wirthshause, dem „Schwarzen Bären“ angekommen, in dem er gewöhnlich einzutehnpflegte.

Im schwarzen Bären traf er einen entfernten Verwandten aus der Stadt, den Baumeister Fritz.

"Du hast wohl die fette Erbschaft geholt," sagte dieser, als der Hansjörg eintrat.

"Ich gratulire Dir von Herzen dazu."

"Der verstorbene Better hat's gut mit uns meint," versetzte geschmeichelt der Hansjörg. "Ist schön von ihm, daß er an uns gedacht hat, als er das Testament machte. Meine Frau, Mariann, hat aber auch alles bei ihm gegolte. Jetzt erbt sie ihn allein."

"Was fängst Du aber mit dem vielen Goben an, Hansjörg?" fragte der Fritz neugierig. "Du doch bist mir nicht der Mann, der das viele Geld in silberne Fünfmarsstücke umwechselt, in die Strümpfe einbindet und im Bettstroh versteckt."

"Das hab' ich freilich nicht im Sinn," gab der Hansjörg lachend zur Antwort.

"Es gibt aber schon Verwendung für das Geld. Ich hätte es gar nicht mit nach Hause genommen, sondern gleich auf die Sparkasse getragen, wo die Sparkasse nicht so einen miserablen Zin zahlen würde. Mehr als drei Prozent will nicht geben."

"Das ist freilich wenig Zins," erwiderte der Fritz. "Du kannst sicher viel mehr heraus schlagen, wenn Du das schöne Geld in Deine Wirthshaus hineinsteckst. Wenn ein Bauer heutzutage Geld hat, dann ist er ein Fürst."

Du darfst aber auch in Deinen Hof und Deine alte Hütte auf dem Brand etwas Geld hineinstecken.

Baue Dir ein schönes Haus, Du hast ja ja Geld genug.

Der Jörg im Erlenbach hat sich dieses Jahr

ließ, da ein Haus gebaut, so schön, daß jeder Graf  
4-5 schon wohnen könnte. Baue Dir auch ein der-  
zes Haus. Ich will Dir's bauen nach dem  
Plan."

kleinen T  
ch trug.  
er mit H  
Abflußröh  
cher vornehme Herr hat.

ichtig in die Holzpreise sind hoch und der Vater des  
mbacher Jörg hat seinen Hof geschont.

t nachdad Der Erlbacher kann sich ein Herrenschloß  
n, wenn er will.

eine Forell  
esay für se  
nen.

Bedanken j  
rzen Bäere  
einzuteh  
t einmal gefallen.

en entfer  
meister Fr  
haft gehol  
at.  
dazu."

mit uns  
nsjörg.  
gedacht h  
ne Frau,  
in gegolt

vielen G  
ngierig, "F  
viele Geld  
t, in a  
oh versteck  
Sinn," g

ür das Ge  
e genom  
ragen, we  
rablen Zi  
gent will

erwiderte  
rauschslag  
e Wirthsch  
zutage G

Hof und  
etwas G

haft ja je

dieses Ja

Der Bauer im Erlbach hat aber fünfhun-  
Morgen Wald," versetzte der Hansjörg. "Aus  
im Wald hat er mehr Einnahmen, als sie  
cher vornehme Herr hat.

Die Holzpreise sind hoch und der Vater des  
mbacher Jörg hat seinen Hof geschont.

Der Erlbacher kann sich ein Herrenschloß  
n, wenn er will.

Sie auf dem Brandhose sind zwar keine  
Leute, aber das Haus, in dem mein Vater  
meine Urgroßeltern wohnten, ist noch lange  
das schlechteste im Schwarzwald heroben.  
Sie sind daran gewöhnt, an die niedrigen Stuben.  
In einer hohen Stube würde es uns vielleicht  
einmal gefallen.

Im Winter will ich eine warme Stube haben,  
warm ist meine Stube im Brandhose droben.  
So einem neumodischen, kalten Bau kann man  
t genug heizen. Ich will mich noch lieber  
en, wenn ich unter dem Solbaum durchgehe,  
frieren.

In das Bücken sind wir Wälderbauern so wie  
gewöhnt," setzte er noch lachend hinzu.  
Das ist Geschmacksache," erwiderte der Fritz.  
schön gewöhnt ist halb gelebt. Dein Haus  
allerdings noch lange nicht das schlechteste  
oben im Wald. Das ist richtig. Ich bin  
doch neugierig, was Du eben mit Deinem  
Geld anfangen wirst. Vielleicht versteckst  
es doch noch im Bettstroh oder wartest, bis  
Dir gestohlen wird."

Darüber brauchst Du Dich aber nicht zu  
en," entgegnete der Hansjörg, indem er sein  
s mit Marktgräser füllte und mit seinem Be-  
aten anstieß. "Ich habe schon noch einige  
jekte. Vor allem möchte ich ein Stück  
Ldboden kaufen. Mein Vetter und Nachbar  
Hinterthal, der schon sehr alt ist und keine  
en Verwandten mehr besitzt, hat seinen Wald  
eholzt, und den Boden will er an den Staat  
kaufen. Ich kaufe dieses Stück und forste es  
der auf."

Ihr Bauern könnt doch nie genug Feld und  
ld bekommen," antwortete etwas ärgerlich der  
s, der mit dem Hansjörg nur zu gerne ein  
schäft gemacht hätte. "Wenn Ihr nur Feld,  
esen und Wald habt, mag auch die Hütte  
r Euerem Kopfe zusammenfallen oder Euer  
h halb erschlagen."

So weit lassen wir es doch nicht kommen,"

entgegnete der Brandhoser. "Wenn etwas ge-  
richtet und reparirt werden muß, dann lassen  
wir uns schon finden. Es ist aber auch noth-  
wendig, daß wir das Geld zusammenhalten, wenn  
wir einmal zu ein paar Bagen kommen."

"Hast Du vielleicht noch so ein Project, wie  
den Waldbankauf?" fragte der Fritz weiter. "Ich  
weiß, daß Du Dir gerne Projecte machst, und  
ich müßte Dich nicht kennen, wenn Du mit  
Deinem schönen Gelde nicht mancherlei noch  
unternehmen würdest."

"Ein paar Fischweiher will ich mir anlegen,"  
entgegnete treuherzig der Hansjörg; "das habe  
ich schon lange im Sinn, ich habe aber bisher  
die Auslage gescheut. Die Dämme kosten mich  
sicher 1200 Mark, und da dürfen ich und meine  
Knechte noch einige Wochen lang selbst mit  
arbeiten."

"Was hast Du von Deinen Weihern?" ver-  
setzte wegwerfend der Fritz. "Das Fischen und  
Zagen hat noch nie viel getragen! heißt das alte  
Sprüchwort."

"Das kommt doch aber darauf an, wie man  
es treibt," erwiderte ruhig der Brandhoser Hans-  
jörg. "Ein Bekannter droben im Hinterthal  
hat einen Mühlweiher; er ist etwa 1/2 Tagwerk  
groß. Aus diesem Weiher verkauft er jährlich  
mehr als für 100 Mark Forellen. Im Bache  
fangen seine Buben kleine fingerlange Forellchen.  
Diese setzt er ein, und ein Jahr darauf kann er  
einen halben Centner Forellen herausfangen."

"Der Wirth in Engenbach, bei dem sich immer  
die vielen Sommerfrischler aufhalten, hat sich  
auch zwei Weiher angelegt, und auch sein Nachbar,  
der Beit," gab der Fritz zur Antwort. "Zum  
Abfischen hat der Engenbacher Wirth die Leute  
aus der ganzen Umgegend eingeladen. Es sollte  
ein großes Fischessen stattfinden. Ich war auch  
dabei. Was haben sie gefangen? Einige kleine  
Weißfische, einen todten Hund und einen alten  
Stiefel. Der Engenbacher Wirth vergreift sich  
heute noch an Jedem und wirft ihn auf die  
Straße hinaus, wenn man ihn nach jenem  
Fischereifest fragt. Besser ist's auch dem Beit  
in Engenbach nicht gegangen. Dieser hat statt  
der eingesetzten 300 Forellen nur zwei drei-  
pfündige Forellen herausgefangen. Seit dieser  
Zeit haben es die Weiden verschworen, nie mehr  
etwas mit der Wasserwirthschaft zu thun zu  
haben. Sie haben das viele Geld nutzlos ins  
Wasser geworfen und haben zu dem Schaden  
noch den Spott. Der Wirth im Engenbach sagt  
heute bei jeder Gelegenheit, daß Derjenige der  
Allerdümmste sei, der sein gutes baares Geld in

das Wasser hineinwerfe. Das ist auch meine Meinung."

Der Brandhofer hatte ruhig zugehört. Nachdem er bedächtig einen langen Schluck aus seinem Glase genommen hatte, gab er zur Antwort: „Ich habe von der Sache freilich gehört. Man hat ja sogar an Fastnacht die Teichelsfischung von Engenbach in der Stadt gespielt; ein tochter Hund und der alte Stiefel wurden im Zuge herumgetragen. Das schreckt mich aber nicht ab. Der Engenbacher Wirth ist an diesem Resultat selbst schuld. Man hat ihm ja gerathen, er solle einen Hochwassergraben ziehen, damit nach starken Regengüssen das Wasser neben seinem Weiher vorbeifließen könne; davon wollte er aber nichts wissen. So sind ihm die Forellen einfach davongegangen und den Bach hinab, als das Hochwasser 4 Tage über den Weiherdamm hinüberfloß."

„Der Nachbar vom Engenbacher Wirth, der Beit, hat aber doch auch nichts gefangen!" entgegnete der Frits.

„Dem Engenbacher Bauer ist es ebenfalls ganz recht geschehen," erwiderte der Bauer vom Brandhof. „Ich habe selbst einmal den Weiher angesehen. Er hat mir nicht recht gefallen, und ich habe gleich von Anfang an bezweifelt, ob man den Teich auch richtig abfischen könne. Der Engenbacher ließ hiernach den Weiher leer laufen und da zeigte es sich, daß der Weiher nicht ganz auslaufen könne. Ich gab ihm den Rath, den Ablauf tiefer zu legen. Davon wollte er aber nichts wissen, und so konnte er zwei größere Forellen in einem Tümpel nicht herausfangen. Diese haben dann den ganzen theueren Besatz, 300 Stück fingerlange Forellchen, wovon das Stück 12 Pfg. kostete, gefressen. Das Futtergeld für diese zwei Forellen beträgt somit 36 Mark."

„Wenn es Dir ein Vergnügen macht, dann bleibe dabei," entgegnete der Frits. „Eine Freude muß der Mensch auf dieser Welt noch haben. Du hast ja Geld genug und kannst Dir so etwas schon erlauben. Wollen wir aber von etwas Anderem reden. Hast Du den schönen neuen Stall schon gesehen, den ich in Bärenbach gebaut habe? So was siehst Du in der ganzen Gegend nicht. Er ist ganz massiv. Die Barren sind aus Cement. Er ist so rein und sauber, daß man in Hausschuhen im Stalle herumspazieren kann. Von allen Gegenden kommen die Leute her und bewundern den Bau. Das Vieh sieht so stattlich und schön in dem Stalle aus, daß die Händler für jedes Stück 20 Mark

mehr bezahlen. Der Bärenbacher Bur seine einzige Freude an seinem Stall. Er aber auch einen schönen Viehstand.

Ich hätte heute gerade drüben in Bärenbach zu thun. Zum Fahren brauchen wir höchstens  $\frac{1}{4}$  Stunden Zeit.

Heute kannst Du doch nichts mehr Rechte fangen und ein Bur wie Du, sollte doch was in der Nachbarschaft gebaut wird."

„Der Stall würde mich schon interessiren," antwortete zögernd der Brandbur.

„Ich habe schon von diesem Bau gehört. Der Bärenbacherhof ist aber weit vom Vorderthal fernt. Am Werktag kann ich nicht so leicht kommen und am Sonntag Nachmittag reicht die Zeit nicht. So habe ich den Gang immer auf eine passende Gelegenheit verschoben."

„Die Gelegenheit findest Du eben heute," gab der Frits zur Antwort. „Ich brauche mein Pferd, das draußen im Stalle steht. Jeder spannen zu lassen. Wir können drüben im Bärenbach alles schön und bequem ansehen und am Abend bist Du wieder zu Hause."

Ich fahre Dich dann gleich mit meinem Pferd auf einem näheren Weg in's Vorderthal. Pferd kann dafür morgen wieder rasten."

„Das wäre mir allerdings sehr gelegen," erwiderte halb zustimmend der Hansjörg.

„Ich habe aber meiner Frau versprochen, vor dem Mittagessen nach Hause zu kommen. Meine Frau weiß, daß ich das viele Geld mir trage, und sie fürchtet, es wäre mir ein Unglück passirt."

„Da kann gleich geholfen werden," versetzte hierauf der Frits.

„Wir schicken den Hirtenbuben des Bärenwirthes mit einem Zettel zu Deiner Frau, lassen ihr melden, daß Du erst Abends kommen werdest, da Du noch Geschäfte erledigen müßtest."

Dem fleißigen und thätigen Hansjörg es zwar nicht recht passen, daß er den ganzen Tag mit einem derartigen Geschäft verbringe sollte. Dafür hält er die Feiertage für die geeignete Zeit. Der Better Frits wollte aber Hansjörg unter keinen Umständen ziehen lassen. Er dachte an die vielen schönen Kassenscheine, die Hansjörg in seiner Tasche bei sich hatte. Der Frits selbst war ein sehr rühmlicher Geschäftsmann. In diesem Jahr hatte ziemlich viele Leute eingestellt und die Bären im Städtchen war aber ungewöhnlich flau.

Ein schön  
de recht  
Auch wa  
er Anfi  
abte, alle  
ihrer a  
ne „Vieh  
Er hatte  
ein hü  
Es war  
stigen un  
andhof z  
nen, dem  
nachfol  
Die Baue  
gerade g  
wiederhol  
Bon diese  
Beuges in  
endpunkte  
st. Jeder  
ihre  
gsbedürf  
hern lief  
Werne zw  
it selten  
uchten.  
Es kam  
andbur  
Bei dem  
t aber e  
Der Sta  
alten  
derselbe  
r gar ni  
Niederr  
tigen lass  
Darin la  
ly, daß  
ugen wo  
r keines  
leiten,  
Nutzer  
sprach.  
Bärenw  
der F  
chte, sein  
Der B  
ken Gle  
Nach ei  
nsjörg  
rke Wein  
nselben  
nungsg

Ein schöner Stallbau im Vorderthal wäre ihm  
de recht gewesen.  
Auch war der Stallbau im Bärenbach nach  
er Ansicht so vortrefflich gelungen, daß er  
abte, alle gut situirten Waldbauern sollten sich  
ihrer alten Holzstallungen neue, ganz mo-  
de „Viehhäuser“ bauen lassen.  
Er hatte damals an dem Bau in Bärenbach  
ein hübsches Stücklein Geld verdient.  
Es war ihm deshalb alles daran gelegen, den  
stigen und sehr angesehenen Hansjörg vom  
andhof zu einem Stall-Neubau überreden zu  
nen, denn er war überzeugt, daß dann andere  
Vorderthal nachfolgen würden.  
Die Bauern, welche Waldungen besaßen, hatten  
gerade gute Zeiten, denn die Preise für das  
wiederholz waren ganz ungewöhnlich hoch.  
Von diesem Holzgeld wollte der schlaue Fritz  
heute, Beiges in seine Tasche leiten und von seinem  
braucheandpunkte aus hatte er auch nicht ganz un-  
talle steht. Jedensfalls wäre es besser, wenn die Wald-  
übden im Bern ihre oft recht mangelhaften und verbesse-  
gsbedürftigen Stallungen herrichten und ver-  
ßern ließen, als wenn sie das Geld, das ja  
berne zwischen den Fingern verrinnt, in einer  
t selten unsinnigen und thörichten Weise ver-  
uchten.  
Es kam aber hier viel darauf an, was der  
andbur that.  
Bei dem Brandbur war eine Stallerweiterung,  
t aber ein Neubau nothwendig.  
Der Stall war ja vor etwa 25 Jahren von  
alten Brandbur ganz neu gebaut worden,  
derselbe einmal abgebrannt war. Er war  
gar nicht so schlecht und mangelhaft, daß  
Niederreißen und ein Neubau sich hätte recht-  
tigen lassen.  
Darin lag eine gewisse Unehrllichkeit des Vettors  
tz, daß er den großen Ehrgeiz des Hansjörg  
uzen wollte, um ihn zu einem sehr kostspieligen  
r keineswegs nothwendigen Unternehmen zu  
leiten, bei dem es fraglich war, ob auch  
Nutzen dem aufgewendeten großen Kapital  
sprach.  
Bärenwirth, noch einen Liter vom Besten,  
der Fritz, nachdem der Hansjörg Miene  
chte, seine Zeche zu bezahlen und heimzugehen.  
Der Bärenwirth brachte schmunzelnd einen  
Elen Glotterthäler Wein.  
Nach einigen Einwendungen ließ sich der  
nsjörg überreden, noch etwas zu bleiben. Der  
rke Wein stieg ihm bald in den Kopf, und in  
nselben Maße wuchs wieder sein Unter-  
mungsgeist. Alle die kleinen Bedenken, die  
lich flau.

er bisher hatte, nach Bärenbach zu fahren,  
verschwanden, und schließlich war er bereit, mit  
seinem Vetter aus der Stadt den Musterstall zu  
besichtigen. Vorher bezahlte er aber auch noch  
einen Liter Glotterthäler.

## Zweites Kapitel.

### Der Musterstall.

Der Hansjörg war allmählich in eine Laune  
gekommen, wo man fragt: „was kostet die  
Welt?“ Diese Stimmung aber brauchte der  
Fritz.

In munterem Trab ging es hinüber nach  
Bärenbach.

Es vergingen aber fast zwei Stunden, bis das  
Schöste des Bärenbachers in Sicht kam.

Der große, mächtige Viehstall mit seinem  
brennrothen Ziegeldach imponirte dem ange-  
heiterten Hansjörg mächtig.

„Der Stall sieht wirklich schön aus,“ sagte  
er, als dieser auf einer kleinen Anhöhe neben  
einer dunkelgrünen Tannengruppe erschien. „Das  
ist ja ein wahres Herrenschloß. So ein Ge-  
bäude habe ich heroben auf dem Walde noch  
nicht gesehen.“

„Auf dem Brandhofe würde sich ein Neubau  
noch besser ausnehmen,“ versetzte der Fritz. „Der  
Brandhof hat ja eine unvergleichlich viel schönere  
Lage, als dieser Bärenbacherhof.“

„Der Stall wäre schon recht,“ erwiderte der  
Hansjörg, „aber das Geld, das viele schöne  
Geld, das so ein Neubau kosten würde! Was  
hat denn das Ganze gekostet?“

„Der ganze Bau mit der inneren Einrichtung,  
Wasserleitung, Cementbarren &c. &c. kommt auf  
45 000 Mark. Der Stall reicht aber für 50  
Stück Vieh ganz gut aus,“ entgegnete der Fritz.  
„Dein Stall würde natürlich beträchtlich billiger  
kommen, denn Dein Viehstand ist doch viel  
kleiner als dieser hier. Wie viel Vieh gedenkst  
Du später zu halten?“

„Früher haben wir auf dem Brandhof 20  
bis 24 Stück Vieh gehalten, heute halte ich etwa  
28 bis 30 Stück mit den Kälbern und dem  
Jungvieh,“ war die Antwort des Hansjörg.  
„Später will ich den Viehstand noch bis auf  
36 Stück vermehren.“

„Dann käme Dein Stall viel billiger, als  
dieser des Bärenbachers,“ versicherte nochmals  
der Fritz. „Ueber diese Dinge wollen wir aber  
später noch reden. Siehe Dir zuerst einmal  
diesen Neubau an. Es ist dann immer noch  
Zeit, über die Kosten zu sprechen.“

Die beiden Männer waren indessen in den Hof hineingefahren.

Der Bärenbacher Bauer kam den Beiden freundlich entgegen. Er fühlte sich geschmeichelt, als der Fritz erklärte, der Brandbauer wolle den schönen, neuen Stall ansehen, da er auch beabsichtige, seinen Stall umzuändern.

Der Bärenbacher führte seine Gäste zum Stalle hinüber und öffnete die Thüre.

Sie traten in eine sehr geräumige, lichte, mehr als 4 Meter hohe Halle. Eiserne Träger stützten das Schienengewölbe. An Platz fehlte es nicht, der Gang hinter den Jaucherinnen war wenigstens 2 Meter breit.

Das Vieh war in 4 Abtheilungen aufgestellt. Es waren etwa 40 Stück; 50 Stück hätten aber un schwer Platz gefunden. Das Vieh war in zwei Reihen, durch den Futtergang von einander getrennt, aufgestellt. Ein Quergang trennte noch die beiden Reihen, so daß das Vieh eigentlich in 4 Abtheilungen untergebracht war. Der Boden, auf dem die Thiere standen, bestand aus plattem Beton. Er hatte auch ein ziemliches Gefälle. Da der Standplatz der Thiere viel höher war, als derjenige der Beschauer, die in dem Gange hinter der Jaucherinne standen, so präsentirten sich die Thiere ungemein stattlich.

„Das ist aber schönes und schweres Vieh,“ rief begeistert der Hansjörg. „So schwer ist mein Vieh nicht.“

Der Bärenbacherbur schmunzelte und erwiderte sodann: „Das Vieh ist allerdings gut. Es sieht aber in einem hübschen Stalle auch viel besser aus, als in einem dunklen, schmutzigen Loch.“

„Was ist denn das?“ fragte der Hansjörg, als er die Einrichtung zum Selbsttränken der Thiere besichtigte.

„Das ist ein Selbsttränker,“ versetzte der Fritz. „Das Vieh kann jeden Augenblick Wasser saufen. Das ist für die Verdauung und Gesunderhaltung von sehr großem Vortheile. Durch diese eisernen Röhren läuft das Wasser hindurch, dann steigt es in die Blechbecken herauf. Wollen die Thiere trinken, dann heben sie den Deckel in die Höhe und saufen ganz nach Belieben. Das Vieh, welches auf diese Weise getränkt wird, das Gelegenheit hat, recht oft Wasser zu sich zu nehmen, ist besser im Nutzen, als solches, das man täglich zweimal an den Brunnen führt. Die Thiere saufen dann auf einmal sehr viel, was ihnen nicht gut bekommt, und in der Zwischenzeit müssen sie Durst leiden.“

„Sind die Thiere wirklich besser im Nutzen,

wenn man solche Selbsttränker einführt?“ er antwortete der Hansjörg, dem die ganze Einrichtung imponirte. Er wollte aber auch aus dem Munde des Bärenbacher Bauern die Bestätigung hören.

„Man sagt's!“ antwortete dieser kurz. „Der Klang nicht so, wie eine ernstgemeinte Bestätigung.“

Der Hansjörg ging weiter.

Alles war in dem Stalle so ziemlich sauber und rein, daß man thatsächlich mit Haut und Haaren im Stalle herumgehen konnte. Der Fritz war hier nicht übertrieben. Auch der Platz, wo die Thiere standen, war reinlich und trocken. Die Thiere dem glatten und etwas abschüssigen Betonpflaster konnte sich die Jauche nicht halten. Sie liefen bis auf die kleinsten Reste in die Jauche und zum Stalle hinaus. Auch an frischer Luft fehlte es in diesem Stalle nicht. Es waren eigene Ventilationskanäle in den Umfassungsmauern des Stalles angebracht worden, durch welche ständig frische Luft in reichlicher Menge einströmen konnte.

„Da muß doch das Vieh gesund bleiben in einem solchen Stalle,“ rief der Hansjörg, als er Alles gesehen und bewundert hatte. „In diesem Stalle ist es so schön und gesund, daß ich darin wohnen möchte. Kommt denn der Thierarzt auch in diesen Stalle?“

„Vorigen Winter und im Frühjahr ist er genug gekommen,“ gab der Bärenbacher Bauer kurz zur Antwort, und dann fing er ein angenehmes Gespräch mit dem Fritz an.

Er vermied es offenbar, näher auf diesen Punkt einzugehen. Da bemerkte aber der Hansjörg etwas, was ihm gar nicht gefallen war, und das mit der auffälligen Sauberkeit in dem Stalle gar nicht im Einklange stand.

In einer Stallecke lag, mangelhaft mit Stroh zugedeckt, ein unausgetragenes Kalb. Es war sicher noch keine 6 Monate alt, denn es hatte noch fast gar keine Haare. „Was ist denn hier passiert?“ fragte er den Bauer vom Bärenbacherhof.

„Da muß eine Kuh verkalbt haben. Der Stier ist heute Nacht los geworden und ist dieser Kuh im Stalle gewesen. Heute früh hat dann die Kuh verworfen. Es scheint, die Kuh ist erschreckt worden, oder sie ist zu rasch gesprungen, als der Stier los wurde.“

Gegen diese Behauptung ließ sich sicher nichts Sichhaltiges einwenden. Der Hansjörg war damit zufrieden.

„Das Kalb hat aber einen schrecklichen Dammfall,“ rief der Hansjörg ganz entsetzt, als er

er ander  
ar, wo  
der Strei  
nicht mel  
icht mel  
Der B  
riene un  
ch erkälte  
stall aus  
ug. D  
ch habe  
orgen w  
„Wenn  
pann trep  
hen die  
Der Fr  
ie der H  
reborene  
achtete.  
Von de  
Stalles f  
ugt zu  
Er war  
rg sobal  
mauszub  
Er sag  
uch noch  
erth.“  
Einsilb  
ieder mü  
Die zu  
„Da fi  
er Stall  
weckmäßi  
alle ihrer  
Nachde  
urden si  
die S  
Die F  
Danf nal  
äucherten  
flasche  
Nachde  
aufste m  
as Vord  
in recht  
Der H  
es Hofes  
Als er  
atte es  
ag es im  
Kopfsch  
Stall.

Drittes Kapitel.

Wie der Fritz den Hansjörg überredet.

Nach einstündiger Fahrt kamen die beiden Vettern beim Nebstock, einem einsamen Wirthshause, an einer Kreuzstraße, an.

„Ich muß meinem Pferd noch einmal Hafer geben lassen, denn beim Bärenbacher Bur hat es nichts als etwas Gras bekommen,“ sagte der Fritz, um einen Grund zu haben für das Einkehren im Nebstock.

„Es wäre mir schon lieb, wenn ich bald und wenigstens vor Nacht nach Hause käme,“ meinte der Hansjörg, als der Fritz sein Wägelin anhielt.

„Aber ich will nicht haben, daß der Braune Hunger leiden soll.“

„Ich bringe Dich mit meinem Fuhrwerk nach Hause, sorge Dich um nichts,“ entgegnete der Fritz.

„In <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden hat das Pferd den Hafer verzehrt. Es ist ja noch anderthalb Stunden lang heller Tag.“

Der Hansjörg machte keine Einwendungen mehr und betrat mit seinem Vetter die geräumige Gaststube.

„Einen Doppelliter Glotterthaler,“ flüsterte der Fritz dem Nebstockwirth zu, als dieser dienstfertig nach dem Begehren der Beiden fragte.

„Bald kam der edle Wein auf den Tisch. Durstig von der längeren Fahrt sprachen die Männer fleißig dem feuerigen Getränk zu.“

Bald kam die Unterhaltung in Fluß.

„Wie hat Dir der Stall gefallen, Vetter?“ fragte der schlaue Fritz.

„Ein Fürst kann seinen Kuhstall auch nicht schöner bauen.“

„Sehr schön ist er,“ bestätigte der Hansjörg.

„Er ist so hell und so groß wie des Löwenwirth's Tanzsaal. Aber . . .“

„Was willst Du mit Deinem aber?“ rief der Fritz, dem Hansjörg in seine Rede fallend.

„Es läßt sich doch an dem ganzen Bau nichts aussetzen?“

„Theuer ist der Stall!“ entgegnete der Hansjörg.

„Das Geld ist heutzutage rar, besonders im Bauernstande, und wer Geld hat, soll es halten und man muß sich wohl besinnen, bevor man so kostspielige Bauten ausführen läßt. In einem alten Stalle kann das Vieh auch gesund bleiben und in einen Prachtbau findet auch das Unglück den Weg, wie wir gesehen haben. Ich will meinen Stall etwas vergrößern lassen, aber zum Umbauen habe ich doch nicht recht Lust.“

Der Fritz sah zu seinem großen Aerger, daß

er anderen Ecke des Stallganges angekommen war, wo ein mit dem Tode ringendes Kalb in der Streu lag. „Das arme Thier wird es nicht mehr lange treiben. Es kann ja den Kopf nicht mehr heben.“

Der Bärenbacher aber drehte sich mit finsterner Miene um; dann sagte er: „Das Kalb schreiet sich erkältet zu haben. Gestern haben wir den Stall ausgemistet, und da kam das Kalb an den Zug. Deshalb hat es den Durchfall so stark. Ich habe aber Kälbertropfen holen lassen. Bis morgen wird es schon besser werden.“

„Wenn das Kalb bis morgen nicht besser ist, kann krepirt es,“ erwiderte der Hansjörg; „so hen die Kälber aus, wenn sie krepiren wollen.“ Der Fritz sah jetzt zu seinem großen Aerger, an frischer ie der Hansjörg kopfschüttelnd das todte, zu früh geborene und dann wieder das kranke Kalb den Umfassrachte.

Von der absoluten Gesundheit des prächtigen Stalles schien er nicht mehr so felsenfest überzeugt zu sein, wie eine halbe Stunde vorher.

Er war aus diesem Grunde bemüht, den Hansjörg sobald als möglich aus dem fatalen Stalle hinauszubringen.

Er sagte deshalb zu ihm: „Besichtigen wir auch noch den Pferdestall. Er ist auch sehenswerth.“

Einsilbig ging der Hansjörg, der allmählig wieder nüchterer wurde, mit.

Die zwei Kälber gaben ihm zu denken.

„Da sieht man es wieder,“ sagte er noch unter der Stallschwelle, „auch in dem schönsten und zweckmäßigsten Stall finden Krankheiten und Unreinheit ihren Zutritt.“

Nachdem sie den Pferdestall besichtigt hatten, wurden sie von dem Bärenbacher Bur eingeladen, in die Stube zu kommen.

Die Frau hatte schon den Tisch gedeckt. Mit Dank nahmen die Besucher das Dargebotene, gebräuherten Speck, Brod, Kirschwasser und eine Flasche Wein, an.

Nachdem die Zeit bereits vorgeschritten war, mußte man bald an den Aufbruch denken. In das Vorderthal und in die Stadt war ja noch in recht weiter Weg.

Der Hansjörg wollte sich vor dem Verlassen des Hofes noch nach dem kranken Kalbe umsehen.

Als er zu dem armen Thierchen hintrat, da hatte es bereits ausgelitten. Es war todt. Steif lag es im Stroh.

Kopfschüttelnd verließ der Hansjörg den Musterstall.

Der Fritz sah zu seinem großen Aerger, daß

er

er

er

er

er

er

er

der Hansjörg wieder schwierig wurde. Er nahm deshalb seine Zuflucht zum Glotterthäler und dieser that auch nach und nach seine Schuldigkeit.

Es gelang dem Fritz, nach und nach die Bedenken des Hansjörg zu verscheuchen. Als er seinen Vetter in die richtige Stimmung gebracht hatte, sagte er schlau:

„Hast Du schon gehört, daß in unserem Städtchen in diesem Herbst das landwirthschaftliche Fest abgehalten wird? Bei diesen Festen werden Ausflüge gemacht. Man besichtigt, was in der Umgegend landwirthschaftlich interessant ist. Gerne möchte unser Amtmann mit dem Fest einen Ausflug nach Bärenbach verbinden. Bärenbach liegt aber im Nachbarbezirk. Der Amtmann wäre deshalb froh, wenn ein solcher Stall in seinem Bezirke stände. Mancher Bauer hätte zwar Lust zu solch' schönen Stallbauten, die jahrhundertlang dauern — aber es fehlt ihnen an Geld. Du hast aber Geld genug. Vetter, ich baue Dir einen solchen Musterstall auf dem Brandhof, wie den in Bärenbach, mit Schienengewölbe, eisernen Trägern, Cementpflaster, Cementtrögen und Selbsttränkern!“

Der Hansjörg war in seinem angeheiterten Zustand wieder voll Feuer und Flamme für das Projekt geworden. Er zögerte aber immer mit dem Zuschlag, der Musterstall hätte ihn ja alle seine blauen Scheine gekostet, die er bei sich trug.

Wenn der Voranschlag überschritten wurde, dann reichte sogar die Erbschaft nicht einmal aus und der Hansjörg, der stolze Hansjörg, mußte Schulden machen und alle seine übrigen Projekte und Pläne fielen in's Wasser. Wäre er ganz nüchtern gewesen, dann hätte er sich auf dieses wirklich ganz thörichte Projekt nicht eingelassen. Wenn er etwas angetrunken war, da prahlte er gern mit dem, was er schon gethan und was er noch thun und ausführen wolle.

„Aus der ganzen Gegend wird man auf den Brandhof kommen und Deinen Stall bewundern. Die Blätter werden Berichte über Dich und Deinen Stall bringen, wenn die Herren, die zum landwirthschaftlichen Feste kommen, Deinen Stall auf dem Brandhofe besichtigt haben.“

Mächtig packten diese Worte den Hansjörg. Nachdem er mit einem Zuge sein Glas geleert hatte, sagte er:

„Du baust mir den Stall, Vetter Fritz, aber bis zum 1. Oktober muß er fertig sein.“

„Ich zahle 1500 Mark Strafe, wenn er bis zum 1. Oktober nicht fertig ist,“ versicherte der Fritz. „Machen wir einen schriftlichen Vertrag,

der Wirth kann dann den Zeugen machen und ihm jetzt mit unterschreiben.“

„Wollen wir sogleich den Vertrag aufsetzen und die ich unterschreibe sofort,“ erklärte der Hansjörg. Der

Der Vertrag wurde von dem Fritz geschrieben und noch einmal abgeschrieben. Der Text der beiden Urkunden wurde mit einander verglichen, dann unterschrieb zuerst der Hansjörg hierauf der Fritz und schließlich kriegelte auch der Wirth seinen Namen unter die beiden Schriftstücke. Der ganze Handel sollte aber noch versiegelt werden durch einen neuen Doppelsiegel des Glotterthälers.

In dem Vertrage stand, daß der Fritz dem Hansjörg um den Betrag seiner Erbschaft ein Musterstall für 40 Stück Vieh mit Schienengewölbe, Eisenträgern, Cementböden, Cementtrögen, Selbsttränkern etc. bauen werde. Der Fritz verpflichtete sich, bis zum 1. Oktober den alten Stall abzubrechen und den neuen vollständig fertig zu stellen. Würde der Stall nicht fertig bis dahin, so sollte der Fritz 1500 Mark Strafe zahlen. Sollte aber diese Abmachung den Hansjörg reuen, dann konnte er gegen ein Neugeld von 2500 Mark den Kontrakt wieder lösen. Das Geld von 2500 Mark mußten aber innerhalb 5 Tagen erlegt werden.

#### Viertes Kapitel.

Was der alte Brandbauer zu dem Stall sagt.

Lange nach Einbruch der Nacht wurde der Wägelein bestiegen. Als der Hansjörg nach etwa einstündiger Fahrt einige Schritte von seinem Hofe vom Wägelein des Veters her sprang, fühlte er, dank des starken Glotterthälers, den Boden nur ganz unsicher unter seinen Füßen.

Er tappte der Hausthüre zu.

Bewundert wurde er von seinem alten Vater und der bekümmerten Frau empfangen.

Der Hansjörg stotterte einige Entschuldigungen daher, warum er Mittags nicht gekommen sei. Er berief sich auf den Hirtenbuben; der Hirtenbube war aber deshalb nicht gekommen, weil Hansjörg in seiner Weinlaune vergessen hatte ihn abzuschicken.

„Hast Du auch Dein Geld richtig bei mir verwahrt?“ fragte der Vater, der wohl ein wenig daß man durch Gesellschaft einmal aufgehoben und leicht in eine derartige Lage kommen könnte. In seiner Jugend hatte er auch öfters ein Schoppen über den Durst getrunken, im Alter war er aber vorsichtiger geworden. Nichts

machen ihm jetzt mehr verhaßt, als angetrunkene Becher und die Streiche, die sie in diesem Zustande machten.

Der Hansjörg zog die Brieftasche mit den Kassenscheinen heraus und zählte sie auf den blank geschuerten Tisch.

Der alte Brandhofer zählte die Scheine. Alles war in Ordnung. Schon wollte er gute Nacht wünschen und sich entfernen; da bemerkte er noch ein zusammengefaltetes Papier auf dem Tisch.

Während der Hansjörg seine Abendsuppe verzehrte, die ihm seine Frau aufgewärmt brachte, entfaltete der alte Brandhofer den Zettel. Als er ihn zur Hälfte gelesen hatte, da ließ er ihn auf den Tisch fallen.

„Was ist denn das?“ schrie er in größter Aufregung. „Das kann doch Dein Ernst nicht sein?“

„Was denn?“ rief der Hansjörg, während er den Löffel niederlegte und die Suppe zurückschob, die ihm heute Abend auf den zu reichlich genossenen Glotterthaler gar nicht schmecken wollte.

„Ist dieses mit dem Stallbau richtig oder ist es ein Spaß?“ fragte in hellem Zorne der alte Brandhofer. „Das ist ja ein Narrenstreich. Den Stall habe ich erst vor 25 Jahren neu gebaut.“

Der Hansjörg erzählte jetzt, wie er mit dem Fritz den Stall des Bärenbacher Bauern angesehen habe und daß er seinen jetzigen Viehstall, nachdem er diesen gesehen, gar nicht mehr ansehen könne; er habe sich deshalb entschlossen, den Stall umbauen zu lassen. Der neue Stall müsse aber bis 1. Oktober fertig werden, weil dann die Landwirthe, die zur Thierschau in das Städtchen hinabkommen, den neuen Musterstall besichtigen wollen.“

„Und dieser Narrheit zu lieb opferst Du die ganze Erbschaft!“ rief der alte Brandhofer wüthend. „Da sollte man Dich doch unter Kuratel stellen.“

Statt einer heftigen Entgegnung machte der arme Hansjörg aber nur eine höchst gleichgiltige Miene. Sein Vater wetherete noch einige Zeit fort, bis er endlich bei dem trüben Lichte der Lampe bemerkte, daß sein Sohn am Tische eingeschlafen war.

Die Frau des Hansjörg, die Marianne, hatte stillweinend dem Streit zugehört. Als der Großvater sich polternd entfernt hatte, da weckte sie ihren Mann. Von seiner Frau gestützt, stolperte dann der Hansjörg die Treppe hinauf in das obere Gemach. Bald verfiel er in einen sehr tiefen, traumlosen Schlaf.

Die Frau aber versorgte noch das Geld, ihre Erbschaft, und den verhängnißvollen Schein, dann schickte sie noch ein recht andächtiges Gebet zum Himmel, bevor sie selbst zur Ruhe ging.

Der alte Brandhofer hatte die ganze Nacht über kein Auge geschlossen. Er beschloß am anderen Morgen ein ernstes Wort mit seinem Sohne zu reden und den Handel wieder rückgängig zu machen, selbst um den Preis, daß er aus seiner eigenen Tasche das ausbedungene Neuegeld bezahlen müsse. Er kannte zwar den Charakter seines Sohnes, der nichts mehr fürchtete, als den Spott seiner Nachbarn. Diese hätten den Hansjörg sicher ausgelacht, wenn sie erführen, daß derselbe angeheitert einen recht fatalen Handel abgeschlossen, am anderen Tag aber wieder rückgängig gemacht habe, und zwar auf Betreiben seines Vaters hin.

Der alte Brandbauer mußte die Sache deshalb sehr vorsichtig anfassen, und das Poltern durfte er nicht mehr fortsetzen.

Die Morgensuppe hatte dem Hansjörg, dessen Kopf brummte und schmerzte, gar nicht recht geschmeckt. Er hatte hierauf ein Glas Wasser getrunken, und dann ging er hinab auf die Wiesen, wo er einige wichtige Anordnungen zu treffen hatte.

Mittags wollte er wieder zu Hause sein. Er scheute sich aber seinem Vater unter die Augen zu treten.

Das Mittagessen, das dem Hansjörg besser schmeckte, wie die Suppe am Morgen, war vorüber. Die Dienstboten hatten sich nach dem Tischgebete entfernt.

Grübelnd saß der junge Brandbauer an seinem Tisch.

Bald hatte er Neue wegen seines voreiligen Schrittes. Dann kamen wieder andere Gedanken, die ihm besser gefielen. Er dachte darüber nach, wie im Oktober Chaise um Chaise auf dem Brandhose anfahren und wie da Landwirthe und Herrenleute, ja sogar der Amtmann aussteigen würden, um seinen Musterstall zu bewundern.

Auch die Zeitungen des Kreises, ja des ganzen Landes mußten Berichte bringen und der Hansjörg auf dem Brandhose wurde ein allgemein gefeierter Mann.

Wer von seinen Nachbarn konnte sich eines ähnlichen Erfolges rühmen? Die Blätter, die hierüber Berichte brachten, beschloß er dann zu sammeln, sie sollten aufgehoben, gebunden und als theure Andenken an den unvergeßlichen Tag aufgehoben werden.

Während er über diese Dinge nachgrübelte,

trat seine Frau zu ihm an den Tisch. Mit freundlicher Stimme fragte sie ihn:

„Hansjörg, was hast Du denn vor?“ Ist es Dein Ernst, einen ganz neuen und neumodischen Stall zu bauen und das viele Geld, das der gute Vetter uns vermacht hat, da hinein zu stecken?“

Ich glaube, so etwas sollte man längere Zeit überlegen und nicht so rasch abmachen. Ich will Dir zwar keinen Vorwurf machen, denn ich weiß, daß Du es gut mit uns Allen meinst. Und wenn Du auch hier einen Fehler gemacht hast, ich will nicht mit Dir schelten. Kannst Du aber den Handel noch einmal rückgängig machen, dann thue es. Sprich wenigstens mit dem Großvater darüber.“

Der Hansjörg, der anfangs in Zorn gerathen wollte, als ihm seine Frau seine gestrige Handlungsweise vorhielt, wurde durch die sanften und freundlichen Worte seiner braven Marianne ganz entwaffnet.

Einige Zeit sagte er nichts, dann aber fing er an, ihr die Vortheile des Neubaus in das schönste Licht zu setzen.

„In einem Stalle, wo Licht und Luft ungehindert Zutreten können,“ fing er an, „wo der Stallboden so reingehalten werden kann wie diese Tischplatte hier, muß das Vieh gesund bleiben, denn Krankheitsstoffe können sich in demselben nicht halten.“

„Davon verstehe ich nichts,“ antwortete die Frau. „Ich glaube aber, wir können uns über ein besonderes Unglück im alten Stalle auch nicht beklagen. Wir hatten doch immer Glück mit den Kälbern, den Kühen. Seit 6 Jahren bin ich auf dem Hofe und in dieser Zeit mußten wir nur eine Kuh schlachten; diese konnte nicht kalben. Eine Kalbin hat auch einmal auf der Weide den Fuß gebrochen, das sind alle Unglücksfälle in 6 Jahren. Wir können in einem neuen Stall kaum mehr Glück haben. Wenn wir aber von dem neuen Stall nicht mehr Nutzen haben, als im alten, dann ist es aber doch schade um das viele Geld, das wir da hinein stecken.“

Auf diese schlichten aber wahren Worte, die ganz ruhig und leidenschaftslos angebracht wurden, konnte der Hansjörg nichts einwenden.

Das Zwiegespräch wurde unterbrochen durch den Großvater, der in die Stube trat. Er nahm neben seinem Sohne Platz.

„Was hast Du mit dem Fritz abgemacht?“ fragte der alte Brandhofer, der sich große Gewalt anthat, um ganz ruhig zu bleiben.

Der Hansjörg erzählte, wie er den Fritz ge-

troffen, wie dieser ihm den Stall in Bärenbad gezeigt, der ihm über die Maßen gefallen habe und daß er sich dann verpflichtet habe, seinen Stall nach diesem Muster umbauen zu lassen und daß der Fritz 1500 Mark Strafe bezahle wenn er bis zum ersten Oktober mit dem Baue nicht fertig sei.

„Hansjörg!“ antwortete der alte Brandbur „Du hast gestern zu viel Glotterthaler getrunken und dabei einen thörichten Streich gemacht. Laß mich die Sache in Ordnung bringen. Ich werde mit dem schlauen Fritz schon fertig werden, denn es nur darum zu thun ist, ein Geschäft zu machen. Sag' mir, warum willst Du den Stall ganz umbauen lassen. Was hast Du an ihm zu tadeln?“

„Der Stall ist mir zu klein,“ erwiderte der Hansjörg. „Du hast früher 20—24 Stück Vieh gehalten. Ich halte jetzt etwa 30 und will es auf 36 und mehr Stück bringen. Die Wiesen tragen jetzt viel mehr Futter als vor 25 Jahren.“

„Das ist wahr!“ entgegnete der alte Brandbur „Du kannst aber mit ganz geringen Kosten den Stall unschwer gegen den Berg zu um einige Meter verlängern. Das kostet doch höchstens einige Tausend Mark, nicht aber die ganze Erbschaft.“

„Ich habe aber meine Freude an so einem Musterstall,“ erwiderte trotzig der Hansjörg „Eine Freude muß man haben. Ich gehe nicht auf die Jagd und verspiele das ganze Jahr keinen Pfennig. Mich freut aber ein schöner Bau, der sich sehen lassen kann, und an dem Andere auch etwas lernen können.“

„Der Ehrgeiz ist es, eitle Prahlerei,“ antwortete hierauf der Großvater, „die Dich antreiben, das ganze Erbe Deiner Frau so hinauszuerwerfen. Unteß das! Mit dem Gelde kannst Du viel Besseres und Rentableres anfangen und vor allem lege Dir ein Stück Geld sicher an, auf der Sparkasse im Raiffeisenverein, oder wo Du es jeden Augenblick wieder holen kannst. Es ist eine Thorheit, all' Dein Geld in einen ganz unnöthigen Stallneubau festzulegen, wo man es sobald nicht mehr herausziehen kann.“

Ich kenne die Welt schon lange. Im badischen Land bin ich viel herumgekommen.

Zimmer habe ich mich um die Verhältnisse des Bauernstandes gekümmert und mich umgesehen nach den Ursachen des Niederganges so vieler.

Was ist der hauptsächlichste Grund, daß so manche trotz Fleiß, Intelligenz und schönen Höfen nicht vorwärts, sondern rückwärts hanfen?

Die Hauptursache ist die, daß das baare Geld diesen Leuten fehlt. Es fehlt das, was man als Betriebskapital bezeichnet.

Jede  
wendet  
und zu  
Ein  
ein an  
er sich  
kommt.  
Ich  
Reparat  
wendig  
Wer  
Kopf  
allerth  
Ich  
wendig  
Höfen  
geklärt  
Auf  
ohne  
Bei  
fremde  
Wer  
manch  
häufig  
und bi  
kann.  
Wer  
einer  
wirths  
Schwi  
aufreit  
freudig  
eine  
Das  
erlaub  
zunehr  
drüber  
Morg  
nur 2  
Aufso  
Summ  
Jahr  
Du a  
Wald.  
verbes  
legen,  
Pferd  
Die  
Nach  
Hansj  
Ich n  
„D  
alte  
dieses

Jeden Groschen, der aufgetrieben wird, verwendet man häufig dazu, seinen Besitz auszudehnen und zu vergrößern.

Einem anderen ist seine Scheuer nicht gut genug, ein anderer baut sich ein neues Wohnhaus, wenn er sich etwas rühren kann oder wenn er zu Geld kommt.

Ich will natürlich diejenigen nicht tadeln, die Reparaturen vornehmen, welche absolut notwendig sind.

Wenn man wartet, bis einem alles über dem Kopf zusammenfällt, da wird die Reparatur am allertheuersten.

Ich meine jene, die ohne dringende Nothwendigkeit kostspielige Veränderungen auf ihren Höfen vornehmen, um als fortschrittlich und aufgeklärt gelten zu können.

Auf diese Weise sind dann diese Leute gezwungen, ohne Betriebskapital zu wirthschaften.

Bei dem geringsten Unfall sind sie dann auf fremde Hilfe oder die Vereine angewiesen.

Wer ohne Betriebskapital wirthschaftet, muß manchen billigen Einkauf unterlassen, und er muß häufig das, was er abzugeben hat, zur Unzeit und billig verkaufen, weil er einfach nicht weiter kann.

Wer baar zahlt, der kauft billig ein. Wenn einer lange mit unzulänglichem Betriebskapital wirthschaftet, der wird auf Schritt und Tritt auf Schwierigkeiten stoßen, die ihn häufig vorzeitig aufreiben oder ihm wenigstens seine Berufsfreundigkeit und den Frieden rauben, was immer eine große Gefahr ist. Laß Dich warnen! Das schöne Erbe, das Deine Frau erhalten hat, erlaubt Dir, die Vergrößerung des Stalles vorzunehmen. Du kannst außerdem den Waldboden drüben im Hinterthal kaufen; es sind fünfzig Morgen, sie kosten, soviel ich weiß, zusammen nur 2250 Mark, also 45 pro Morgen. Das Aufforsten wird Dich allerdings noch eine größere Summe kosten, Du kannst Dir aber ja einige Jahre Zeit damit lassen. In 30 Jahren hast Du aber dann ein schönes und werthvolles Stück Wald. Außerdem kannst Du Deine Wiesen noch verbessern und auch noch einige Fischteiche anlegen, wie Du es bisher im Sinne hattest, und Pferde kannst Du Dir auch noch kaufen."

Diese Worte blieben nicht ganz ohne Eindruck. Nach einigem Schweigen versetzte aber der Hansjörg: „Ich kann nicht mehr zurücktreten. Ich muß sonst 2500 Mark Neugeld bezahlen.“

„Dann zahle dieses Neugeld,“ antwortete der alte Brandbauer. „Es schadet Dir gar nichts, dieses Lehrgeld. Du wirst dann in Zukunft

keine solchen Streiche mehr beim Glotterthaler machen; diese Lehre ist für Dich mehr werth als 2500 Mark.“

„Dann lachen mich die Leute aus,“ entgegnete der Hansjörg finster. „Ich werde dann zum Gespött bei allen meinen Nachbarn. Mein Wort habe ich gegeben, und das will ich halten.“

„Dann werde ich am nächsten Montag die Angelegenheit mit dem Fritz selbst in Ordnung bringen,“ erwiderte noch der alte Brandbauer, während er die Stube verließ.

Am anderen Morgen war Sonntag. Der Hansjörg ging in die Kirche und nachher ins Kößle.

„Ist es wahr, was die ganze Welt erzählt?“ fragte der Nachbar Krispin den Hansjörg. „Du baust ja einen Musterstall, der den Stall des Bärenbachers ganz in Schatten stellen soll? Ich wünsche Dir Glück dazu. Reiche Bauern, die so schöne Erbschaften machen, können sich bei den heutigen Zeiten solche Sachen schon noch erlauben. Unjereinen aber, den lehrt es das Sparen von selbst. Es wäre aber besser, wenn Du mir von Deiner Erbschaft einige tausend Mark leihen würdest. Mein Stall bedarf das Umbauen, denn im nächsten Winter drückt ihn der Schnee ein.“

Der Hansjörg wandte sich, ohne ein Wort zu sagen, ab.

„Im Herbst soll ja die im Städtchen tagende Versammlung einen Ausflug auf den Brandhof machen,“ sagte ein Zweiter zum Hansjörg. „Der Herr Amtmann soll sehr begeistert für diese Sache sein. Er freut sich, wenn in seinem Bezirke auch schöne Stallbauten entstehen. Bärenbad liegt leider nicht mehr in seinem Amtsbezirke, sondern gerade über der Grenze drüben. Das kränkt ihn schon lange.“

„Der Herr Amtmann wird Dich demnächst besuchen und mit Dir darüber sprechen,“ sagte ein Dritter. „Vielleicht kommt bei dieser Gelegenheit noch eine Anerkennung oder etwas dergleichen für Dich heraus.“

Geschmeichelt hörte der Hansjörg alle diese Worte. Er war jetzt fest entschlossen, trotz des Widerstandes seines Vaters den Stall zu bauen, wenn die Besichtigung seines Stalles in das Programm der landwirthschaftlichen Versammlung aufgenommen würde.

Er fuhr deshalb am Sonntag Nachmittag in die Stadt; der Fritz hatte aber schon tüchtig vorgearbeitet. Von einem bekannten Mitglied des Festkomitès erfuhr der Hansjörg, daß man mit Freunden den Brandhof besuchen werde, wenn

bis zum Feste ein Stallbau wie in Bärenbach gebaut werde.

Nach diesem Bescheid ging der Hansjörg zu dem Fritz, der ihn natürlich auf das Zuverkommendste empfing.

Er versprach, schon im Laufe der kommenden Woche die nöthigen Arbeiter zum Abbrüche des alten Stalles zu schicken.

Als er Abends nach Hause kam, erklärte der Hansjörg seinem ganz entrüsteten Vater, daß am nächsten Mittwoch bereits der alte Stall abgebrochen werde und daß alle Einwendungen von seiner Seite vergeblich seien.

„Ich will Dir keinen Vorwurf mehr machen,“ versetzte der alte Brandbur, „aber Deine Schwelle werde ich vorläufig nicht mehr betreten!“ Mit diesen Worten verließ er ohne Gruß die Stube.

Am Mittwoch kamen die Arbeiter aus der Stadt.

Der alte Brandbauer kam nicht mehr in den Hof seines Sohnes herüber. Er war in der letzten Zeit mehrmals in der Stadt und drüben im Hinterthal gewesen. Einige Wochen verweilte der gekränkte Brandbur auswärts. Als er wiederkam, war der alte Stall abgerissen und eine Anzahl Arbeiter waren damit beschäftigt, die Fundamente eines neuen Gebäudes herauszumauern.

### Fünftes Kapitel.

#### Das Fest auf dem Brandhof.

Der September kam und ging vorüber. Drunten im Städtchen wurde die große Ausstellung abgehalten. Eine große Anzahl von Landwirthen war aus allen Landestheilen, aus Nah und Fern zusammengeströmt.

Am dritten Festtag fand der Ausflug nach dem Brandhof statt.

Der Musterstall war zur rechten Zeit noch fertig geworden, denn der Fritz war ein tüchtiger Baumeister, das mußte man ihm lassen, und Strafe zahlen wollte er nicht.

Es war ein schöner, sonniger Tag, als die vielen fremden Besucher auf den Brandhof hinaufstiegen. Man besichtigte den Stall, das aufgestellte Vieh: Alles ging dem Programm gemäß wie am Schnürchen. Alles funktionirte prächtig, die Wasserleitung, die Selbsttränker, die Ventilation. Keiner der anwesenden Gäste versagte dem Hansjörg Lob und Anerkennung.

Mit freudigem Herzen hörte der Hansjörg jede Lobspendung an. Sie thaten ihm wohl und ent-

schädigten ihn für vieles Unangenehme und die Sorgen, die er in der letzten Zeit durchgemacht hatte.

Der Hansjörg wollte aber an diesem Tage auch sein Möglichstes thun zur Ehrung und Bewirthung seiner Gäste. Schon in aller Frühe hatte die Frau eine Anzahl Schinken gefocht; Brot und Butter war in reichlicher Menge aufgestellt worden. Für ein recht ansehnliches Faß Wein vom Besten hatte der Hansjörg ebenfalls gesorgt.

Draußen im Freien unter einigen uralten Bäumen hatte man Tische und Bänke aufgeschlagen; die Gäste sprachen dem Dargebotenen recht wacker zu. Der feurige Wein löste bald die Zungen, und es herrschte eine sehr heitere Stimmung auf dem Festplatz.

Reden wurden gehalten, in denen dem Gastgeber und der wackeren Marianne reichlich Anerkennung gespendet wurde.

Spät am Nachmittag fuhren oder gingen die Gäste wieder dem Städtchen zu.

Tief beglückt drückte der Hansjörg Jedem die Hand.

Nur Einer hatte sich an dem Festjubiläum nicht betheiliget, und das war der alte Brandbauer.

Bei jedem Hoch, das in seine Stube hineintönte, gab es ihm einen Stich durch's Herz.

„Wenn's noch eine Zeitlang so fortgeht, dann schnappt der Hansjörg noch über,“ sagte er zu sich selbst. „Die ganze Erbschaft hat er aus lauter Ehrgeiz dem Musterstall geopfert, und jetzt giebt er noch ein paar hundert Mark für die Festivität aus. Das Faß hält 150 Liter, und es ist vom Besten, wie die Marianne sagte. Jetzt wird es Zeit, daß ich bald wieder zum Rechten schaue, ich sehe schon, da heißt es bremsen, bevor es zu spät ist. Das Grollen und Vertriechen nützt mich nichts.“

Er beschloß Abends wieder seinen Sohn aufzusuchen und mit ihm ein ernstes Wort zu reden.

In gehobener Stimmung waren die Gäste wieder in dem Städtchen angekommen. Unterwegs wurden die Erlebnisse und die Meinungen über den Brandhof und seinen Musterstall ausgetauscht.

Im Allgemeinen wurde alles überschwänglich gelobt und die Gastfreundschaft des Hansjörg gepriesen.

Einige waren aber doch darunter, welche die Köpfe etwas schüttelten. Ein alter, erfahrener Landwirth von auswärts, der auch schon in den Landtag gewählt worden war und weit und breit in hohem Ansehen stand, meinte, der Stall wäre zwar sehr schön, ob er aber in allen Stücken

auch zu  
Der gl  
meinte  
beschei  
spielig.  
sagte er  
ganzes  
Einrich

Das  
zu sein  
Fehl  
an Fre  
und er  
Weise  
Brandh  
Geld ü  
schon r  
kann i  
richtig  
sicher e

„Wi  
nicht e  
noch e  
gab der  
aber je  
rationer  
nicht r

„Be  
Hände

„Ich  
in diese  
bis 12  
Summ  
Hansjör  
zurückk  
daran  
jedenfa  
noch ei  
ist es  
gar so

„De  
und ja  
erst au  
mann.

der Be  
„Ma  
fuhr de  
Seuche  
vorherg  
eines  
Wie g  
Reserv  
ich den  
ein Gl

auch zweckmäßig sei, müßte bezweifelt werden. Der glatte, kalte Beton sei sicher zu beanstanden, meinte er. Auch wäre ein Luxusbau für eine so bescheidene Anzahl von Thieren etwas zu kostspielig. „Auf keinen Fall kann es gebilligt werden,“ sagte er zum Schlusse, „wenn die Bauern ihr ganzes flüssiges Kapital in solchen kostspieligen Einrichtungen festlegen.“

Das scheint auch auf dem Brandhof der Fall zu sein.

Fehlt es aber dem Bauer an Kapital oder an Kredit, dann sind ihm die Hände gebunden und er kann seinen Betrieb nicht in günstiger Weise ausnützen. Wenn der Hansjörg auf dem Brandhofe noch einige Tausend Mark baares Geld übrig hat, dann ist der luxuriöse Stallbau schon recht. Wenn dieses aber nicht der Fall ist, kann ich die Handlungsweise desselben nicht für richtig anerkennen. An dem Bau hätte aber sicher ein Drittel sich einsparen lassen.“

„Wie ich erfahren habe, hat das baare Geld nicht einmal ausgereicht und der Hansjörg hat noch eine kleine Hypothek aufnehmen müssen,“ gab der Herr Amtmann zur Antwort. „Er hat aber jetzt einen sehr dauerhaften Stall, der Generationen überdauert. Sein Sohn wird später nicht mehr viel im Stalle zu operiren haben.“

„Wenn der Sohn wirklich den Hof in die Hände bekommt,“ entgegnete der Andere.

„Ich berechne die Zinsen des Kapitals, das in diesem Musterstall steckt, immerhin auf 1000 bis 1200 Mark. Das ist eine sehr große Summe für ein mittleres Anwesen. Könnte der Hansjörg die Hälfte von diesem Gelde jährlich zurücklegen, dann wäre er ohne Zweifel besser daran und könnte die Zukunft seiner Familie jedenfalls ganz sicher stellen. Wenn natürlich noch ein ansehnlicher Wald vorhanden ist, dann ist es auch etwas Anderes, dann braucht nicht gar so genau gerechnet werden.“

„Der Wald des Hansjörg ist nicht sehr groß, und schon ziemlich dünn. Der größte Theil ist erst aufgeforschet worden,“ entgegnete der Amtmann. „Der Hansjörg ist aber sicher noch einer der Besten in meinem ganzen Amtsbezirk.“

„Man muß auch mit Unglücksfällen rechnen,“ fuhr der alte Landwirth wieder fort. „Mißjahre, Seuchen, Böslausen von Pferden und andere unvorhergesehene Ereignisse können den Haushalt eines Bauern sehr bald in's Schwanken bringen. Wie gut ist es dann, wenn noch eine schöne Reserve vorhanden ist. Aus diesem Grunde sehe ich den Musterstall eher für ein Unglück als für ein Glück auf dem Bärenhofe an.“

Der Amtmann konnte dagegen auch nicht viel einwenden.

„Wünschen wir dem unternehmenden Hansjörg alles Glück, er ist ein recht braver Mann,“ sagte er noch, als er sich von seinem Begleiter verabschiedete.

Als die Gäste abgezogen waren und der Hansjörg und die Marianne etwas zur Ruhe gekommen waren, da ging der alte Brandhofer langsamem Schrittes hinüber in den Hof seines Sohnes. Er setzte sich in der Stube wieder an seinen gewohnten Platz.

Freudig sah der Hansjörg seinen Vater unter der Schwelle erscheinen, herzlich begrüßte er ihn. Es lastete schwer auf seinem Herzen, daß der Vater ihm bisher immer ausgewichen war. Und erst die Marianne!

Der alte Bur hatte zwar mit der Marianne stets freundlich geredet und sie oft auf dem Hofe angesprochen. Die größte Freude an diesem Tage hatte sie aber jetzt, als der Großvater wieder in die Stube trat.

Sie verschwand alsbald unter der Küchenthüre und brachte hierauf noch einige der saftigsten Fleischstücke herbei, die vom Feste übrig geblieben waren, und stellte diese vor den Großvater hin. Auch holte sie einen Liter Wein mit einigen Gläsern.

„Laß es Dir schmecken, Großvater,“ sagte sie, „es ist schon lange her, daß Du bei uns am Tische geseffen bist. Wir haben Dich sehr vermisst.“

Den alten Bur berührten diese freundlichen Worte sehr wohlthuend. Er erhob sein Glas und stieß mit der Marianne an.

„So, vermisst habt Ihr mich?“ antwortete er gedehnt; „das freut mich, daß man den alten Großvater der vielen Herrenleute wegen noch nicht ganz vergessen hat.“

Mit dem Hansjörg wollte sich aber lange kein Gespräch anfangen lassen. Der alte Bur wollte nicht das erste Wort sprechen und der Hansjörg konnte keinen Anfang finden.

Endlich unterbrach der Hansjörg das Schweigen, indem er sagte:

„Es war ein schönes Fest heut', Vater! Soviel Leut' sind noch nie auf dem Brandhofe gewesen, und allen hat es gefallen! Die meisten haben versprochen, wieder zu kommen.“

„Das fehlte auch noch!“ gab der alte Bur trocken zur Antwort. „Diese vielen neugierigen Leute, die in Stall und Scheuer herumschnüffeln und Alles betrachten, als ob der Brandhof eine Jahrmarschbude wäre. Zum Schlusse essen sie

dann Deine Schinken auf und trinken Dein Weinsäß leer. Das Schönste an diesem Tag ist, merk' es Dir, Hansjörg, daß er vorüber ist."

"Wir haben jetzt eine andere Zeit, als vor 50 Jahren," versetzte halb ärgerlich der Hansjörg. "Man muß heut zu Tage etwas sehen und lernen. Was am besten paßt, wird nachgemacht. Kein Vortheil darf unberücksichtigt bleiben, sonst kommt man nicht vorwärts."

"Nur langsam, Herr Sohn," entgegnete der alte Bur. "Wir sind zu meiner Zeit auch vorwärts gekommen. Mit Schulden habe ich den Hof übernommen, ohne Schulden hast Du ihn von mir erhalten. Du hast allerdings einen Musterstall — wenigstens sagen die Leute so. Aber Schulden hast Du jetzt auch. In dem Stück, nämlich im Schuldenmachen, bist Du allerdings vorwärts gekommen! Ich will Dir aber heute keine Vorwürfe mehr machen. Was Du thöricht angefangen hast, mußt Du ja selbst tragen, wenn es schief geht. Ich bin aber gekommen,



### Nach mir!

Wie selbstbewußt und breitspurig steht das Bublein, das kaum in die Schule geht, da und macht das Vorrecht des Stärkeren gegenüber dem schwächeren, schüchternen Mädchen geltend. Nicht nur heißt es bei ihm: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst,“ sondern er bleibt, so lange es ihm beliebt. „Du wartest, bis ich gehe; so will ich, so muß es geschehen!“ Längst ist sein Krug voll; der Bursche hat aber seine Freude, das Mädchen warten zu lassen. Ob er später, wenn er herangewachsen, ein tüchtiger Bursche geworden, es auch noch so macht? Dann geht es vielleicht umgekehrt. Dann wird er am Brunnen gern auf die schöne Maid warten. Vielleicht läßt sie ihn dann lange warten. Sie werden sich aber schon finden! Das Paar mag das richtige Verhältnis herstellen; er wird kein Pantoffelheld, sondern ein waderer, arbeitamer Hausvater — sie eine eingezogene, sorgsame Hausmutter.

um mit  
Willst Du  
„Rede  
wort; „  
Du mir  
„Schon  
in der g  
Deinen W  
und Deine  
eine groß  
Wenn D  
willst, wi  
Du ein B  
Laß Dir  
Hochmuth  
Bauer un  
Du darfst  
Deine Sta  
Kapital ei  
bringst.  
und ich w  
bringst, de  
Du zum g  
aber, daß  
bescheidene  
sein willst  
beim Alter  
„Zawol  
und dabei  
„Noch  
alte Bur.  
in Hinte  
Früher h  
Es muß  
den badise  
50 Morg  
Der H  
„Kaufe  
dringend.  
der Staat  
kann nie  
„Ich  
„Du ta  
fragte er  
weil Du  
gemauert  
Instrumen  
steht die  
Rechten se  
schon am  
wird: Ble  
draußen i  
ringst un  
aber mit

um mit Dir über die Zukunft zu sprechen. Willst Du mich anhören?"

"Rede nur, Vater," gab der Sohn zur Antwort; "es hat mir in der Seele weh gethan, daß Du mir so lange aus dem Weg gegangen bist."

"Schon gut," erwiderte der Alte; "Du bist jetzt in der ganzen Gegend bekannt geworden durch Deinen Musterstall und zwar mehr, als es Dir und Deinem Geldbeutel lieb sein kann. Du hast eine große Reihe von Bekanntschaften gemacht. Wenn Du diese alle pflegen und unterhalten willst, wie Du es versprochen hast, dann kannst Du ein Vierteljahr im Jahre auf der Reise sein. Laß Dir den Kopf nicht vom Ehrgeiz und dem Hochmuthsteufel verdrehen. Bleibe ein einfacher Bauer und bleibe vor Allem bei Deiner Arbeit. Du darfst Dich jetzt zusammen nehmen, denn in Deine Stallmauern hast Du ein unsinnig großes Kapital eingemauert, das Du nicht mehr herausbringst. Du sollst Deine Freude daran haben und ich wünsche Dir, daß der Stall Dir Segen bringt, denn auf die Einkünfte des Stalles bist Du zum großen Theil angewiesen. Versprich mir aber, daß Du jetzt wieder wie früher der einfache, bescheidene und fleißige Hansjörg vom Brandhof sein willst, dann soll zwischen uns Beiden Alles beim Alten bleiben."

"Jawohl!" versicherte treuherzig der Hansjörg, und dabei gab er seinem Vater die Hand.

"Noch ein Punkt!" versetzte beim Abschied der alte Bur. "Hast Du den abgeholzten Waldboden im Hinterthal gekauft? Es ist höchste Zeit. Früher hat das Stück zu unserem Hofe gehört. Es muß wieder dazu kommen. Du bekommst den badischen Morgen um 45 Mark. Es sind 50 Morgen. Kaufe ihn morgen."

Der Hansjörg schwieg verlegen.

"Kaufe ihn doch!" rief nochmals der alte Bur dringend. "Es ist das ein großer Fehler, wenn der Staat das Stück bekommt. Dieser Fehler kann nie mehr gut gemacht werden."

"Ich kann nicht," sagte kleinlaut der Brandbur.

"Du kannst nicht? Warum kannst Du nicht?" fragte ernst der alte Bur. "Du kannst nicht, weil Du Dein Geld in Deine Stallmauern hinein gemauert hast und das Geld jetzt mit keinem Instrument der Welt wieder herausbringst. So steht die Sache! Dann muß ich morgen zum Richter sehen. Merke Dir aber diese Lehre, die Dir schon am Abend Deines schönsten Tages zu Theil wird: Bleib' vernünftig, damit Du nicht einmal draußen im Hofe stehst und zürnend die Hände ringst und sagst: es geht nicht mehr. Was ist aber mit Deiner geplanten Fischzucht?"

"Ich werde diesen Herbst nicht mehr dazu kommen," gab der Sohn zur Antwort.

"Wenn zu 4 Weihern, wie Du vorhattest, die Mittel nicht reichen, dann lasse einen richten. Hast Du das  $\frac{3}{4}$  jährige Stierkalb vom Eckbauer schon gekauft? Es giebt einen prächtigen Bullen für unser Vieh. Er stammt aus einer sehr guten Zucht."

"Im nächsten Frühjahr bekomme ich vom Bärenbacher einen Stier," erwiderte der Hansjörg.

"So! So! Vielleicht ist jetzt Deine Kasse nicht besonders gut bestellt, Hansjörg, und der Eckbauer verlangt Baarzahlung, das weiß ich! Nun, ich wünsche Dir alles Glück. Und aus dem Pferdekauf wird auch nichts! Sie gehen ja noch, die alten Köffer. Merke Dir, was ich Dir jetzt gesagt habe, und damit gute Nacht! Wenn ich Dir etwas helfen kann, dann sage es mir. Vom Geldleihen will ich aber nicht viel wissen, denn ich fürchte, es wird noch die Zeit kommen, wo man auf dem Brandhof das Geld sehr nothwendig brauchen kann, und da will ich meine paar tausend Mark gut aufheben, und damit gute Nacht!"

Der alte Bauer hatte das Richtige getroffen. Die Kasse des Hansjörg war sehr leer geworden. Von seinem ganzen schönen Erbe war ihm nichts mehr übrig geblieben, im Gegentheil: er hatte bereits eine Hypothek aufgenommen, weil der Kostenvoranschlag etwas überschritten worden war.

Von der aufgenommenen Hypothek war ihm nur eine geringe Summe geblieben, und das hatte das Fest fast ganz aufgezehrt. Er hatte deshalb noch nicht im Sinne, das Waldstück zu kaufen. Das Stierkalb hätte ihm auch gepasst. Für alle diese Dinge war aber kein Geld mehr übrig. Eine neue Hypothek wollte er nicht mehr machen, an den Raiffeisen-Verein wollte er sich auch nicht wenden und zum Holzschlagen scheute er sich.

Die Nachbarn, von denen ihm viele badisch waren, sollten nicht triumphiren und sagen: "Da seht den Hansjörg! Das Geld hat er verbaut, jetzt geht's an's Schuldenmachen und den Wald muß er niederschlagen!"

### Fünftes Kapitel.

#### Das Glück im Musterstall.

Die Worte seines Vaters hatten auf den Hansjörg einen tiefen Eindruck gemacht. Er konnte sich nicht verhehlen, daß trotz des gestrigen prunkhaften Festes seine Lage eine viel ungünstigere war, als vor dem Antritt der Erbschaft.

Schule  
heren,  
ummt,  
is ich  
urische  
nn er  
Dann  
Maid  
nden!  
ndern  
utter.

Der Hansjörg war aber kein Feigling. Er nahm sich vor, jetzt doppelt vernünftig und sparsam zu wirthschaften und so viel als immer möglich war, daheim bei seiner Wirthschaft zu bleiben. Dem Glotterthäler wollte er auch aus dem Wege gehen. Alles mußte ja noch gut gehen, wenn er nur Glück hatte, und zwar Glück im neuen Stall, in seinem Musterstall.

Da konnte ja nichts fehlen! War ja doch alles musterhaft! Am Tage nach dem Feste war der alte Bur in aller Frühe aufgestanden und hatte sich auf den Weg gemacht in's Hinterthal.

Dort kaufte er dem Vetter das Waldstück ab um 40 Mark den badischen Morgen.

Er sagte aber keinem Menschen ein Wort davon. Nach einiger Zeit erzählten sich die Bauern der Gegend, der alte Hinterthäler habe an einen Unbekannten das Waldstück verkauft; dann zischelten sie sich lachend in die Ohren: „Der Brandbur hätte es auch kaufen wollen, der aber hat kein Geld mehr!“ Bald kam die Sache in Vergessenheit, der Hansjörg ärgerte sich, als er hörte, daß ein Unbekannter das ersehnte Grundstück angekauft habe. Er beschloß dafür, 15 Morgen einer Dedung im kommenden Frühjahr auf seinem Grundstück aufzuforsten.

Es war Winter geworden. Schnee lagerte in dichten Massen um den Brandhof. Es kamen grimmig kalte Tage.

An einem Morgen war die kostspielige Wasserleitung, die zu den Selbsttränkern führte, zugefroren und die Röhren geplatzt.

Aus Unachtsamkeit war die Ableitungsröhre verschlossen worden, da das Wasser nicht mehr durchfließen konnte, sondern in den Röhren stehen blieb, mußten die eisernen Röhre einfrieren.

Bald war das Wasser in den Trinknapfen ausgetrunken. An eine Reparierung der Röhren war in den nächsten Tagen gar nicht zu denken.

Man mußte es deshalb wieder so machen wie früher und das Vieh draußen am Brunnen tränken, der im Hofe stand.

Bei dieser Gelegenheit erwies sich aber das glatte Cementpflaster als außerordentlich gefährlich. Der Standplatz war zu sehr hoch und der Gang hinter den Zaucherinnen dagegen sehr tief. Das Vieh sah allerdings, so hoch aufgestellt, sehr ansehnlich und stattlich aus; aber jetzt wußte das Vieh fast nicht, wie es von seinem hohen Lager herabsteigen sollte. Manche waren fast gar nicht aus dem Stalle zu bringen; sie rutschten und glitten aus, eines nach dem andern. Verzweifelt kratzte sich der Hansjörg hinter den Ohren, als er dazukam und sah, wie ein Thier nach dem

andern ausglitt und umfiel. Wenn das jedes Tag so fortging, dann mußte es ja Unfall adem verlor Unfall geben. Auch der Großvater war bei dem allgemeinen Tumult in den Stall gekommen, um zu sehen, was es gäbe. Er sagte nichts, als bringen die verzweifelten Anstrengungen der armen Thiere. Am and sah, um das Gleichgewicht zu erhalten. nicht ausg

Es war eine sehr mühevoll und schwierig Arbeit, bis das letzte der bedrohten Thiere wieder während si angebunden war. anderen ge

Eine Kuh blieb aber im Stallgange liegen. Auch h Trotz allem Zurufen war sie nicht in die Hö Hansjörg zu bringen. Sie machte zwar verschiedene Besum Brun suche, aufzustehen, kam aber niemals auf das Wasse Stall trag Füße.

„Holt einige Säcke herbei und schiebt die Selbstträn unter dem Bauch der Kuh durch und hebt knechte un den Säcken die Kuh auf!“ befahl der alte Bran Nicht r bauer. nodische C

Aber alles Ziehen und Heben an den Säcken nüsse, wo half nichts. Die Kuh blieb wie ein Klotz Der große dem Stallgang liegen. Starr vor Schreckem währe stierte der Hansjörg seine verunglückte Kuh gebracht w

„Ich glaube, der ist etwas gebrochen,“ meinten Eige der alte Bauer. „Es müßte das Thier schon der D längst auf den Beinen sein. Es ist zwar könnnen M Wunder, denn das Pflaster in Deinem Musterstall, und stall ist so glatt, daß sich das Vieh beim Gieh nieder und Ausgehen Hals und Beine brechen mu Dem G Das Beste wird sein, Du läßt den Thieranlick schein holen.“

„Das will ich thun,“ versetzte der Hansjörg je in ein „Es wäre ein großer Schaden, wenn die K kalten, sch die beste Milchkuh in meinem Stalle, zu Grun Eines d gehen würde. Sie ist auch hochträchtig und in Grund. Das an in drei Wochen kalben.“

„Noch schlimmer,“ erwiderte der alte Bran Mariann g bauer und wandte sich zum Gehen. Thierchen e

Der Hansjörg aber fuhr in die Stadt u holte den Thierarzt, der bei der Stallbesichtigu Alle dre im Oktober auch auf dem Brandhofe gewel eine Tasse war. Er kam gegen Abend an. Als er voll Kirsch Auch wi Kuh untersuchte, konstatarirte er einen Bruch d uch um d Oberschenkels und rieth zur sofortigen Schlachtun So gela

Nur mit schwerem Herzen entschloß sich d Hansjörg dazu. Es blieb ihm aber keine ande te Mane

Wahl mehr übrig. Als man die Kuh zur Schlachtung hinan führte, vergoß die Marianne in ihrer Kü bittere Thränen. Es war aber nichts mehr er Ecke an ändern.

Das Fleisch konnte zwar um 40 Pfg. verfan werden; die Kuh stand aber nahe am Kalben w hatte deshalb nur einen geringen Schlachtwert lten Vode

Das jeder Schaden war sehr beträchtlich, abgesehen von dem Unfall dem verlorenen Kalb.

Das Austreiben zur Tränke sollte aber noch kommen, wobei einer zweiten Kuh ebenfalls üble Folgen, als bringen.

Am anderen Morgen brachte eine Kuh ein nicht ausgetragenes, todtes Kalb zur Welt. Diese Kuh war ebenfalls auf den Boden gefallen, und während sie am Boden lag, war sie von einer anderen getreten worden.

Auch hier war das Kalb verloren. Der Hansjörg wagte es jetzt nicht mehr, sein Vieh zum Brunnen zu treiben. Man mußte deshalb auf das Wasser in großen, hölzernen Bütten in den Stall tragen, so lange die Wasserleitung und die Selbsttränker versagten. Murrend schleppten die Knechte und Mägde das Wasser in den Stall.

Nicht wenig schimpften sie über diese nenodische Einrichtung, die da gerade versagen sollte, wo man sie am nothwendigsten brauchte.

Der große, hohe und sehr geräumige Stall, in welchem während des Winters nur 28 Stück untere Kuh gebracht waren, hatte aber noch eine Menge von „meintlichen“ Eigenschaften. Von allen Wänden und Thier schon der Decke herab tropfte das Wasser; die zwar könnnen Mauern des Musterstalles blieben immer in Mustalt, und da mußte sich der Wasserdampf natürlich beim Stich niederzuschlagen.

Dem Großvieh schadete das für den Augen-Thieranlick scheinbar nicht viel.

Dagegen erkrankten zwei Kälber an Durchfall, die in einer Stallecke angebunden, neben der kalten, schweigenden Mauer lagen.

Eines dieser Kälber ging nach einigen Tagen zu Grund.

Das andere Kalb erholte sich wieder. Die Mariann gab sich aber auch alle Mühe, dieses Thierchen am Leben zu erhalten.

Alle drei Stunden brachte sie dem Kälbchen eine Tasse Chamillenthee mit einigen Kaffeelöffeln voll Kirschwasser.

Auch wickelte sie dem Thierchen ein wollenes Tuch um den Leib.

So gelang es der guten Frau, das Kälbchen wieder herzustellen. Die Frau hatte die feuchte alte Mauer auch bemerkt und dieselbe als die Ursache der Erkrankung beschuldigt. Sie ersuchte deshalb den Hansjörg, einen Bretterverschlag in der Ecke anzubringen.

Aber auch das Cementpflaster, auf dem das Thierchen lag, war viel zu kalt. Trotz reichlichem troh kam das Kalb immer wieder auf den kalten Boden zu liegen.

Der Hansjörg schickte den Oberknecht in den Stall, daß er einen Holzverschlag herstelle und einen Holzrost am Boden anbringe.

In einem halben Tage hatte der Knecht sein Werk vollendet.

Als er fertig war, da sagte er: „So ein neu-modischer Musterstall hat aber auch recht schlimme Eigenheiten. Wenn's so fortgeht, haben wir in unserem schönen, massiven Musterstall bald wieder einen Holzstall eingebaut. Der Boden ist zu glatt und zu kalt, und an den Wänden rinnt das Wasser herunter. Da war der alte Stall fast besser wie dieser, der ein so heidenmähiges Geld gekostet hat. Aber was geht es mich an!“

Ein besonderes Glück schien in diesem Stalle nicht zu sein.

Eine Kuh war bereits geschlachtet worden, drei Kälber waren zu Grunde gegangen. Der Milchtrag war auch gegen das Vorjahr recht beträchtlich zurückgeblieben, da der Stall kalt war. Die Einnahmen aus dem Kuhstall ergaben deshalb einen Ausfall, wenn auch gerade keinen sehr beträchtlichen, gegen das Vorjahr.

Dagegen hatte der Hansjörg an Neujahr eine ziemlich gesalzene Rechnung für die wieder in Stand gesetzte Wasserleitung und den Selbsttränker erhalten.

Die Kasse des Hansjörg war deshalb ziemlich knapp bestellt, und seine Laune war aus diesem Grunde öfters nicht die rosigste. Für Wasser zum Viehtränken hatte er früher nie Geld ausgegeben. Jetzt zum ersten Male mußte er einen ganz anständigen Betrag für die Reparatur der Leitung und Selbsttränker an den Fritz bezahlen. Er verkaufte das Kalb, welches an Durchfall gelitten hatte. Leider erhielt er nicht soviel für dasselbe, als er gerechnet hatte, denn in Folge der Erkrankung war es im Wachsthum etwas zurückgeblieben.

Als er seine Rechnung für die reparirte Wasserleitung bezahlt hatte, da blieben ihm nur noch einige Mark übrig. Als er sich aber bei seinem Vater beschwerte, sagte ihm dieser:

„Das ist allerdings eine gesalzene Rechnung, die Dir der Fritz geschickt hat. Für dieses Geld hättest Du dreiviertel Jahr lang jeden Sonntag Nachmittag im Wirthshaus sitzen können. Das viele Geld mußt Du jetzt hinlegen, damit Dein Vieh bequem das Wasser aus den Selbsttränkern saufen kann. Früher hast Du Dein Vieh an den Brunnen in den Hof hinausgejagt, das hat nichts gekostet. Merke Dir das! Je complirter der Betrieb und die Einrichtung wird,

desto größer werden auch die jährlichen Ausgaben und die Unterhaltungs- und Betriebskosten!"

Der Hansjörg merkte es sich und seufzte. Er beschloß, einige Mal von den Sonntagnachmittags-Gesellschaften daheim zu bleiben. Das Geld für die Rechnung brachte er aber so bald nicht heraus.

Als das Frühjahr kam, sollte der Hansjörg noch einmal eine recht unangenehme Erfahrung mit seinem Musterstalle machen. Ueber der Stalldecke lagerte eine beträchtliche Quantität Hen. Dieses war im Frühjahr, als man es füttern wollte, ganz feucht und zum größten Theile verfault. Bei der Holzdecke des alten Stalles war das aber früher nie vorgekommen.

Der Hansjörg ging zu seinem Baumeister; dieser gab ihm ganz kurzen Bescheid und rieth ihm, im kommenden Herbst etwa 20 cm über dem Gewölbe eine zweite Holzdecke anlegen und den Zwischenraum mit Torfmull ausfüllen zu lassen. Das ging aber ohne erhebliche Kosten wieder nicht ab.

Im März brachte der Bärenbacher Bur den Stier, den er zu liefern versprochen hatte.

Es war ein ganz hübsches Thier und verhältnißmäßig nicht theuer.

Den Sommer über kam das Vieh des Hansjörg auf die Weide. Einen besonderen Unfall hatte er nicht zu beklagen. Nur einmal mußte der Brandbur eine ältere Kuh abschaffen, weil sie wiederholt auf dem glatten Cementpflaster ausgerutscht war und sich dabei die Füße beschädigt hatte.

Es kam der Herbst und der zweite Winter. Die große, überschwengliche Freude, welche der Hansjörg im Anfang mit seinem Stalle hatte, war so ziemlich verschwunden. Längst dachte er viel nüchterner über die ganze Sache.

Manches Mal bereute er es, daß er so viel Geld in dem Mauerwerk und in dem Beton festgelegt hatte. Er tröstete sich aber damit, daß er ein Werk für viele Generationen geschaffen habe.

Im Frühjahr waren noch eine Anzahl Arbeiter in das Hinterthal gekommen und hatten das abgeholzte Waldstück aufgeforstet.

Niemand wußte, wer sie geschickt hatte.

Bevor der zweite Winter kam, gab es in dem Musterstall noch mehr zu ändern. Der Hansjörg wollte den im letzten Winter vorgekommenen Fatalitäten vorbeugen. Zuerst ließ er die Wasserleitungsröhren gut in Stroh einhüllen. Das platte Betonpflaster sollte mit tiefen Querrinnen versehen werden, damit die Thiere nicht mehr so

leicht ausgleiten könnten. Ein Maurer arbeitete 10 Tage an dem Pflaster herum. Das kostete auch wieder Geld, es half aber doch etwas.

Unangenehme Erfahrungen machte man aber mit den Selbsttränkern. In den eisernen Röhren setzte sich nach und nach viel Eisenrost ab. Das Vieh wollte deshalb das verunreinigte Wasser nicht mehr saufen. Der Hansjörg wußte nicht aber zu helfen. Er hatte eine Anzahl Thonröhren übrig, die er früher zum Drainiren der Weiden benützt hatte. Die eisernen Röhren riß er heraus und dafür leitete er das Wasser durch Drainage-Röhren in die Trinkbeden. Das

Wasser wurde jetzt nicht mehr verunreinigt und das Vieh brauchte im Winter den Stall nicht mehr zu verlassen.

Wenn die Wasserleitung nicht mehr eingefroren dann konnte man mit dieser Einrichtung jetzt im Frieden sein. Die Kasse des Hansjörg befand sich aber in einem weniger befriedigenden Zustande.

### Sechstes Kapitel.

#### Im zweiten Winter.

Die schlimmsten Ueberraschungen sollte aber der zweite Winter bringen.

Es war kurze Zeit nach Allerheiligen, als eines Tages der Hansjörg in den Stall und sah sich nach seinem Vieh um. Da bemerkte er bei einer Kuh, die trächtig sein sollte, einen eigenartigen, schmutzigen, braunen Ausfluß aus den Geburtswegen.

„Was hat diese Kuh?“ fragte er die Magd. „Bei dieser Kuh muß nicht Alles in Ordnung sein.“

„Ich habe an dieser Kuh noch nichts bemerkt, was mir aufgefallen wäre,“ entgegnete die Magd. „Sie hat heute früh ganz gut aufgefressen, meine aber, die Milch war etwas anders als sonst. Ich sah sie auch wiederkauen. Soeben fängt sie wieder an.“

„Dann kann es nicht weit fehlen,“ meinte noch der Hansjörg, als er den Stall verließ. Am andern Morgen hatte die betreffende Magd ein todttes Kalb gebracht.

Die Magd meldete es dem Herrn. Die eilte alsbald in seinen Unglücksstall hinüber. In dem breiten, sauberen Stallgange lag ein Kälbchen, das noch gar keine Haare hatte. Es mußte schon mehrere Tage todt sein, denn es war schon ziemlich in Fäulniß übergegangen. Die Kuh zeigte jedoch nichts Krankhaftes, nur baumelte ein sehr übelriechendes, schmutziges, graues Neugeburtstück an der Kuh herab.

Der Hansjörg  
„Ist denn  
die Kuh  
„Es wird  
„In, wo ein  
„Fürzte.“  
Die Magd  
„Es wird  
Der Hansjörg  
„An d  
„Aber d  
Die Frau  
„er sehr be  
„ng deshalb  
„sie es fr  
„ar aber der  
„im Holzab  
„Am dritter  
„e Kuh kein  
„lagd versich  
„erher die K  
„st keine M  
„Noll Angst  
„in Großvat  
„Punkte sie de  
„Die Kuh  
„und kalt und  
„trocken.  
„als alles da  
„al einen W  
„Die Magd  
„ter Partie  
„legte.  
„Die Kuh  
„und her,  
„Stättchen dar  
„ben herum  
„erfekte der  
„Wir wa  
„ren,“ das  
„te fort und  
„armen Klei  
„Das offen  
„ant herum  
„d davon.  
„Bald zog  
„bel weg.  
„Die Kuh r  
„ingte heftig  
„die Nach  
„i dem Drä

er arbeitete Das kostete  
Das kosten  
Ohren.

„Ist denn heute der Stier losgeworden, oder die Kuh wieder gefallen?“ fragte er die Magd.

„Es wird dieselbe Geschichte wie voriges Jahr sein, wo eine Kuh verworfen hat, weil sie niedergeratete Wassertränke.“

Die Magd verneinte es. Eine andere Ursache ließ sich auch nicht ermitteln.

Der Hansjörg ließ das Kalb aus dem Stalle entfernen, dann ging er seinen übrigen Geschäften nach. An der Thatsache ließ sich ja nichts mehr ändern.

Die Frau des Hansjörg, die Marianne, war sehr bestürzt, als sie den Unfall erfuhr. Sie ging deshalb noch öfters in den Stall hinaus, sie es früher gethan hatte. Der Hansjörg war aber den ganzen Tag droben im Walde mit Holzadzfahren beschäftigt.

Am dritten Tage bemerkte die gute Frau, daß die Kuh keinen besonderen Appetit habe. Die Magd versicherte auch, daß bereits am Abend vorher die Kuh schon etwas krank gewesen sei und sie keine Milch mehr gegeben habe.

Voll Angst und Schrecken ließ die Marianne den Großvater holen und in den Wald hinauf zu gehen, um die Kuh zu besichtigen. Der Großvater kam und besichtigte das Thier.

„Die Kuh hat Fieber,“ sagte er. Die Hörner sind kalt und ebenso die Ohren. Das Flogmaul ist trocken. Die Kuh sträubt auch die Haare. Das alles deutet auf Fieber hin. Bringe einmal einen Wisch Heu!

Die Magd sprang fort und kam alsbald mit einer Partie Heu zurück, welche sie dem Thiere anlegte.

Die Kuh stieß mit dem Flogmaul das Heu an und her, dann suchte sie einige Halme und schlattchen davon aus und kaute unlustig an denselben herum. „Der Appetit ist nicht groß,“ bemerkte der alte Brandbur.

„Wir wollen es aber mit etwas Trank probiren,“ das geht vielleicht besser. Die Frau brachte fort und brachte in einem Kübel eine Portion warmen Kleientrank.

Das offenbar kranke Thier schnüffelte an dem Kleientrank herum, es verzehrte aber kaum eine Tasse davon.

Bald zog es den Kopf zurück und trat vom Kleientrank weg.

Die Kuh machte hierauf einen Katzenbuckel und schlangte heftig, da bemerkte der alte Großvater, daß die Nachgeburt noch nicht abgegangen war. In dem Drängen preßte das kranke Thier einen

halben Liter einer blutigen, sehr übel riechenden Flüssigkeit ab.

„Der Kuh fehlt's im Tragsack,“ erklärte der Großvater. „Die Sache scheint auch nicht ganz ungefährlich zu sein. Wir werden den Thierarzt holen müssen.“

Indessen war auch der Hansjörg gekommen. Der Großvater berichtete, was er wahrgenommen hatte.

Mit finsterem Gesichte hörte der Hansjörg zu. „Schon wieder den Thierarzt,“ brummte er. „In meinem neuen Musterstall oder vielmehr Unglücksstall will das Malheur gar nicht mehr ausgehen! Was will ich aber machen? Die schöne Kuh kann ich doch unmöglich zu Grunde gehen lassen. Schwer krank ist sie, das sehe ich selbst ein. Hätte ich nur ein Pferd, mit dem ich in die Stadt fahren könnte. Das eine Roß kann ich aber nicht in das Chaischen einspannen und das andere bleibt demnächst auf der Strecke liegen.“

Ärgerlich fragte er sich hinter den Ohren.

„So kommt's, wenn man seine Pferde zu alt werden läßt und sein Geld in Stallmauern vermauert,“ brummte der Großvater.

Der Hansjörg hatte diese Worte zwar gehört, er senfzte, erwiderte aber keine Silbe darauf.

Er machte sich reisefertig und wanderte zu Fuß in die Stadt. Der Thierarzt konnte aber erst am anderen Tage kommen.

Als dieser am anderen Morgen eintraf, war eine Besserung bei dem Thier noch nicht eingetreten.

Er untersuchte die kranke Kuh genau, hierauf erklärte er: „Vor allem ist es nothwendig, daß ich die zurückgebliebenen Reste der Eihäute gründlich ablöse und dann muß die Kuh täglich 3—5 Mal ausgespritzt werden.“ Der Thierarzt machte sich ungesäumt an sein Werk und es gelang ihm auch nach langer, mehr als anderthalbstündiger Bemühung, die faulende, entsetzlich stinkende Masse abzulösen und herauszuschaffen. Dann gab er dem Hansjörg die nothwendige Anweisung zum Ausspritzen der Kuh.

Der Thierarzt hatte einen daumendicken Gummischlauch und einen Trichter mitgebracht. Das eine Ende mußte der Hansjörg in den Tragsack hineinschieben, an das andere Ende wurde der Trichter gesteckt.

In den hochgehaltenen Trichter goß man jedesmal mehrere Liter Creolinlösung, und zwar im Verhältniß 1:500, nämlich 20 Gramm (ca. 2 Löffel voll) auf 10 Liter Wasser.

Da das kranke Thier aber sehr unruhig war, so ging das Ausspritzen der Kuh gar nicht leicht.

Es war ein recht unangenehmes und hartes Stück Arbeit, das jetzt der Hansjörg mit Hilfe seines Vaters täglich 4—5 Mal verrichten mußte.

Zu seiner großen Freude bemerkte er aber, daß das Befinden der Kuh schon am anderen Tage viel besser wurde. Als der Thierarzt am dritten Tage Nachschau hielt, da war die Kuh wieder ziemlich bei gutem Appetit. Sie fraß das vorgelegte Futter mit Appetit, und auch das Wiederkauen hatte sich eingestellt.

„Wäre die Kuh zu Grunde gegangen?“ fragte der Hansjörg den Thierarzt, „wenn man das zurückgebliebene Stück der Eihaut nicht abgelöst und die Kuh nicht ausgeprießt hätte? Ich habe immer gemeint, das schade den Kühen nicht viel. Diese Kuh war recht schwerkrank, das habe ich gesehen, und nach der Ablösung wurde sie alsbald wieder besser.“

„Es ist zwar nicht sehr häufig, daß Kühe zu Grunde gehen, wenn ein Stück der Eihaut zurückbleibt und heransfaut,“ erklärte der Thierarzt; „bei dieser Kuh hätte es aber schlimm gehen können, denn sie hatte ein ganz beträchtliches Fieber und alle Anzeichen einer beginnenden Blutvergiftung durch Aufnahme faulender Massen in die Blutbahn. Wollte man das Leben dieser Kuh retten, da blieb gar nichts Anderes übrig, als die faulenden Massen zu entfernen und die Kuh gründlich auszuspritzen. Nachdem es gelungen war, den Fäulnißherd zu reinigen, mußte dann das Fieber von selbst aufhören. Auch wurde dadurch einer weiteren Erkrankung des Tragsackes vorgebeugt.“

„Wie lange müssen diese Ausspritzungen noch gemacht werden?“ fragte der Hansjörg, der an dem vielen Ausspritzen gar kein großes Vergnügen hatte. „Es geht jetzt schon recht schwer, den Schlauch an den rechten Ort zu bringen.“

„Das ist ganz natürlich,“ versetzte der Thierarzt. „In drei Tagen wird es ganz unmöglich sein, den Schlauch einzuführen. Setzen Sie aber so lange die Ausspritzungen fort, so lange es möglich ist. Wenn Sie den Schlauch nicht mehr einführen können, dann hören Sie auf.“

Der Thierarzt betrachtete hierauf noch die nebenstehenden Kühe. Plötzlich rief er: „Hansjörg, auch diese Kuh und hier die zweite wird heute Nacht oder morgen früh verwerfen. Diese beiden Kühe haben bereits Ausflüsse!“

Ganz entsetzt betrachtete Hansjörg die bezeichneten Kühe.

„Richtig!“ rief er entsetzt. „Die zwei Kühe sehen gerade so aus, wie hier die kranke Kuh,

bevor sie verworfen hat. Das wäre ein schiefes Unglück! Ich brauche Kälber zum Aufstellen und auf die Milch rechnen wir auch schon längerer Zeit. Diese beiden Kühe hätten in sechs Wochen ausgetragen.“

„Das ist allerdings eine sehr fatale Sache, wenn das Verwerfen seuchenhaft in einem Stall auftritt,“ entgegnete der Thierarzt. „Ich habe lang mir fast keinen ärgeren Schaden denken, wenn dieses Unheil irgendwo in einem großen Stall einreißt.“

Während die beiden Männer mit einander sprachen, legte sich die zweite Kuh nieder.

„Diese verkalbt soeben,“ erklärte der Thierarzt, „es geht rascher, als ich erwartet habe.“

Bestürzt blickte der arme Hansjörg nach der Kuh. Es war aber in der That so. Es gingen noch nicht 10 Minuten, da lag wie ein todtcs Kalb auf dem glatten, sauberen Eingang des Musterstalles. Aergerlich stierte Hansjörg das todtc Thier, das in 6 Wochen erst hätte kommen sollen, an.

Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke. Hatte er einmal ein solches Kalb gesehen? Er dachte er darüber nach. Endlich fiel es ihm ein.

Im Stalle des Bärenbachers war es! Dort hatte er auch ein zu früh geborenes Kalb in dem Stallgang liegen sehen.

Der Bärenbacher hatte aber die Sache erklärt, daß Nachts der Stier los geworden zu der trächtigen Kuh gekommen sei.

Der Hansjörg hatte dieses damals geglaubt. Einige Zeit grübelte er über die Sache nach, fragte er den Thierarzt: „Kann dieses Verkalben am Stalle liegen?“

Es ist doch recht sonderbar, daß das Verwerfen erst jetzt kommt, wo ich einen neuen Schlauch habe. Früher im alten Stall ist kaum alle Jahre ein solcher Fall vorgekommen. In dem neuen Stalle sind es bei mir in drei Jahren drei Fälle und wenn diese gelbe Kuh auch verwirft, dann sind es sogar vier Fälle.“

„Bei diesen vier Fällen wird es aber nicht einmal bleiben,“ gab der Thierarzt Antwort.

„Wie viel Kühe sind jetzt trächtig in dem Stalle?“

„Noch zehn Kühe sollten tragen,“ versicherte der Hansjörg.

„Das kann aber doch nicht sein, daß noch so viele verwerfen. Ich wüßte mir ja gar nicht mehr rathen und zu helfen!“

„Das ist leider eine schlimme Sache,“

deses Uebe  
ntgegnete d  
„Das se  
recht seht  
eckungssto  
ann ist e  
inauszubri  
„Ich hab  
fahre lang  
„Ich hal  
Stall könn  
alten,“ er  
„Lust m  
nd de S  
Bohnstube.  
dchen faul  
ahrelang h  
„Was sol  
allungen,  
Sie ständig  
n diesen  
iel Unfälle  
nassiven S  
Hexerei  
dierauf de  
wohl natürl  
recht auffa  
drächtigen,  
Verwerfen  
alten, sch  
Auch in de  
pafte Ver  
Ginauszubr  
„Aus d  
„In ganz verbl  
pacher Sto  
„So! J  
„Unglück h  
daheim,“  
Sache wir  
„Stamm  
fragte der  
fatale  
bedanere i  
„Warun  
da noch  
„Weil  
„Die mit di

ein schön  
Aufstel  
schon  
itten in  
atale So  
einem St  
„Ich hab  
enken,  
em größ  
mit einar  
ieder.  
er Thier  
abe.“  
g nach  
Es  
lag wi  
überen S  
stierte  
6 Wo  
danke.  
hen? We  
l es ihm  
e es!  
h gebore  
„Hexerei  
Sache d  
worden  
echt auf  
s gegla  
e nach,  
es Verfa  
h das ha  
neuen S  
um alle  
In ein  
n Stall  
h auch  
fälle.“  
aber  
Thierarz  
ig in die  
„verfich  
„daß noch  
nicht mehr  
Sache, die

„Dieses Uebel in einem Stalle einmal einreißt,“  
„entgegnete der Thierarzt.“

„Das seuchenartige Verwerfen ist deshalb mit  
Recht sehr gefürchtet. Sobald einmal der An-  
steckungsstoff in einem Stalle sich eingenistet hat,  
dann ist es oft sehr schwer, denselben wieder  
hinauszubringen und das Verwerfen geht mehrere  
Jahre lang fort.“

„Ich habe aber doch gemeint, in einem neuen  
Stall könne sich ein Ansteckungsstoff nicht lang-  
alten,“ erwiderte zweifelnd der Hansjörg.

„Luft und Licht hat hier ungehindert Zutritt  
und der Stall wird so rein gehalten wie eine  
Bohnstube. Das kann doch nicht sein, daß in  
solchen sauberen Ställen sich ein Ansteckungsstoff  
so nachahrelang halten kann.“

„Was soll dann in den alten, schmutzigen Holz-  
stallungen, die sich niemals gut reinigen lassen,  
sie ständig voll Unrath sind, erst passieren? Und  
in diesen Stallungen hört man nichts von so  
viel Unfällen, wie ich es in meinem schönen, neuen  
massiven Stalle habe. Da möchte man bald an  
Hexereien glauben und an geheime Künste böser,  
heidnischer Menschen. Seitdem mein Vieh in  
diesem Prachtstall steht, geht das Unglück und  
das Malheur gar nicht mehr aus. Es ist bald  
zum Verzweifeln.“

„Hexerei ist gewiß nicht im Spiel,“ versicherte  
der Thierarzt. „Die Sache läßt sich  
wohl natürlich erklären. Es ist aber allerdings  
recht auffallend, daß gerade in neu gebauten,  
mächtigen, massiven Stallungen das seuchenhafte  
Verwerfen viel häufiger vorzukommen pflegt, als  
in alten, schlechten, nie rein gehaltenen Stallungen.“

Auch in dem Bärenbacher Stall war das seuchen-  
hafte Verwerfen fast zwei Jahre lang nicht  
hinauszubringen.“

„Aus dem Bärenbacher Musterstall?“ fragte  
der Hansjörg. „Aus dem Bären-  
bacher Stall, aus dem ich meinen Stier gekauft  
habe?“

„So! so! in dem Bärenbacher Stall, wo alles  
Unglück herkommt, war auch dieses Malheur  
daheim,“ brummte trocken der Großvater. „Die  
Sache wird ja immer besser!“

„Stammt dieses Thier aus dem Bärenbach?“  
fragte der Thierarzt. „Das wäre allerdings  
verfänglichst fatal. Wenn dieses der Fall ist, dann  
bedauere ich Sie aufrichtig.“

„Warum?“ fragte der Hansjörg. „Was soll  
da noch weiter geben?“

„Weil dann anzunehmen ist, daß alle Kühe,  
die mit diesem Stier gepaart wurden, verwerfen

müßten und daß der Stier die eigentliche Ursache  
und die Veranlassung des Unheiles ist!“

„Das wäre ja schrecklich!“ versetzte der Hans-  
jörg, der ganz bleich geworden war. „Aber ein  
Theil der Kühe ist von meinem alten, verkauften  
Stier noch trächtig geworden. Vielleicht lassen  
sich noch diese Kälber retten.“

„Das ist möglich,“ bestätigte der Thierarzt.  
„Da wird es aber einer ziemlich umständlichen  
Behandlung bedürfen.“

„Ich will keine Mühe und keine Kosten  
scheuen,“ erklärte der Hansjörg, wenn wir das  
Uebel nur aus dem Stall hinausbringen. Was  
ist aber denn eigentlich die Ursache und die Ver-  
anlassung zu diesem Malheur?“

„Es ist erst seit ganz kurzer Zeit mehr Licht  
in dieses ganz räthselhafte Gebiet gebracht worden,“  
entgegnete der Thierarzt. „Außer einem Pariser  
Professor waren es zwei Dänen, welche das  
seuchenhafte Verwerfen näher studirten. Diese  
fanden in dem Tragsack von Kühen, die am Ver-  
werfen standen, wie hier diese gelbe Kuh da, und  
die noch vorher geschlachtet wurden, kleine Pilzchen,  
sog. Bazillen. Wenn man diese rein züchtete  
und dann in die Scheide trächtiger Kühe ein-  
spritzte, dann verwarfen diese Kühe wieder in etwa  
10 Wochen. Wir kennen also die Pilze, welche  
das Verwerfen hervorrufen, ganz genau. Diese  
Pilze gedeihen aber, wie es scheint, in neu ge-  
bauten, sehr reinlich gehaltenen Stallungen am  
allerbesten.“

„Wie läßt sich das erklären?“ fragte der  
Hansjörg.

„In alten Stallungen, besonders in schadhaften,  
alten Holzstallungen finden sich Tausende von  
Arten solcher Pilze,“ gab der Thierarzt zur  
Antwort. „Aber nicht alle Arten sind besonders  
schädlich. Viele dieser Pilze oder Bacillen sind  
sogar nützlich aus dem Grunde, weil sie die ge-  
fährlichen, schädlichen Bacillen verdrängen. In  
neugebauten Stallungen, wo so viele Arten sich  
noch nicht entwickelt haben, haben aber die ge-  
fährlichen Bacillen vorerst noch die Oberhand.  
Das scheint in diesem Musterstalle noch der Fall  
zu sein. In dem Stalle des Bärenbachers ist  
es indessen besser geworden. Später, wenn Ihr  
Stall nicht mehr ganz neu ist, dann wird auch  
hier eine Besserung eintreten.“

„Und in diesen Stall habe ich ein ganzes  
Vermögen gesteckt!“ schrie ganz aufgeregter  
der Hansjörg. „Das hätte ich billiger haben können.  
Ich lasse meinen alten, gesunden Stall ab-  
brechen, stecke in den Neubau ein ganzes, be-  
trächtliches Vermögen und erreiche damit, daß

keine Kuh ihr Kalb mehr austrägt! Da könnte man bald um den Verstand kommen!"

„Die paar Liter Glotterthaler, die der Fritz für Dich bezahlte, kommen Dir jetzt theuer zu stehen," meinte der Großvater. „Es ist eine harte, sehr harte Lehre für Dich!"

Der Hansjörg war aber nicht der Mann, der die Flinte ins Korn warf und davon ging. Wenn es schief ging, da stellte er erst recht seinen Mann, und dieses war ein schöner Charakterzug an ihm.

Als er sich wieder etwas gefaßt hatte, sagte er: „Das Grübeln und Zammern hilft jetzt nichts mehr. Die Hauptsache ist, wie wir das Unheil möglichst einschränken können. Nachdem man jetzt einmal weiß, was die Ursache ist, dann muß es doch ein Mittel geben, die Sache einzudämmen. Kann man denn gar nichts thun? Ich meine, die Thierärzte sollten hier doch einen Rath wissen."

„Es ist schon Verschiedenes gegen das Verwerfen probirt worden," erklärte der Thierarzt. „Unter Anderen war es auch ein bayerischer Thierarzt K . . . , welcher mit seinem Verfahren große Erfolge erzielt hat."

„Was ist es für ein Verfahren?" fragte hastig der Hansjörg. „Wir wollen es auch probiren. Hülfe, was helfen mag!"

„Bezirksthierarzt K. in Bayern ließ den trächtigen Thieren Einspritzungen machen. Dazu verwendete er 100 Gramm Carbonsäure, 250 Gramm doppellohensaures Natron, 5 Liter kaltes und 5 Liter warmes Wasser. Von dieser Mischung ließ er eine etwa 1/4 Liter fassende Ballonspritze voll wöchentlich zwei Mal den Kühen in die Scheide einspritzen. Außerdem ließ er den Stallboden wöchentlich einmal mit 8% Sodalösung waschen."

„Das Alles ist aber keine Hexerei," versicherte der Hansjörg schon halb getröstet. „Fangen wir gleich damit an."

„Sie werden aber Arbeit genug damit bekommen," entgegnete der Thierarzt. „Ich bin jedoch ganz damit einverstanden, wenn gleich damit angefangen wird. Wir wollen zuerst die Thiere heraussuchen, bei denen es einen Werth haben kann, nämlich bei denjenigen, die vom alten Stier gedeckt worden sind."

Der Hansjörg zählte seine Kühe, dann sagte er: „Fünf trächtige Kühe stehen da, welche vom alten Stier trächtig werden. Sie tragen aber die halbe Zeit. Dann sind noch fünf Stück hier, die der Bärenbacher Stier gedeckt hat."

„Das einfachste wird sein, wenn wir alle

Kühe ausspritzen, bei denen in den nächstbaren Tagen nicht das Verwerfen zu erwarten ist," meinte der Thierarzt. „Es ist ja auch möglich, daß wir von den Kühen auch noch einige retten. Er ist die mit dem neuen Stier gedeckt wurden. Jedoch wird ihr falls schadet der Versuch nichts."

Der Thierarzt betrachtete jetzt aufmerksam die trächtigen Kühe. Außer der gelben Kuh sah er noch eine vierte Kuh, welche denselben charakteristischen Ausfluß hatte.

„Diese zwei Kühe und die zwei, welche bereits verworfen haben, wollen wir zusammen stellen und von den Anderen absondern," ver setzte er. „Die Anderen können beisammen stehen. Dieser hat vorläufig das Ausspritzen mit Carbonsäure und doppellohensaurem Natron kein Werth."

„Bei der zweiten Kuh ist die Nachgeburt wieder nicht abgegangen," rief der Hansjörg, diese Kuh einige Zeit betrachtet hatte. „Diese Kuh jetzt auch wieder krank werden? Ablösen versuchen würde."

„Der Ansicht bin ich nicht," erwiderte der Thierarzt. „Nicht jedes Mal werden die Kühe krank, wenn die Eihäute zurückbleiben. Ablösen ist jetzt vielleicht auch gar nicht möglich. Nach dem Verkälben sitzen sie häufig sehr Es wird genügen, wenn Sie die Kuh täglich 5 Mal mit 1/2% Creolinlösung, d. h. 2 Eßlöfel voll auf 10 Liter Wasser, einspritzen."

„Da fehlt es mir nicht an Beschäftigung," erwiderte mit saurerer Miene der Hansjörg.

„Die erste Kuh muß ich täglich fünf Mal ausspritzen mit Creolinlösung, die übrigen Kühe mit Carbonsäure und doppelt kohlen-saurer Natronlösung."

Ich will aber gerne die Schererei mit in den Kauf nehmen, wenn es nur etwas hilft."

„Diese Behandlung verspricht allein einen Erfolg," erklärte der Thierarzt.

„Außerdem würde ich Ihnen aber den Rath geben, den Stall in der Woche wenigstens einmal mit konzentrirter Aschenlauge oder einem 8prozentigen Sodalösung zu waschen."

„Auch das soll noch geschehen," versicherte der Brandbur. „Was soll ich aber mit dem Stier aus dem Bärenbach anfangen?"

„Den müssen Sie sobald als möglich verkaufen," entgegnete der Thierarzt.

„Es wäre das sehr gefährlich, wenn Sie die wahrscheinlich inficirte Thier noch länger behalten und damit züchten würden. Wenn Ihnen vi

den nächst daran liegt, mit dieser bösen Seuche bald fertig zu werden, dann schaffen Sie mir vor allem den Stier aus dem Stalle.

„Er ist zwar nicht besonders fett und der Metzger wird ihn nicht gut bezahlen.“

„An einen Züchter kann ich ihn natürlich nicht verkaufen,“ erwiderte der Hansjörg.

„Ich verliere aber dann einige Hundert Mark an dem Thier.“

„Das wird Ihnen schon Ihr Gewissen verbieten,“ gab der Thierarzt zur Antwort. „Aber auch mit dem Gesetz können Sie in Konflikt kommen. Wir wissen zwar nicht bestimmt, daß der Stier die Ursache der Seuche und daß er der Träger des Ansteckungsstoffes ist, aber es besteht doch die Vermuthung, ja sogar die große Wahrscheinlichkeit hiesür. Moralisch haben Sie natürlich die volle Verantwortung, wenn in dem Stalle eines Käufers diese Seuche wieder ausbricht. Aber auch der sogen. Arglist-Paragraph, § 476 des Bürgerlichen Gesetzbuches, ließe sich hier vielleicht gegen Sie anwenden.“

„Ich verkaufe den Stier an den Metzger,“ versicherte der Hansjörg. „Wegen einigen Hundert Mark Schaden will ich mein Gewissen nicht beschweren. Durch mich soll Keiner in Unglück und Verlegenheit kommen. Schon morgen werde ich in der Stadt einen Metzger rufen.“

Der Thierarzt aber lobte den Hansjörg wegen seiner rechtlichen Gesinnung, dann empfahl er sich und fuhr wieder der Stadt zu.

### Siebentes Kapitel.

#### Es geht allmählich besser.

Der Hansjörg hatte sich aus der Stadt einen großen Krug Kreolin, einen Krug Karbolsäure und einige Kilo doppeltkohlen-saures Natron mitgebracht. Auch hatte ihm der Thierarzt eine geeignete Ballonspritze besorgt. Sofort fing er an, die noch gesunden Thiere auszuspritzen, wie es ihm der Thierarzt gerathen hatte.

In einen großen Emailhafen goß er 50 Gramm Karbolsäure, die er in einem Meßcylinder abgemessen hatte. Hierauf schüttete er 125 Gramm doppeltkohlen-saures Natron dazu. Alles zusammen löste er in  $2\frac{1}{2}$  Liter heißem und  $2\frac{1}{2}$  Liter kaltem Wasser auf. Von dieser Mischung spritzte er jedem Stück eine Ballonspritze voll in die Scheide ein. Die Ballonspritze faßte nicht ganz  $\frac{1}{4}$  Liter. Das Einspritzen machte bei einigen Thieren ziemlich Schwierigkeiten, andere überhielten sich wieder ruhiger.

Bei den Ausspritzungen mußte der Großvater noch mithelfen und ein Knecht. Der Knecht packte das Thier an Horn und Nase, der Großvater bog den Rücken des Thieres, so daß der Schweifansatz etwas in die Höhe stieg und das Einspritzen erleichtert wurde. Es war ein anstrengendes und kein besonders erfreuliches Geschäft. Außerdem mußten aber diejenigen Kühe, die bereits verworfen hatten, und bei denen die Eihäute nicht abgegangen waren, täglich 5 mal mit Creolinlösungen mittelst eines Schlauches ausgespritzt werden. Der Hansjörg sollte Arbeit genug bekommen. Es verwarf noch die dritte und nach acht Tagen die vierte Kuh. Bei keiner wollten die Eihäute rechtzeitig und freiwillig abgehen. Es mußten deshalb auch diese Kühe zehn Tage und eine noch länger ausgespült werden.

Das unangenehme und lästige Geschäft wäre dem Hansjörg bald zum Ekel geworden, wenn er nicht die günstigen Folgen bemerkt hätte. Zu seiner Freude wurde keine einzige Kuh, die verkalbt hatte, krank. Sie fraßen Alle mit gutem Appetit und Milch gaben sie auch ganz befriedigende Mengen. Nach 8—10 Tagen gingen dann die faulen Eihäute ab. Nach 14 Tagen sah man den Thieren nichts mehr an, daß sie einen Vorfall hatten. Die gesunden Kühe spritzte der Brandbur zweimal mit der angegebenen Mischung aus.

Es vergingen mehr als 6 Wochen, ohne daß eine weitere Kuh verkalbte. Der Brandbur hoffte, daß schon Alles wieder gut geworden sei. Er sollte sich dieses Mal aber doch noch täuschen. An einem Morgen hatte eine fünfte Kuh ein todttes Kalb gebracht.

Der Hansjörg und der Großvater machten wieder ein sehr saures Gesicht, als sie diese Bescherung sahen.

Sie griffen aber unverzagt wieder zum Gummi-schlauch und spülten täglich 5 Mal die Kuh elf Tage lang aus, bis die faulen Eihäute abgegangen waren und der Ausfluß sich verloren hatte.

Als diese Kuh wieder hergestellt war, da sagte der alte Brandbur halb lachend: „Hansjörg, Du hast ein Fest gegeben, als dieser Unglücksstall fertig war; Bauern und Herrenleute haben Deine Schinken dabei gegessen und Dein Weinsäß ausgetrunken. Der Musterstall war wahrhaftig eine solche Ehrung werth. Ich will aber auch ein Fest geben, Hansjörg, und auf einen Schinken oder zwei und ein Füßchen Wein soll es mir nicht ankommen, wenn diese leidige Ausspritzerei und das Waschen Deines Musterstalles ein Ende hat.“

Der Hansjörg und der Knecht lachten. Der Knecht erklärte, daß er mit Freuden bereit sei, an diesem Feste Theil zu nehmen.

Die gesunden Kühe mußten aber noch bis zum Frühjahr ausgespritzt werden.

Es kam Lichtmeß. Einige Kühe mußten bereits ausgetragen haben. Eines Morgens brachte eine Kuh nach langer Zeit das erste, ausgetragene Kalb.

Der Hansjörg und die ganze Familie hatten eine große Freude an dem munteren Thierchen.

„Gott sei Dank!“ jubelte der Brandbur. „Jetzt scheint Alles wieder gut zu sein.“

„Freue Dich nicht zu früh,“ entgegnete der Großvater. „Kein Mensch weiß, wie es mit den Anderen noch geht. Dem verwünschten Musterstall traue ich gar nichts Gutes zu.“

Der Großvater sollte auch in diesem Falle wieder recht haben. Es verwarf zwar keine Kuh mehr. Sechs waren noch trüchtig; diese kalbten nach einander regelmäßig ab. Eine zweite Kuh, die ausgetragen hatte, brachte wiederum ein Kalb. Das Kalb war groß und nach der Geburt ganz lebhaft. Es war aber kaum einige Stunden auf der Welt, da stellte sich bei diesem Thierchen ein heftiger, grauer Durchfall ein, bevor es von der Kuh Milch bekommen hatte. Es wurde an die Kuh gebracht, die Sauglust war aber ganz gering.

Als der Hansjörg Abends in den Stall kam, da lag der Todescandidat mit ausgestreckten Beinen wie todt in der Spreu.

Eine graue Masse floß aus dem Darne von Zeit zu Zeit ab und beschmierte das Stroh. Ein ekelhafter Geruch ging von dem Thiere aus.

„Das Kalb sieht ja aus, wie jenes auf dem Bärenbacherhof,“ rief ganz entsetzt der Hansjörg.

Auch der Großvater, der alte Brandbur, kam. Bedenklich schüttelte dieser den Kopf. Er wußte nicht recht, was dieses zu bedeuten habe.

„Das ist aber merkwürdig,“ meinte er, „kaum geboren und schon einen solchen Durchfall. Da muß wieder etwas ganz Besonderes dahinter stecken.“

Ich muß heute in die Stadt und da will ich den Thierarzt ersuchen, daß er herauskommt.“

„Bei diesem Kalbe scheint es umsonst zu sein,“ entgegnete der Hansjörg, der bei seiner leeren Kasse jetzt jeden Pfennig Kosten scheute.

„Wenn der Thierarzt bei diesem Thier nicht mehr helfen kann, dann kann er doch einen Rath geben, was wir mit den Kälbern, die noch kommen, anfangen sollen,“ erwiderte der Großvater.

„Vielleicht gibt es doch ein Mittel, das hilft, wenn man dasselbe frühzeitig, vielleicht gleich nach der Geburt anwendet. Damit war der Hansjörg einverstanden.“

Der Großvater wollte sich reisefertig machen. Seinen Gang in die Stadt mußte er aber diesmal Mal verschieben, denn er erhielt den Besuch eines alten Bekannten, der ihn bis zum Abend anhhielt. In der Nacht starb das Kalb. Auch an anderen Tage fand er keine Zeit.

Es brachten aber in der folgenden Nacht zwei Kühe wieder ausgetragene Kälber.

Zu dem größten Entsetzen des Brandbauern stellte sich aber bei diesen beiden Kälbern derselbe bössartige Durchfall ein.

„Jetzt gehe ich sofort in die Stadt,“ erklärte der Hansjörg.

„Wenn es so fortgeht, dann erhalte ich von zwölf Kühen nicht ein einziges lebendes Kalb, die Viehzucht darf ich aufgeben, und mein neuer Stall bringt mich noch um Haus und Hof.“

Mit einem schweren Seufzer verließ er seine Musterstall, dem er längst einen ganz anderen Namen gegeben hatte.

Am anderen Tag kam der Thierarzt. Ein Kalb traf er noch am Leben an, das andere war schon Grunde gegangen.

„Es ist kein Zweifel,“ erklärte er, daß wir hier mit der bössartigen, feuchentartigen Kälber ruhr zu thun haben, die sich sehr häufig nach dem feuchenthaften Verwerfen einstellt.“

„Werden mir alle Kälber zu Grunde gehen, die ich noch bekomme?“ fragte bekümmert der Hansjörg. „Vier Kühe sind noch trüchtig und scheinen auszutragen. Sie haben nur noch 4 bis 6 Wochen zu tragen, bis die Zeit aus ist.“

„Es gibt da verschiedene Mittel,“ erklärte der Thierarzt.

„Vor allem würde ich aber rathen, die nicht trüchtigen Kühe, wenn es geht, in einen anderen Stall unterzubringen.“

„Damit bin ich auch einverstanden,“ versetzte geläutert der Großvater.

Man sollte das Vieh an einem anderen Platz unterbringen, das wäre wohl das Beste, und wenn der leidigen Stall hier sollte man anzünden, wenn sie er brennen würde, oder mit Dynamit in die Luft sprengen. Jetzt hast Du Deinen Musterstall, hochmüthiger und ehrgeiziger Herr Sohn. Wenn Deine Kühe ruhig austragen und Deine Kälber nach der Geburt krepiren sollen, muß man sie in den Hofstall stellen. Ich meine, wir sollten den Uebersiedlung in den Hofstall auch ein Fest feiern!

Der Gro  
Der Gro  
„Wird  
ragte  
„Es  
ung eint  
ortgeht,  
„Sie  
„erzagen,  
„Sprig  
„Es  
tarbolsän  
och einig  
as Vieh  
aben ja  
einigen  
ch und  
„Eine  
hon wie  
h diese  
„Das  
Thierarzt.  
ale rind  
ng geme  
„Abt hab  
sicherer  
: wieder  
reit ver  
ad wenn  
e zum  
„Muß  
„mal  
den Kühen  
im Bären  
mehr recht  
„Das i  
Thierar  
Thier. D  
hat  
amunitä  
rvorrufen  
„Iten Sie  
angen.“

„das hat der Großvater hatte ja recht.“

„Wird die Sache noch lange so fortgehen?“  
ragte er ganz verzagt den Thierarzt.

„Es wäre doch zu traurig, wenn keine Besserung eintreten würde. Ich müßte, wenn es so weitergeht, Hans und Hof verlassen.“

„Sie brauchen nach meiner Erfahrung nicht zu verzagen,“ versicherte der Thierarzt.

„Spritzen Sie Ihre Kühe ohne Ausnahme, ob sie verkalbt haben oder nicht, von heute ab mit Karbolsäure und doppelt kohlenfauernem Natrium noch einige Wochen lang aus. Bringen Sie dann das Vieh im Frühjahr bald auf die Weide. Sie haben ja eine Weide auf dem Hofe. Im Mai einigen Sie den Stall noch einmal ganz gründlich und dann kaufen Sie sich einen neuen Stier.“

„Eine Kuh, die zuerst verworfen hat, rindert hon wieder,“ erwiderte der Hansjörg. „Darf diese zum Stier bringen?“

„Das würde ich nicht thun,“ entgegnete der Thierarzt. „Warten Sie ab, bis sie zum dritten Male rindert. Man hat nämlich die Beobachtung gemacht, daß Kühe, welche einmal ver-

kalbt haben, bei einer zweiten Trächtigkeit um sicherer austragen, je länger es anstand, bis sie wieder trüchtig wurden. Nach einer gewissen Zeit verschwinden wieder die Infectionskeime, wenn man so lange wartet, dann tragen die Kühe zum zweiten Male ihre Kälber aus.“

„Muß ich mein Vieh nicht abschaffen?“ fragte Hansjörg. „Wenn es bei den Kühen auch so gemacht werden muß, wie bei dem Bärenbacher Stier, dann weiß ich mir nicht mehr recht zu helfen.“

„Das ist zum Glück nicht der Fall,“ erklärte der Thierarzt. „Es wäre sogar ein sehr großer Fehler. Der Viehstand, der jetzt in diesem Stalle ist, die nicht, hat sicherlich eine gewisse Festigkeit, d. h. eine andere Immunität gegen die Keime, die das Verwerfen hervorrufen, erlangt. Das wäre aber bei neu-

erworbenen Vieh sicherlich nicht der Fall. Besten Sie ruhig Ihr Vieh und kaufen Sie sich einen neuen Stier. Im nächsten Jahre werden Sie dann die Sache schon wieder besser werden. Denken Sie sich die Freude an Ihrem neuen Vieh, wenn Sie in die Luft nicht ganz verderben.“

„Die ist mir freilich längst verdorben,“ versicherte Hansjörg mit einem schweren Seufzer der heimlichen Kälber. „Den Stall hätte ich in dem man sie in einem Leben nicht gebaut, wenn ich dieses gesollten beut hätte.“

„Dem Bärenbacher Vieh ist es aber gerade so gegangen,“ erwiderte der Thierarzt. „In neuen

Stallungen kommen derartige Zustände häufig vor. Es wird dann besser, wenn sie einmal längere Zeit besetzt sind. Jetzt ist auch in Bärenbach Alles wieder in Ordnung.“

„Der verschlagene Mensch hat mir aber kein Wort von dem Unheil in seinem Stalle gesagt und mich nicht gewarnt,“ entgegnete ärgerlich der Hansjörg. „Geahnt habe ich dieses aber längst.“

„Derartige Dinge hängt man natürlich nicht gerne an die große Glocke,“ gab der Thierarzt zur Antwort. „Der Bärenbacher fürchtete natürlich den Hohn und die Schadenfreude.“

„Ich will jetzt zufrieden sein, wenn nur wieder Alles in Ordnung kommt,“ versicherte der Hansjörg. „Es hätte mich auch anderes Unglück treffen können, was nicht der Fall war. Soll ich aber den Kälbern, wenn sie lebendig zur Welt kommen, nicht ein Mittel zum Vorbeugen geben?“

„Das wird allerdings gut sein,“ meinte auch der Thierarzt. „Ich will Ihnen etwas aufschreiben. Lassen Sie dieses in der Stadt holen!“

Der Hansjörg befolgte getreulich Alles, was der Thierarzt ihm angerathen hatte.

Er hatte es auch nicht zu bereuen. Alles, was der Thierarzt sagte, ging auch in Erfüllung. Die vier Kühe brachten im Pferdestalle gesunde Kälber zur Welt.

Der Hansjörg gab ihnen gleich nach der Geburt das vom Thierarzt verschriebene Mittel. Sie blieben gesund.

Als die Kühe auf die Weide kamen, rinderten Alle wieder.

Im kommenden Herbst und Winter kalbten elf Kühe des Hansjörg zur rechten Zeit, und die Kälber blieben gesund. Nur diejenige Kuh, welche zuletzt verkalbt hatte und die drei Monate darauf wieder trüchtig geworden war, verkalbte zum zweiten Mal.

Groß war die Freude des Hansjörg, als in dem neuen, schönen Stall 11 muntere Kälber heranwuchsen.

Der Hansjörg hatte zwar durch diese böse Seuche einen argen Schaden. Durch äußerste Sparsamkeit konnte er aber nach und nach denselben wieder gut machen. Nach einigen Jahren hatte er über seinen Stall gar nicht mehr zu klagen.

Es war einige Jahre später. An der Sommerhalde des Hinterthales standen an einem Sonntag Nachmittag der Großvater und der Hansjörg. Sie schauten hinüber auf das 50 Morgen große

frisch aufgeforsete Feld, das der Hansjörg damals nicht kaufen konnte. Die Tannen waren bereits halbmannshoch geworden. Prachtige, hellgrüne Triebe hatten sie in diesem Jahre angefügt.

Der Hansjörg seufzte.

„Wäre dieses Waldstück bei meinem Hofe, dann wäre er viel mehr werth,“ sagte er zu seinem Vater. „Der leidige Stallbau hat aber all mein Geld verschlungen und ich hatte damals kein Geld.“

„Darüber brauchst Du Dich aber nicht mehr zu kränken, der Wald ist in guten Händen,“ sagte der Großvater. „Der Wald gehört mir, ich habe ihn damals für Dich gekauft.“

Dankbar reichte er seinem guten Vater die

Hand. Der Hansjörg war ehrlicher als die Bärenbacher Bir. Er rieth Keinem zu einem neuen, kostspieligen Stallbau und er verheißte Niemand, welche bitteren Erfahrungen er in seinem Stalle im Anfange machen mußte. Ein Sprichwort war: „Bauernsache läßt sich flicken.“ Wenn man etwas noch flicken kann, dann man es nicht abreißen. Das Geld, das man in's Mauerwerk und in Cement hineinsteckt bringt kein Chemiker mehr heraus.

Einer war mit diesen Anschauungen gar zufrieden. Und das war der Fritz. Der Hansjörg hat aber auch mit diesem keinen Glottthäler mehr getrunken und nach Bärenbach ist mit ihm auch nicht mehr gefahren.

### Wahrnuf.

**W**em sollen wir noch trauen,  
Wenn Alles Treue bricht,  
Auf welchen Grund noch bauen,  
Wenn Keiner Wort mehr hält und Pflicht?

O gold'ne alte Treue  
Der Deutschen Hort und Zier,  
Hilf' nicht das Reich, das neue,  
Hoch wehe wieder dein Panier!

Wir wollen zu dir halten  
In Freuden und in Noth,  
Und gerne, wie die Alten,  
Dir lassen unser Herzblut roth.

Und sollen wir dir sterben,  
Wir sterben ohne Scheu' —,  
O Ruhm bei unsern Erben,  
Der Ruhm: sie waren deutsch und treu!

*Hans M. Grüninger*

### Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Von *H. Mankowski.*

*(Nachdruck verboten)*

„Also Sie behaupten, Reiß, auch jetzt noch, daß Sie von Ihrem Schwiegervater Lehmann die zweite Hälfte der Ihrer Ehefrau versprochenen Mitgift in Höhe von 3000 Mark nicht erhalten haben? — Obschon Ihr Schwiegervater keine Quittung darüber besitzt, so lauten seine Aussagen über die Auszahlung der Summe bis auf alle Einzelheiten doch so bestimmt, daß ich unmöglich glauben kann, er habe sich das alles erdacht. — Besinnen Sie sich also nochmals und antworten Sie: Haben Sie das Geld von Ihrem Schwiegervater erhalten? Ja oder nein?“ so fragte der Amtsgerichtsrath B., der im Auftrage des Landgerichts Kläger und Beklagten vernahm. Auf den Gesichtern aller im Gerichtssaale Anwesenden spiegelte sich unverkennbare Neugierde wieder.

„Herr Gerichtsrath, ich kann nicht anders, ich bleibe dabei: ich habe die 3000 Mark von meinem Schwiegervater nicht erhalten.“

Der Richter strich unruhig den langen Schnurr-

bart zu den Seiten und sah den beklagten Mann an.

„Und das willst Du auch vor Gericht schwören?“ unterbrach dieser unwillig den Schwiegervater.

„Aber Mann,“ so fuhr der Richter zu im Gespräche fort. „Sie würden sich doch verrathen, wenn Sie mit dem empfangenen irgend eine größere Schuld bezahlen wollten.“

„Ich habe nichts erhalten,“ blieb der Mann bei seiner Rede.

Der Amtsrichter legte den goldenen Ring vor sich auf den Tisch und strich mit der Hand über das Gesicht, als ob er auf einen glücklichen Einfall fänne, der Wahrheit zum Siege zu helfen. Es war zwar nicht das erste Mal, daß sich Eltern und Kinder bezw. Väter und Schwiegerväter als streitende Parteien vor Gericht gegenüberstanden; allein ein solcher Fall von Klä-

und Bef...  
Seite wo...  
Der...  
Lande i...  
haften G...  
betrachtet...  
wahrneh...  
Der B...  
und geh...  
Beide M...  
von ihne...  
nur ein...  
Herzen l...  
licht, wo...  
„Nun...  
Reiß, ble...  
der Mitg...  
halten ha...  
Gegenthe...  
„Ja,“...  
„Gut,“...  
klagter L...  
ganzen Z...  
nehmen.“...  
„Es w...  
Alte, „w...  
überbrach...  
barn aufg...  
in dessen...  
gerade vie...  
pflanzen...  
Klägers...  
und so zog...  
zimmer...  
keines Br...  
wesend wa...  
um das G...  
in Papier...  
„Vater...  
im der...  
„Ruhig...  
„Also 2...  
in Gold u...  
alles aufg...  
nochmals...  
und verwa...  
Schloß und...  
Quittung...  
gehörigen...  
besen. D...  
lichkeit.“...  
„Aber...  
Schwiegerf...

er als und Bestimmtheit der Aussagen auf der einen Seite und ein so hartnäckiges Leugnen auf der anderen Seite war ihm doch noch nicht vorgekommen.

Der Kläger, ein Bauersmann aus dem Ernlande in den besten Jahren, machte einen zweifelhaften Eindruck, und wer ihn heute aufmerksamer betrachtete, konnte eine gewisse Unsicherheit an ihm wahrnehmen.

Der Beklagte hatte schon leicht ergrautes Haar und gehörte gleichfalls dem Bauernstande an. Beide Männer waren bisher unbescholten. Wer von ihnen hatte nun Recht? Der Richter ist auch nur ein Mensch und kann nicht in menschlichen Herzen lesen, kann nicht immer erkennen, wo es licht, wo es finster ist.

„Nun gut,“ erklärte der Richter weiter: „Sie, Reiß, bleiben dabei, daß Sie die zweite Hälfte der Mitgift von Ihrem Schwiegervater nicht erhalten haben, und Sie, Lehmann, behaupten das Gegenteil.“

„Ja,“ antworteten beide fast zugleich.

„Gut,“ fuhr der Richter fort, „ich bitte, Beklagter Lehmann, erzählen Sie noch einmal den ganzen Thatbestand, bevor wir das Kind vernehmen.“

„Es war an einem Sonnabende,“ begann der Alte, „wie die Akten ergeben, am 6. Juni, da überbrachte ich das Geld, das ich meinem Nachbarn aufgekündigt hatte, meinem Schwiegerjohn in dessen Behausung. In der Gesindestube waren gerade viele Leute, welche das Aussetzen von Kohlpflanzen beendet hatten. Meine Tochter, des Klägers Frau, hatte alle Hände voll zu thun, und so zog mich mein Schwiegerjohn in ein Seitenzimmer, wohin uns das fünfjährige Söhnchen meines Bruders folgte, das vorübergehend anwesend war. Sonst war Niemand da. Ich zählte nun das Geld auf den Tisch und zwar: 2000 Mark in Papiergeld, lauter 100-Markscheine . . .“

„Vater, Ihr greift etwas aus der Luft,“ fiel ihm der Schwiegerjohn in die Rede.

„Ruhig!“ donnerte der Richter dazwischen.

„Also 2000 Mark in Kassenscheinen, 900 Mark in Gold und 100 Mark in Silbergeld. Als ich Alles aufgezählt und mit dem Schwiegerjohn nochmals durchgesehen hatte, strich es dieser ein und verwahrte es im Kleiderschranke, den er verschloß und den Schlüssel zu sich nahm. Eine Quittung verlangte ich nicht. Unter meinen Angehörigen ist in Geldsachen nie Streitigkeit gewesen. Die Quittung war stets unsere Ehrlichkeit.“

„Aber ist denn in der Wohnstube Ihres Schwiegerjohnes beim Aufzählen des Geldes nicht

irgend ein Klang vernommen worden?“ lautete des Richters weitere Frage: „Oder haben Sie nichts darüber gesprochen?“

„Ich habe mehrere Personen gefragt, die damals im Hause meines Schwiegerjohnes anwesend waren; aber Niemand weiß darüber etwas zu sagen. Ich liebe es überhaupt nicht, über Geldangelegenheiten in der Familie oder Verwandtschaft zu anderen zu reden. Selbst meiner Tochter sagte ich nichts davon, und als sie kurz vor meinem Heimritt auf dem Hofe erschien und mich nach dem Zwecke meines Besuches fragte, bemerkte ich scherzend, ich wollte Kohlpflanzen holen, die aber alle verbraucht seien. Ihr Mann werde ihr schon sagen, was ich wollte.“

„Sonderbar, wirklich sonderbar,“ meinte kopfschüttelnd der Richter und besahl dem Gerichtsdienner, die Ehefrau des Klägers hereinzurufen.

„Ja, an jenem Tage war mein Vater bei uns,“ erklärte sie. „Er hat auch zu mir beim Nachhauseritte gescherzt, daß er Kohlpflanzen von uns haben wollte. Ob er aber damals Geld gebracht hat, weiß ich nicht. Ich habe keines gesehen, und mein Mann hat mir solches weder gezeigt, noch etwas davon erwähnt. — Ach, Herr Gerichtsrath, was soll ich nur dazu sagen! Aus dem Munde meines Vaters habe ich nie eine Unwahrheit gehört; er hat nie Prozesse geführt und mein Mann . . . was soll ich gegen ihn vorbringen? Ich halte ihn auch nicht für fähig, daß er den Empfang des Geldes bestreiten werde.“

Die Frau wollte noch etwas sagen; allein heftiges Schluchzen ersticke ihre Stimme, und sie ließ sich auf einen Stuhl im Gerichtssaale nieder.

Kein Laut unterbrach die ernste Stille. Die Anwesenden schauten gerührt auf die in Thränen aufgelöste Frau.

Dann holte der Gerichtsdienner das fünfjährige Söhnchen vom Bruder des Klägers herein. Das Kind erschien in Begleitung seiner Eltern. —

Die Sonne hatte heute keinen leichten Stand. Es wollte ihr ebenso wenig gelingen, das dunkle Gewölk mit ihren Strahlen zu durchdringen, das sich immer wieder auf langamer Wanderschaft vor sie drängte, wie die finstere Nacht des Menschenherzens. Jetzt endlich gelang ihr der Sieg und sie warf ihren belebenden Strahl in den Gerichtssaal und umspielte des Kindes Haupt wie mit einem Glorienschein.

Der Richter ließ das Kind zu sich bringen und setzte es vor sich auf den Tisch. Anfangs war der Knabe mit den glänzenden braunen Augen etwas befangen; denn solche gelehrte ernste

Männer hatte er noch nie gesehen. Als aber der Richter gar freundlich that und ihn nach seinem Namen fragte, nannte er ihm denselben.

Dann mußte Reiß an den Richtertisch treten.

„Sieh' Dir einmal diesen Onkel hier an. Kennst du ihn?“ fragte der Richter den Knaben.

„O ja, es ist mein Onkel. Ich war erst gestern bei ihm zu Gaste.“

„Das ist ja recht schön“, ermutigte der Richter das Kind zu weiteren Aussagen. „Und kennst Du auch jenen Großvater? Hast Du den schon einmal gesehen?“

„Ja, er war auch bei meinem Onkel und hat mir einen Kringel mitgebracht, und letzters, als er auf dem Gaul geritten kam, gab er mir auch einen kleinen blanken Thaler. Dem Onkel aber gab er viele große Thaler und bunte Bilder mit wilden

Männern. Der Onkel nahm Alles vom Tische und legte es in den Kleiderschrank.“

Der Klägers Antlitz verfärbte sich sichtlich, und aller Blicke waren auf ihn gerichtet.

„Nun, Reiß, haben Sie gehört, was das unschuldige Kind gesagt hat? Sehen Sie, in das unverdorrene Kindesherz hat Gott die Liebe zur Wahrheit tief eingepflanzt, und ich zweifle keinen Augenblick, daß auch dieses Kind die Wahrheit gesagt hat. Gehen Sie in sich und geben Sie der Wahrheit die Ehre!“ ermahnte der Richter den bestürzten Kläger.

Dieser wendete sich mit niedergeschlagenem Blicke und gestand nunmehr sein Unrecht.

Die Sonne schien jetzt viel heller und freundlicher in den Gerichtssaal. Hatte sie doch nicht nur die finstern Hausenwolken, sondern auch die Finsterniß eines Menschenherzens besiegt.

## Von Neustadt nach Donaueschingen.

Ein schönes Stück unseres herrlichen Schwarzwaldes wurde dem Verkehr durch die Eröffnung neuer Bahnstrecken im Jahre 1901 zugänglicher gemacht. Die Strecke Waldkirch-Elzach führt in das herrliche Elzthal und ermöglicht auch in viel kürzerer Frist als bisher vom gewerbereichen Furtwangen, Güttenbach nach Freiburg, der Perle des Breisgaus, zu kommen. Die langersehnte Verbindung von Freiburg mit der Schwarzwaldbahn in Donaueschingen ist nun endlich hergestellt und damit auch den Bewohnern der Baar, des Hühngaus und Seekreises ermöglicht, direkt über den Schwarzwald den Breisgau zu erreichen. Bis Neustadt konnte man seit 1887 über das schöne „Himmelreich“ durch das großartige „Höllenthal“ mit der Zahnradbahn vorbei an dem lieblichen Titisee gelangen. Neustadt ist ein ansehnlicher Industrieort; die Fabrikation von Uhren, Tuch, Schrauben, Cellulose wird in bedeutendem Umfange getrieben. Auch als Luftkurort ist Neustadt bekannt und beliebt. Der Opfer- und Kunstsinne der frommgläubigen Neustädter schafft zur Zeit eine große, herrliche gothische Kirche, welche, wie auf dem Bilde zu ersehen, Stadt und Thal weithin überragt und ein schönes Denkmal des jetzigen Geschlechtes sowie des Erbauers, Baudirektors Meckel, für Jahrhunderte sein wird.

Dem Weiterbau der Bahn stellten die trozigen Bergriesen und die tief eingeschnittenen Thäler große Schwierigkeiten entgegen, deren Ueberwindung große Geldsummen erforderte. Des-

halb dauerte es auch lange, bis man sich endlich zur Weiterführung entschloß. Die widerstreitenden Interessen der verschiedenen Thäler und Orte suchten die Bahn durch ihre Gegend zu erhalten; lange schwankte man, ob man den Weg nach Hammersteinbach suchen sollte, wo man den Berg Rücken des „Höchst“ mit langem Tunnel oder durch Zahnradstrecke hätte überwinden müssen, oder ob man die jetzige Strecke über Löffingen, Hüfingen wählen sollte. Letztere Linie trug den Sieg davon, weil man nicht eine zweite Zahnradbahn bauen wollte und die Durchstechung des Höchst zu theuer gekommen wäre.

Die neue Linie folgt nach Verlassen der Station Neustadt der Gutach durch das waldreiche Thal bis gegen Kappel, überschreitet auf einer kühnen in Steinbogen von 64 Meter Spannweite ausgeführten Brücke die Gutach, die schäumend in tiefer Thalschlucht ihre Wasser dahinstürzt. Nun gilt es den Kampf mit den Bergen, welche durch mehrere Tunneln überwunden werden müssen. Ein zweites, tief eingeschnittenes Thal, der Schwändiholzobel, muß durch eine ebenso kühne Brücke überspannt werden, bis der Zug eine lange, starke Steigung bis gegen Röhrenbad nehmen kann und dann das reiche Städtchen Löffingen erreicht. In langen Windungen schlängelt sich die Bahn an den Bergen hin überschreitet in sechs Brücken die Mauchach und Gauchach, um endlich nach den Stationen Ludwigen, Döggingen die bestehende Linie bei Hüfingen zu erreichen und dann auf dem neu

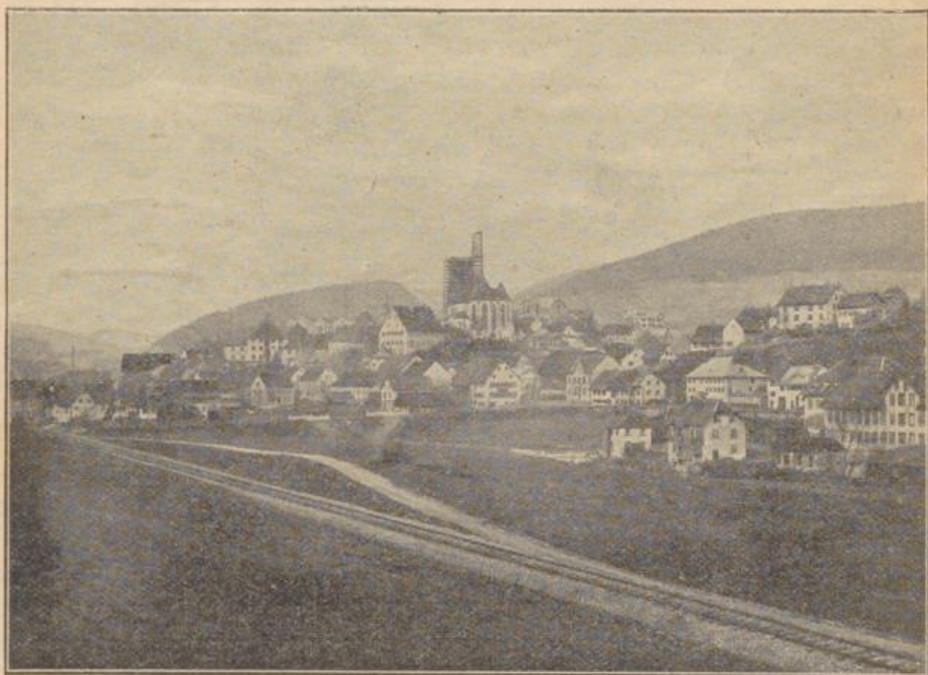
erbauten  
Schwarz  
Nicht  
dieser  
den tech  
als gra  
brücken  
Spannw  
ausgeföh  
an der  
bei Füge  
artige L

Der Lai  
weitgesp  
werden  
Technik  
auch in  
niemals  
brücken  
schwinde  
sachen u  
der Lok  
dies drei  
Zu Fol

erbauten Bahnhöfe Donaueschingen an die Schwarzwaldlinie anzuschließen.

Nicht nur landschaftlich schön ist die Fahrt dieser Strecke, sondern ebenso hochinteressant in den technischen Leistungen: Es fallen vor Allem als grandiose Bauwerke die mächtigen Steinbrücken auf. Unsere Eisenbahnbrücken mit weiter Spannweite sind durchgängig in Eisenkonstruktion ausgeführt, z. B. die Rheinbrücken, die Brücken an der strategischen Linie Zimmendingen-Weizen bei Füssen, Grimmelshofen, welche man als großartige Leistungen der Brückenbaukunst bewundert.

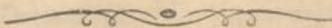
Locomotiven, wodurch nur die größere Leistungsfähigkeit derselben erreichbar ist, müssen die eisernen Brücken immer stärker und schwerer hergestellt, die alten zum Theil ausgewechselt oder verstärkt werden. Die Herstellungskosten der eisernen Brücken kommen daher auch nicht viel billiger als solche in Stein, zumal in Zeiten der hohen Eisenpreise, wie wir sie in den letzten Jahren hatten. Daß Gewölbebrücken bis zu 65, ja 70 Meter Lichtweite ganz wohl ausführbar sind, wurde erwiesen durch die Erbauung großer steinerner Brücken über den Pruth an der Kar-



Blick auf Neusadt.

Der Laie konnte sich nicht recht denken, daß diese weitgespannten Brücken auch in Stein ausgeführt werden könnten. Bei dieser Linie sind unsere Techniker dazu übergegangen, einige große Brücken auch in Stein zu bauen. Es war darüber niemals ein Zweifel, daß solid ausgeführte Steinbrücken eine fast unbegrenzte Dauer haben, verursachend geringe Unterhaltungskosten verursachen und gegen Vermehrung der Achselbelastung der Locomotiven unempfindlich sind. Es sind dies drei große Vorzüge vor den eisernen Brücken. In Folge der Vergrößerung des Gewichts der

pathenbahn Stanislaw-Woromienka. Nach diesem Beispiel hat sich die badische Bahnbauverwaltung entschlossen, die weiten Thäler der Gutach, den Schwändiholzobel durch steinerne Gewölbebauten zu überbrücken und können wir den neuesten Fortschritt und Triumph dieser Baukunst der Menschen in unserem schönen Schwarzwald neben Gottes schöner Natur bewundern. Möge die neue Bahn dieser Gegend und den Gemeinden, welche große Opfer durch Stellung des Geländes brachten, den erhofften Verkehr und wirthschaftlichen Aufschwung bringen!



## Der Maierhofer.

Erinnerungen aus alten Tagen von G. De.



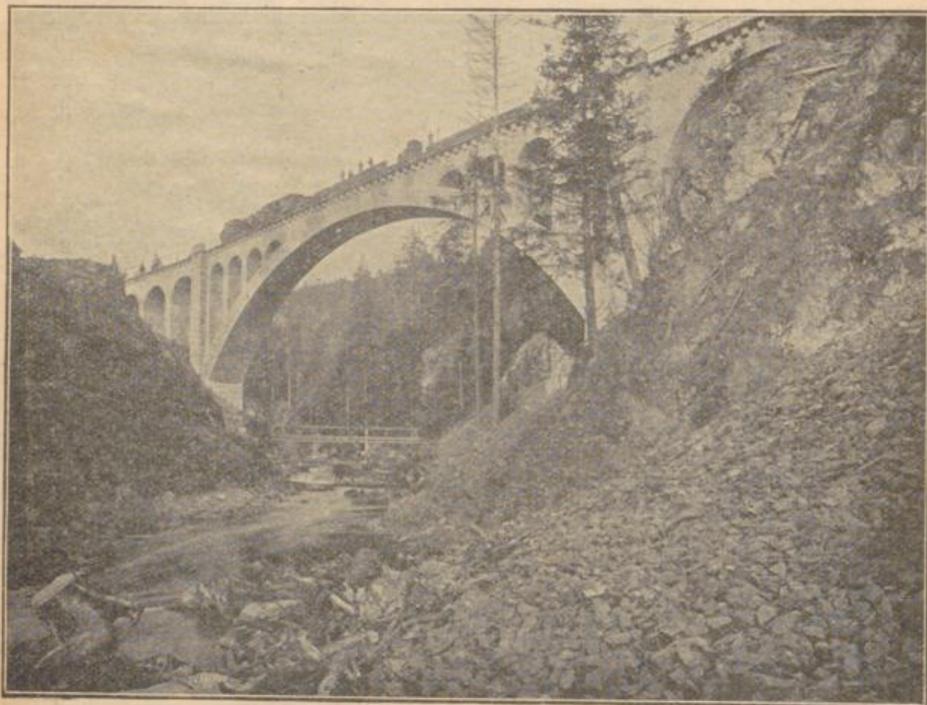
I.

„Bleibt denn heute der Maierhofer so lang?“ fragte eines Abends der Kndlbauer den Sternewirthe von Hainzbach, denn bereits war es  $\frac{1}{2}$  Uhr, und er wie der Brändlbauer und der Müller warteten bereits seit  $\frac{3}{4}$  Stunden auf den vierten Spielfameraden.

stand auf und trippelte zum nächst.n Fenster, um nach dem heißersehnten, vierten Mann aus-zuschauen.

„Sehe nichts,“ brummte er nun vor sich hin und nahm zur Stärkung seiner Geduld eine tüchtige Priese Tabak.

„Das ist eine langweilige Warterei heute,“ seufzte eben der Kndlbauer, — da hörte man



Gutachbrücke.

„Weiß nicht, wo's heute fehlt,“ gab der Wirth zur Antwort und meinte dann: „Ich kann ja zu ihm hinüberschicken und fragen lassen.“

„Braucht's nicht,“ war die Ansicht der Bauern, die nun wieder weiterfahren in ihrem Diskurs und allerlei Muthmaßungen über die bald beginnende und theilweise schon begonnene Heuernte aussprachen.

Wieder verstrich eine geraume Zeit, und bereits hatte die große Schwarzwälderuhr des Sternewirthe zum nahen Stundenschlag gewarnt, da hielt es der dicke Brändlbauer auf seinem Stuhle nicht mehr länger aus, er

draußen rasche Schritte, und im nächsten Augenblick war der Maierhofer auch schon da.

Er wurde mit einem langgedehnten, bedeutungs-vollen „Ah —“ begrüßt.

Der Brändlbauer, neben dem der Maierhofer seinen gewohnten Platz hatte, zog jetzt seine Taschenuhr, und sie seinem spät kommenden Nachbar haltend, meinte er: „Weiß nicht, meine Uhr muß zu früh gehen?“

„Spar' Dein Foppen,“ entgegnete der Maierhofer; „ich weiß, daß ich heute viel zu spät d'ran bin.“

„Hast gewiß die alten Kronenthaler und Fünfs-

livrestha  
gar zu s  
spätung  
reichte  
eine Pri  
Bevor  
hören, w  
lernen, u  
Seiner  
eine stat  
schulterig  
traf. S  
und blaß

Augen u  
die Mun  
das auf  
samen F  
wozu ei  
noch das  
Sein  
von der  
ohne die  
nicht den  
Jahres-  
meinte se  
Ging'

livresthaler durch einander geführt, daß sie nicht gar zu schimmelig werden, weil Du so viel Verspätung hast," fügte der Kndlbauer bei und reichte, wie zur Besänftigung, dem Maierhofer eine Prife hin.

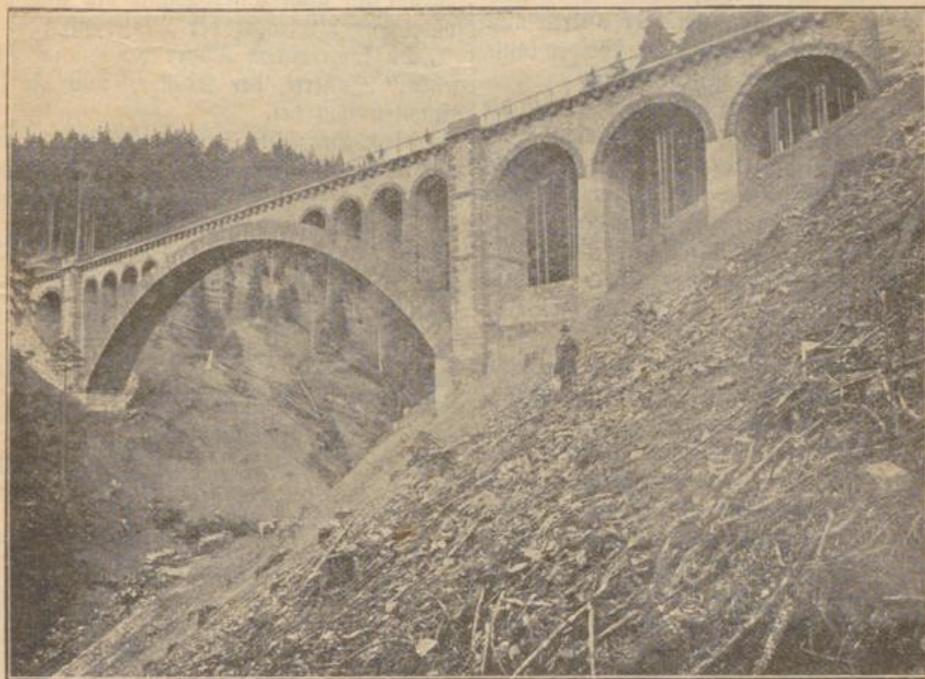
Bevor wir die Entschuldigung des Maierhofer hören, wollen wir nun diesen selbst näher kennen lernen, und zwar von Außen und Innen.

Seinem Aeußeren nach war der Maierhofer eine stattliche Erscheinung. Groß und breit-schulterig, verfügte er über nicht geringe Körperkraft. Sein etwas längliches Gesicht war hager und blaß. Ernst schauten seine klaren, braunen

umschirmte die Zispfellekappe noch ein schwerer, breitkrämpiger Filzhut, der gegen Regen und Sonnenschein gleichmäßig gute Dienste leistete.

Ein langschößiger, schwarzer Rock, an Werktagen aus Zwillich, an Sonn- und Feiertagen aus Sammt, unter dem die mit einer Doppelreihe von blanken Sechsbähnern versehene Weste hervorschaute, reichte beinahe bis zu den Kanonensstiefeln hinab, in deren Schäfte die Lederhose — andere trug der Maierhofer nie — einmündete.

Obgleich damals schon ein ziemlicher Sechziger, bejaß er eine wahrhaft staunenswerthe körperliche Rüstigkeit.



Schwändholzbrücke.

Augen unter den mächtigen Wimpern hervor, um die Mundwinkel spielte ein gewisses „Etwas“, das auf den ersten Blick den Mann der unbeugsamen Festigkeit des Charakters erkennen ließ, wozu eine ausgesprochene Adlernase ihrerseits noch das Nöthige beitrug.

Sein stark melirtes Haar stach vortheilhaft von der schwarzen, baumwollenen Zispfellekappe ab, ohne die man sich den Maierhofer eigentlich gar nicht denken konnte, denn er trug sie zu jeder Jahres- und Tageszeit, und der Brändlbauer meinte sogar, er nehme sie mit sich ins Bett.

Ging's in die Kirche oder nach Anwärts, so

Wie sein Aeußeres, so war auch sein Inneres, sein ganzer Charakter, eigenartig, aber solid und von gleichmäßiger Ruhe.

Er redete wenig, aber bedächtig und mit jener Ruhe und mit jenem sichern Urtheil, die den gereiften, erfahrenen Mann leicht erkennen ließen. Vom Maierhofer galt in Wahrheit das Wort des Dichters:

„Beides wußt' er: Klug zu reden,  
Und, was klüger, Klug zu schweigen.“

Dabei war sein ganzes Benehmen von einer Offenheit und Geradheit, die Jeden, der mit ihm zu thun hatte oder mit ihm sonst zusammentraf,

sofort für ihn einnahm, nicht zu reden von seiner geradezu beispiellosen Einfachheit und Bescheidenheit, wie sie nur selten bei Jemanden sich finden, der, wie der Maierhofer, über großen Reichtum verfügen kann.

Eines aber besaß er, und das war nur lobenswerth: eine hohe Werthschätzung seines Standes, als Bauer, und der Bauernstand galt ihm, mit Recht, als das Rückgrad der ganzen menschlichen Gesellschaft.

„Was sind denn,“ sagte er des öftern, „die Herren ohne den Bauer?“

Sehr zuwider war ihm darum das ewige Hineinregieren „der Herren“ in den wirtschaftlichen Betrieb des Bauern. „Wer,“ betonte er nicht mit Unrecht, „den Hafer von der Gerste und den Roggen vom Weizen nicht unterscheiden kann, der sollte uns Bauern in Ruhe lassen.“

Ueberhaupt war der gute Maierhofer auf die „Herren“ nicht gut zu sprechen, darum hat er auch nie in seinem Leben einen „Herrendienst“ angenommen, mochte er heißen, wie immer er wollte.

„Ich bin Bauer,“ war sein Grundsatz, „und bin mein eigener Herr, sonst will ich nichts sein, und ich brauch' nur Einen, unsern Herrgott mit seiner Gnade und seinem Segen, sonst aber brauch' ich nichts.“

Als ihn, trotz seines entschiedenen Widerspruchs, eines Tages seine Mitbürger doch zum Stabhalter von Hainsbach wählten und er gesetzliche Gründe zur Ablehnung der Wahl nicht geltend machen konnte, bezahlte er gern die für diese Fälle vorgesehene Strafe, aber „den Stab“ hielt er nicht.

Wie es sich für einen ächten Bauern ziemt, hielt er am Althergebrachten zäh fest und war jeder Neuerung abhold, und dieses nicht selten in einer Weise und bis zu einem Grade, wo man sagen mußte: „es ist des Guten doch zuviel.“

In religiöser Hinsicht war der Maierhofer ein Muster von Gewissenhaftigkeit, und erfüllte seine diesbezüglichen Pflichten mit einer Treue und Opferwilligkeit, die nichts zu wünschen übrig ließen.

Ebenso sah er streng darauf, daß alle seine Dienstboten sich genau an die einmal eingeführte christliche Hausordnung hielten, denn, sagte er sich, so lange sie bei mir und meine Hausgenossen sind, hab' ich vor Gott auch die Verantwortlichkeit für sie.

Das war der Maierhofer, der an jenem Abend, wo er sich etwas verspätet hatte, etwas übler Laune war und deswegen, als der Rindlbauer, der es kaum erwarten konnte, bis das Spielchen begann, ihm die Karten zum Abheben hinlegte, diese langsam bei Seite schob mit den Worten: „Heute ist's mir nicht um's Spielen.“

„Ei, zum Kuckuck, was ist denn heute los?“ fragte jetzt etwas unwirsch der Rindlbauer.

„Hört, was los ist,“ begann nun der Maierhofer: „Mein Knecht, der Sepp ging gestern früh in die Stadt, um, wie er sagte, sich einen neuen Anzug zu kaufen. Vor anderthalb Stunden erkam er wieder heim und hat mir nun Knall im Fall gekündigt. Er habe sich von einem Arzt untersuchen lassen, der es ihm zur Pflicht gemacht habe, vorerst alle anstrengenden Arbeiten zu vermeiden, da er einen bedeutenden Herzfehler habe. Er geht nun in die Stadt zu einem entfernten Verwandten und ich stehe vor der Heuernte und habe keinen Knecht! Wißt ihr jetzt warum ich nicht guter Laune bin und mich verspätet habe?“ fragte der Maierhofer.

„Da kann einem Bauer der Humor schon vergehen,“ äußerte der Müller, und die Uebrigen stimmten ihm bei.

„Was, Herzfehler?“ rief nun der Brändlibauer. „der Sepp ist gesünder als wir Alle, das ist nur eine Ausrede, um möglichst schnell fortzukommen.“

„So ist's,“ bestätigte der Maierhofer, „aber machen kann ich nichts! Seitdem der Sepp,“ fuhr er fort, „die etliche Hundert Mark von seinem verstorbenen Bruder geerbt hat, ist er nicht mehr was er früher war. Offenbar hat ihn Jemand kopfscheu gemacht, als habe er es jetzt nicht mehr nothwendig, als Bauernknecht sich herumzuschlagen, wenn er in die Stadt und dort in eine der Fabriken gehe, habe er ein schöneres Leben. Das hab' ich ihm auch vorgehalten und er wußte nicht was er antworten sollte.“

„Also auch der leidet an der „Landflucht“ eine Krankheit, die sehr ansteckend sein soll,“ war der Rindlbauer ein, und an den Sternemwirth sich wendend, fragte er diesen: „Oder hast Du vielleicht in letzter Zeit bemerkt, daß der Sepp herzkrank sei?“

„Am Herz,“ bemerkte schmunzelnd der Sternemwirth, „fehlt dem Sepp gewiß nichts, eher an der Leber, seinem Durst nach zu schließen.“

Die Bauern, mit Ausnahme des Maierhofers lachten beifällig, dieser aber schüttelte ernst den Kopf und meinte:

„Es ist die Landflucht der Dienstboten kein gutes Zeichen.“

„Da hast Du recht,“ stimmte der Brändlibauer zu, „und ich begreife in Gottes Namen nicht, was denn ein junger Mensch in einer Fabrik gegen über einem Bauernknecht voraushaben soll! Ein Knecht arbeitet Jahr aus und ein in gesunder frischer Luft, hat seine kräftige Kost, es wird ihm gewaschen und geflickt, und wenn's dann un-

wann an  
so hat tr  
sind ho  
jam is  
immer u  
„Und  
dazwische  
bei dem  
Stunde r  
kommen  
wahrt bl  
zutraglich  
„Aber  
Der Brä  
und fuhr  
„Jetzt  
oder einer  
um 6, lä  
und Aber  
Feieraben  
bekommer  
etlichen J  
auch lok  
können s  
haben Ge  
auch seher  
Land ente  
Nun hei  
bezahlen,  
schönen J  
nicht! J  
um 1/2 8  
Bläjä n  
haltung  
Einem in  
Es ist da  
abend 20.  
„Blauen  
doch auch  
Jahr he  
Menschen  
aber ein  
„Ganz  
„aber“, n  
nicht! S  
sucht, unt  
lebens.  
lichkeit, u  
haus ober  
verfallen  
Andere, d  
und sehen  
aber schon  
Augen au

wann auch einmal mit der Arbeit nöthiger ist, so hat trotzdem Keiner „üble Zeit“. Die Löhne sind hoch, und wenn Einer ein klein wenig sparsam ist, so kann er am Ende des Jahres immer auch etwas bei Seite legen.“

„Und vergiß nicht,“ redete der Kindlbauer dazwischen, „daß er in den allermeisten Fällen, bei dem oder jenem Anlaß, so manche frohe Stunde verlebt, auch seinen Christenpflichten nachkommen kann und so in allweg vor Vielen bewahrt bleibt, was Leib und Seele gerade nicht zuträglich ist.“

„Allerdings“, erklärten zustimmend die Bauern. Der Brändlibauer aber nahm nochmals das Wort und fuhr weiter:

„Jetzt nehmt einmal so einen Fabrikarbeiter, oder einen Bahnarbeiter zc. 's ist war, Morgens um 6, längstens 7 Uhr, fangen sie an zu arbeiten, und Abends um 6, längstens 7 Uhr, haben sie Feierabend. Alle 14 Tage, längstens 3 Wochen, bekommen sie ihren Lohn und an Sonn- und etlichen Feiertagen haben sie ganz frei, sind aber auch lohnfrei! Sie sind ihr eigener Herr, können sogar, wann sie wollen, heirathen, und haben Gelegenheit zu allen möglichen Vergnügen; auch sehen und hören sie Vieles, was ihnen auf dem Land entgehen würde, aber damit ist's auch fertig! Nun heißt's: sich selbst verköstigen, Miethzins bezahlen, was schon ein großes Loch in den schönen Taglohn macht! Dabei bleibt es aber nicht! Ist es Sommer, so geht's nicht schon um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr zur Ruhe, es geht vielmehr dem Pläjä nach, dem Trunk und Spiel und Unterhaltung aller Art; ist's Winter, dann gefällt's Einem in der eigenen, kalten Stube noch weniger. Es ist da eine Versammlung, dort ein Vereinsabend zc. An Sonn- und Feiertagen — vom „Blauenmachen“ ganz abgesehen — muß man doch auch sein Vergnügen haben, und bis so das Jahr herum ist, was bleibt einem solchen Menschen? Wenn's gut geht, nichts, meistens aber eine Reihe unbezahlter Rechnungen!“

„Ganz richtig,“ pflichtete der Müller bei; „aber“, wendete er ein, „so glatt geht's meistens nicht! So Mancher, der in der Stadt sein Heil sucht, unterliegt den großen Gefahren des Städtelebens. Er kommt in das Fahrwasser der Lüderlichkeit, und schließt, in frühen Jahren, im Zuchthaus oder im Spital seine Laufbahn ab; Andere verfallen langjährigem Siechthum und wieder Andere, der Verlockung nachgebend, heirathen früh und sehen den Himmel voller Baßgeigen hängen, aber schon nach wenigen Jahren gehen ihnen die Augen auf und über. Sie und ihre Angehörigen

fristen ein trauriges Dasein und leiden oft geradezu bittere Noth. Ist denn da ein Bauernknecht nicht hundertmal besser d'ran, als so ein Arbeiter in der Stadt?“

„Das will ich meinen,“ erklärte der Kindlbauer, „vorausgesetzt, daß er einigermaßen ein Knecht ist, wie er sein soll, denn Lump bleibt Lump, ob in der Stadt oder auf dem Land. Freilich bleibt auch ein Bauernknecht von Krankheit und Unglück nicht verschont, aber das sind Ausnahmen, und mag kommen, was will, er wird auf dem Lande nie so verlassen sein, wie in der Stadt und nie in solche Noth gerathen.“

„Darin sind alle vernünftigen Menschen einig,“ fuhr der Brändlibauer fort, „daß nur die Genußsucht, die Vergnügungssucht, die Arbeitsscheu und der Hang nach einem ungebundenen Leben die Ursachen der „Landflucht“ sind und unsere Gesetze der Freizügigkeit, der Unterstützungspflicht, der Verehelichungsfreiheit haben ihrerseits noch Del in's Feuer gegossen. Man meint oft, die Herren hätten keinen Verstand mehr. Eines Tages werden sie ihre Fehler einsehen, aber zu spät, so war's ja immer! Es mag Einem angst und bange werden, wenn man an die Brut und Zucht unserer Zeit denkt! Religion und Gewissenhaftigkeit sind unzählig Vielen Nebensache, um ihre Zukunft sind sie nicht besorgt und in der Gegenwart leben sie flott dahin, so lange es geht, denn, so unwissend sie auch sonst sind, das wissen sie Alle: wenn ich nichts mehr habe, muß mich die Gemeinde oder der Kreis verhalten.“

„So ist's, so ist's,“ wiederholte langsam und ausdrucksvoll der Maierhofer. „Wißt Ihr aber auch,“ fragte er jetzt, „was noch unheilvoller als die Landflucht für uns ist?“

Die Bauern horchten gespannt auf, und der Maierhofer beantwortete seine Frage selbst, indem er beifügte: „Schlimmer noch ist, daß die Stadt immer mehr und mehr auf's Land kommt.“

„Und wie meinst Du das, Maierhofer?“ fragte jetzt der Kindlbauer.

„Wie ich das meine?“ gab dieser zurück; „das sagt Dir an allen Sonn- und Feiertagen ein einziger Blick auf unser junges Volk. Sind denn das noch Bauernbuben und Bauernmädel?“

Die Bauern konnten nicht umhin, dem alten Maierhofer Recht zu geben, der nun etwas warm geworden war, wie immer, wenn er auf dieses Thema zu sprechen kam, und darum, ehe noch ein Anderer das Wort ergriff, seinerseits weiterfuhr:

„Man meint, es wäre eine Schande, dem Bauernstand anzugehören und einen Bauernkittel zu tragen. Firtlesanz ist's, was sie jetzt tragen und um sich hängen, nach der neuesten Mode zwar, aber so nichtig, wie diese und oben-drein kostbillig und mehr der Hoffart als dem Bedürfnis entsprechend. Ich will nur von Einem reden: ich bin jetzt bald 40 Jahre verheirathet und habe heute noch meinen blauen Tuchmantel, den ich mir damals gekauft, er ist heute noch gut und brauchbar. Wie viele Ueberzieher und Paletots hätte ich denn während dieser Zeit anschaffen müssen? Und wie lange hält mir nicht so ein Rock aus selbst gemachtem Zwillich? Und 3—4 Jahre hält mir eine gute Lederhose für den Sonntag und dann ebenso lang noch für den Werktag, wie lange hat denn aber jetzt Einer an seiner Buckskinhose, oder an so einer Jacke, einer Juppe etc.? Das Meiste von dem Zeug hat vor so und so langer Zeit der Lumpensammler in seinem Sack herumgetragen und jetzt soll's wieder guter Kleiderstoff sein?“

Alle lachten hell auf bei dieser letzten Bemerkung des Maierhofer, der nun einmal im Eifer war und, während seine starke Faust schwer auf den Tisch fiel, ausrief:

„Wenn's so fort geht, kommen unsere Bauern bald im Frack und Cylinder daher!“

Wiederum folgte diesen Worten schallendes Gelächter, der Maierhofer aber griff langsam in seine Rocktasche, zog ein Zeitungsblatt hervor und es dem Wirth hinreichend, sagte er zu diesem: „Dies einmal laut die Anzeigen vor, die mit dem Bleistift unterstrichen sind.“

Natürlich war jetzt die Neugierde rege gemacht und Alle horchten lautlos zu, als der Sternewirth zu lesen begann:

„Anzeige. Einer verehrten Einwohnerschaft von D. zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von morgen an, während 4 Wochen, im obern Saale des Gasthauses zum „Ochsen“ einen Tanzkurs abhalten werde. Beginn der Tanzstunde: Abends 8 Uhr. Ergebenst Kunze, Tanzlehrer.“

„Was, in dem Nest da drüben“, wollte der Rindlbauer eben beginnen, der Maierhofer aber unterbrach ihn mit den Worten: „Nur still, 's kommt noch mehr,“ und der Sternewirth fuhr fort:

„Empfehlungs-Anzeige.“

Hiermit zur Anzeige, daß eine neue Sendung Scheeren zum Lockenbrennen bei mir eingetroffen ist, die ich hiermit zu enorm billigen Preisen einem verehrten Publikum empfehle.

Edbach, den 6. April 1901.

Reif, Kaufmann.“

„Nur weiter!“ rief der Maierhofer, als merkte, wie der Rindlbauer eben losfahren wollte.  
„Neufing.“

Erlaube mir hiermit die verehrlichen Bewohner von hier und der Nachbarschaft ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ich mich ungefähr 14 Tage hier aufzuhalten gedenke, um Hühneraugen, Hautverhärtungen schmerzlos zu operiren. Wohnung: Dorfschem oberer Stock. Ergebenst Theod. Schaff, Operateur.

„Da hört sich aber Alles auf,“ meinte der Sternewirth, indem er das Blatt dem Maierhofer wieder übergab.

„Man möchte aus seiner eigenen Haut fahren,“ rief unwirsch der Rindlbauer, „wenn man daran denkt, was das für „Fester“ sind, wo solche Sachen empfohlen und angezeigt werden. Ich glaub' ich auch bald, daß man nächstens „billige Glage-Handschuhe zum Mistladen“ ausschreiben wird, das wäre wahrhaftig auch nicht viel mehr.“

Wiederum gab es ein Gelächter, aber der Maierhofer äußerte mit Recht: „Es ist allerdings zum Lachen und doch nicht zum Lachen, denn solche Dinge zeigen nur zu deutlich, wohin mit dem ächten, kernfesten Bauernstand kommt.“

Eben schlug die alte Schwarzwälderin, um großem Gerassel, acht Uhr, die Bauern mahnen, daß ihre Stunde gekommen sei. Sofort erhob sich diese auch und sich gegenseitig: „Gute Nachwünsche, schritt ein Jeder seinem Gehöfte zu.“

Die Bedenken des Maierhofer bezüglich des Bauernstandes waren nur zu berechtigt. Man Jahrzehnt ist seitdem dahingegangen und, trotzdem, was fortwährend im Interesse der Landwirtschaft gethan wird, ist der Bauernstand stetigen Rückgang begriffen. Gar vielerlei Ursachen werden hiefür geltend gemacht, theils in berechtigter, theils in unberechtigter Weise.

Der schwersten Kampf hat dieser Stand indessen doch zu bestehen, daß er nicht durch das böse Beispiel der Städter seine angestammten guten Sitten und Gebräuche sich verderben läßt. Leider zeigen viele Bauern hierin wenig widerstandsfähig, dem Herrenvolf nachäffend, vergessen sie, wie der Dichter von „Dreizehnlinden“ von ihm kernhaften Vorsahren so schön singt:

„Stätig bauten sie die Scholle,  
Hüteten auf brauner Heide  
Sorgsam Bien' und Schaf und zogen  
Kind und Noß auf Trift und Weide.“

## II.

Der Maierhofer besaß ein wirklich schön Anwesen. Sein Hof war vollständig quadrat gebaut. Der Straße entlang verband eine ziem-

hohe M  
fahrtsst  
befand  
massiv  
rechts,  
abwärts  
mit de  
quer l  
die Ho  
war.

Hier  
40 Jah  
er tie

Das  
Mädch  
unsere  
nahezu  
nicht  
ovales  
manche  
ihre H  
treuher  
einer  
und d  
sorgen,  
Thun

Au  
Ordnun  
und th  
und ge  
Bäueri  
überh  
gearbei

„W  
Maier  
Mistha  
daselbst

In  
mehrere  
Maier  
erbte

Er  
bei, w  
liegen  
„denn,  
Wenig  
verdient

Wir  
hofer  
zähe fe  
ließ, i  
doch st  
So

hohe Mauer, in der sich außer dem großen Einfahrtsthor seitlich noch ein kleines Pfortchen befand, das Wohnhaus links mit der mächtigen, massiv aus Stein gebauten Scheune nebst Remisen rechts, und Beide flankirt nun den Hofraum abwärts und trafen in ihren Enden zusammen mit den an der untern Seite des Hofraumes quer laufenden großen Stallungen; so daß also die Hofraithe ein vollständig geschlossenes Viereck war.

Hier wirthschaftete der Maierhofer schon bald 40 Jahre mit seiner Bäuerin, dem Kätherle, wie er sie nannte, in glücklicher Ehe.

Das Kätherle soll ehemals einmal ein schönes Mädchen gewesen sein. Zu der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, war sie eben doch schon nahezu 60 Jahre alt und diese Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Ihr ovales, recht gutmüthiges Gesicht zeigte gar manche Furche, wie das ja zu begreifen ist, und ihre Haare waren sehr gebleicht. Ihre blauen, treuherzigen Augen waren so recht der Spiegel einer Seele, die stets im Frieden mit Gott und den Menschen lebte. Arbeiten, beten und sorgen, das war die Dreieinigkeit im Leben und Thun des Kätherle.

Auf dem Maierhof herrschte überall die schönste Ordnung. Jedes wußte, was es zu thun hatte, und that auch, was es sollte und zwar pünktlich und gewissenhaft; denn der Maierhofer wie seine Bäuerin sahen streng darauf, daß nicht bloß überhaupt, sondern daß in rechter Weise gearbeitet wurde.

„Wenn ich auf einen Hof komme,“ pflegte der Maierhofer zu sagen, „so sehe ich schon dem Misthaufen an, ob Ordnung oder Unordnung daselbst Trumpf ist.“ So unrecht hatte er nicht!

Zu der Bewirthschaftung seines Hofgutes, das mehrere 100 Tagwerke umfaßte, hielt sich der Maierhofer streng an die von seinem Vater ererbte Tradition.

Er behielt z. B. das sog. „Dreitheil-System“ bei, wobei  $\frac{1}{3}$  der Felder immer ein volles Jahr liegen blieb, um gehörig ausruhen zu können; „denn,“ meinte der Maierhofer, „nicht bloß Mensch und Thier, auch der Erdboden soll seine verdiente Ruhe haben.“

Wir haben oben schon gesehen, daß der Maierhofer seine Eigenheiten hatte und an Manchem zähe festhielt, der etwas Neues nicht aufkommen ließ, über dessen Werth oder Unwerth sich denn doch streiten ließ.

So sagte er z. B. des Oestern: „Mir darf

kein Jud' und keine Dreschmaschine auf den Hof, denn ihre Arbeit ist keine saubere.“

Wenn zufällig die Rede auf die Dreschmaschine kam und Einer dieselbe lobte, weil man eben doch schnell fertig werde, konnte der Maierhofer auch einmal derb' d'reinfahren und mehr als einmal sagte er:

„Ich baue doch auch nicht am wenigsten Getreid', und doch ist mir noch kein Weizen schimmelig geworden, obichon mir keine Dreschmaschine auf den Hof kommt. Was habt Ihr denn nach dieser Maschinendrescherei für ein Stroh? Das ist ja die reinste Streu! man meint ja gerade, die Schweine hätten darin gewühlt! Und wie wird denn gedroschen? Außerdem, was sollen denn meine Dienstboten im Winter treiben, wenn man im Freien nicht arbeiten kann? Für gar Manche wär' es viel besser gewesen, sie hätten zu Hause dreschen müssen, sie hätten dann keine Gelegenheit gehabt, der Lumperei nachzudenken und nachzulaufen.“

Spinnenseind war der Maierhofer auch dem „Kunstdünger“. „Nur die neumodischen Bauern,“ meinte er, „halten es damit, weil sie es vergessen haben, daß der Hof den Hof erhalten muß, wie der Wald den Wald erhält, und auf den Wahlspruch der alten Bauern nichts mehr geben, der ebenso kurz wie wahr lautet: „Mist ist der Bauern List.“

Ein ausgesprochener Feind war unser Maierhofer auch von Chaisenfahren der Bauern.

„Ein Bauer“, sagte er immer, „gehört in keine Chaise, und so oft ich einen Bauer in der Chaise dahersfahren sehe, denk' ich immer: wie lange wird's noch gehen, so heißt's bei Dir: Halt, Bauer, steig' aus, Deine Chaise und Deine Pferde gehören einem Andern.“

Er, der reichste Mann weit und breit, hatte keine Chaise in seinem Besitze und niemals hat ihn Jemand in einer solchen je fahren gesehen. Nun, das waren eben seine Eigenheiten! — —

So streng der Maierhofer und seine Bäuerin darauf sahen, daß redlich gearbeitet wurde, so stellten sie an ihre Dienstboten und Tagelöhner doch keine übertriebenen Anforderungen. Bei ihnen bewahrheitete sich eben auch der Satz: „Wer selber arbeiten kann, weiß auch, was Andere können.“

Streng wurde auf Heilighaltung der Sonn- und Feiertage gesehen, und in Erfüllung ihrer Christenpflichten gingen Bauer und Bäuerin ihrem Gesinde mit dem besten Beispiel voran,

und wer hier nicht folgen wollte, der mochte sonst sein, wie er wollte, er bekam den Lauspaß.

Was der Maierhofer ebenfalls nicht duldete, war das Fluchen. Hatte darum das Eine oder das Andere seiner Dienstboten oder Tagelöhner diese wüste Gewohnheit, so mußte dieselbe abgelegt oder der Maierhof verlassen werden, „denn,“ pflegte er zu sagen, „ich kann nicht so viel erbeten, als so Einer verflucht.“

Es liegt auf der Hand, daß auf einem Hof, wo derartige christliche Zucht und Ordnung herrschen, wie das beim Maierhofer der Fall war, für Arme und Nothleidende die Thüren nicht verschlossen waren.

Der Maierhofer hatte viel, aber er gab auch viel, vorab, wo es sich darum handelte, etwas zur Ehre Gottes zu thun, da stellte er seinen Mann. Wie viele Kirchengewerthe und Schmuckgegenstände hatten ihn zum Stifter und wenn die Hainzbacher die schönste große Glocke hatten, die man im weiten Umkreis hören konnte, brauchte man nicht lange zu rathen, um zu erfahren, wer sie beschafft hatte.

Und war Jemand unverschuldet in's Unglück gekommen, oder einer Unterstützung bedürftig, der wußte, wo er anklopfen durfte, um sicher zu sein, daß ihm geholfen werde.

Nicht minder freigebig war seine Bäuerin, das Kätherle. Was ihr Mann im Großen that, das that sie im Kleinen, und Jahr aus und ein „speiste sie Hungrige, tränkte sie Durstige und kleidete sie Nackte“, so daß es nicht wundern konnte, wenn Gottes Segen in wahrhaft auffallender Weise auf ihrem barmherzigen Thun ruhte.

Mehr denn einmal versicherte der Maierhofer die Seinigen: „Daß Gott uns so augenscheinlich segnet, haben wir nicht zum Wenigsten den vielen „Bergelt's Gott“ zu verdanken, die wir von den armen Leuten bekommen.“

Der Maierhofer hatte zwei Kinder, eine Tochter, die längst gut und glücklich verheirathet war im nahen Dorfe G., und einen Sohn, Namens Georg, zumeist nur Jörg genannt, der bereits 28 Jahre zählte, aber trotzdem noch ledig war und zwar aus Gründen, die über das sonst ungetrübte Glück in der Familie des Maierhofer's bisweilen wohl düstere Schatten warf.

Sogar die kleine Spielgesellschaft, die wir Anfangs unserer Erzählung im Sternenhof getrossen, hatte einmal darunter zu leiden, und sich mehrere Wochen hindurch ganz aufgelöst. Und was waren denn das für Gründe?

### III.

Der Maierhofer-Jörg war ein schlank gewachsener, kräftiger junger Mann. Zu seinem etwas gebräunten Gesicht paßte der sorgfältig gepflegte, blonde Schnurrbart ganz vortrefflich. Reiches, etwas gekräuselttes Haar umrahmte dicht die hohe Stirne, unter der zwei helle, tiefblaue Augen — ein Erbstück von seiner Mutter — klar und verständig hervorblickten.

Der Jörg war äußerst fleißig und gewissenhaft nach jeder Seite hin. Von Ausgelassenheiten oder diesen und jenen Lumpenstreichen — von andern Dingen gar nicht zu reden — war er ein abgejagter Feind.

Er gönnte sich dann und wann seine Erholung, war auch bei ehrbaren Vergnügen anwesend, war heiter und fidel, aber Alles in den Schranken der strengsten Ordnung. Er war sodann Einer von den Wenigen, die an Sonn- und Feiertagen, Vor- wie Nachmittags, nie im Gottesdienste fehlten.

Ogleich damals schon ausgedienter Soldat, übte er stets kindlichen Gehorsam gegen Vater und Mutter, und wenn er auch mit deren Ansichten nicht immer einverstanden war, widersprach er ihnen niemals in schroffer Weise, und ging es auch nicht wie er wollte, war er trotzdem nicht ungehalten.

Trotz Allem aber verhehlte sich der alte Maierhofer keineswegs, daß, wenn der Jörg einmal den Hof angetreten habe, er nicht in allen Stücken den väterlichen Fußstapfen folgen, sondern gar Manches anders machen würde, denn der Jörg war gar manchen Neuerungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft nicht abgeneigt und meinte mit Recht, daß, wie Alles voranschreite in Verbesserungen und Neuanschaffungen zc., der Bauer allein nicht da stehen bleiben darf, wo seine Vorfahren schon vor hundert Jahren gestanden sind.

Diese Ueberzeugung von der künftigen Hantirung seines Sohnes wurmte den alten Maierhofer nicht wenig und nicht selten waren darum seine all-gemeingehaltenen Klagen, die aber immer ihre besondere Spitze gegen seinen Sohn Jörgkehrten: „O, die jungen Bauern wollen Alles anders machen; die Erfahrungen der Alten gelten nichts mehr, werden schon sehen, wohin sie kommen“ zc.

Der gute Jörg nahm stets stillschweigend diese Lamentationen seines Vaters hin, er seinerseits war sich ja keiner Schuld bewußt, er machte sich die Erfahrungen und Anweisungen seines Vaters im Betrieb des Hofes sehr zu Nutzen, und daran,

daß auch  
Feind de  
Uebrigem  
daß die  
halten „d  
stehen wo  
Kopf han  
hatten.

Der ab  
gern seine  
die wohl  
das war  
so vortre  
daß sein J  
Eine and  
Maierhof

Der J  
kommt —  
wissen; er  
und diese  
kurzweg

Die M  
schlankem  
ovales G  
strogender  
„wie von  
ständig u  
hinaus in  
Haar tru  
chiedenen  
Freundlich  
war sie d  
bis zur  
auch nur  
oder von  
irgend ein

Sie w  
ihrer drei  
waren. J  
in der L  
Bereich e  
wohl bewa  
ihr zuzuf  
Arbeit au

Stets k  
als von d  
Doch G  
nämlich d  
sei, wie  
blieb ein  
Daß ein  
persönliche  
mögen zu  
war, liegt

daß auch in der Landwirthschaft das Bessere der Feind des Guten ist, konnte er nichts ändern. Uebrigens war sich der Jörg nur zu gut bewußt, daß die Vorwürfe seines Vaters gegen das Verhalten „der jungen Bauern, die Alles besser verstehen wollen und immer nur nach ihrem eigenen Kopf handeln“, einen ganz andern Hintergrund hatten.

Der alte Maierhofer hätte nämlich schon längst gern seinen Hof dem Jörg übergeben und sich in die wohlverdiente Ruhe zurückgezogen, aber — das war nun eine große Schwachheit dieses sonst so vortrefflichen Mannes — er wollte partout, daß sein Jörg des Ammerbauers Crescenz heiräthe. Eine andere Schwiegertochter als diese wollte der Maierhofer nicht auf seinem Hof.

Der Jörg aber — wie dieses so oft vorkommt — wollte von der Crescenz absolut nichts wissen; er hatte seine Herzenswahl schon getroffen, und diese war auf des Brändlibauern Theres, kurzweg Rös genannt, gefallen.

Die Rös war ein bildschönes Mädchen. Von schlankem Wuchs und kräftig gebaut, besaß ihr ovales Gesicht wirklich feine Züge. Ein Bild strotzender Gesundheit, prangten ihre Wangen, „wie von Milch und Purpur“. Seelenvoll, verständig und froh blickte sie mit ihren „Rehaugen“ hinaus in's Leben, ihr üppiges, dunkelbraunes Haar trug sie in zwei starken Zöpfen, in verschiedenen Bindungen um das kleine Köpfchen. Freundlich und zuvorkommend gegen Jedermann, war sie doch wieder bescheiden und zurückhaltend bis zur Aengstlichkeit, so daß niemals Jemand auch nur im Entferntesten etwas an ihr beobachtet oder von ihr gehört hätte, was nur dem Schatten irgend einer Ungehörigkeit ähnlich gesehen hätte.

Sie war jetzt 25 Jahre alt und das älteste ihrer drei Geschwister, die sämmtlich Mädchen waren. In allen häuslichen Arbeiten, soweit sie in der Bewirthschaftung eines Hofgutes in's Bereich einer Bäuerin gehören, war die Rös wohl bewandert und es war geradezu eine Freude, ihr zuzusehen, wie leicht und geschickt ihr die Arbeit aus den Händen ging.

Stets heiter und fröhlich, wußte sie von nichts als von christlich leben und christlich arbeiten.

Doch Eines wußte sie auch noch, daß sie nämlich dem Maierhofer-Jörg nicht gleichgiltig sei, wie auch er ihr es nicht war, aber das blieb ein tiefes Geheimniß ihres Herzens!

Daß eine Person, wie die Rös, die bei allen persönlichen Vorzügen auch noch ein schönes Vermögen zu erhoffen hatte, eine gesuchte Partie war, liegt auf der Hand.

Wiederholt waren ihr ernstgemeinte Heiraths-Anträge zugekommen, aber alle wurden sie rundweg abgewiesen. Warum? Darum! —

Als der „Sepp“, des Maierhofer's Knecht, so mir nichts dir nichts den Dienst gekündigt und der Maierhofer auf einige Monate keinen Knecht, aber viel Arbeit hatte, war ihm der Umtrieb seines Hofes ernstlich entleidet.

Eines Abends, als die bekannte Spielgesellschaft wieder einmal im „Sternen“ beisammen saß, äußerte sich der Maierhofer darüber und sagte zum Kindlbauer: „Jetzt hab' ich aber das Bauerngeschäft so satt, wie noch nie in meinem Leben.“

„Geschieht Dir eigentlich recht,“ antwortete ihm der Kindlbauer, der — daß wir es nicht vergessen — der Tauspathe des Maierhofer-Jörg war; „gib doch dem Jörg einmal den Hof, er ist ja bald 30 Jahre alt, dann hast Du Ruhe.“

Der Brändlibauer wurde jetzt etwas verlegen, und der Wirth und der Müller schmunzelten eigenthümlich, als ob sie sagen oder singen wollten: „Röslein, Röslein, Röslein roth.“ —

Nach einer kleinen Pause, während welcher der Maierhofer sicherlich mit sich im inneren Kampf lag, ob er es sagen sollte oder nicht, gab er dem Kindlbauer zur Antwort:

„Heut' Abend noch bekam der Jörg den Hof und könnt' morgen früh als Bauer aufstehen, wenn er auf mich hören würde. Aber so ein Weibsbild hat ihm den Kopf verdreht, und das kommt mir nicht auf den Hof, so lange ich lebe. Man sollte aber auf so ein Weibsbild auch mehr Acht geben und ihr sagen: Heirath' wo anders hin, auf den Maierhof kommst Du doch nicht.“

Es entstand jetzt eine peinliche Pause und selbst der Kindlbauer wußte, in Ermangelung einer richtigen Antwort, nichts Anderes zu thun, als eine frische Prise zu nehmen.

Dem Brändlibauer aber war Alles Blut zum Kopf gestiegen, er räusperte sich und begann nun in aller Ruhe: „Maierhofer, wir sind bisher immer gute Freunde gewesen und das soll, hoffentlich, auch in Zukunft nicht aufhören. Ich weiß, daß das „Weibsbild“, von dem Du eben geredet hast, meine Rös ist. Ich kann Dir nur soviel sagen, daß sie Deinem Jörg den Kopf nicht verdreht hat; auch habe ich stets auf alle meine Kinder Acht gegeben und ich glaube, sie dürfen sich überall sehen lassen. Ob die Rös auf Deinen oder einen andern Hof kommt, ist mir einerlei. Wenn Du aber eine solch' ungegründete Abneigung gegen meine Tochter hast, so kann ich daraus entnehmen, was ich will. Wir wollen deswegen keine Feindschaft, aber ich

weiß, wo ich d'ran bin." Damit stand er auf, grüßte und ging, um vorerst nicht mehr in die Gesellschaft zu kommen.

Das war dem Maierhofer denn doch nicht einerlei, und er hätte Vieles darum gegeben, wenn er seinem Unmuth nicht freien Lauf gelassen.

"Den hab' ich scheint's tief beleidigt," sagte er nach einer kurzen Weile.

"Das will ich meinen," versicherte ihn der Kindlbauer, der nun seinerseits auch etwas pikirt war und darum fortfuhr: „Was, zum Kuckuck, hast Du denn auch gegen die Brändli-Rös? Sie ist ja das bravste Mädchen im ganzen Kirchspiel. Das hätt' mich auch geärgert! Laß' doch den Jörg heirathen, wen er will! Jetzt ist unsere ganze Gesellschaft zerrissen, wegen nichts und wieder nichts.“

"Gegen die Rös," entschuldigte sich der Maierhofer ziemlich kleinlaut, „hab' ich gar nichts, und so böß hab' ich's überhaupt nicht gemeint, hätt' auch nicht geglaubt, daß der Brändlibauer so empfindlich sei.“

Der Wirth und der Müller meinten nun, die Sache sei nicht so schlimm, das macht sich Alles wieder, man muß es dem Brändlibauer eben wieder auszureden suchen.

So war an jenem Abend ein schriller Mißton in die seitherige Harmonie im „Sternen“ gekommen und namentlich der Maierhofer und der Kindlbauer gingen sehr unzufrieden und innerlich mißmuthig nach Hause.

Der Maierhofer ging bald zu Bette, aber nicht ohne vorher seinem Rätherle Mittheilung über den Vorfall im „Sternen“ gemacht zu haben. „Hoffentlich," meint er, „wird's jetzt bald Ruhe geben und der Jörg einsehen, daß er nicht mit dem Kopf durch die Wand kann.“

Die Maierhoferin hatte noch Manches herzurichten für den andern Tag und benützte die Gelegenheit, wo sie mit ihrem Jörg allein in der Stube war, um auch ihm den ganzen Vorgang zu erzählen, wie sie ihn von ihrem Manne eben gehört.

Dem ging dies natürlich sehr zu Herzen, denn er fürchtete Alles für sein Lebensglück. Kaum vermochte er seine schmerzliche Erregung zu be- meistern, als er fest und entschieden seiner Mutter erklärte: „Mutter, ich habe dem Vater stets in Allem gefolgt, aber hierin kann ich ihm nicht folgen. Die Schwester hat nach ihrer freien Wahl heirathen dürfen und dieses Recht verlange ich auch für mich. Wenn ich die Rös nicht heirathen darf, so bleibe ich eben ledig.“

„Ach Gott!" seufzte die Maierhoferin, „Du

weißt ja, mir wär's ja recht, aber Du kennst doch den Vater, er meint es gewiß nur gut, aber er läßt sich einmal nicht bereden.“ Und die gute Frau wischte sich jetzt die Thränen ab, denn sie litt seit Langem unter diesem Zwiespalt zwischen Vater und Sohn.

Der Jörg sagte „Gute Nacht“ und ging in seine Schlafkammer; aber selbige Nacht hat er wenig geschlafen.

Noch Jemand schlief aber auch nicht, und das war die gute Rös.

Als ihr Vater, der Brändlibauer, nach Hause kam, rief er die Rös, die von Allem keine blasse Ahnung hatte, in's Nebenzimmer und fing an: „Was hast denn Du mit des Maierhofer's Jörg? Da erfährt man schöne Geschichten! Heute hat mir in der öffentlichen Wirthschaft der Maierhofer die größten Vorwürfe gemacht, als ob Du absolut auf den Maierhof wolltest, dem Jörg den Kopf verdrehest und Schuld wärest am Unfrieden in seinem Haus. Ich sollte Dich besser über- wachen und so fort.“

Die arme Rös wurde blaß und roth und wieder blaß in einem Augenblick und brachte nur noth- dürftig die Worte hervor: „Vater, ich hab' mir nichts vorzuwerfen. Ich hab' den Jörg gern und, wie ich glaube, auch er mich; aber das ist doch nichts Unrechtes.“

Der Brändlibauer merkte, daß bei der Rös die Fassung dahin sei. Schon perlten dicke Thränen in ihren Augen, als sie sich anschickte, das Zimmer zu verlassen. Er rief ihr darum nur noch nach: „Geh' dem Jörg aus dem Weg, wo und wie Du kannst; Du brauchst das nicht, es gibt noch Höfe genug!“

Am vernünftigsten benahm sich bei der ganzen Geschichte die Brändlibauerin. „Ach was, Du hättest auch nicht gleich davonrennen sollen," tadelte sie ihren Mann; „so hat's der Maierhofer nicht gemeint, und es reut ihn jedenfalls jetzt schon.“ „Und Du," wandte sie sich zu ihrer Rös, „könntest Deine Thränen auch für andere Zeiten aufsparen, geh' in Deine Kammer und schlaf, dann vergiffest Du diese Dummheiten. Wenn Dir der Maierhofer-Jörg werden soll, so wird er Dir doch.“ Das war ein rechtes Wort zur rechten Zeit!

Des andern Tages suchte der Jörg gelegentlich seinen Taufpathen, den Kindlbauer, auf, um noch Näheres zu erfahren, der ihm aber nichts Anderes mittheilen konnte, als was er schon von seiner Mutter erfahren. Der Kindlbauer tröstete dann den Jörg und meinte: „Die Sache wird schon in's Blei kommen, vorerst heißt es, sich ruhig

verhalten u  
Maierhofer  
erweitern.  
Der S  
bezüglich  
erhalten.

Es verg  
gewisse Sp  
hof ließ s  
mied der  
Sternen“  
Der alte  
im Stillen  
schließlich  
aber es g  
sich jewei

Wenn e  
nach der M  
blicken ließ  
urief und  
wechselte;

wenn er a  
knallte, als  
dann wußt  
und dann  
Neue an  
sehen halt  
Werden sch

So verg  
beim Alter  
Eines J  
Jörg ab,  
Straße he  
Schloßbau

prochen u  
Sohn, der  
kommen.  
bauer Hoff  
der Kindlb

Mit g  
er war u  
Seelenang  
kann ich d

„Ned' se  
gab ihm d  
das Näher  
Der Jö  
Gott, wie  
Rös schon  
hörte schon  
zeitszug u  
Schloßbau

u kennst  
nt, aber  
die gute  
denn sie  
zwischen

verhalten und den kleinen Riß zwischen dem alten  
Maierhofer und dem Brändlibauer nicht unheilbar  
erweitern.“  
Der Rindlbauer versprach dem Jörg, ihn,  
bezüglich der Nös, stets auf dem Laufenden zu  
erhalten.

IV.

ging in  
hat er  
und das  
h Hause  
ne blasse  
fing an:  
s Jörg?  
eute hat  
Maier-  
s ob Du  
Jörg den  
Lufrieden  
er über-  
d wieder  
ur noth-  
hab' mir  
rg gern  
das ist

Es vergingen Tage und Wochen und eine  
gewisse Spannung zwischen Maierhof und Brändli-  
hof ließ sich nicht in Abrede stellen, namentlich  
wied der Brändlibauer eben vollständig den  
„Sternen“.  
Der alte Maierhofer gab sich dann und wann  
im Stillen der Hoffnung hin, daß sein Jörg  
schließlich doch noch von der Nöse lassen würde,  
aber es ging immer nicht lange und er mußte  
sich jeweils sagen: „Ich habe mich getäuscht.“

Wenn er nämlich wahrnahm, wie der Jörg  
nach der Nös ausspähte, falls diese irgendwo sich  
blicken ließ, wie er im Vorbeigehen ihr freundlich  
lächelnd und manch' bedeutungsvollen Blick mit ihr  
wechselte; wenn er gar hörte, wie der Jörg,  
wenn er am Brändlihof vorbeifuhr, knallte und  
knallte, als gelte es hiedurch Todte zu erwecken,  
dann wußte er wohl, was das zu bedeuten habe  
und dann singen seine alten Klagen wieder auf's  
Neue an: „O die jungen Bauern! die hören und  
sehen halt nicht! Das Alter gilt nichts mehr!  
Werden schon sehen“ etc.

So verging Woche, um Woche und Alles blieb  
beim Alten.

Eines Tages nun paßte der Rindlbauer den  
Jörg ab, der eben mit einer Fuhre Holz die  
Straße heran kam, und theilte ihm mit, daß der  
Schloßbauer von N. beim Brändlibauer vorge-  
sprochen und ihn gefragt habe, ob sein ältester  
Sohn, der Josef, Aussicht habe, die Nös zu be-  
kommen. Wie er erfahren, habe ihm der Brändli-  
bauer Hoffnung gemacht. „Jetzt, Jörg,“ sagte  
der Rindlbauer, „gilt's Ernst!“

Mit großen Augen schaute ihn der Jörg an,  
er war wie gelähmt und fragte in der größten  
Seelenangst: „Rindlbauer, was soll ich, was  
kann ich denn thun?“

„Ned' so bald als möglich mit Deiner Mutter,“  
gab ihm dieser den Rath, „und sag' mir wieder  
das Nähere.“

Der Jörg grüßte und fuhr dem Maierhof zu.  
Gott, wie war ihm zu Muth! Er sah seine  
Nös schon als Brant des Schloßbauernsepp; er  
hörte schon die Glocken läuten und sah den Hoch-  
zeitszug und seine Nös an der Seite des jungen  
Schloßbauern an den Altar treten und er

— er — es wurde ihm nahezu schwindlig und  
sein Herz schien zu stocken.

Den ganzen Nachmittag quälte er sich mit  
diesen Gedanken, dann meinte er — wie zur  
Bestätigung seiner Befürchtungen — die Nös sei  
ihm nicht mehr gut; sie grüßte so kalt und gleich-  
gültig; er sah sie in letzter Zeit auch nicht mehr  
am Fenster, wenn er im Vorbeifahren noch so  
stark knallte u. s. w.

Wie froh war er, als es endlich Abend ge-  
worden und der Vater in den „Sternen“ gegangen  
war. Die Mutter war in der Stube allein und  
zu der ging er jetzt. Ihr offenbarte er sein  
ganzes Elend, und es hätte nicht fiel gefehlt, so  
würde er geweint haben, denn er glaubte, am  
Grabe seines Lebensglückes zu stehen.

Der Mutter ging die Seelenqual ihres Jörg  
sehr nahe, aber was konnte sie machen! Sie  
berathschlagten hin und her; endlich sagte sie zu  
ihm: „Jörg, morgen früh geht der Vater zur  
Beerdigung des Jakobsbauern nach Sch. . . .  
und kommt jedenfalls vor 1 oder 2 Uhr nicht  
nach Hause. Geh' Du morgen früh einmal hin-  
über zum Herrn Pfarrer und klag' ihm Deine  
Noth, wenn Jemand, so vermag er den Vater  
umzustimmen.“

Das leuchtete dem Jörg ein. Er war jetzt  
beruhigter und setzte alle Hoffnung auf den Pfarrer.

Richtig, des andern Morgens, etwas vor zehn  
Uhr, zog der Jörg seine besseren Kleider an und  
fort ging's, aber zuerst zum Rindlbauer, dem er  
den Vorschlag seiner Mutter und sein jetziges  
Vorhaben haarklein mittheilte. „Ganz recht,  
Jörg, gehe nur!“ munterte er ihn auf, „und  
wenn's dann noch an einem Mann fehlt, um den  
Brautwagen der Nös vollends in den Maierhof  
zu schieben, so bin ich auch noch da.“

Guten Muthes ging der Jörg zum Pfarrer,  
einem alten, würdigen Herrn, der bereits 42 Jahre  
in der Pfarrei Hainsbach war und den alten  
Maierhofer noch getraut hatte.

„Und was führt Dich daher?“ fragte freund-  
lich der Pfarrer, indem er den Jörg sich nieder-  
setzen hieß.

Der Jörg begann nun seinen ganzen Lebens-  
und Liebeskummer treuherzig dem Pfarrer zu er-  
zählen, der, nachdem er ihm aufmerksam zugehört,  
nun meinte: „Jörg, da ist keine Zeit mehr zu  
verlieren, denn, wie ich hörte, will der Brändli-  
bauer Ernst machen und der Nös wird das  
Warten anfangs auch zuwider sein.“

„Allerdings, Herr Pfarrer,“ begann jetzt der  
Jörg in flehentlichem Ton; „d'rum bitte ich Sie  
recht sehr, reden Sie doch bald mit meinem Vater.“

Wenn's möglich ist, heute noch," versicherte dieser und fragte: „Bis wann wird Dein Vater zu Hause sein?"

„Länger als bis 2 Uhr," antwortete der Jörg, „wird er nicht ausbleiben."

„Dann ist's schon gut," tröstete ihn der Pfarrer. „Gehe nur ruhig nach Hause und sei guten Muthes, es wird Alles recht werden." Damit entließ der Herr Pfarrer den Jörg, der nun sofort dem Rindlbauer wieder rapportirte.

Als der Maierhofer am Nachmittag nach Hause kam, erzählte er seiner Frau als erste Neuigkeit, daß der Mesner auf ihn gewartet und ihm gesagt habe, er möge heute Abend gegen 5 Uhr zum Herrn Pfarrer kommen. „Was wird er denn wollen?" fragte er seine Frau.

Das Rätherle aber war dieses Mal verschwiegen und meinte: „Er wird was brauchen in die Kirche."

„Da kannst Du Recht haben" bestätigte ihr Mann. „Es soll, glaub' ich, ein neuer Kreuzweg angeschafft werden und da darf unsereiner nicht fehlen."

Als der Jörg anspannte, um in den Wald zu fahren, brachte ihm die Mutter einen kleinen Imbiß hinaus, da er vor Abend nicht mehr nach Hause kam, und während sie ihm denselben gab, flüsterte sie ihm zu: „Der Vater muß um fünf Uhr in's Pfarrhaus." —

Seelenvergnügt fuhr der Jörg zum großen Hofthor hinaus und knallte der Rös, die gerade am Wäscheaufhängen war, seinen Gruß hinüber zum Grasgarten.

Zur bestimmten Stunde trat der alte Maierhofer heim Pfarrer ein, der bereits auf ihn wartete.

„Ich kann mir schon denken, Hochwürden!" sagte er, als er auf die Einladung des Pfarrers sich niederlegte, „um was sich's handelt. Es soll, glaub' ich, ein neuer Kreuzweg in die Kirche kommen?"

„Dieses Mal habt Ihr's nicht errathen," antwortete ihm der Pfarrer mit lächelnder Miene, nein, ein Kreuz ist zwar auch dabei; es ist das Kreuz, das Euch und namentlich Euern Sohn schon so lange unnöthig drückt und das sollt Ihr jetzt einmal ablegen, indem Ihr Euern Widerspruch aufgibt und Euern Jörg, nach seiner freien Wahl, die Brändli-Rös heirathen lasset."

Der Maierhofer machte große Augen; er war wie vom Himmel gefallen und wußte Anfangs nicht, was er sagen sollte.

Der Pfarrer, der seine Verlegenheit sah, fuhr nun in seiner herzlichen Weise fort: „Lieber Maierhofer, sagt mir doch zuerst, was habt Ihr

denn eigentlich gegen des Brändlibauern Rös? Ist sie Euch vielleicht nicht gut genug?"

„Wenn ich's offen sagen soll, Herr Pfarrer," erwiderte der Maierhofer: „gar nichts hab' ich gegen sie, aber ich meine, die Ammer-Crescenz paßt besser auf unsern Hof, sie bekommt ein großes Vermögen" — —

Der Pfarrer ließ ihn nicht ausreden, sondern unterbrach ihn mit den Worten: „Und wegen ein bischen Geld mehr oder weniger plagt Ihr Euch seit Langem und wollt' Euern einzigen Sohn in's Unglück stürzen?"

„Nein, Herr Pfarrer!" verwahrte sich der Maierhofer, „Gott der Herr weiß, daß ich's nur gut mit dem Jörg meine, aber er sollte mir auch folgen."

„Maierhofer," begann ernst der Pfarrer, „Ihr habt kein Recht, von Euerm Sohn zu verlangen, daß er die Person heirathet, die Ihr ihm zugedacht, und wenn Ihr's noch so gut meint. Ihr könnt hierin Euerm Sohn rathen und könnt auch wünschen, aber befehlen dürft Ihr nicht. Denkt, daß sein ganzes Lebensglück von der freien Wahl seiner Lebensgefährtin abhängt. Wie, wenn der Jörg Euch folgt, wenn er gezwungener Weise die Ammer-Crescenz heirathet, und ist dann unglücklich; könnt Ihr das verantworten?"

„Das möcht' ich allerdings nicht," entgegnete kleinlaut der Maierhofer.

„Nun gut," fuhr der Pfarrer fort, „dann sagt dem Jörg: heirathe nach Deiner freien Wahl, aber ich will keine Verantwortung tragen."

Der Maierhofer nickte stillschweigend mit dem Kopf.

Das Eisen war jetzt heiß geworden, darum schmiedete es der Pfarrer sofort und fragte:

„Wisset Ihr auch, Maierhofer, daß Ihr vor 39 Jahren in der gleichen Lage waret, wie heute Euer Jörg?"

„Ja, Hochwürden," entgegnete dieser und seine Augen leuchteten auf: „Letzte Woche hat es sich geföhrt, daß Sie mich und's Rätherle getraut haben."

„Also, das wißt Ihr genau, Maierhofer!" fiel ihm der Pfarrer in die Rede. „Aber habt Ihr denn vergessen, daß Ihr damals des Waldbauers Marie, die jetzt Kreuzbäuerin ist, habt heirathen sollen, aber Ihr seid bei Euerm Rätherle geblieben, und Euer seliger Vater hat Euch schließlich die freie Wahl gelassen. Hat er nicht gut daran gethan, und lebtet Ihr nicht seither in glücklicher Ehe?"

„Freilich! freilich!" rief jetzt der Maierhofer, und wie eine leise Rührung legte es sich bei

dieser Erri über das auf und Worten: schweren jetzt ein, weit gega den Meini Heute no er soll me ich, wie se



„Bravo ist ein W „Nun Maierhofer etwas ras ich etwas gerade sein gut und d Gesellschaf Wollen S zwischen r

dieser Erinnerung an seine eigenen Liebesleiden über das Gemüth des alten Mannes; er stand auf und reichte dem Pfarrer die Hand mit den Worten: „Hochwürden! Sie haben mir einen schweren Stein vom Herzen gewälzt. Ich sehe jetzt ein, daß ich mit meinem Widerspruch zu weit gegangen bin und ganz unnöthig mir und den Meinigen manch' bittere Stunde bereitet habe. Heute noch soll der Jörg mein Jawort haben; er soll meinerwegen die Rös heirathen, gegen die ich, wie schon gesagt, absolut nichts haben kann.“

„Von Herzen gern,“ erwiderte lächelnd der Pfarrer, „und zwar sogleich.“ Er öffnete die Thüre des Nebenzimmers und auf einen Wink des Pfarrers kam der leidhaftige Brändlibauer heraus.

Der Maierhofer war momentan etwas verblüfft, aber sofort ging er auf den Brändlibauer zu, gab seinem alten Freund die Hand und sagte nicht ohne Rührung: „Verzeih' mir, Brändlibauer, es hat mich schon hundertmal gereut, Dich damals etwas hart angelassen zu haben. Unsere



Großmütterchens Märchenschätz. Nach dem Originalgemälde von H. Werner.

„Bravo! Maierhofer,“ rief der Pfarrer; „das ist ein Wort, das Euch sicher nie reuen wird.“

„Nun noch etwas, Herr Pfarrer,“ sagte der Maierhofer. „Ich bin i. Zt. dem Brändlibauer etwas rasch begegnet drüben im „Sternen“, da ich etwas unwillig war. Wir sind seither nicht gerade feindselig, aber auch nicht mehr von Herzen gut und der Brändlibauer meidet seitdem unsere Gesellschaft. Das ist mir keine Kleinigkeit! Wollen Sie, Hochwürden, nicht so gut sein und zwischen uns den Vermittler machen?“

Kinder geben ein glückliches Ehepaar und wir wollen treue Freundschaft halten, so lange wir noch leben.“

Der Brändlibauer wischte sich eine Thräne aus den Augen, schüttelte seinem alten Jugendfreund die Hand und meinte: „Alles sei vergessen, ich hab' ja gewußt, daß Dir's nicht so ernst ist.“

„Der Tag,“ versicherte der Pfarrer, „zählt zu den schönsten meines Lebens. Ich hab', wandte er sich an den Maierhofer, „den Brändlibauer vor Euch hierher bestellt und ihm meinen Plan

mitgetheilt. Er, wie ich, waren unserer Sache sicher, denn wir kennen unsern Maierhofer und wissen, was er für ein gutes Herz hat."

"Und den neuen Kreuzweg, Herr Pfarrer, zahlen wir Zwei allein, gelt, Brändlibauer! zum Andenken an die Hochzeit unserer Kinder," versicherte der Maierhofer, und der Brändlibauer stimmte sofort bei.

Die beiden Bauern schieden unter herzlichem Dank vom Pfarrer und gingen zusammen dem Maierhof zu.

Der Jörg, dessen Neugierde, wie die Sache beim Pfarrer ablaufen würde, seinen Pferden flinke Beine gemacht hatte, war bereits auf dem Hof, als sein Vater und der Brändlibauer mitjammen daher kamen. Er hätte bei diesem Anblick aufjauchzen mögen, denn er wußte nun von vornherein, wo er d'ran war.

Die Sache fand nun ihre rasche Erledigung.

Da der Brändlibauer mit dem Maierhofer am selbigen Abend sofort noch in den „Sternen“ zum langentbehrten Spielchen ging, wo sie vom Rindlbauer, dem Müller und Wirth mit lautem Jubel empfangen wurden, erhielt der Jörg den Auftrag, sofort zum Brändlibauer hinüberzugehen, um die Freudenbotschaft seiner Rös selbst zu überbringen. Daß er diesen Auftrag schnellstens besorgte, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden.

In wenigen Wochen kam der Jörg wieder in's Pfarrhaus, um die Hochzeit anzumelden und zugleich dem Herrn Pfarrer für seine Vermittlung herzlich zu danken.

Gar bald nun knieten der Jörg und die Rös am Altare des Herrn und schlossen unter dem Segen Gottes und seiner Kirche den ernstesten Bund für ihr Leben; sie wurden ein glückliches Ehepaar.

V.

Der Maierhofer hatte übrigens seine endliche Nachgiebigkeit nicht zu bereuen, denn die Rös gab eine Bäuerin, wie sie im Buche steht. Außerdem war sie äußerst friedliebend und gegenüber ihren Schwiegereltern von einer pietätvollen Rücksichtnahme, wie es die eigene Tochter in höherem Grade nicht sein konnte. Sie verstand es vortrefflich, den alten Leuten ihren Theil gelten zu lassen, und that ihnen alle Ehre an, wodurch sie sich natürlich nicht wenig bei denselben empfahl, denn wer weiß denn nicht, daß immer und überall das Alter die Menschen ehrgeizig macht? Auch in dieser Hinsicht gilt das Wort:

„Menschen sind die Menschenkinder  
Aller Zeiten, aller Zonen,  
Ob sie unter Birkenbüschen  
Oder unter Palmen wohnen.“

Ungefähr zwei Jahre war Rös bereits die „junge Maierhoferin“ gewesen, als ihre Schwiegermutter, das Kätherle, an einer schweren Lungenentzündung erkrankte und schon nach wenigen Tagen starb.

Jetzt ließ es sich die Rös erst recht angelegen sein, ihren alten Schwiegervater mit der ausgiebigsten Sorgfalt zu pflegen und ihm zu thun, was sie ihm nur an den Augen ansah.

Das entging diesem nicht und er zeigte sich dankbar dafür! Wo und wie er nur konnte, lobte er die Rös über den Schellenkönig, und war er im Wirthshaus oder sonst auswärts, so kam er ohne ein „Krämlein“ für die Rös, und war's auch nur ein guter Bech gewesen, sicherlich nicht nach Hause.

Wer sich natürlich über diese Wendung der Dinge am allermeisten freute, war der Jörg, der gar oft im Stillen lachte, wenn sein Vater die Rös in alle Himmel hinaufhob.

Noch Einer hatte aber auch sein Vergnügen daran, und das war der greise Pfarrer, der sich mitunter das Vergnügen machte, den alten Maierhofer beim zufälligen Begegnen nach der Rös zu fragen.

Einmal trafen sie wieder zusammen, und nach der üblichen Begrüßung fragte der Pfarrer nur im Allgemeinen: „Nun, Maierhofer, wie geht's, was machen eure jungen Leute?“

„Gott sei Dank,“ erwiderte dieser, „mir, Hochwürden, geht's so weit ordentlich, hin halt alt und Anfangs gebrechlich. Aber ich hab' eine gute Pflege. O die Rös, die ist ein Musterweibervolk, wie es weit und breit keine Zweite mehr gibt. Hab' schon oft gedacht, Herr Pfarrer, es wird mir doch keine Sünde sein, daß ich sie früher nicht auf dem Hof haben wollte.“

„Darüber,“ beruhigte ihn der alte Herr, „dürft Ihr Euch keine Sorge machen; Ihr habt ja Alles wieder gut gemacht, und es war ja kein böser Wille, Ihr glaubtet ja aus Rücksicht für den Jörg so handeln zu müssen.“

„Ja, ja, Herr Pfarrer!“ stimmte der Maierhofer mit Befriedigung bei, „so ist's, wenn nur der Jörg es auch in all'weg einsehen würde, daß ich's gut mit ihm meine, aber — —“

„Habt Ihr schon wieder ein „Aber“?“ unterbrach ihn der Pfarrer.

„Der Jörg ist recht, Herr Pfarrer!“ begann der Maierhofer, „ich laß' ihn nicht schelten, er ist rechtschaffen, fleißig und gewissenhaft, wenn

er nur das halbes Du und ich g laden un Bestern, zwei große Ich weiß Namen ha kommen. 41 Jahre hab' ich gekommen. Chaisse k Morgen g wirst sehen an mich d Lächeln hofer auf wie Ihr d nicht. Ih Zeiten hal waret. D zu haben, bloß die gestiegen! Jörg Zeit sehr achte und die C Ihr konnt brach lieg denn Ihr Weizen 40 kostet hat, Theil. A Hofgut Ja einigermas Woher ab nöthigen zum Kunst Die An größer, w Anwalt für „Noch „das Cha Ihr den fahren her Chaise, al täglich 6 Dann bed wüßtes W zeit oder für die G Das le Pfarrer h

er nur das Neumobische vom Hof weglasse. Ein halbes Duzend Maschinen hat er schon angeschafft, und ich glaub', wenn's Maschinen gäbe zum Mistladen und Kuhmelken, müßten die auch noch her! Bestern," fuhr der Maierhofer fort, „brachte er zwei große Wagen voll künstlichen Dünger daher! Ich weiß nicht, was dieses Zeug für einen Namen hat, es soll, glaub' ich, auf die Wiesen kommen. Du lieber Gott! ich hab' doch beinahe 41 Jahre den Hof umgetrieben, aber so was hab' ich nicht gebraucht und bin gut vorwärts gekommen. Jetzt, hör' ich, will er auch noch ein Chaisle kaufen! Ich hab' ihm aber erst heute Morgen gesagt: Jörg, mach' nur so fort, Du wirst sehen, wo Du hinkommst, Du wirst noch an mich denken, aber das nützt Alles nichts.“

Lächelnd klopfte nun der Pfarrer dem Maierhofer auf die Schulter und meinte: „So schlimm, wie Ihr die Sache da anseht, Maierhofer, ist sie nicht. Ihr vergeßt, daß wir eben jetzt andere Zeiten haben, als früher, wo Ihr noch Bauer wartet. Die Dienstboten sind nicht mehr so leicht zu haben, wie vor 25 und 30 Jahren; nicht bloß die Löhne, auch ihre Ansprüche sind sehr gestiegen! Durch die Maschinen erspart der Jörg Zeit und Arbeitskräfte, worauf er eben sehr achten muß, da die Abgaben immer größer und die Getreidepreise immer niedriger werden! Ihr kommt alljährlich ein Drittel Eurer Felder brach liegen lassen, der Hof rentirte sich doch; denn Ihr habt Jahre gehabt, wo der Centner Weizen 40 Gulden, merkt's wohl, Gulden gekostet hat, und heute gilt er nicht mehr den vierten Theil. Deshalb muß der Jörg das ganze Hofgut Jahr für Jahr anpflanzen, um wenigstens einigermaßen zu seiner Rechnung zu kommen. Woher aber für so viele Felder und Wiesen den nöthigen Dung nehmen? Wenn der Jörg also zum Kunstdünger greift, hat er wieder recht!“

Die Augen des Maierhofer's wurden immer größer, während der Pfarrer in dieser Weise den Anwalt für den Jörg machte.

„Noch eins,“ sagte schließlich der Pfarrer, „das Chaisle nicht zu vergessen! Das dürft Ihr den jungen Leuten nicht mißgönnen. Es fahren heut' zu Tage ganz andere Leute mit der Chaise, als der Maierhofer-Jörg. Der könnte täglich 6 spännig ausfahren, wenn er wollte! Dann bedenkt, Maierhofer, es sei einmal recht wüßtes Wetter und die Rös sollte zu einer Hochzeit oder Leiche, da ist ja, schon aus Rücksicht für die Gesundheit, so ein Chaisle, unbezahlbar.“

Das leuchtete dem Maierhofer ein und der Pfarrer hatte seine schwache Seite wohl errathen.

Sofort stimmte er bei: „Das ist wahr, Herr Pfarrer, für die Rös ist so ein Chaisle nothwendig. So einem Musterweibervolk gönn' ich's von Herzen.“

„Und dem Jörg,“ fügte der Pfarrer bei, „schadet es auch nichts, der ist mir der liebste von all' meinen jungen Bauern.“

Dieses Lob seines Sohnes schmeichelte dem alten Maierhofer nicht wenig und er meinte schließlich: „'s ist richtig, Herr Pfarrer! Der Jörg ist ein tüchtiger Bauer, und ich muß sagen, daß er Alles recht macht, 's wird in Zukunft schon gut gehen.“

So schied der Maierhofer vom Pfarrer und söhnte sich immer mehr und mehr mit all' den Neuerungen aus, die der Jörg auf dem Hofe vernünftiger Weise einführte.

## VI.

Jährlein um Jahrlein vergingen, Leid und Freud' wechselten, wie überall, so auch auf dem Maierhof mit einander ab, doch blieb der Jörg und die Seinigen vor schweren Heimsuchungen bewahrt. Muntere, pausbäckige Kinder, zwei Knaben und drei Mädchen, machten den Eltern zwar gar manche Mühe und dann und wann auch Sorgen, aber auch viele reine Freuden. Wurde ihre Lustigkeit mitunter gar zu groß, so genügte ein Zuruf des Vaters oder der Mutter, oder eine leise Drohung des Großvaters, um die nöthige Ruhe wieder herzustellen.

Aber nicht bloß auf dem Maierhof, auch sonst hatte sich in Hainsbach mit der Zeit Manches geändert.

Von der kleinen Spielgesellschaft, die wir Eingangs unserer Erzählung kennen gelernt hatten, lebte eines Tages nur mehr der alte Maierhofer.

Der Müller verunglückte, indem er bei einem Fehltritt unter das große Wasserrad seines Mühlwerkes gerieth und buchstäblich zermalmt wurde.

Der Brändlibauer, der Vater der Rös, starb an langwierigem Nierenleiden und der Rindbauer bekam wiederholt Schlaganfälle, wovon einer eben einmal der letzte war und und ihm den Tod brachte.

Junge Bauern, theils Söhne, theils Schwieger-söhne, sind an deren Stelle getreten, die nun ganz nach der neuen Art und Weise ihre Landwirthschaft betreiben, aber trotz all' ihren Bemühungen kann man nicht sagen, daß ihr Wohlstand im Wachsen begriffen sei. Auch in Hainsbach kämpft die Landwirthschaft den überaus schweren Kampf um's Dasein und die Ansprüche, welche jetzt auf den einzelnen Höfen an die Be-

wirtschaftung und Lebenshaltung gestellt werden, sind vielfach der Art, daß sie einen glücklichen Ausgang dieses Kampfes nicht erhoffen lassen.

Der Maierhofer-Jörg macht hierin eine rühmliche Ausnahme. Was die neue Zeit für die Landwirthschaft Zweckdienliches hervorgebracht, benützt er sogleich, aber die Einfachheit in Sitte und Lebensgewohnheit ließ er sich durch die „Mode“ nicht rauben.

Da wird Alles noch gehalten wie zur Zeit, als sein Vater noch regierender Bauer war, selbst die Spinnräder müssen in den laugen Winterabenden noch tüchtig schnurren, denn die Rös stand auch hierin ganz auf der Seite ihres Mannes und sagte des Oestern: „Wo in einem Hof das Spinnrad hinauskommt, da kommen die Haderu (Lumpen) herein.“ Sie wollte selbstgesponnene Leinwand und keine Fabrikwaare, die viel kostet und wenig werth ist.

Ganz sein Vater war der Jörg auch in seiner Tracht. Er behielt seinen Zwillich- resp. Sammtrock bei, ebenso die Lederhose und die Kanonensiefel, und manch' Einem, der in blässirtem Dünkel über die alten Bauertrachten sich in absprechender Weise ausließ, gab er zur Antwort: „Das Futter in meinem Rock ist mehr werth, als Dein ganzer neumodischer Kittel.“ Gewiß eine Antwort, die nicht mißzuverstehen war!

Wie es beim Jörg und seiner Rös nicht anders zu erwarten war, blieb unter ihrem Regiment auch Alles beim Alten in Bezug auf die christliche Hausordnung.

Seine Diensthoten hatten sehr hohe Löhne und eine ausgezeichnete Verpflegung, „aber“, sagte der Jörg mehr denn einmal: „in meinem Haus gelten die zehn Gebote Gottes als das höchste Gesetz, wer sich diesem Gesetze nicht pünktlich unterwerfen mag, soll nur gleich gehen.“

Wie den christlichen Sinn, so bewahrten die jungen Maierhofer'schen Eheleute auch stets die gegenseitige eheliche Liebe, so daß ihr Familienleben ein wahrhaft glückliches genannt werden konnte, denn gemeinsam trugen sie Freud und Leid und hatten auch sichtbar Gottes Segen in ihrem ganzen Hof- und Haushalt.

Und was ist denn mit den Jahren aus der Hauptperson unserer Geschichte, aus dem alten Maierhofer geworden?

Alltäglich sah man einen alten, von der Last der Jahre tief gebeugten Mann, mit der einen Hand sich auf einen massiven Waldstock stützend und mit der andern geführt von einem lebensfrischen, treuherzigen Bublein zur genau bestimmten

Zeit der Kirche von Hainsbach zugehen. Das war der alte Maierhofer und sein Enkelkind, der Jörgle!

Der Großvater ist fast erblindet, darum erzählt ihm der kleine Jörgle vor Allem, was er auf dem Kirchgang zufällig hört oder sieht und macht in besorgter Liebe, mit silberheller Stimme den lieben Großvater aufmerksam auf jeden größeren Stein, der auf dem Wege liegt und auf jede veränderte Richtung des Weges, den sie einschlagen.

In die Kirche eingetreten, führt der Kleine die Hand des Großvaters zum Weihwasserkeffel und geht dann rasch an seinen Platz bei den Kindern, denn jetzt kennt sich der Großvater aus, zunächst am „Weihbrunnen“ hat er seinen ständigen Platz schon viele, viele Jahre, das weiß ganz Hainsbach.

Ist der Gottesdienst zu Ende, so stellt sich der Jörgle, wie ein Gendarm, wieder an den Weihbrunnenkeffel und wartet hier ruhig und andächtig, bis der Großvater aufsteht. Dann nimmt er dessen Hand, bringt sie an den Rand des Weihwasserkeffels, und nachdem der alte Maierhofer nun gethan, was christ-katholischer Gebrauch ist, überläßt er sich wieder der Führung seines lieben Enkelkinds. Der Jörgle weiß ja, was er zu thun hat. Er und der Großvater gehen jetzt draußen auf den Kirchhof, zum Grab der Großmutter, denn der alte Maierhofer liebt ja sein Kätherle bis über das Grab hinaus. Dort beten sie nun gemeinsam für die liebe Verstorbene, und der Maierhofer wischte sich währenddessen mehr denn einmal eine stille Thräne aus seinen fast erblindeten Augen.

Einmal aber kam der alte Maierhofer nicht mehr zur Kirche, und nun wußte gar bald ganz Hainsbach, daß er bettlägerig krank geworden sei, und als am Sonntag darnach für ihn das allgemeine Gebet verrichtet wurde, da flehten gar manche Arme aus innigstem Herzen um Verlängerung seines Lebens, denn er war ja immer noch für die Armen ein großer, barmherziger Wohlthäter.

Was menschliche Kunst zu leisten vermag, wurde Alles aufgeboten, um den Maierhofer wieder gesund zu machen, allein für den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. Eine ausgesprochene Krankheit hatte der Maierhofer ja nicht, seine Krankheit war das Alter mit all' den Wehen, die es dem Menschen bringt und all' dem Jammer, bei Tag und Nacht, der nicht verstummt. Auch für den Maierhofer galt jetzt des Dichters Wort:

Nur  
gangen,  
sakramen  
Armen  
Schmerz  
Vater ge  
Und e  
der Pfar  
den Joh  
gewaltige  
ernst die  
der vor  
da kniete  
Sterbezi  
seinen K  
Vaters  
Thränen  
ruhe des  
den Fleh  
Ruhe, u

Wen  
Wenn  
Die de  
Dann  
Kind,

Viele  
gefr  
von ein  
Eigenscha  
glaubt u  
heit weiß  
das Lebe  
Jeder  
nicht me  
zu genie  
deckung d

„Lindern mögen Wurz und Worte  
Wundenweh und Herzbeschwerde:  
Bester Arzt für jeden Jammer  
Ist die stille, kühle Erde. —

Nur wenige Tage waren seitdem noch ver-  
gangen, und wohlversehen mit den hl. Sterb-  
sakramenten entschlief der alte Maierhofer in den  
Armen seines Sohnes, dessen thränenreicher  
Schmerz deutlich zeigte, wie lieb er seinen alten  
Vater gehabt.

Und als kurze Zeit darnach die große Glocke  
der Pfarrkirche zu Hainsbach, die man nur an  
den hohen Festen zu hören gewohnt war, ihre  
gewaltige, eiserne Stimme erhob, um tief und  
ernst die Todtenklage zu singen für Denjenigen,  
der vor Jahren ihr hochherziger Stifter gewesen,  
da knieten drüben im Maierhof, in dem stillen  
Sterbezimmer, der Jörg mit seiner Frau und  
seinen Kindern an der Leiche des lieben, alten  
Vaters und Großvaters, und unter heißen  
Thränen fügten sie ihren Gebeten für die Seelen-  
ruhe des Verstorbenen den sich stets wiederholen-  
den Flehruf bei: „O, Herr, gib ihm die ewige  
Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm!“

Welch' hohe Werthschätzung der so bescheidene,  
alte Maierhofer weit über Hainsbach hinaus  
bei Allen genoß, die Gelegenheit hatten, ihn  
näher kennen zu lernen, zeigte sein Leichen-  
begängniß.

Eine geradezu ungeheure Menschenmenge war  
zusammengekommen, um dem einfachen Bauers-  
mann, der nie Ehre gesucht oder erstrebt hatte,  
die letzte Ehre in so reichem Maße zu er-  
weisen, und allen Anwesenden war es aus der  
Seele gesprochen, als der amtirende Geistliche  
— der alte Pfarrer war längst schon gestorben —  
seine Grabrede schloß mit den Worten: „Von  
dem Verstorbenen gilt in Wahrheit, was die  
hl. Schrift von jenem ehrwürdigen, greisen  
Simeon sagt: „Dieser Mann war gerecht  
und gottesfürchtig.“

Ja, das war der alte Maierhofer in der  
Worte ureigenster Bedeutung, und darum bleibt  
sein Andenken ein gesegnetes, nicht bloß bei seinen  
Angehörigen, sondern bei Allen, die ihn kannten  
und die einst in Liebe und Freundschaft mit ihm  
verbunden waren.

### Schlummerlied.

Wenn die Amsel sang ihr letztes Lied,  
Wenn die Sonne fern im Westen schied,  
Wenn die kühlen Abendwinde säuseln,  
Die des Sees blante Fluthen träuseln,  
Dann geht Alles, Alles ein zur Ruh',  
Kind, mein Kindlein, schlaf' auch Du.

Wenn die Blume schloß den Blütenkelch,  
Schläft im Wasser auch der blaue Felsch;  
An dem Himmel gold'ne Sterne prangen,  
Der Schutzengel kommt zum Kind gegangen.  
An der Wiege wacht er, ohne Ruh',  
Kind, mein Kindlein, schlafe Du.

Seine Händchen hebt das Kindlein fromm,  
Betet laut, „daß ich in Himmel komm'.“  
Halb schon schlafend, sinkt es in den Schlummer,  
Ohne Fehle, traumlos, ohne Kummer.  
Wie Du schliehest Deine Auglein zu,  
Kind, erwache aus der Ruh'.

Hans M. Grüninger.

### Ein bisher verkanntes Nahrungsmittel.

Viele Leser unseres Kalenders werden sich schon  
gefragt haben, weshalb in der neueren Zeit  
von einem Stoff so viel die Rede ist, dessen  
Eigenschaften Jedermann hinreichend zu kennen  
glaubt und von dem ein Jeder seit seiner Kind-  
heit weiß, daß er so recht dazu geeignet ist, uns  
das Leben zu versüßen; wir meinen den Zucker.  
Jeder unserer Leser weiß auch, daß es heute  
nicht mehr ein Vorrecht der Reichen ist, Zucker  
zu genießen, sondern daß — Dank der Ent-  
deckung des Zuckers in unserer heimischen Munkel-

rübe — der Zucker heute einen so niedrigen Preis  
hat, daß auch der weniger Bemittelte sich den  
Genuß desselben nicht mehr zu versagen braucht.  
Darum finden wir den Zucker heute auch in  
solchen Haushaltungen, in denen man vor zwanzig  
Jahren noch nicht daran dachte, sich  
den Luxus seines Genußes zu gestatten. Unsere  
Eltern und Großeltern hielten den Zucker für  
einen Stoff, dessen Genuß zwar angenehm, aber  
keineswegs nöthig sei, und die Ansicht war eine  
vielverbreitete, daß es eine Verschwendung sei,

für einen solchen Stoff, der noch dazu damals nicht billig war, Geld auszugeben.

Aber seit der Zeit, in der unsere Eltern und Großeltern lebten, hat sich in der Welt gar Vieles geändert. Es sind seitdem auf fast allen Gebieten des menschlichen Wissens Entdeckungen und Erfindungen gemacht worden, von denen man in jener Zeit sich noch nichts träumen ließ. Ueberall erkennen wir, wie es der menschliche Geist verstanden hat, die Naturkräfte in den Dienst der Menschheit zu stellen. Seinem rastlosen Schaffensdrange haben wir z. B. die Eisenbahnen, den Telegraph, den Fernsprecher zu verdanken. Ihm ist es gelungen, nicht nur die geistige, sondern auch die wirkliche Finsterniß zu besiegen; während die Dellempfe der Vorzeit weniger geeignet war, Licht zu spenden, als die Dunkelheit noch mehr hervortreten zu lassen, erstrahlen heute die Straßen der Städte, die Wohn- und Gesellschaftsräume in fast tagesheller Beleuchtung. Und so ließen sich noch viele Dinge aufzählen, die alle Zeugniß ablegen von der Geistesarbeit der Menschheit.

Geistesarbeit ist es auch, die wir erkennen in dem Streben, das leibliche Wohl der Menschen zu fördern, die Leiden der Kranken zu lindern, die Gesunden vor Krankheiten zu bewahren. Und wieder ist es Geistesarbeit, der wir die Erkenntniß danken, das zur Erhaltung der Gesundheit in erster Linie eine vernunftgemäße Ernährung dient, und daß bei der Ernährung der Zucker eine gar wichtige Rolle spielt. Das aber ist unseren Eltern und Großeltern nicht bekannt gewesen, und darum können wir es verstehen, daß sie den Zucker nur als ein gut zu entbehrendes Genußmittel ansahen und seinen Verbrauch nach Möglichkeit einschränkten.

Wir Kinder der Neuzeit wissen es, daß der Zucker nicht nur ein Genußmittel, sondern ein werthvolles Nahrungsmittel ist, mit dem wir

andere theurere Nahrungsmittel, wie Fett und Eiweiß, in vielen Fällen ersetzen können. Wir wissen, daß der Zucker nicht nur selbst leicht verdaulich ist, sondern daß ein Zusatz von Zucker auch viele der sogenannten schweren Speisen leichter verdaulich macht. Wir wissen, daß Zucker für das körperliche Gedeihen unentbehrlich ist, daß er die Muskelkraft erhält, kurz, daß er eins der wichtigsten Nahrungsmittel ist für Jung und Alt, für Arm und Reich, für Gesunde und Kranke — in den meisten Fällen — auch für Kranke.

Das Alles wissen wir, weil die wissenschaftlichen Forscher es uns gelehrt haben. Doch auch die Natur ist unsere Lehrerin. Es ist mir ein Zufall, daß unsere Kinder nach süßen Speisen und Getränken verlangen; es ist vielmehr, ob sie es wüßten, daß sie ohne Zucker nicht gedeihen können.

Nicht umsonst läßt neuerdings unsere Heerverwaltung den Soldaten auf Märschen und anstrengenden Übungen Zucker verabreichen. Es ist von diesen Versuchen die dauernde Verwendung des Zuckers in der Armee zu erhoffen, um die Widerstandsfähigkeit und Ausdauer unserer Soldaten zu erhöhen. So bricht sich immer mehr die Erkenntniß von dem hohen Nährwerth des Zuckers Bahn, und nun ist es unsern Leuten verständlich, warum durch Wort und That immer und immer wieder auf die Wichtigkeit des Zuckergenußes aufmerksam gemacht wird.

Wir dürfen nicht schließen, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß es ein großer Irrthum wäre, zu glauben, daß der Zucker durch künstliche Süßstoffe, wie Saccharin, Zuckerin u. s. w. ersetzt werden könnte, denn alle diese Stoffe haben mit dem Zucker nur die eine Eigenschaft gemein, daß sie süß sind, dagegen besitzen sie nicht den geringsten Nährwerth, ja, sie werden von vielen Ärzten für geradezu schädlich gehalten.

## Humoristisches.

[Ein sanfter Mensch.] Dame: „Statt Branntwein und Bier trinken Sie doch lieber Milch — Milch enthält alle Bestandtheile des menschlichen Blutes.“ — Säuer: „Kann ich sein, bin aber net blutdürstig.“

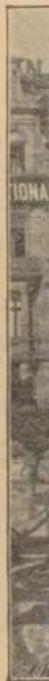
[Kleiner Irrthum.] Regimentärzt: „Was wollen Sie, sind ja ganz gesund!“ — Trommler: „Herr Doktor, ich habe gehört, wenn das Trommelfell geplagt ist, dann könnte man sich krank melden!“

[Im Restaurant.] Wirth: „Schmeckt Ihnen das Rehuhn nicht, Herr Müller?“ — Gast: „Ich finde es nur ein wenig klein für sein Alter.“

[Aus der Kaserne.] Rekrut: „Herr Hauptmann ich bitte gehorsamst um drei Tage Urlaub.“ — Hauptmann: „Wozu brauchen Sie Urlaub?“ — Rekrut: „Meine Großtante liegt im Sterben.“ — Hauptmann: „Reinetwegen! Aber das sag' ich Ihnen, wenn Ihre Großtante in drei Tagen nicht todt ist, so gehen mir vierzehn Tage in Arrest.“

[Im Examen.] „Wie groß ist die Entfernung zwischen der Sonne und dem Mond?“ — Student (schweigt). — „Vierundzwanzigeinhalb Millionen Meilen.“ — „Und wie finden Sie das?“ — Student: „Großartig.“

des Re  
der Au  
Deutst  
Halle i  
der grü  
landes,



Ausste  
geword  
Jahr  
sücher  
einen  
bietet  
solche  
Mann  
Zusam  
Rücker  
schiffen  
um vo  
der C

## Mannheim und die deutsche landwirthschaftliche Wander-Ausstellung 1902.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet jährlich eine große landwirthschaftliche Wander-Ausstellung. Damit der große Nutzen derselben allen Theilen des Reiches zu Theil wird, wechselt der Ort der Ausstellung nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands. Im Jahre 1901 war dieselbe in Halle in Norddeutschland, 1902 wird dieselbe in der größten Stadt unseres badischen Heimathlandes, in Mannheim, abgehalten. Diese Wander-

werden. So steht Mannheim in engster Geschäftsverbindung mit einem weiten Umkreise, ist der geschäftliche Mittelpunkt dieser Landestheile, ist auch leicht überall her zu erreichen, von der Pfalz, Elsaß, Baden, Württemberg, Bayern und Hessen, welche sich wie im Kreise um diesen natürlichen Mittelpunkt gruppieren, ebenso aber auch von Mittel- und Norddeutschland und den Rheinlanden. Es kann daher nicht daran gezweifelt werden, daß die Ausstellung von allen



Kaiserring.

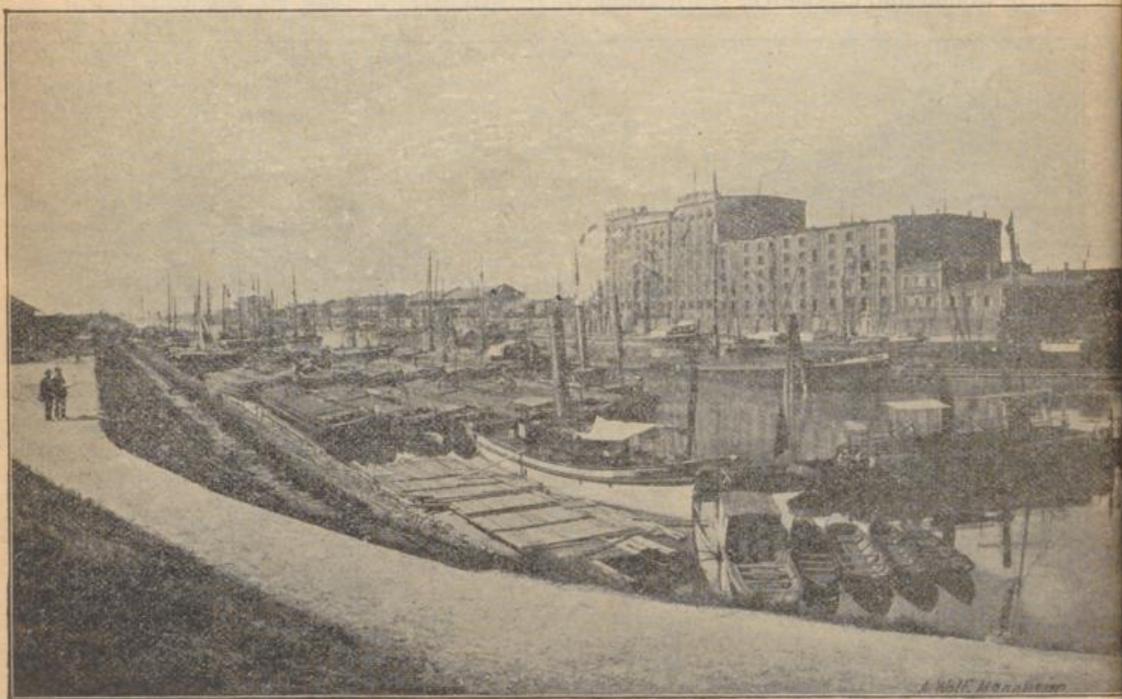
Ausstellungen sind ein so großes Unternehmen geworden und der Besuch derselben wächst von Jahr zu Jahr so enorm — 80—100 000 Besucher —, daß nur eine größere Stadt, welche einen genügend schönen Platz für die Ausstellung bietet und die vielen Fremden beherbergen kann, solche überhaupt nur aufnehmen kann. Dazu ist Mannheim vorzüglich geeignet. Es liegt am Zusammenfluß von Neckar und Rhein, auf dessen Rücken die mächtigen Dampfer und Schlepsschiffe die Waaren aller Länder herbeibringen, um von hier aus wieder nach Süddeutschland, der Schweiz, bis Italien weitervertheilt zu

diesen Gebieten reich und vorzüglich beschickt und besucht werden wird. Zur Orientirung der Mitglieder unseres Vereins, welche sich die Gelegenheit des Besuchs der Wanderausstellung nicht entgehen lassen werden, wollen wir einige Notizen und Bilder von Mannheim bringen. Die Geschichte der Stadt ist noch nicht 300 Jahre alt; sie wurde an Stelle eines alten Dorfes von Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz im Jahre 1606 gegründet und blieb Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, bis Kurfürst Karl Theodor im Jahre 1777 Bayern erbt, mit der Pfalz vereinigte und nach München übersiedelte. Dies

schadete der Stadt mehr als eine Belagerung. Unendlich hatte Mannheim in den Kriegszeiten von 1792—1815 zu leiden; die Einwohnerzahl war vom Jahre 1784 mit 21850 bis 1802 auf 1300 zurückgegangen. In letzterem Jahre kam die Stadt mit der Umgebung an Baden. Am 1. Januar 1814 überschritt der linke Flügel der Blücher'schen Armee gegen Napoleon bei Mannheim den Rhein; dabei war König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein junger Sohn Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser Wilhelm I. Auf dem im Schloßhof stehenden Kaiserdenkmal ist dieser Uebergang dargestellt. So lange

zählung von 1900 140384 Einwohner, umfaßt eine Fläche von 6448 Hektar und hat wohl eine der größten Gemarkungen; deren größte Länge beträgt 12,6, die größte Breite 8,5 Kilometer südwestlich bildet der Rheinstrom auf 12 Kilometer die Grenze, was für die Schifffahrt, den Hafen und die Industrie von größter Bedeutung ist.

Mannheim ist eine Arbeits-, eine Erwerbsstadt. Rentiers giebt es wenig; im Handel wird sie nur von den Seestädten Hamburg und Stettin übertroffen. Von der ganzen Einkommensteuer des Landes zahlt Mannheim ein



Mühlauhafen.

Mannheim Residenz der Kurfürsten war, blühte Kunst und Wissenschaft. Eine glänzende, oft verschwenderische Hofhaltung gab den Bürgern Verdienst. Nach dem Wegzuge des Hofes und Adels mußte der Fleiß und die Energie der Einwohner neue Erwerbswege suchen und schufen sich auch solche in ausgedehntem Handel, indem sie die glückliche Lage an zwei Flüssen auszunützen verstanden und so ihre Stadt zur ober-rheinischen Handelsmetropole emporhoben. Mächtig ist diese seit Gründung des Reichs emporgeblüht, nicht nur an Einwohnerzahl, sondern noch mehr an Reichthum und Vermögen. Die Stadt zählt mit den Vororten nach der Volks-

Sechstel, von der Gewerbesteuer gar ein volles Viertel, ein Zeichen, in welchem Maße Allen dem Erwerbe nachgeht, was aber auch dieser Platz für das Großherzogthum bedeutet.

Mannheim ist eine der neuesten, und was die Innenstadt angeht, die am regelmäßigsten geordnete baute Stadt Deutschlands; dieselbe ist bekanntlich in Quadraten angelegt, die nach den Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind. Man beliebt darüber zu spotten, und Manche meinen, man könne sich nicht zurechtfinden. Dies können aber wohl nur solche sein, welche das Alphabet nicht gelernt haben und nicht auf 10 zählen können. Die Altstadt ist eine fast kreisrunde Anlage, an

beren S  
bau des  
600 M  
6 Hekt  
Schlosse  
den Neck  
gekrenzt  
Quadrat  
Regelmä

gehören  
Durchzug  
wird und  
und kön  
können  
vieler  
Die M  
Zahlen d  
Die sog.

berer Südwestseite gegen den Rhein der Neuen-  
bau des Gr. Schlosses steht, dessen Frontlänge  
600 Meter beträgt, das einen Flächeninhalt von  
6 Hektar hat und 1500 Fenster zählt. Vom  
Schlosse gehen 11 schnurgerade Straßen gegen  
den Neckar, welche von 10 ebensolchen Straßen  
gekreuzt werden, so daß sich 110 Baublöcke —  
Quadraten — ergeben. Diese oft verkannte  
Regelmäßigkeit hat den für eine Großstadt un-

Verkehrsstraße umgewandelt, auf deren Asphalt-  
pflaster die zahllosen Fuhrwerke und Fahrräder  
fast geräuschlos dahinfahren. Ganz moderne,  
4 und 5 Stockwerke hohe Häuser mit prächtig  
ausgeführten Steinfacaden zieren die die Alt-  
stadt umschließende Ringstraße unter dem Namen  
Kaiserring, Friedrichs- und Louisenring mit  
doppelter Baumreihe und sauberen gärtnerischen  
Anlagen. Es ist ein reizvoller Anblick, wenn



Marktstände für Großvieh.

ein volle  
Maße Alles  
auch diese  
tet.  
nd was die  
äßigsten ge  
bekanntlich  
Buchstaben  
beliebt of  
einen, man  
können aber  
habet nicht  
en können  
Anlage, al

gehören Vortheil, daß der Zutritt von Licht und  
Durchzug der freien Luft ein ungehinderter ist,  
higsten gedurch die schlechte, dumpfe Luft rasch abgeleitet  
bekanntlich wird und Miasmen, Krankheitsherde sich weniger  
Buchstaben bilden können. Mannheim ist daher auch eine der ge-  
beliebt of unbesten Städte trotz des Qualms und Rauchs  
einen, man vieler vielen Kamin- und Fabrikschote.

Die Altstadt verjüngte sich in den letzten  
Jahren durch Erstehung von großen Neubauten.  
Die sog. Planten sind in eine moderne, breite

man, vom Hauptbahnhof kommend, den Kaiser-  
ring hinausschaut. (Vgl. das Bild.) Rechter  
Hand ragt das weithin sichtbare, moderne Bau-  
werk, der gewaltige, 50 Meter hohe Wasserturm,  
empor; vom Haupt- und Sammelbrunnen im  
7 Kilometer entfernten Käferthaler Wald wird  
das Trinkwasser mittelst Dampfpumpen nach dem  
schmiedeeisernen, 2000 Kubikmeter fassenden Re-  
servoir im Wasserturm befördert, von wo die  
Vertheilung in die Stadt erfolgt. Die Umgebung

des Wasserthurmes ist in einen großen, künstlich angelegten Schmuckplatz umgewandelt; es soll ein einzigartiger Platz sein, wie ihn keine Stadt aufweisen kann, der aber die Mannheimer, die von sich sagen: „unser Geld wird gar nit all“, auch nach ihren Begriffen große Summen — 2—300 000 Mk. — kostet. Prächtige Fagadenbauten werden diesen Schmuckplatz umrahmen, vor allem die neue Festhalle, die größte Deutschlands, welche 6—7000 Menschen faßt, aber auch die theuerste; sie kommt ohne Bauplatz auf rund 3 Millionen Mark zu stehen. Dieser Stadttheil — die östliche Stadterweiterung — wird der schönste und vornehmste werden, und mancher Besucher der Wanderausstellung aus den einfachen Dörfern des Oden- und Schwarzwaldes wird staunend vor diesen Prachtbauten stehen bleiben; unter letztere zählen auch die neuen Schulen: die Oberrealschule, Realgymnasium, die Friedrichs- und Louisen Schule. Eine ebenso schöne Bierde der Stadt sind die alten und neuen Kirchen.

Der Stolz und die Freude der Stadt, aber auch das Lebenselement derselben sind die Hafenanlagen, die in ihrem großartigen Maßstab, ihrer Mannigfaltigkeit und zweckmäßigen Gliederung eine Mustereinrichtung sind, die ihresgleichen am Rhein nicht findet, wohl von keinem Handelsplatz des Festlandes an Großartigkeit überboten werden. Im Jahre 1900 umfaßten die Hafenanlagen 27 816 Ar Wasserfläche, 34 645 Meter Verladenuser, worunter 5095 Meter Raimauern und 20 925 Meter mit Eisenbahnverbindungen. Die einzelnen Theile sind: 1. der offene Rheinhafen mit Raimauer, 2. der Mühlahafen, 3. der obere Hafkanal, 4. der alte Zollhafen, 5. der Verbindungskanal, 6. der Neckarhafen, 7. der Binnenhafen, 8. der Industrie- und Flußhafen. An den Ufern stehen 72 Kräne mit 207 300 Kilogramm Tragfähigkeit, 19 Schiebebühnen, 14 Elevatoren (Aufzüge); im Staatshafen sind außerdem 6 Silospeicher (Getreidespeicher), 80 Güterhallen und Schuppen, 20 Petroleumtanks.

Unser Bild zeigt den wichtigsten Bestandtheil der Hafenanlagen, nämlich den Mühlahafen mit einer Länge von 2100 Meter und einer Breite von 120 Meter. An den Ufern stehen die beiden großen Getreide-Lagerhäuser der „Mannheimer Lagerhausgesellschaft“, 26 weitere Versthallen für Getreide und sonstige Güter. Der am südlichen Ende stehende Getreidespeicher ist 30 Meter hoch, 52 Meter lang und 28 Meter tief; er gewährt in 114 Silos und einem Mittelbau (Schütt-

bodenspeicher) Raum für 130 000 Doppelcentner Getreide. Ein Silo ist ein durch die ganze Höhe des Gebäudes gehender Schacht, vergleichbar einem tiefen Brunnenschacht, in welchem das Getreide lagert. Wenn es zu lange lagern muß und Erwärmung gefürchtet wird, so wird das Getreide auf elektrisch betriebenen, durch die ganze Länge des Gebäudes laufenden breiten Bändern durch den Speicher geführt, dadurch gelüftet und wieder auf den Schüttboden gebracht. Die von einer 100pferdigen Dampfmaschine bewegten Elevatoren befördern stündlich 80 000 Kilo; das Gleiche leisten die aufgestellten automatischen Waagen und die Einrichtungen zum Reinigen des Getreides. Es kann deshalb ein Schiffsladung Getreide aus dem Schiffe herausentladen, gereinigt, verwogen, zollamtlich abgefertigt und auf den Eisenbahnwagen verladen werden, ohne daß ein Korn auf Lager zu gehen braucht. Das zweite Getreide-Lagerhaus faßt 100 000 Doppelcentner aufnehmen. Das sind aber nicht die einzigen. Am Rheinufer stehen ebenso große Getreidespeicher, welche der Staat und die Pfälzer Bank erbaut haben und welche an die großen Getreidefirmen vermietet werden. Jeder Landwirth mag sich nun eine annähernde Vorstellung machen, wieviel Getreide jährlich in diesem Hafen eingeführt und gelagert werden kann! Die Anfuhrten von Weizen im Hafen hauptsächlich aus Amerika und Argentinien, betragen z. B. im Jahre 1900 4 152 000 Doppelcentner und 1899 sogar 6 024 027 Doppelcentner. Es lagerten im Monatsdurchschnitt:

1899 Weizen	74 008,	Roggen	1919	Tonnen,
1900	„	„	63 000,	„
			900	„

Da ist die Gesamtternte von Baden ein Kleinigkeit dagegen! Selbstverständlich wird die Masse von Getreide nicht nach Baden allein verkauft, sondern weiter nach Württemberg, Bayern, Schweiz, ja sogar Oesterreich verfrachtet. Ein großer Theil wird in den großen Mühlenwerke direkt in Mehl umgesetzt, wodurch den Groß- und Kleinmüllern im Lande sehr große Konkurrenz erwuchs. Beim Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung versäume man nicht, auch die großartigen Hafenanlagen zu besichtigen. Dort bekommt man eine Ahnung vom Weltverkehr im Welthandel, und damit muß ja der Bauer heute rechnen.

Die Wanderausstellung wird sich an den neuen Vieh- und Schlachthof anschließen und das große trockene Gelände bis zum Rennplatz einnehmen. Es ist leicht mit der elektrischen Straßenbahn zu erreichen. Interessant ist für den Landwirth

gewiß d  
wir des  
Der  
51 000  
theilun  
Biehal  
zerfällt  
Quergü  
den Hä



hab un  
gestellt  
in ihrer  
während  
dient.  
viehstäl  
stehen,  
Ganzen  
Einzels  
ander

gewiß der Vieh- und Schlachthof, und bringen wir deshalb davon einige Bilder.

Der Städtische Viehhof umfaßt ein Areal von 51000 Quadratmeter und zerfällt in 5 Abtheilungen, wovon der große Marktplatz und die Viehhallen die sehenswerthesten sind. Ersterer zerfällt in 26 einzelne Stände, welche durch Quergänge hinter den Ständen und auch von den Häuptern der Thiere von einander getrennt

Seuchenfall nicht gleich der ganze Viehstall oder gar der Viehhof geschlossen werden muß.

Der Schlachthof umfaßt ebenfalls 51000 Quadratmeter und ist so reichlich bemessen, daß die Anlage jetzt auf eine Bevölkerung von 264000 berechnet ist, bei völligem Ausbau aber selbst für die Bedürfnisse einer Bevölkerung von 1/2 Million noch genügt. Die eigentlichen Schlachthofanlagen sind um die von Osten nach Westen sich



Schweine-Schlachthalle.

und worin über 1000 Stück Großvieh aufgestellt werden können. Eine Kleinviehhalle dient in ihrer einen Hälfte als Kälberverkaufshalle, während die andere als Verkaufshalle für Schweine dient. Parallel mit derselben sind zwei Großviehställe, welche aus je 10 Einzelställen bestehen, welche je 30 Stück Großvieh, also im Ganzen 600 Stück aufnehmen können. Die Einzelställe können ganz unabhängig von einander gebraucht werden, so daß bei einem

ausdehnende Verbindungshalle gruppiert, die den Verkehr zwischen den Schlachthallen und den Kühlhallen vermitteln. Dem Haupteingang zunächst liegt die Schweineschlachthalle, welche mit Kalt- und Warmwasserleitung reichlich versehen ist, wie auch die übrigen Hallen. In den 3 Brühkesseln können gleichzeitig 40 Schweine gebrüht, an den 770 Haken der Transportvorrichtung gleichzeitig 340 Schweine geschlachtet werden. Die Schlachthalle für Kälber und

Hammel enthält 492 Haken, und können in derselben gleichzeitig 240—250 Stück Kleinvieh ausgeschlachtet werden. Die Großviehslachthalle ist 41 Meter lang und 24 Meter breit und zerfällt in 3 Schiffe, in welchen 170 Transportaufklagen mit ebenso viel Paar Drillingshaken zum Aufhängen der Thierhälften vorhanden sind. Die geschlachteten Thiere können auf dem Transportgeleis in Form einer Hängebahn aus allen Hallen entfernt und in die Kühlhallen verbracht werden, in welcher ständig durch Eis, welches in einer eigenen Eisfabrik mit einer Stundenleistung von 12 Ctr. Klareis hergestellt wird, eine niedere Temperatur herrscht. Ein eigener Zerstückelungs-, Fleischhackraum, Kuttlerei u. s. w. dient zur weiteren Bearbeitung des Fleisches. Da alle Räume reichlich mit Wasser versehen sind, herrscht die peinlichste Sauberkeit, und ist es eine wahre Freude, der blutigen Arbeit der Metzger hier zuzusehen, wodurch eine Großstadt mit der nöthigen Fleischnahrung versorgt wird.

Die prächtigen Thiere haben aber die Landwirthe geliefert. Hier sieht man, wie die Städter auf die Landwirthschaft angewiesen sind, wie die große landwirthschaftliche Ausstellung überhaupt klar vor Augen führt, welchen Vortheil auch die Industrie von einer blühenden Landwirthschaft hat, wie diese beiden großen Erwerbszweige auf einander angewiesen sind und daher nicht im Gegensatz zu einander stehen sollten, sondern zusammen am Wohlstand des Volkes arbeiten müssen.

Es sollte kein Bauer, dessen Mittel es einigermaßen erlauben, jedenfalls kein Mitglied des Unter- und Hinterlandes es veräumen, die große Ausstellung in Mannheim im Juni zu besuchen, wo er alle Thiere der Landwirthschaft in einer Zahl und Zusammenstellung, ebenso alle Geräthe finden wird, wie wohl bei keiner anderen Gelegenheit, und wo er die besten Vergleiche anstellen und etwas lernen und für seine eigene Wirthschaft gewinnen kann.

## Ein ostpreussischer Winterabend beim Beginn des neunzehnten Jahrhunderts.

Von G. Mankowski.

Abenddämmerung liegt über der niedrigen Bauernstube. Kein Ticken einer Wanduhr unterbricht die feierliche Stille — aus dem sehr einfachen Grunde, weil damals Wanduhren für Luxusgegenstände galten, welche nur in die Säle vornehmer Leute gehörten. Aus dem Stande der Sonne bestimmte man die Zeit und besaß darin eine Sicherheit, wie sie heute noch den Naturvölkern eigen ist.

Und die Nacht? Auch die hat ihre Zeitmesser. Bald nach Mitternacht beginnt der Hahnenschrei und erwacht nach etwa vierstündiger Pause abermals. Nach Minuten und Sekunden brauchte man noch nicht zu rechnen, und da kam man schon mit Sonnenstand und Hahnenschrei aus. Ja, die Hähne krächten damals gerade so wie heute, und der Hahnenschrei war eine zuverlässigere „Weckuhr“ für das Haus, als unsere Wanduhr, wenn sie am Abend nicht aufgezo-gen wird oder Altersschwäche ihren Gang beeinträchtigt.

Was nur Heinrich, dem Hausvater, fehlen mag? Er sieht recht verdrossen aus. — Nun hab ich's! Er ist ungehalten über die Kartoffeln, die er überwintern muß. Wenngleich er dazu auch keines Kellers und keiner Miethede bedarf,

so kommt es ihm doch als große Last vor, die verhaßten Kartoffeln in irgend einem größeren Gefäße aufzubewahren. Wer ist denn Kartoffeln? Und was doch die Regierung „mit dieser Plage“ bezweckt! —

Jetzt tritt der Fünfziger an das niedere Fenster und schaut gen Himmel. „Wie die Hörner der Mondichel glänzen!“ spricht er zu seiner Umgebung. „Sterngefunkel, Schneegligern, klare Luft —, ich wette, es giebt stärkeren Frost ab.“

„Ihr habt recht, Väterchen,“ antwortet der älteste Knecht, der zuletzt ins Zimmer kam und auf einem primitiven Strohstossel sitzt. „Auf dem Galgenberg heulen die Wölfe in allen Stimmhöhen, bald stärker, bald schwächer; ganz gewiß friert es noch stärker. Bestien das! Vergangene Nacht haben sie unweit des Dorfes ein paar Hunde gefressen, müssen also nichts Besseres angetroffen haben, ihren unersättlichen Magen zu füllen. Wehe, wenn sie in einen Stall eindringen!“

„Wehe auch dem Reisenden, den ein unaufschiebbares Geschäft am Abende zu einer Reise durch buschiges Gelände zwingt! Leicht wittern

die vom  
fährt  
wie ei  
einmal  
daß er  
brenne  
nügt u  
und S  
die Flu  
klagt de  
Ohren.

Wied  
ein, na  
Kohlen  
mehr si  
desto u  
mühens  
Nähe.

„Hat  
merkt n  
aus ein  
und hal  
machen.  
der sch  
Stahlth  
zu glim  
dazu ge  
lustig

und Ju  
jekt pro  
daran e  
stark ih  
Zwar f  
zur De  
Arbeiter  
tritt an  
werden  
so schön  
Liedlein

Bald  
Abend  
einmal  
Sobald  
sich Gr  
betrachte  
stirnten  
Luft, u  
drückte  
Sie hör  
der Wö  
durch v  
frommer  
Ecke des

die von Heißhunger befallenen Bestien das Gefährte und fallen darüber her oder treiben es wie einen Spielball vorwärts. Werden wieder einmal nach dem gräßlichen Förster schicken müssen, daß er den Hungerleidern eins auf den Pelz brenne und sie vom Dorfe vertreibe; denn was nützt unser rottenweises Vorgehen mit Prügeln und Spießeln! Kaum haben wir die Bestien in die Flucht getrieben, so sind sie schon wieder da," klagt der Hauswirth und kraut sich hinter den Ohren.

Wieder tritt eine kurze Pause des Schweigens ein, nach deren Beendigung die Hausfrau die Kohlen im Kamin anzublafen versucht; aber je mehr sie sich anstrengt, eine Glut zu entfachen, desto mehr sieht sie das Vergebliche ihres Bemühens ein, kein Funken glimmt mehr unter der Asche.

"Habt wieder das Holz zu sehr erspart," bemerkt mit leichtem Spott der Hausvater, langt aus einem Loch im Balken Stahl, Feuerstein und halb verkohlte Lappen hervor, um Feuer zu machen. Einige Male reibt sich der Stahl an der scharfen Kante des Feuersteins, glühende Stahltheilchen fallen auf den Zunder, er beginnt zu glimmen; schnell sind Stroh und Kienstücklein dazu gelegt, die Hausfrau bläst tüchtig hinein — lustig flackert im Kamin ein Flämmchen empor, und Jung und Alt blickt nach dem Feuer, das jetzt prasselnd ins Holz fällt. Die Magd zündet daran einen langen dünnen Kienstreifen an und steckt ihn an einen Pflock, der als Leuchter dient. Zwar flackert das Licht und sendet vielen Qualm zur Decke; aber zur Verrichtung gewöhnlicher Arbeiten genügt diese Lichtfülle und Güte. Alles tritt an den Spinnrocken, und in fröhlicher Runde werden Fädchen gedreht, wie Seide so glatt und so schön. Die Mägde stimmen obendrein ein Liedlein an.

Bald dampft auf dem Tische ein frugales Abendbrot. Alles drängt sich dazu, und noch einmal schnurren die Räder des Spinnrockens. Sobald aber die Pferde abgefüttert sind, begiebt sich Groß und Klein zur Küche. Der Hausvater betrachtet noch eine Weile die Pracht des gestirnten Himmels, dann wird es dunkel in der Luft, und er wundert sich über das halb unterdrückte Bellen der Hunde. Die armen Köter! Sie hören die furchtbaren Laute ihrer Todfeinde, der Wölfe, und der Instinkt sagt ihnen, sich durch vorlautes Bellen nicht zu verrathen. Die frommen Schafe drängen sich ängstlich in eine Ecke des Stalles; denn sie ahnen das Verderben,

welches ihnen der Wölfe Heulen ankündigt. Selbst die breitgestirnten Rinder legen sich wiederkäuend mit den Hörnern der Stallthüre zu, um auf alle Fälle kampfbereit zu sein. Wie Alles am Leben hängt und sich so schwer von ihm trennt!

Noch steht der Bauersmann im Zimmer, da schlagen die Hunde an, und im Galopp saust ein Schlitten auf den Hof. Flugs springt der Bauer hinaus und erkennt zu seiner Verwunderung den Schwager aus Senditten.

"Um Himmelswillen, Schwager, um diese Zeit kommst Du her? Was ist denn vorgefallen?"

"Gott sei gedankt, daß es so abgegangen ist," antwortet der Angekommene leuchtend. "Denke Dir nur, kurz vor dem Dorfe fielen uns drei Wölfe an; alles Schreien half nichts, die Bestien folgten unserem Schlitten, und wie der Wind rasten die Pferde davon."

Ein großer, auf dem Schlitten sitzender Junge malt noch greller den Schrecken aus, den die tolle Fahrt heraufbeschworen.

"Was fangen wir nun aber an?" fährt der geängstigte Mann im Gespräche fort. "Ich muß heute noch den alten Böhnigt aus Grünthal holen, daß er meinem Weibe das gebrochene Bein zurechtziehe. Sie holte vor einer knappen Stunde Mehl vom Bodenraum, um es Nachts in der Stube durchwärmen zu lassen, machte dabei einen Fehltritt und brach das Bein."

"O, die arme Schwester!" jammerte Heinrich. "Ja, da muß noch in der Nacht Rath geschafft werden, sonst ist's am Ende zu spät. Wir dürfen uns vor den Wölfen nicht scheuen. Gut, ich komme mit! Wir bewaffnen uns mit Heugabeln und einigen langen Messern, so werden wir schon durchkommen, falls wir noch einmal von den Bestien angefallen werden."

Nach dieser Rede gingen die beiden Schwager für einige Augenblicke ins Zimmer, dann ging es weiter hinein in den Abend zum alten Böhnigt nach Grünthal, der ob seiner Heilkunst weit und breit im Rufe stand, obwohl alle an Knochenbruch von ihm Behandelten nichts weniger als gerade Menschen wurden.

Die Fahrt ging glücklich von statten. Als sich aber auf unserem Bauernhofe Alles am Morgen erhob, beklagte der Knecht den Verlust zweier Mutterchafe mit Lämmern aus einem aparten Stalle. Sie waren spurlos verschwunden und eine Beute der Wölfe geworden, die damals ärger auf den bäuerlichen Gehöften hausten, als die frechsten Diebe.

## Storch und Krokodil.

Der Storch kam wieder an den Nil  
Zurück und traf das Krokodil,  
Erzählte ihm von seiner Reif',  
Von kalten Ländern, Schnee und Eis.  
„Was, Eis und Schnee, was ist denn das?“  
Frug es, „erklär' mir, wie und was.“  
Und er beschrieb des Nordens Weh,  
Wo niederfällt statt Regen Schnee,  
Wo Bach und Strom in Eis erstarrt,  
Ja, wie der See wird fest und hart,  
Daß Wagen, Roß und Reitersmann  
Darüber ledlich fahren kann.  
Da fuhr das Unthier auf ihn los

Und schnappte mit dem Maßen groß;  
Der Storch entrann mit Müh' und Noth  
Durch schnelle Flucht dem sichern Tod.  
Das Krokodil rief voller Wuth:  
„Du Lügenmaul meinst es nicht gut  
Mit mir und hältst mich für so dumm,  
Daß ich Dir glaube. Rehr' nur um  
Und laß Dich nie mehr bei mir seh'n,  
Erwidr' ich Dich, soll's böß Dir geh'n!“

Es ist und bleibt das alte Lied:  
Ein Thomas glaubt nur, was er sieht.

Sans N. Grüniger.

## Humoristisches.

[Trugschlüsse.] Ein Viehhändler in Schrimm läßt seinen Sohn studieren. In den Ferien kommt der Letztere zu Besuch nach Hause. In einem Plauderstündchen fragt der Vater den Sohn, was er denn eigentlich studiere. „Philosophie,“ antwortet dieser. „Philosophie, was ist das?“ fragte der Vater weiter. „Das ist mit wenigen Worten schwer zu erklären, und Du würdest mich doch nicht verstehen. Aber ich will versuchen, es Dir durch ein Beispiel klar zu machen. Also: Du glaubst, Du siehest in Schrimm, nicht wahr?“ — „Jawohl, und das bin ich auch.“ — „Nein, ich werde Dir mit Hilfe der Philosophie beweisen, daß Du nicht in Schrimm bist.“ — „So?! Da wäre ich denn doch neugierig!“ — „Also: Wenn Du in Schrimm bist, dann bist Du doch nicht in Lengefeld, wie?“ — „Nein, dann bin ich nicht in Lengefeld.“ — „Wenn Du aber nicht in Lengefeld bist, dann bist Du doch anderswo, nicht wahr?“ — „Gewiß.“ — „Na, also, siehst Du, da Du anderswo bist, so bist Du doch nicht in Schrimm!“ — „Richtig, richtig!“ murmelt der Vater und verfällt in Nachdenken. Mit einem Male giebt er seinem Sohne eine ganz gehörige Ohrfeige. „Aber Vater!“ ruft dieser ganz erstaunt, „warum schlägst Du mich?“ — „Ich?“ fragt der Vater ebenso erstaunt, „ich habe Dich doch nicht geschlagen.“ — „Aber natürlich hast Du mich geschlagen! Ich spüre es nur allzu deutlich an meiner brennenden Wade!“ — „Ich habe Dich nicht geschlagen.“ — „Aber . . .“ — „Da giebt es gar kein Aber. Ich werde Dir beweisen, daß ich Dich nicht geschlagen habe, und zwar mit Hilfe Deiner Philosophie: da Du in Schrimm bist, während ich, wie Du mir bewiesen hast, anderswo bin, so kann ich Dich doch unmöglich geschlagen haben.“

[Ein satyrischer Windstoß.] Ein französisches Witzblatt erzählt eine hübsche Geschichte aus der Zeit, da Napoleon III. noch Präsident war. Auf der Reize nach dem südlichen Frankreich, die er 1851 unternahm, um die Bevölkerung für das Kaiserthum zu gewinnen, kam er auch nach Bordeaux. Dort waren große Vorbereitungen für seinen Empfang getroffen worden; der Präfekt hatte unter Anderem auch eine Triumphpforte errichten lassen, auf deren Höhe ein Genius mit einem Lorbeerkrantz stand, der die Aufschrift trug: Er verdient ihn. Der Lorbeerkrantz sollte sich in dem Momente senken, wo Napoleon den Triumphbogen passirte. Nun erhob sich wenige Augen-

blicke bevor Napoleon eintraf, ein heftiger Wind und riß den Lorbeerkrantz herab, so daß, als Napoleon kam, nur der Stiel, womit der Kranz befestigt war, übrig blieb und daneben die Aufschrift: Er verdient ihn!

[Entgegenkommend.] Siegfried Reibeles, erster Buchhalter, hat sich in Abwesenheit seines reichen, aber sehr geizigen Prinzipals mit dessen Tochter verlobt. Er richtet folgendes Telegramm mit bezahlter Rückantwort an seinen zukünftigen Schwiegervater: Soeben mit Betty verlobt — Mama einverstanden — bitten auch um Ihren Segen. Segen bezahlt. Betty und Siegfried.

[Er weiß sich zu helfen.] Lehrer: „Die ersten Menschen waren ganz allein auf der Welt! Nun, was würdest Du denn da thun, Isaac, wenn Du ganz allein auf der Welt wärest?“ — „Ich!“ lächelt der Kleine, „ich ging nach Frankfurt — dort hab' ich e' Tant'!“

[Eine brave Seele.] Offizier: „Nun, Anton, wie geht es dem Deinem Hauptmann? Ich höre, er ist krank geworden?“ — Offiziersburche (Pote): „Armes Herr Hauptmann ist leider sehr krank! Wollte mir eben Stiefel an Kopf werfen, war aber noch zu schwach!“

Der Kleine Otto (der in der Zeitung liest, daß in einer Fabrik ein großer Streik ausgebrochen sei): „Ach, wenn nur die Herren Lehrer auch einmal streiken thäten!“

[Zieht nicht.] Lehrer: „Hans, Du bist ein unsegllicher Faulpelz, ich will's Deinem Vater sagen!“ — Hans (dessen Vater Rentier ist): „Herr Lehrer, der thut selber nichts!“

[Unnötig.] Sie (wüthend): „Das sage ich Dir, wenn ich einmal gestorben bin, lasse ich Dir Tag und Nacht keine Ruhe!“ — Er (pomadig): „Na, da brauchst Du doch nicht erst zu sterben!“

[Vom Dorste.] Birth: „Sieht od nu heem, 's Bier wird olle. De Hähne fangen schon an zu krähen.“ — Bauern: „Na, Birth, lügt od ne! Eine Bierhähne können ja gar ne krähen.“

[Ein Kenner.] Gattin: „Ich glaube, die Schriftsteller, die in den Abendblättern immer über die Ehe spotten, sind Junggesellen; vielleicht ist nicht Einer von ihnen verheirathet!“ — Gatte: „Das glaube ich auch; wenn man verheirathet ist, vergeht Einem das Witzmachen!“

Ja u  
Ref  
land  
meiner  
M., gefu  
krutzenzei  
mit all'  
mit dem  
ankam, h  
manchma  
Im H  
meinem  
einen au  
mir lage  
ich studie  
für mich  
und zwa  
ein eigen  
zum Jen  
unser kle  
theilten  
armen I

Unser  
dem Raf  
Refuten  
überhört  
gewesen  
mando n  
dafür g  
kleinen  
Biest, h  
große  
ins Jess  
wurde t  
erste Lef  
Zuzwisc  
und the  
Als Ges  
nicht all  
ich mich  
lassen.  
Blicke,  
Phyfiog  
neuen P  
dachte i  
Deine  
Schicksa  
flechten;  
schnell.  
Voraus  
H. war  
sünnig.  
wir glei

Nach  
„Stuben  
der Ein

## Eine Erzählung aus meinem Soldatenleben.

„Da wir Deutsche haben's Muth,“ hört man in der Rekrutenzeit allerorts die angehenden Vaterlandsvertheidiger singen. So mag auch der Held meiner Erzählung, der nachmalige Soldat H. aus M., gesungen haben. Als aber die schöne Rekrutenzeit vorüber und die wirkliche Rekrutenzeit mit all' ihrer Prosa, in welcher der Federnhut mit dem Waffenrock vertauscht werden muß, herankam, hat der Muth den Soldaten H. allerdings manchmal in Stücke gelassen.

Im Herbst 1892 saß ich Mittags gemütlich in meinem Verschlag auf Stube Nr. 5 und rauchte einen ausgezeichneten Glimmstengel à 3 Pfg. Vor mir lagen die Schieß- und Exerzierreglements, die ich studieren sollte. Diese Wissenschaften waren für mich von Werth, weil ich ein Bechargeter war und zwar — Gefreiter. Plötzlich wurde ich durch ein eigenthümliches Getrampel gestört, ich blickte zum Fenster hinaus und siehe da, soeben brachte unser kleiner Sergeant B. die der Batterie zugeheilten Rekruten. Der alte Soldat nennt diese armen Teufel kurzweg „Polacken“.

Unser kleiner Sergeant kommandirte dann auf dem Kasernenhofe gebieterisch „Halt“. Einer der Rekruten, ein langer Kerl, schien das Kommando überhört zu haben oder nicht darauf vorbereitet gewesen zu sein, denn er führte nach dem Kommando noch einen Schritt aus und wurde aber dafür gleich mit den freundlichen Worten des kleinen Sergeanten angedonnert: „Verstuchtes langes Vieß, hast Du mir nicht verstanden? Ich habe große Lust, Dir gleich zum Empfange fünf Finger ins Gesicht zu schmeißen.“ Der so Angeredete wurde todtenbleich, und ich glaube, daß ihm diese erste Lektion den Kater ordentlich vertrieben hat. Inzwischen kam der gestrenge Herr Wachmeister und theilte die Rekruten in Korporalschaften ein. Als Gefreiter war ich Hilfspflichtführer eines nicht allzuschlaun Unteroffiziers. Deshalb mußte ich mich natürlich bei der Eintheilung auch sehen lassen. Ich musterte die Rekruten mit prüfendem Blicke, wobei mir einer auffiel, dessen ganze Physiognomie verrieth, daß er mindestens den neuen Verlustszünder nicht erfunden habe. Da dachte ich gleich: „Wenn Du nur den nicht in Deine Korporalschaft bekommst.“ Aber mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten; was man nicht will, geschieht oft sehr schnell. H. wurde mir zugetheilt. Was mir im Voraus auffiel, bewahrheitete sich in allen Stücken. H. war krumm, dumm, verschmißt, faul und eigensinnig. Daß H. faul und verschmißt war, werden wir gleich sehen.

Nach einigen Wochen wurde H. eingetheilt als „Stuben-da-jour“. Dieser Dienst erfordert, daß der Eingetheilte die Stube im Allgemeinen reinigen

und in Ordnung halten muß; auch muß derselbe für Feuerung und Licht sorgen.

Am dem besagten Morgen, an dem H. diesen Dienst zu besorgen hatte, mußte ich früh in eine Reifestunde und von da zum Exerzieren, kam also vor dem Ausrücken der Rekruten nicht mehr nach Hause, um den H. überwachen zu können.

Mittags beim Appell schrie mich der Wachmeister, sobald er mich sah, fürchterlich an mit den Worten: „In Ihrer Stube ist eine miserable Ordnung, da sieht es aus, wie in einem Schweinestall, es ist nicht ausgekehrt, nicht gelüftet, ebenso sieht das Waschwasser noch in den Eimern. Wenn ich Ihre Stube nochmals in einer solchen Verfassung antreffe, werde ich beim Hauptmann beantragen, daß Sie eingesperrt werden. Für dieses Mal erhalten Sie eine Straßsonntags-Stallwache, haben Sie mich verstanden?“ „Jawohl, Herr Wachmeister!“ antwortete ich pflichtgemäß und biß vor Zorn die Zähne zusammen. Also diese Suppe hatte mir H. eingebracht, das stand fest.

Am Sonntag, wenn andere Kameraden spazieren gehen, den ganzen Tag nebst der Nacht in den stinkenden Koffstall hineinstehen, wegen der Faulheit und Pflichtvergessenheit eines Andern, war auch für meine ruhige Natur zuviel. Ich ließ den H. vor mich rufen.

Auf meinen Vorhalt erwiderte er mir trocken: „Herr G'freiter, i hab' heut' morga uf eimol Durchfall bekumme, deshalb hab' e im Zimmer nit kenne Ordnung mache, i hab' denkt, die Andere werde's scho mache, wenn i nit do bin.“ Seine Kameraden erzählten mir, er sei gleich nach dem Aufstehen in die Kantine gegangen, habe dort einen Schnaps getrunken, einige Milchbrötchen verschluckt und sei dann auf den Abort geseßen, bis es Zeit zum Antreten war. Sie hätten ihm gleich Vorwürfe gemacht, worauf er gesagt habe: „Der G'freiter soll si Stuba selber fega.“ Also dumm, aber faulstüch hinter den Ohren. Abends ließ ich die Andern früher wie sonst zu Bette gehen. Dem Kanonier H. gab ich den Auftrag, nunmehr das ganze Zimmer zur Strafe pikfein in Ordnung zu machen, während dessen ich ihm Instruktion geben werde. Nach einiger Zeit begab ich mich ins Unteroffizierskasino, um mir meinen, von dem vielen Sprechen geholten Durst zu stillen. Nach etwa einer Viertelstunde lehrte ich zurück, fand aber den Kanonier H. weder bei der Arbeit, noch im Zimmer, noch im Bette, wohl aber in der Kantine bei einem Glas Bier, Schwarzwurst und Brot. Als ich ihn frug, warum er ohne Erlaubniß von der Arbeit weggelaufen sei, erwiderte er: „O Herr G'freiter, 's ist mir bei dem Fega so nüachter worda, daß i halt ebbes hab' zu mer nema müassa.“ Was sollte ich nun auf eine solche

Antwort machen? Den Schlingel ins Bett jagen, war das Vernünftigste, was ich thun konnte.

Wir plagten uns nun monatelang redlich mit H. herum. H. stellte sich aber in allen Stücken so ungeschickt an, daß er auch nicht zur geringsten Berrichtung am Geschütz zu gebrauchen war. Nichtsdestoweniger mußte man den H. in allen 5 Nummern unterrichten und auch üben lassen. Eines schönen Tages kam der Befehl, daß die Batterie an einer Feldübungsübung theilzunehmen habe. Vor dem Ausrücken theilte der Vicewachmeister die Kanoniere ein, und auf speciellen Wunsch des Herrn Hauptmanns bekam H. diejenige Nummer des Geschützes, der es obliegt, die Kanone abzufeuern. Ich dachte gleich, daß es mit H. eine Komödie absetzen wird, und richtig kam es auch so.

Die Batterie stand in Deckung. Die Infanterie war schon ins Gefecht verwickelt, da sprengte ein Ordonanzreiter daher und meldete: „Befehl von Herrn Oberst . . . die Batterie soll schleunigst auf der Anhöhe links vom Walde, die von hier sichtbar ist, Stellung nehmen und das Feuer sofort auf die feindliche Infanterie eröffnen.“ Nun ging der Tanz los. H. war beim ersten Geschütz. Der Hauptmann befahl: „An die Pferde! Batterie aufgefessen! Zu einem rechts brecht ab, Galopp, Marsch!“ Das Geknatter der Gewehre der in das Gefecht verwickelten Infanterie, die schmetternden Signale, die wirbelnden Trommeln, das Spektakel der im Galopp fahrenden Geschütze über Stock und Stein, das Donnern der feindlichen Kanonen, alles das brachte unsern armen H. ganz außer Fassung. Ich kann das jämmerliche Gesicht heute noch sehen, wie er ängstlich bald nach rechts, bald nach links schaute und offenbar glaubte, jetzt gehe es dem Ende zu. Auf einmal schmetterte das Signal: „Links marschirt auf, Marsch, Marsch!“ Darauf das Kommando des Hauptmanns: „Im Vorgehen, prozt ab! Granaten, geradeaus, feindliche Schützenlinie, an der Straßenchaußee, 1800, vom rechten Flügel, Feuer!“ Das Geschütz war in aller Geschwindigkeit mit einer Manöver-Kartusche geladen, und der zugführende Leutnant kommandirte: „Erstes Geschütz, Feuer!“ Aber o weh! Anstatt eines erderschütternden Knalles hörte man des Kanoniers H. klägliche Stimme: „D 's geht los! 's geht los! Muatter hilf, hilf!“ Dabei stand er mit schlotternden Knieen am Geschütz und hatte die Schlagröhre in der Hand, und auf seinen dicken Backen rollten die Thränen. Um das Feuer nicht aufzuhalten, kommandirte der Zugführer schnell: „Zweites Geschütz, Feuer!“ Ein Knall, und unser H. schrie fürchterlich, indem er sich die Ohren zuhielt: „O Muatter, o Muatter, die schießst mich ja todt!“ Nun kam aber der Hauptmann herangeprengt und brüllte: „Feigling, Schuft, wenn Du nicht sofort dieses Geschütz abfeuerst, lasse ich Dich vom Plaze arretiren und kommst wegen Feigheit und Insubordination auf Festung. H. ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern weinte

immer lustig weiter und sagte wiederholt: „D 's geht los, 's geht los!“ Der Hauptmann schrie dazwischen: „Nein, Schuft, es kann ja nicht losgehen, wenn Du nicht abziehst!“ Alles half nichts, H. wurde zur Proze zurück gejagt und mußte Nr. 5 übernehmen. Der Hauptmann sperrete ihn nachher nicht ein, weil ihm die anderen Offiziere im Kasino, wie eine Kasinoordonanz sagte, abgerathen und herzlich über den Fall gelacht hätten.

Nun kam die Zeit der Rekrutenvorstellung heran. Der Hauptmann ließ eines Tages die Unteroffiziere und Befreiten zusammenkommen und gab unter nicht sehr einladenden Worten seiner Gesinnung dahin Raum, indem er sagte: „Wenn die Rekrutenvorstellung zur Zufriedenheit des Herrn Generals abläuft, werde ich mich gegen Sie anerkennend erweisen, wenn die Sache aber schlecht von Statten geht, werde ich meinen gegenheiligen Gefühlen Ausdruck und Nachdruck verleihen; auch der Dummheit, der Ungeschickteste, ja sogar Kanonier H. muß auf die Fragen des Herrn Generals Bescheid wissen.“

Na, schöne Aussichten! dachte ich. Der Tag der Vorstellung erschien und mit ihm der General von Froben, eine aus dem 1870er Kriege bekannte, berühmte Persönlichkeit. Die Soldaten hatten ihn alle sehr gerne, weil er freundlich und gut war, sie nannten ihn nur den „guten Anton“. Man konnte aber oft sehen, daß junge preussische Offiziere den General hintenherum anlachten, offenbar, weil er den badischen Dialekt ungenirt sprach und sich das preussische „Gerede“ nicht angewöhnt hat. Wenn die Offiziere dann zu einer sog. Kritik zusammengerufen wurden und der alte badische General ihnen Fragen vorlegte, die sie nicht zu beantworten vermochten oder falsch beantworteten, und der General sich in Folge dessen im Sattel zornig aufrichtete und in gut badisch den betreffenden jungen Offizier anschrte: „Herr Leutnant, was Sie da sage, ischt grundsalsch!“ dann habe ich nie Einen lachen sehen.

Nun zurück zur Vorstellung.

Alles ging glatt, bis der General zum Kanonier H. kam. Lächelnd sagte Ersterer zu H.: „Na, mein Sohn, kannst Du mir sagen, was denn das für ein Ding ist?“ Dabei zeigte der General auf das Geschütz. H. gab zur Antwort: „Ho, des ischt a Kanone.“ „Weißt Du auch, was damit gemacht wird?“ „Ho, schießst“, sagte H. „Hast Du eine Freude am Schießen?“ „Nein“, gab H. zur Antwort. „Warum denn nicht?“ „Weil's so secht schnell“, erwiderte H. „Kannst Du mir auch sagen, wie ein Kanonenrohr innerhalb aussieht?“ frug der General weiter. H. wußte keine Antwort zu geben. „Na, mein Sohn, schau einmal hinein“, sagte der General. H. machte hierauf den Versuch, schloß auf und sah lange hinein. „Na, wie sieht das Rohr nun innerhalb aus“, fragte der General nochmals. Da antwortete H., indem er eine wahrheitsbewußte Miene aufsetzte: „Rublig.“ Diese

Antwort dann gir roth vor konnte essen, und etwas ge ein sold Diesmal billig we beantrag sicht H. wolle ih kommand ich mar

Am an H. sich z meister n Als Kan jezt sollt und mit und Pfer er melder aber in er an e hätte kon Mitnahm Krankenz tauschen.

Nun g Das n wieder er nicht alle sehte.

Bo zu Un zu An W Da Da Au W Da Dr Au Au Di Bo Au Da Di W Sa

Antwort zwang dem General ein Lächeln ab, und dann ging er weiter. Der Hauptmann aber wurde roth vor Zorn. So lange der General da war, konnte der Hauptmann uns aber nicht gut aufessen, und nachher schien sich sein Zorn wieder etwas gelegt zu haben, denn er sagte nur, daß er ein solches „Rindvieh“ noch nie gehabt habe. Diesmal kamen also H. und wir Instruktooren billig weg. Nun kam aber der Wachtmeister und beantragte beim Hauptmann, daß nach seiner Ansicht H. als Kanonier nicht zu gebrauchen sei, er wolle ihn deshalb als „Fahrer“ in den Stall kommandiren. Der Hauptmann willigte ein, und ich war herzlich froh, daß ich ihn los hatte.

Am anderen Tage morgens um 4 Uhr mußte H. sich zum ersten Mal im Stalle beim Futtermeister melden. Das war eine harte Birne für H. Als Kanonier durfte er schlafen bis 6 Uhr, und jetzt sollte er jeden Morgen um 3 Uhr aufstehen und mit den bloßen Händen den Stall mischen und Pferde putzen; das wollte H. nicht recht passen, er meldete sich krank. Der böse Stabsarzt war aber in seiner Wissenschaft noch nicht so weit, daß er an einem gesunden Menschen eine Krankheit hätte konstatiren können, und so mußte H. unter Mitnahme vieler Schimpf- und Spottreden das Krankenzimmer wieder mit dem Koffstalle vertauschen.

Nun ging's ans Reiten.

Das war für unsern muthigen H. aber auch wieder ein spanisches Dorf. Ich kann die Scenen nicht alle schildern, die es bei dieser Reiterei absetzte. Wenn H. genug hatte, ließ er sich einfach

vom Pferde herunterfallen. Er kam aber auch duzendemal unfreiwillig in den Sand. Kaum hatte der Reitlehrer „Trapp“ kommandirt, schrie mein H. nach Vater und Mutter und machte aber auch im gleichen Augenblick mit der lieben Erde Bekanntschaft. Wenn es da immer einen Fettflecken gegeben hätte, wo er lag, hätte die Reithahn täglich chemisch gereinigt werden müssen.

Im Stalle wollte er einmal ein Pferd, das gerne biß, schlagen. Da sagte ihm ein anderer Soldat, daß dies verboten sei, weil die Pferde „kaiserliche Pferde“ seien. Diese Worte hatten aber unserm H. einen so gewaltigen Respekt eingeblüht, daß er vor lauter Patriotismus von da ab die Pferde nur noch per „Sie“ anredete, also z. B.: „Wilful, wollen Sie a bissle links geha!“ Zum Danke für diese schöne Anrede schnappte Wilful desto mehr nach H., weil dieser Wilful eben auch sah, wie muthig sein Pfleger war.

Es ging nicht lange, da wurde H. als „Fahrer“ und schneidiger Reiter wieder abgesetzt und wurde zum „Rüchendragoner Nr. 2“ befördert. Da behagte es ihm gut, denn in nicht langer Zeit trug er einen Schmerbauch herum, der einem Bürgermeister Ehre gemacht hätte.

Als die Bäume aber zum zweiten Mal seit H.'s Soldatenzeit ihren herbstlichen Schmuck anlegten und ein rauher Nordwest durch die Stoppelfelder strich, da lehrte unser muthiger H. wieder zurück zu seiner lieben Mutter, gewiß mit dem Bewußtsein, daß er viel habe mitmachen müssen, und unter dem Sange des Liedes: „Ja wir Deutsche haben's Muth.“

J. Sch.

### Denk-Reime.

Von Blümlein's Rand in Sommertagen  
Zupst manches Mädchen Blatt um Blatt,  
Um holde Antwort zu erfragen,  
Zu suchen zarter Blümlein Rath.

Auf Blätter einer wilden Rose,  
Wie junge Herzen anzuseh'n,  
Da schrieb ich meine Lebensloose,  
Da schrieb ich meiner Jugend Weh'n.

Auf's erste schrieb ich gold'ne Zeichen;  
Mir war ja einst so wohl, so wohl.  
Das kleine Blättchen wollt' nicht reichen;  
Drum schrieb ich auch das zweite voll.

Auf's dritte schrieb ich bitt're Klagen;  
Auf's vierte fielen Thränen schwer;  
Die Thränenperlen konnten sagen  
Von Liebesleid und and'rem mehr.

Auf's fünfte Blatt der wilden Rose,  
Da schrieb ich hin mein letztes Wort:  
„In Gottes Hand sind Menschenloose.“  
Dies Blättlein trug ein Engel fort.

(Nach Weber)

Was das Kind auf der Straße spricht,  
Hat des Vaters oder der Mutter Gesicht.

Dreifach ist das Haus gesegnet,  
Drin mit arbeitsfroher Hand  
Jede Noth, die ihr begegnet,  
Unverzagt die Hausfrau bannt;  
Die am gold'nen Reif am Finger  
Sieht der heil'gen Treue Bild,  
Die voll Liebe und Entzagen  
Ihres Daseins Pflicht erfüllt.

Gar viele Eltern sind nur drauf bedacht,  
Die Kinder in der Welt empor zu bringen,  
Und haben nicht auf die Gefahren Acht,  
Die Neze, die sie da so leicht umschlingen.

Der Mann ist thöricht,  
Der die Menge der Freunde zählt;  
Ein Bündel Röhricht  
Hilft Dir nicht, wo ein Stab Dir fehlt.

Die träge Hand sei noch so glatt und weiß,  
Der fleißigen allein gebührt der Preis.

Wer sich nicht überwinden kann,  
Ist bald ein überwund'ner Mann.

# Satzungen des Badischen Bauernvereins.

(Eingetragener Verein.)

## Sitz des Vereins.

§ 1.

Der Sitz des Badischen Bauernvereins ist in Fautenbach bei Achern.

Der Verein ist beim Amtsgericht Achern zum Vereinsregister eingetragen worden.

## Zweck des Vereins.

§ 2.

Der Verein bezweckt, seine Mitglieder in geistiger, sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu heben, die Interessen der Landwirtschaft zu wahren und auf die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes hinzuwirken.

## Mittel zur Erreichung dieses Zwecks.

§ 3.

Diese Zwecke sucht der Verein hauptsächlich zu erreichen durch:

1. Einwirkung auf die Gesetzgebung im Reiche und im Großherzogthum mittels geeigneter Petitionen und Anregung zweckmäßiger Reformen zu Gunsten der Landwirtschaft, insbesondere behufs Abwehr übermäßiger Belastung und jeder Art von Benachtheiligung des Grundbesitzes;

2. Verjöhnung widerstreitender Interessen der einzelnen Grundbesitzer und gütliche Beilegung von Streitigkeiten;

3. Förderung der Sparsamkeit, sowie der Redlichkeit bei Kauf oder Verkauf, Bekämpfung des Wuchers und des unnötigen Zwischenhandels, Herstellung gesunder Kreditverhältnisse, Verhütung und Verminderung der Verschuldung des Grundbesitzes;

4. Gewährung eines wirksamen Rechtsschutzes, hauptsächlich in der Weise, daß der Verein auf seine Kosten durch die vom Hauptvorstand bestellten Rechtsanwälte (Vereinsanwälte) sowohl den Orts- und Bezirksverbänden als einzelnen Mitgliedern in den im Anhang dieser Satzungen aufgeführten Angelegenheiten und nach Maßgabe der dort festgestellten Bedingungen Rath erteilen oder Prozesse führen läßt;

5. Erleichterung und Vermittlung des Ankaufs gemeinschaftlicher landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte, Schaffung von Auskunftsstellen und Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen der Mitglieder in das Vereinsblatt, zur Erleichterung des Einkaufs der Landwirthe unter sich;

6. Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder auf dem Gebiete des Versicherungswesens, insbesondere durch Verschaffung günstigerer Versicherungsbedingungen bei Versicherungsgesellschaften;

7. Verbreitung der dem Bauernstand dienlichen Kenntnisse, namentlich durch Veranstaltung von

Besprechungen und Vorträgen und durch Herausgabe des Vereinsblattes.

## Mitglieder des Vereins.

§ 4.

Nur solche Personen können als Mitglieder aufgenommen werden, welche

1. einer christlichen Konfession angehören, einen unbescholtenen Ruf genießen und im Genuße der bürgerlichen Ehrenrechte sind,

2. 21 Jahre alt sind,

3. Eigentümer, Pächter, Nutznießer oder Verwalter ländlicher Grundstücke sind.

Für Angestellte des Vereins kann auf Beschluß des Ausschusses von den unter 2 und 3 erwähnten Erfordernissen abgesehen werden.

Zu Ehrenmitgliedern können durch den Hauptvorstand solche Männer ernannt werden, welche sich um den Verein oder um die Interessen der Landwirtschaft besonders verdient gemacht haben.

Die Anmeldung zur Mitgliedschaft erfolgt bei dem Vorstand oder einem Vertrauensmann des Ortsverbandes, in dessen Gebiet der Eintretende wohnt, oder, wenn hier noch kein Ortsverband besteht, eines benachbarten Ortsverbandes. Die Aufnahme erfolgt nach Bezahlung des Jahresbeitrages durch Ausstellung der Quittungskarte durch den Ortsvorstand. Verweigerung der Aufnahme, sowie Ausschließung eines Mitgliedes kann nur in einer Versammlung des Ortsverbandes durch Mehrheitsbeschluß der Mitglieder erfolgen. Ausschließung eines Mitgliedes kann überdies auch durch den Vorstand erfolgen.

Jedem von seinem Ortsverband oder vom Vorstande ausgeschlossenen Mitgliede steht binnen 14 Tagen nach erfolgtem Ausschluß die Berufung an den Ausschuß zu, dessen Entscheidung unanfechtbar ist.

Der Austritt aus dem Verein ist jederzeit gestattet und erfolgt durch mündliche oder schriftliche Anzeige beim Vorsitzenden des Ortsverbandes oder durch Verweigerung der Bezahlung des Jahresbeitrages.

## Organisation des Vereins.

§ 5.

Organe des Vereins sind:

1. der Vorstand,
2. der Ausschuß,
3. die Geschäftsstelle des Vereins,
4. die Mitgliederversammlung,
5. die Bezirksverbände,
6. die Ortsverbände.

## Vom Vorstand und vom Vorsitzenden.

§ 6.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden des Vereins und dessen erstem und zweitem Stell-

vertreter.  
zum Vere  
Der  
erster  
weiter  
ungen de  
sammlung  
rufen,  
die Mitg  
darin sit  
beantrage  
Ausführu  
Mitgliede  
nach Auf  
Rechner

Der  
Vorstand  
runter  
finden so  
kann die  
Beigeord

Der  
Ausschuf  
einsamw  
lung mit  
gewählt.  
Loos.  
wird vo  
gewählt.

Wenn  
der 3  
Ausschuf  
Vorsitzen  
ordentlich  
als einer  
gliederve  
Stellvert  
eines Ve

Der  
nothwen  
ständig  
dieselben  
versamm  
besonde  
des Ver  
und gibt  
veröffent  
berufung  
zu unter  
Zur  
Geschäft  
Kommiss  
kommissi  
u. f. w.

Die  
oder m

vertreter. Er besorgt die erforderlichen Anmeldungen zum Vereinsregister.

Der Vorsitzende, bei seiner Verhinderung sein erster Stellvertreter, bei dessen Verhinderung sein zweiter Stellvertreter, beruft und leitet die Sitzungen des Ausschusses und die Mitgliederversammlungen. Den Ausschuss muß er einberufen, wenn wenigstens 6 Mitglieder desselben, die Mitgliederversammlung, wenn wenigstens 50 darin stimmberechtigte Mitglieder dies schriftlich beantragen. Dem Vorsitzenden obliegt ferner die Ausführung der Beschlüsse des Ausschusses und der Mitgliederversammlung. Er vertritt den Verein nach Außen und vor den Gerichten und erteilt dem Rechner die erforderlichen Zahlungsanweisungen.

**Vom Ausschuss.**

§ 7.

Der Ausschuss besteht aus den Mitgliedern des Vorstandes und mindestens 16 Beigeordneten, wovon unter sich immer einer der Vereinsanwälte befinden soll. Bei größerer Ausdehnung des Vereins kann die Mitgliederversammlung die Zahl der Beigeordneten vermehren.

Der Vorstand und die übrigen Mitglieder des Ausschusses mit Ausnahme des zugehörigen Vereinsanwaltes werden durch die Mitgliederversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit auf 3 Jahre gewählt. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Loos. Der zum Ausschuss gehörige Vereinsanwalt wird von den übrigen Mitgliedern des Ausschusses gewählt.

Wenn ein Mitglied des Ausschusses während der 3 Jahre austritt oder stirbt, so wählt der Ausschuss einen Ersatzmann. Nur wenn der erste Vorsitzende austritt oder stirbt und die nächste ordentliche Mitgliederversammlung erst nach mehr als einem halben Jahre stattfindet, muß die Mitgliederversammlung binnen 4 Wochen vom ersten Stellvertreter des Vorsitzenden behufs Erwählung eines Vorsitzenden einberufen werden.

Der Ausschuss, der vom Vorsitzenden, so oft es nothwendig erscheint, einzuberufen ist, leitet selbstständig alle Angelegenheiten des Vereins, so weit dieselben nicht der Beschlussfassung der Mitgliederversammlung vorbehalten sind. Er entscheidet insbesondere über die Verwendung und Verwaltung des Vereinsvermögens, prüft die Jahresrechnung und gibt Bescheid darüber, welcher im Vereinsblatt veröffentlicht wird. Er beschließt über die Einberufung der Mitgliederversammlung und die ihr zu unterbreitenden Vorlagen.

Zur Vorbereitung oder Erledigung laufender Geschäfte ernannt der Ausschuss nach Bedarf kleinere Kommissionen, so insbesondere die Rechtsschutzkommission, Finanzkommission, die Preßkommission u. s. w.

**Von der Geschäftsstelle.**

§ 8.

Die Geschäftsstelle des Vereins besteht aus einem oder mehreren vom Ausschuss zu bestellenden be-

solideten Beamten, den sogenannten Geschäftsführern, welche die laufenden Geschäfte des Vereins, insbesondere das Kassenwesen, die Vermittlung der gemeinsamen Bezüge und die Korrespondenz nach den Anordnungen des Ausschusses und unter Aufsicht seines Vorsitzenden zu erledigen haben.

**Von der Mitgliederversammlung.**

§ 9.

Die Mitgliederversammlung wird von dem Vorsitzenden nach den Beschlüssen des Ausschusses einberufen.

Berechtigt zur Anwesenheit ist jedes Vereinsmitglied, stimmberechtigt sind nur die Mitglieder des Ausschusses und die Bezirks- und Distrikts-Vorstände. Die Mitgliederversammlung wählt den Ausschuss. Auch in anderen Vereinsangelegenheiten kann der Ausschuss eine Beschlussfassung der Mitgliederversammlung herbeiführen, so oft ihm dies im Interesse des Vereins nothwendig zu sein scheint. Abänderungen dieser Satzungen oder die Auflösung des Vereins können nur durch die Mitgliederversammlung beschlossen werden, erstere mit einer Mehrheit von  $\frac{2}{3}$ , letztere von  $\frac{3}{4}$  der erschienenen stimmberechtigten Mitglieder. Sonstige Beschlüsse erfolgen mit einfacher Stimmenmehrheit.

Neue Unternehmungen oder Beamtenanstellungen, welche der Vereinskasse dauernde, alljährlich den Betrag von 3000 Mark übersteigende Ausgaben verursachen, darf der Vorstand nur mit Genehmigung der Mitgliederversammlung in's Leben rufen.

Die Beschlüsse des Ausschusses und der Mitgliederversammlung werden in ein Protokollbuch eingetragen. Die Einträge sind jeweils vom Vorsitzenden und vom Protokollführer zu unterzeichnen.

**Von den Bezirksverbänden.**

§ 10.

Der Verein wird vom Ausschuss eingetheilt in Bezirksverbände, welche thunlichst jeweils einen Amtsbezirk umfassen. An der Spitze jedes Bezirksverbandes steht ein Bezirksvorstand, welcher besteht aus einem Vorsitzenden und mindestens zwei Distriktsvorständen, welche von der Bezirksversammlung durch einfache Stimmenmehrheit auf drei Jahre gewählt werden, wobei im Falle der Stimmgleichheit das Loos entscheidet.

Jeder Bezirksverband wird von der Bezirksversammlung in Distrikte eingetheilt, von denen ein Jeder aus mindestens drei Ortsverbänden bestehen muß. Die Distriktsvorstände bilden die Auskunftspersonen für Kauf oder Verkauf landwirthschaftlicher Artikel in ihrem Distrikte.

Jeder Bezirksverband hält einmal im Jahr eine Bezirksversammlung ab, welche mindestens eine Woche vorher im Vereinsblatt ausgeschrieben werden muß. Mitglieder anderer Bezirke können ebenfalls daran theilnehmen, haben aber kein Stimmrecht. Die Mitglieder des Ausschusses sind in jeder Bezirksversammlung stimmberechtigt. Der

Heraus-  
Mitglieder  
en, einen  
musse der  
oder Ver-  
Beschluss  
erwähnten  
n Haupt-  
en, welche  
reffen der  
ht haben.  
erfolgt bei  
mann des  
intretende  
band be-  
Die Auf-  
beitrages  
durch den  
me, sowie  
in einer  
Mehrheits-  
schließung  
durch den  
vom Vor-  
vinnen 14  
ufung an  
echtbar ist  
erzeit ge-  
chriftliche  
ndes oder  
Jahres  
en.  
orsitzenden  
em Stell

Vorsitzende des Bezirksvorstandes führt auch den Vorsitz in der Bezirksversammlung, kann aber auch eine andere geeignete Persönlichkeit damit betrauen. Sofern ein Mitglied des Ausschusses anwesend ist, führt dieses den Vorsitz.

Die Einberufung der Bezirksversammlung erfolgt gewöhnlich durch den Bezirksvorstand, doch ist auch der Ausschuß berechtigt, jederzeit eine Bezirksversammlung einzuberufen.

Auf übereinstimmenden Beschluß der beteiligten Bezirksvorstände kann auch für mehrere Bezirksverbände eine gemeinschaftliche Bezirksversammlung abgehalten werden, bei welcher mangels anderweiter Vereinbarung der älteste der beteiligten Bezirksvorsitzenden, und, sofern einer derselben Mitglied des Ausschusses ist, dieser den Vorsitz führt.

Wenn in einer Bezirksversammlung die Neuwahl der Mitglieder des Bezirksvorstandes vorgenommen werden soll, so muß dies mindestens eine Woche vor der Bekanntgabe der Versammlung im Vereinsblatt dem Vorstande mitgeteilt werden, damit dieser, falls Mitglieder daran theilnehmen wollen, rechtzeitig ihre Wünsche bezüglich des Tages der Versammlung geltend machen kann.

Die Beschlüsse der Bezirksversammlung werden durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt. Ihrer Beschlußfassung unterliegen nur die Angelegenheiten der Bezirksverbände und jene allgemeinen Vereinsangelegenheiten, welche ihnen der Ausschuß zur Beschlußfassung unterbreitet.

Der Vorsitzende des Bezirksvorstandes soll die Versammlungen jedes Ortsverbandes einmal im Jahr besuchen. Im Verhinderungsfalle kann er einen Distriktsvorstand damit beauftragen.

**Von den Ortsverbänden.**

**§ 11.**

Gewöhnlich bilden die in einer Gemeinde wohnenden Vereinsmitglieder zusammen einen Ortsverband oder Ortsverein. Ausnahmsweise können sich auch die Mitglieder mehrerer Gemeinden zu einem einzigen Ortsverbände vereinigen.

Jeder Ortsverband wählt einen Ortsvorstand, welcher besteht aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und einer vom Ortsverband zu bestimmenden Anzahl von weiteren Vertrauensmännern. Die Wahl erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit auf 3 Jahre. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

Der Ortsvorstand ist verpflichtet, mindestens zweimal im Jahre eine Versammlung des Ortsverbandes zur Besprechung von Vereins- und Standesangelegenheiten zu veranstalten. Von dieser Versammlung ist dem Bezirksvorstande Mittheilung zu machen.

Der Ortsvorstand besorgt die Vereinsgeschäfte im einzelnen Ortsverband. Er hat die Vereinsbeiträge einzuziehen und an die Geschäftsstelle einzusenden. Auch nimmt er die Anmeldungen neuer

Mitglieder entgegen und vollzieht deren Aufnahme. Endlich vermittelt er Aufträge und Rundgebungen des Vorstandes, des Ausschusses und des Bezirksvorstandes an den Ortsverband oder einzelne Mitglieder desselben.

**Bekanntmachungen des Vereins.**

**§ 12.**

Alle für die Gesamtheit der Mitglieder des Vereins oder eines Bezirksverbandes bestimmte Mittheilungen des Vorstandes, der Geschäftsstelle und der Bezirksvorstände, desgleichen alle Einladungen zu den Mitglieder- und Bezirksversammlungen sind durch das Vereinsblatt des Badischen Bauernvereins, die Versammlungen mindestens eine Woche vorher, bekannt zu machen.

Zu den Sitzungen des Ausschusses sind dessen Mitglieder durch besonderes Schreiben des Vorsitzenden, bezw. der Geschäftsstelle einzuladen.

**Bereinskasse.**

**§ 13.**

Zur Bestreitung der Ausgaben des Vereins zahlt jedes Mitglied einen jährlichen, jeweils im Januar fälligen Beitrag von einer Mark, und erhält von seinem Ortsvorstand eine Quittung, welche als Mitgliedskarte gilt.

Neue Mitglieder, welche erst am 1. Juli oder später dem Verein beitreten, haben für das laufende Vereinsjahr nur fünfzig Pfennig zu bezahlen.

**Ehrenamtlicher Charakter der Vereinsämter.**

**§ 14.**

Die Ämter des Vereins, ausgenommen jene des Redakteurs des Vereinsblattes und der Geschäftsführer, sind Ehrenämter und werden als solche unentgeltlich verwaltet. Doch werden für Geschäfte der Mitglieder des Ausschusses und der Bezirksvorstände außerhalb des Wohnsitzes die Auslagen nach Maßgabe eines vom Ausschuß zu bestimmenden Kostentaris ersetzt. Dieser findet auch Anwendung auf Dienstreisen der Geschäftsführer.

Dem Vorsitzenden des Vereins kann der Ausschuß eine Vergütung für Repräsentationsaufwand und außerordentlich starke Inanspruchnahme durch die Vereinsgeschäfte bewilligen.

Der mit der Kassenführung betraute Geschäftsführer hat eine vom Ausschuß zu bestimmende angemessene Sicherheit zu leisten.

**Das Rechnungsjahr.**

**§ 15.**

Das Rechnungsjahr beginnt jeweils mit dem 1. Januar und schließt mit dem 31. Dezember. Der Rechner hat die Rechnung mit dem 31. Dezember jedes Jahres abzuschließen und spätestens Ende Januar dem Vorsitzenden vorzulegen.

**Sicherstellung des Vereinsvermögens.**

**§ 16.**

Wer aus dem Verein austritt oder ausgeschlossen wird, verliert damit jeden Anspruch am Vermögen

des Verein  
des Verein  
Im F  
dem Aus  
Berwende  
L. Ange  
glieder den  
Vereinsan  
dürfen. In  
gliedern vo  
ändern au  
kauf- und  
landwirtsch  
haftliche G  
artikel, weic  
schaftlichen  
Geschäfte, z  
Unternehme  
barsartikel.  
mit der V  
eren Verm  
Versicherung  
fällen von  
2. Dage  
wohl aber i  
Rath ert  
jahr, und  
landwirtsch  
Schädigung  
owie Weid  
Erzeugnisse  
Sibschäden  
3. Ausn  
anderen Fä  
Anzahl vor  
hervorrag  
Rechtsstreit  
4. Bezir  
allen den Be  
beschadet d  
gemachten  
Aussch  
des V  
II. Bes  
Prozesskosten  
1. Die  
des Vereins  
bei Prüfung  
vorherige  
Vorstandes  
gehört, vor  
daß das W  
gerechtfertig  
folgende Z  
einiger Bed  
leben.  
Ist der  
vorüber si  
fallen, so e  
dann, wenn  
einem die  
theile bewo

des Vereins. Kein Mitglied kann auf Theilung des Vereinsvermögens antragen.

Im Falle der Auflösung des Vereins steht dem Ausschuss die alleinige Entscheidung über die Verwendung des vorhandenen Vereinsvermögens zu.

### Anhang.

#### Vom Rechtsschutz.

I. Angelegenheiten, in welchen die Vereinsmitglieder den Beistand des für ihren Wohnsitz zuständigen Vereinsanwalts auf Kosten des Vereins anrufen dürfen.

1. In folgenden Angelegenheiten wird den Mitgliedern vom Vereinsanwalt nicht nur Rath erteilt, sondern auch der Rechtsstreit vor Gericht geführt: bei Kauf- und Tauschverträgen über Vieh und sonstige landwirthschaftliche Erzeugnisse, sowie über landwirthschaftliche Geräthe, Maschinen und sonstige Bedarfsartikel, wenn die Verträge in Ausübung des landwirthschaftlichen Betriebs (nicht aber im Betriebe anderer Geschäfte, z. B. eines Handwerkers, Händlers, Malzers, Unternehmers u. s. w.) abgeschlossen sind und die Bedarfsartikel, falls die Geschäftsstelle des Vereins sich mit der Vermittelung ihres Ankaufs befaßt, durch deren Vermittelung bezogen worden sind, ferner in Versicherungsangelegenheiten und in offensichtlichen Fällen von Wucher und Betrug.

2. Dagegen werden zwar Prozesse nicht übernommen, wohl aber wird den Mitgliedern auf Kosten des Vereins Rath erteilt in Angelegenheiten, welche betreffen: Fahr- und Tagelohnforderungen, Pachtverträge über landwirthschaftliche Grundstücke und Gebäude, Beschädigungen von Grundstücken und ihrer Erträgnisse, sowie Beschädigung von Vieh, landwirthschaftlichen Erzeugnissen, Geräthen und Maschinen, Manöverschäden, Wildschäden und Zwangsentzugnngen.

3. Ausnahmeweise kann der Ausschuss auch in anderen Fällen, welche für den Verein oder eine größere Anzahl von Mitgliedern von grundsätzlicher oder sonst hervorragender Bedeutung sind, die Uebernahme eines Rechtsstreits auf Risiko des Vereins anordnen.

4. Bezirks- und Ortsverbände als solche haben in allen den Verein betreffenden Angelegenheiten (jedoch unbeschadet der in Ziffer 1 bezüglich der Bedarfsartikel gemachten Einschränkung) Anspruch auf den Rechtsschutz des Vereins.

#### II. Besondere Regeln für die Uebernahme von Prozesskosten auf die Vereinskasse.

1. Die Uebernahme eines Rechtsstreits auf Risiko des Vereins erfolgt nur dann, wenn der Vereinsanwalt bei Prüfung des Sachverhalts, der nöthigenfalls eine vorherige schriftliche oder mündliche Vernehmung des Vorstandes jenes Ortsverbandes, dem das Mitglied angehört, vorhergehen muß, die Ueberzeugung erlangt, daß das Mitglied ohne Führung des Rechtsstreits unverschämterweise benachtheiligt würde, daß Aussicht auf erfolgreiche Durchführung besteht und daß Werthe von einiger Bedeutung, nicht bloße Rechthabereien, in Frage stehen.

Ist der zu Bellagende notorisch zahlungsunfähig, worüber sich die Vereinsanwälte thunlichst verlässigen lassen, so erfolgt die Uebernahme des Rechtsstreits nur dann, wenn das Mitglied nur auf diese Weise von einem die Prozesskosten namhaft übersteigenden Nachtheile bewahrt werden kann. Prozesse, in welchen

zum Beweise der wesentlichen Thatsachen weder Zeugen benannt, noch Urkunden vorgelegt werden können, so daß der Beweis nur durch Eideszuschiedung an den Gegner angetreten werden kann, sollen ohne zuvorige Zustimmung der Rechtsschutzkommission nicht auf Risiko des Vereins übernommen werden.

Soll Berufung oder Revision gegen ein bereits ergangenes Urtheil eingelegt werden, so sollen die Vereinsanwälte zuvor die Weisung des Vorsitzenden der Rechtsschutzkommission hierüber einholen.

2. Jedes Mitglied, welches die Hilfe des Vereinsanwalts in Anspruch nimmt, muß sich durch Vorlage der Jahresquittungskarte als Vereinsmitglied ausweisen. Vor Bezahlung des Jahresbeitrages hat kein Mitglied Anspruch auf den Rechtsschutz des Vereins. Auch kann der letztere in solchen Rechtsfällen, deren Entstehungsgrund in die Zeit vor dem Eintritt in den Verein fällt, nicht beansprucht werden.

Wer die Thätigkeit des Vereinsanwaltes in einem Rechtsstreite in Anspruch nimmt, soll außerdem eine verschlossene gutachtliche Aeußerung des Orts- oder Bezirksvorstandes mitbringen. Die betreffenden Vorstände können aber ihre gutachtlichen Aeußerungen auch direkt an den Vereinsanwalt einsenden.

3. Die gemachten Mittheilungen müssen streng wahrheitsgetreu und vollständig sein; insbesondere dürfen keine Thatsachen verschwiegen werden, welche für die Beurtheilung des Falles von Erheblichkeit sind.

Stellt sich im Laufe des Rechtsstreites heraus, daß das Mitglied leichtfertiger Weise die Unwahrheit angegeben oder die Wahrheit verschwiegen und dadurch die Prozeßniederlage verschuldet hat, so kann der Ausschuss, vertreten durch die Rechtsschutzkommission, beschließen, daß dem betreffenden Mitgliede gar keine oder nur ein Theil der Gerichtskosten ersetzt werden sollen und daß dasselbe überdies die dem Vereinsanwalt erwachsenen Gebühren und Auslagen ganz oder zum Theil tragen muß.

4. Sobald der Vereinsanwalt den Rechtsstreit übernommen hat, hat sich das betreffende Mitglied der Prozeßleitung des Vereinsanwalts zu unterwerfen, dessen Weisungen streng zu befolgen und bei etwaigem eigenen Eingreifen in den Rechtsstreit, insbesondere beim Abschluß von Vergleichen, sich die Genehmigung des Vereinsanwaltes vorzubehalten.

Handelt das Mitglied diesen Verpflichtungen zuwider, schließt es namentlich auf eigene Faust einen Vergleich, der nach Auffassung des Vereinsanwaltes der Prozeßlage nicht entspricht, so wird das Mitglied des Anspruchs auf Kostenersatzung durch den Verein verlustig und hat insbesondere auch die dem Anwalt erwachsenen Gebühren und Auslagen zu bezahlen.

5. Ergibt sich im Laufe der gerichtlichen Verhandlung, daß das richterliche Erkenntniß voraussichtlich zum Nachtheile des Vereinsmitgliedes ausfallen wird, so ist der Verein berechtigt, falls das Vereinsmitglied gegen die Ansicht des Vereinsanwaltes oder der Rechtsschutzkommission den Prozeß fortsetzen will, den Ersatz der hierdurch entstehenden weiteren Kosten zu verweigern.

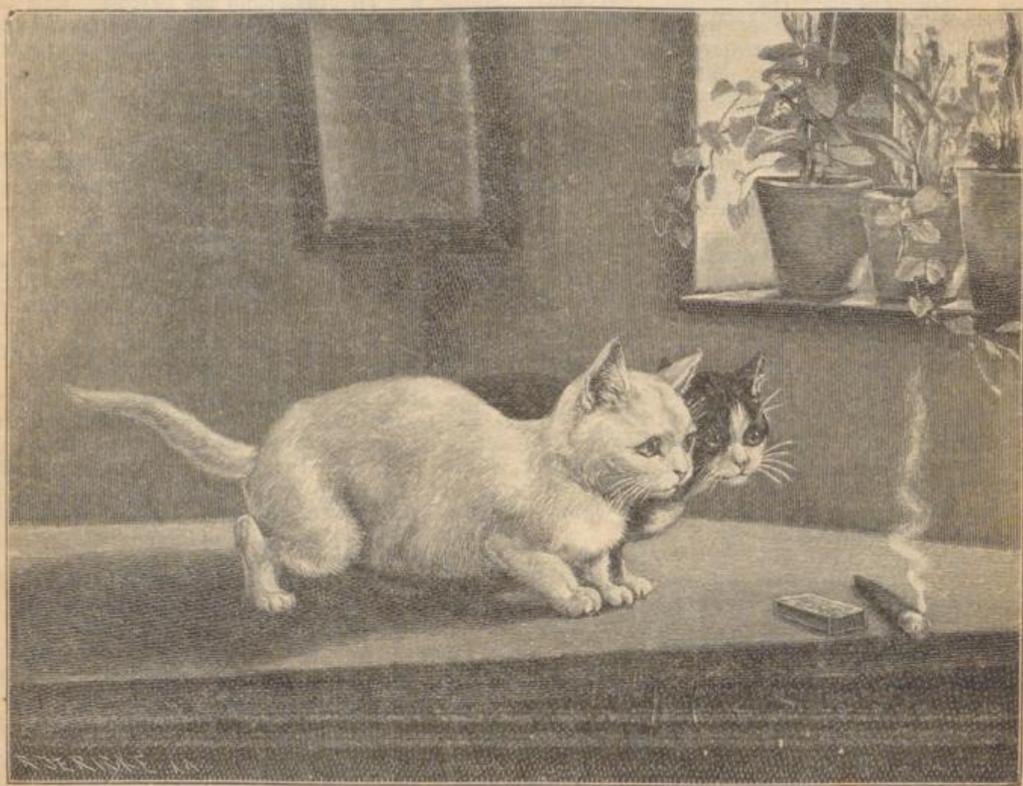
6. Die übernommene Verpflichtung des Vereins bezieht sich jeweils nur auf die Kosten einer Instanz, und der Verein behält sich die Entscheidung darüber vor, ob er die Berufung oder Revision durchführen und die Kosten für dieselbe übernehmen will.

7. Die Sportelforderungen, welche einem Vereinsmitgliede während seines Prozesses zugehen, hat dasselbe einstweilen zu begleichen, da der Ersatz der Kosten jedenfalls erst nach definitiver Erledigung des Rechtsstreits vom Vereine gefordert werden kann.

8. Persönliche Auslagen für Reisen, Zehrung und dergleichen, sowie für Fütterung und Pflege eines den Gegenstand des Rechtsstreites bildenden Thieres werden den Mitgliedern vom Verein nicht vergütet. Entschädigung für dieselben erhalten demnach die Mitglieder nur insoweit, als sie vom unterlegenen Gegner beigebracht werden kann, oder als die Kosten der Fütterung und Pflege eines Thieres in Folge einer

von dem Mitgliede nicht selbst beantragten gerichtliche angeordneten Einstellung an einem dritten Ort (sogen Pfandstall) erwachsen sind.

9. Da im Verein alle Mitglieder gleiche Rechte haben, so hat in der Regel kein Mitglied Anspruch auf den Rechtsschutz des Vereins in Fällen, wo ein anderes Vereinsmitglied Gegner ist. — Wenn jedoch ein Mitglied nach Ansicht der zuständigen Ortsvorstände und des Vereinsanwaltes ein anderes Mitglied gröflich übervorthelt hat, so kann dem übervorthelten Mitglied auf Beschluß der Rechtsschutzkommission der Rechtsschutz des Vereins auch gegen das andere Mitglied bewilligt werden.



Feuersbrunst.

### Feuersbrunst.

Ein ganz eigenartiger, geheimnißvoller Vorgang fesselt die Aufmerksamkeit des niedlichen Katzenpaares, das sich ziemlich rücksichtslos auf dem Tische des Wohnzimmers breit macht. Wohl haben die beiden zwischen den Lippen oder in der Hand des Hausherrn den rothglühenden Glimmstengel schon bemerkt, aber sich stets in ehrfurchtsvoller Entfernung gehalten. Nun ist der Eigenthümer desselben plötzlich abgerufen worden und hat in der Eile den Gegenstand ihrer Anteilnahme auf dem Tische zurückgelassen, wo er ruhig weiter glimmt. Gespannt verfolgen sie die Feuersbrunst, doch trotz aller Neugierde sind sie darauf bedacht, die zarten Pfoten aus dem gefährvollen Bereiche zu lassen.

### Denk-Reime.

Wer einmal sich nicht freuen mag,  
Dem fruchten nicht Ermunterungen,  
Und wird ihm auch den ganzen Tag  
„Freut euch des Lebens“ vorgelesen.  
A. F. Raßmann

\* \* \*  
Stellvertreter magst Du werden  
Für des Lebens Lasten manche,  
Aber selbst — selbst mußt Du sterben.  
\* \* \*

Betämpfe nur der Wünsche Uebermuth,  
Und Gottes Frieden senkt sich auf Dich nieder.  
F. W. Weber

Gewäl

Uel  
über die Pa  
im Deuts  
und  
verschieden

a. bei  
Roy . .  
Burm .  
Dämigte  
Dumntoll  
Stätigkeit  
Schwarzer  
Mondblin  
Augener  
Koppen .  
Kehlkopfs

b. bei  
Tubertulo  
Lungensch  
Lungense

e. bei  
Näude .  
Boden .  
Fäule (L  
Egelwü  
Wasserjud

d. bei  
Tubertulo  
Rothlauf  
Schweinef  
Trichinen  
Zinnen .

Hierz  
Im N  
die Bestin  
Mängelge  
Pferden,  
Rindvieh,  
mungen,  
stimmte  
währfr  
geseht sin  
lauten :

§ 482  
(Hauptm  
sie sich i  
zeigen.  
Die  
durch ein  
lassende  
stimmung  
geändert

§ 483  
des Tage  
übergeht.

## Gewährmängel und Gewährstage im Thierhandel.

Uebersicht über die Hauptmängel im Deutschen Reich und den verschiedenen Staaten	Deutsches Reich		Esterreich	Frankreich	Belgien	Luxemburg	Schweiz
	Pferde	Schlachtthiere					
<b>a. bei Pferden.</b>							
Kopf . . . . .	14	14	15	—	9	20	20
Baum . . . . .	14	14	30	—	9	20	20
Dämpfigkeit . . . . .	14	—	15	9	—	9	20
Dummfoller . . . . .	14	—	30	9	9	9	20
Stätigkeit . . . . .	—	—	30	—	—	—	—
Schwarzer Star . . . . .	—	—	30	—	—	—	—
Wondblindheit (innere Augenentzündung) . . . . .	14	—	30	30	28	—	—
Koppen . . . . .	14	—	—	9	—	9	—
Rehltosspfeifen . . . . .	14	—	—	9	—	9	—
<b>b. bei Rindern.</b>							
Tuberkulose . . . . .	14	14	30	—	—	9	20
Lungenschwindsucht . . . . .	—	—	—	—	9	—	20
Lungenseuche . . . . .	28	—	—	—	30	20	30
<b>c. bei Schafen.</b>							
Räude . . . . .	14	—	8	—	—	9	—
Boden . . . . .	—	—	8	—	9	9	—
Fäule (Lungen- und Egelwürmer) . . . . .	—	—	60	—	—	—	—
Wassersucht . . . . .	—	14	—	—	—	—	—
<b>d. bei Schweinen.</b>							
Tuberkulose . . . . .	—	14	—	—	—	—	—
Rothlauf . . . . .	3	—	—	—	—	—	—
Schweineseuche . . . . .	10	—	—	—	—	—	—
Trichinen . . . . .	—	14	—	—	—	—	—
Zinnen . . . . .	—	14	8	9	—	9	—

Hierzu wird bemerkt:

Im Allgemeinen gelten für den Verkauf von Thieren die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über Mängelgewährung; doch sind für den Verkauf von Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthieren, von Rindvieh, Schafen und Schweinen besondere Bestimmungen, nach welchen der Verkäufer nur für bestimmte Hauptmängel und nur für die bestimmten Gewährfristen, welche durch kaiserliche Verordnung festgesetzt sind, haftet. Die gesetzlichen Bestimmungen lauten:

§ 482. Der Verkäufer hat nur bestimmte Fehler (Hauptmängel) und diese nur dann zu vertreten, wenn sie sich innerhalb bestimmter Fristen (Gewährfristen) zeigen.

Die Hauptmängel und die Gewährfristen werden durch eine mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassende kaiserliche Verordnung bestimmt. Diese Bestimmung kann auf denselben Wege ergänzt und abgeändert werden.

§ 483. Die Gewährfrist beginnt mit dem Ablaufe des Tages, an welchem die Gefahr auf den Käufer übergeht.

§ 484. Zeigt sich ein Hauptmangel innerhalb der Gewährfrist, so wird vermuthet, daß der Mangel schon zu der Zeit vorhanden gewesen sei, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergegangen ist.

§ 485. Der Käufer verliert die ihm wegen des Mangels zustehenden Rechte, wenn er nicht spätestens zwei Tage nach dem Ablaufe der Gewährfrist oder, falls das Thier vor dem Ablaufe der Frist getödtet worden oder sonst verendet ist, nach dem Tode des Thieres den Mangel dem Verkäufer anzeigt oder die Anzeige an ihn absendet oder wegen des Mangels Klage gegen den Verkäufer erhebt oder diesem den Streit verkündet oder gerichtliche Beweisaufnahme zur Sicherung des Beweises beantragt. Der Rechtsverlust tritt nicht ein, wenn der Verkäufer den Mangel arglistig verschwiegen hat.

§ 486. Die Gewährfrist kann durch Vertrag verlängert oder abgekürzt werden. Die vereinbarte Frist tritt an die Stelle der gesetzlichen Frist.

§ 487. Der Käufer kann nur Wandelung<sup>\*)</sup>, nicht Minderung verlangen. Die Wandelung kann auch in den Fällen der §§ 351—353<sup>\*\*)</sup>, insbesondere wenn das Thier geschlachtet ist, verlangt werden; an Stelle der Rückgewähr hat der Käufer den Werth des Thieres zu vergüten. Das Gleiche gilt in anderen Fällen, in denen der Käufer in Folge eines Umstandes, den er zu vertreten hat, insbesondere einer Verfüng über das Thier, außer Stande ist, das Thier zurückzugewähren.

Ist vor der Vollziehung der Wandelung eine unwesentliche Verschlechterung des Thieres in Folge eines von dem Käufer zu vertretenden Umstandes eingetreten, so hat der Käufer die Werthminderung zu vergüten. — Minderungen hat der Käufer nur insoweit zu ersetzen, als er sie gezogen hat.

§ 488. Der Verkäufer hat im Falle der Wandelung dem Käufer auch die Kosten der Fütterung und Pflege, die Kosten der thierärztlichen Untersuchung und Behandlung, sowie die Kosten der nothwendig gewordenen Tödtung und Wegschaffung des Thieres zu ersetzen.

§ 489. Ist über den Anspruch auf Wandelung ein Rechtsstreit anhängig, so ist auf Antrag der einen oder der anderen Partei die öffentliche Versteigerung des Thieres und die Hinterlegung des Erlöses durch einseitige Verfügung anzuordnen, sobald die Verichtigung des Thieres nicht mehr erforderlich ist.

§ 490. Der Anspruch auf Wandelung, sowie der Anspruch auf Schadenersatz wegen eines Hauptmangels, dessen Nichtvorhandensein der Verkäufer zugesichert hat, verjährt in sechs Wochen von dem Ende der Gewährfrist an. Im Uebrigen bleiben die Vorschriften des § 477 unberührt.<sup>\*\*\*)</sup>

<sup>\*)</sup> Das heißt, er kann Aufhebung, Ungültigkeit des Kaufes, nicht aber Nachlaß am Kaufpreis (Minderung) verlangen.

<sup>\*\*)</sup> §§ 351—353 schließen den Rücktritt vom Kaufvertrag aus, wenn der Berechtigte oder ein von ihm zu vertretender Anderer eine wesentliche Verschlechterung, den Untergang oder die anderweitige Unmöglichkeit der Herausgabe des empfangenen Gegenstandes verursacht, die empfangene Sache durch Bearbeitung oder Umänderung in eine andere Sache umgestaltet, veräußert oder mit dem Rechte eines Dritten belastet hat oder ihm die Verfügung darüber im Wege der Zwangsvollstreckung, Arrestvollziehung oder durch den Kontroverwatter entzogen ist.

<sup>\*\*\*)</sup> Es kann daher die Verjährungsfrist durch Vertrag verlängert werden und die Verjährung wird bis zur Beendigung des Verfahrens unterbrochen, wenn der Käufer gerichtliche Beweisaufnahme zur Sicherung des Beweises beantragt.

An Stelle der in den §§ 210, 212, 215 bestimmten Fristen tritt eine Frist von 6 Wochen.\*)

Der Käufer kann auch nach der Verjährung des Anspruchs auf Wandelung die Zahlung des Kaufpreises verweigern. Die Aufrechnung des Anspruchs auf Schadenersatz unterliegt nicht der im § 479 bestimmten Beschränkung.\*\*)

§ 491. Der Käufer eines nur der Gattung nach bestimmten Thieres kann statt der Wandelung verlangen, daß ihm an Stelle des mangelhaften Thieres ein mangelstheeres geliefert wird. Auf diesen Anspruch finden die Vorschriften der §§ 488—490 entsprechende Anwendung.

§ 492. Uebernimmt der Verkäufer die Gewährleistung wegen eines nicht zu den Hauptmängeln gehörenden Fehlers oder sichert er eine Eigenschaft des Thieres zu, so finden die Vorschriften der §§ 487—491 und wenn eine Gewährfrist vereinbart wird, auch die Vorschriften der §§ 483—485 entsprechende Anwendung. Die im § 490 bestimmte Verjährung beginnt, wenn eine Gewährfrist nicht vereinbart wird, mit der Ablieferung des Thieres.

Die Kaiserliche Verordnung vom 27. März 1899 lautet:

§ 1. Für den Verkauf von **Rug- und Zuchtthieren** gelten als **Hauptmängel**:

I. bei **Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthieren**:  
1. **Roz** (Wurm) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

2. **Dummkoller** (Koller, Dummsein) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**; als Dummkoller ist anzusehen die allmählich oder in Folge der acuten Gehirnwassersucht entstandene, unheilbare Krankheit des Gehirns, bei der das Bewußtsein des Pferdes herabgesetzt ist;

3. **Dämpfigkeit** (Dampf, Hartschlägigkeit, Bauchschlägigkeit) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**; als Dämpfigkeit ist anzusehen die Athembeschwerde, die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand der Lungen oder des Herzens bewirkt wird;

4. **Kehlkopfspeifen** (Pfeiferdampf, Hartschnaufigkeit, Röhren) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**; als Kehlkopfspeifen ist anzusehen die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand des Kehlkopfs oder der Luftröhre verursachte und durch ein hörbares Geräusch gekennzeichnete Athemstörung;

5. **periodische Augenentzündung** (innere Augenentzündung, Mondblindheit) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**; als periodische Augenentzündung ist anzusehen die auf inneren Einwirkungen beruhende

\*) § 210 setzt eine Frist von drei Monaten fest für die Klageerhebung nach der Erledigung des an eine Behörde, welche Vorentscheidung über die Zuständigkeit des Rechtswegs zu treffen hat, oder an ein höheres Gericht, welches das zuständige Gericht zu bestimmen hat, einzureichenden Gesuchs. §§ 212 und 215 gewähren eine Frist von sechs Monaten für die Erhebung einer neuen Klage, nachdem die erste Klage zurückgenommen oder durch ein nicht in der Sache selbst entscheidendes Urtheil rechtskräftig abgewiesen bezw. für die Klage auf Befriedigung oder Feststellung des Anspruchs nach Beendigung des Prozesses.

\*\*) § 479 bestimmt, daß der Anspruch auf Schadenersatz nach Vollendung der Verjährung nur erhoben werden kann, wenn der Käufer vor der Vollendung der Verjährung den Mangel dem Verkäufer angezeigt oder die Anzeige an ihn abgesehen bezw. gerichtliche Beweisaufnahme zur Sicherung des Beweises beantragt oder in einem zwischen ihm und einem späteren Erwerber der Sache wegen des Mangels anhängigen Rechtsstreit dem Verkäufer den Streit verkündet hat.

entzündliche Veränderung an den inneren Organen des Auges;

6. **Koppen** (Krippensehen, Aufsehen, Freiloppen, Luftschnappen, Windschnappen) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

II. bei **Rindvieh**:

1. **tuberkulöse Erkrankung**, sofern in Folge dieser Erkrankung eine allgemeine Beeinträchtigung des Nährzustandes des Thieres herbeigeführt ist, mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

2. **Zungenfench** mit einer Gewährfrist von **acht- und zwanzig Tagen**;

III. bei **Schafen**:

**Räude** mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

IV. bei **Schweinen**:

1. **Rothlauf** mit einer Gewährfrist von **drei Tagen**;

2. **Schweinefench** (einschließlich Schweinepest) mit einer Gewährfrist von **zehn Tagen**.

§ 2. Für den Verkauf solcher Thiere, die alsbald geschlachtet werden sollen und bestimmt sind, als Nahrungsmittel für Menschen zu dienen (**Schlachtthiere**), gelten als Hauptmängel:

I. bei **Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthieren**:  
**Roz** (Wurm) mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

II. bei **Rindvieh**:

**tuberkulöse Erkrankung**, sofern in Folge dieser Erkrankung mehr als die Hälfte des Schlachtgewichtes nicht, oder nur unter Beschränkungen, als Nahrungsmittel für Menschen geeignet ist, mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

III. bei **Schafen**:

**allgemeine Wasserfucht** mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**; als allgemeine Wasserfucht ist anzusehen der durch eine innere Erkrankung oder durch ungenügende Ernährung herbeigeführte wasserfüchtige Zustand des Fleisches;

IV. bei **Schweinen**:

1. **tuberkulöse Erkrankung** unter der in der Nr. II bezeichneten Voraussetzung mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

2. **Trichinen** mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**;

3. **Ziunen** mit einer Gewährfrist von **vierzehn Tagen**.

### Gesetz,

### die Rechtsverhältnisse der Dienstboten betreffend,

vom 3. Februar 1868 (Regierungsblatt Seite 47) in der durch die Gesetze vom 3. März 1879, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze im Großherzogthum Baden (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 91), und vom 20. August 1898, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 3. Februar 1868 über die Rechtsverhältnisse der Dienstboten (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 411), bewirkten Fassung.

§ 1.

Der Vertrag zwischen dem Dienstboten und der Dienstherrschaft, wodurch der eine Theil zur Leistung

häuslicher eines läng- lung ein eines au- bindlich mehrenden trag des Insofern nicht abwe- die Rechte nach den f

Die Ei- gilt als ein- Einwirk- geldes löst Das de- auf den V

Für die- boten begi- Januar, M- Monate.

Bei der- wirtschaft- und begi- boten, wel- häuslichen Bei de- Vertrag au-

Der Be- mieteten in ein Viertel- monatswei- Tage vor- für die gef- schweigend

Die Vo- wendung, (ath) mit- meindever- emung, wel- Innern bed-

Die Die- dem Inhab- richtungen unterziehen unterwerfen

Die Die- ihnen aufge- Sie mü- angenomme- und ande- messene Be- herrschaft ü- Für Sch-ugefügt, k- stimmungen

Die Die-

häuslicher oder landwirthschaftlicher Dienste während eines längeren Zeitraums, der andere Theil zur Zahlung eines bestimmten Lohnes, sowie zur Leistung eines angemessenen Unterhalts sich verpflichtet, ist verbindlich abgeschlossen, sobald über die Art der zu übernehmenden Dienste in Allgemeinen und über den Betrag des Dienstlohnes Einigung erfolgt ist.

Insoferne der Inhalt des abgeschlossenen Vertrages nicht abweichende Bestimmungen festsetzt, richten sich die Rechte und Verbindlichkeiten der Vertragspersonen nach den folgenden Vorschriften.

§ 2.

Die Einhändigung und Annahme eines Haftgeldes gilt als ein Beweis des abgeschlossenen Vertrages.

Einseitige Zurückgabe oder Ueberlassung des Haftgeldes löst den Vertrag nicht auf.

Das den Dienstboten etwa gegebene Haftgeld wird auf den Lohn abgerechnet.

§ 3.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Für die zu häuslichen Diensten gemieteten Dienstboten beginnt die Dienstzeit am 1. Tage der Monate Januar, April, Juli und Oktober und dauert drei Monate.

Bei der Miete zu Dienstleistungen in der Landwirtschaft gilt der Vertrag für ein Jahr abgeschlossen und beginnt am 1. Januar. Dasselbe gilt bei Dienstboten, welche sowohl zu landwirthschaftlichen als zu häuslichen Diensten gemietet werden.

Bei dem Bedinge monatlicher Zahlung gilt der Vertrag auf die Dauer eines Monats geschlossen.

§ 4.

Der Vertrag, welcher bei den auf ein Jahr gemieteten Dienstboten nicht sechs Wochen, bei den auf ein Vierteljahr gemieteten nicht vier Wochen oder bei monatsweise gemieteten Dienstboten nicht vierzehn Tage vor Ablauf der Dienstzeit gekündigt wird, ist als für die gesetzlich unterstellte Dauer der Dienstzeit stillschweigend erneuert anzusehen.

§ 5.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Die Vorschriften der §§ 3 und 4 finden keine Anwendung, soweit eine von dem Gemeinderath (Stadtrath) mit Zustimmung des Bürgerausschusses (Gemeindeversammlung) beschlossene statutarische Bestimmung, welche der Genehmigung des Ministeriums des Innern bedarf, abweichende Vorschriften gibt.

§ 6.

Die Dienstboten haben sich allen ihren Kräften und dem Inhalte des Dienstvertrags entsprechenden Verbindlichkeiten nach Anordnung der Dienstherrschaft zu unterziehen und sich der Ordnung des Hauses zu unterwerfen.

Die Dienstboten sind nicht berechtigt, sich in den ihnen aufgetragenen Berrichtungen vertreten zu lassen.

Sie müssen, selbst wenn sie nur zu gewissen Diensten angenommen sind, nöthigenfalls und vorübergehend auch anderweite, ihren Verhältnissen nicht unangemessene Berrichtungen nach Anordnung der Dienstherrschaft übernehmen.

Für Schaden, welchen der Dienstbote der Herrschaft zugefügt, hat er nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen über Schadensersatzpflicht Ersatz zu leisten.

§ 7.

Die Dienstherrschaft ist verpflichtet zur Leistung des

Lohnes und Unterhalts des Dienstboten in Kost und Wohnung, wie solche für Dienstboten der gleichen Art üblich sind.

Die Ausbezahlung des Lohnes erfolgt am Ende der Dienstzeit.

Wird nach Ablauf der Dienstzeit der Vertrag fortgesetzt, so darf die Zahlung der Hälfte des verfallenen Lohnes um vier Wochen verschoben werden.

Das auf die Dauer eines Jahres gemietete Gefinde kann verlangen, daß ihm nach vier Monaten der Dienstzeit ein Viertel, nach acht Monaten ein weiteres Viertel des Jahreslohnes ausbezahlt werde.

§ 8.

(Aufgehoben durch das Gesetz vom 20. August 1898.)

§ 9.

Stirbt ein Dienstbote, so können seine Erben den Lohn nur für die Zeit bis zum Eintritt der Erkrankung fordern.

Die Begräbnißkosten fallen dem Dienstherrn nicht zur Last.

§ 10.

Die Dienstherrschaft ist berechtigt, das Gefinde ohne Aufkündigung sofort zu entlassen:

wegen völliger Unfähigkeit zu den übernommenen Dienstleistungen, sowie wegen Verhinderung an deren Besorgung, insoferne solches durch eigenes Verschulden des Dienstboten veranlaßt wurde oder bei zufälliger Entstehung über vierzehn Tage andauerte, wegen Untreue, hartnäckigen Ungehorsams, wegen Unfittlichkeit, überhaupt wegen solcher Handlungen, welche nach ihrem Weisen mit dem für das Dienstbotenverhältniß erforderlichen Vertrauen oder mit der häuslichen Ordnung unvereinbarlich sind.

§ 11.

Das Gefinde ist befugt, den Dienst ohne Aufkündigung sofort zu verlassen:

wenn der Dienstbote durch schwere Erkrankung zur Fortsetzung des Dienstes unvermögend ist, wenn die Dienstherrschaft in Gant geräth, wenn sie den Wohnort bleibend verändert oder den Dienstboten nöthigen will, längere Reisen in entfernte Gegenden mitzumachen;

wenn sie den Dienstboten mißhandelt, ihm Unfittliches ansinnt oder ihn vor solchen Zumuthungen Anderer, die zur Familie gehören oder im Hause regelmäßigen Zutritt haben, nicht schützen konnte oder wollte; wenn sie dem Dienstboten den Lohn über die Verfallzeit vorenthält oder ihm den nöthigen Unterhalt verweigert, sowie überhaupt wegen solcher Handlungen der Dienstherrschaft, welche, wie die angeführten, mit den dem Gefinde gegenüber der Herrschaft nach dem Dienstbotenverhältnisse zustehenden Anforderungen unvereinbarlich sind.

§ 12.

Der auf länger als ein Vierteljahr abgeschlossene Vertrag kann vor Ablauf der Dienstzeit mit Frist von sechs Wochen aufgekündigt werden, wenn das Haupt der Familie oder das Mitglied derselben stirbt, für dessen besondere Bedienung das Gefinde gemietet worden ist.

§ 13.

Wenn der Dienstbote während der Dienstzeit gemäß § 10 entlassen wird oder austritt, so kann er nur nach Maßgabe der Dauer des Vertragsverhältnisses Anspruch auf die Gegenleistungen des Dienstherrn erheben.

Das Gleiche gilt in den Fällen des § 12.

ganen des  
reifkopen,  
währfrist  
olge dieser  
des Nähr-  
einer Ge-  
on acht-  
Tagen;  
Tagen;  
peft) mit  
alsbald  
als Nähr-  
thiere),  
thieren:  
vierzehn  
ge dieser  
gewichtiges  
ährungs-  
währfrist  
frist von  
st anzu-  
durch un-  
tichtige Zu-  
er Nr. II  
frist von  
vierzehn  
vierzehn  
en be-  
seite 47)  
79, be-  
esehe im  
Berord-  
st 1898,  
m 3. Fe-  
Dienst-  
te 411),  
nd der  
Leistung

§ 14.

Wenn ein Diensthote vertragswidrig den Dienst nicht antritt, unbefugt austritt oder gemäß § 10, und zwar in Folge eigenen Verschuldens, entlassen wird, so kann der Dienstherr, ohne daß eine gerichtliche Auflösung des Vertrags, eine Verzugsetzung oder der Beweis des Eintritts und Betrags des Schadens nöthig fällt, statt der Erfüllung des Vertrags eine Entschädigung verlangen oder in Aufrechnung bringen, welche sich auf die Hälfte des Vierteljahrslohnes beläuft. Wenn Diensthoten für landwirthschaftliche Geschäfte in der Zeit vom Juni bis einschließlich Oktober vertragsbrüchig oder entlassen werden, so erhöht sich die Entschädigung auf den vierten Theil des Jahreslohnes.

§ 15.

Dem Dienstherrn steht zur Sicherung seiner Entschädigungsforderung gegen den Diensthoten an der in seiner Wohnung eingebrachten Habe desselben, mit Ausnahme der zum täglichen Gebrauche unentbehrlichen Kleidungsstücke, ein Rückbehaltungsrecht zu.

Wenn der Dienstherr nicht innerhalb sechs Tagen seine Entschädigungsforderung gegen den Diensthoten bei dem zuständigen Richter anhängig macht, oder nicht innerhalb acht Tagen nach Erwirkung eines rechtskräftigen obliegenden Urtheils den Zugriff auf die rückbehaltene Habe beantragt, so erlischt das Rückbehaltungsrecht.

§ 16.

Wird ein Diensthote von der vertragschließenden Herrschaft unbefugter Weise nicht angenommen oder vertragswidrig entlassen, oder nimmt er aus Verschulden des Dienstherrn nach § 11 seinen Austritt, so kann er, außer dem Lohne für die abverdiente Zeit, ohne daß eine gerichtliche Auflösung des Vertrags, eine Verzugsetzung oder der Beweis des Eintritts und Betrags des Schadens nöthig fällt, statt der Vertragserfüllung eine Entschädigung verlangen, welche die Hälfte des Vierteljahrslohnes beträgt. Wenn Diensthoten für landwirthschaftliche Geschäfte in der Zeit vom Oktober bis einschließlich Februar nicht angenommen, entlassen werden oder austreten, so erhöht sich die Entschädigung auf den vierten Theil des Jahreslohnes.

§ 17.

Bei monatweise vermietetem Gesinde beläuft sich die Entschädigung auf den Betrag des Lohnes für einen halben Monat.

§ 18.

Sowohl dem Dienstherrn als den Diensthoten bleibt in den Fällen der vorhergehenden Paragraphen vorbehalten, einen höheren Schaden geltend zu machen.

§ 19.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Wer einen Diensthoten zum widerrechtlichen Verlassen des Dienstes verleitet oder in Kenntniß eines noch bestehenden Gesindeverhältnisses in Dienst nimmt, ist als Gesamtschuldner mit dem vertragsbrüchigen Diensthoten nach den Vorschriften der §§ 14, 17 und 18 dem Dienstherrn zum Schadenersatz verpflichtet.

§ 20.

(Gesetz vom 3. März 1879 und 20. August 1898.)

Minderjährige Personen dürfen nur, wenn sie mit

einem behördlich ausgestellten Dienstbuch versehen sind, als Diensthoten beschäftigt werden.

Der Dienstherr ist verpflichtet, das Dienstbuch bei der Annahme eines solchen Diensthoten einzufordern, dasselbe zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach rechtmäßiger Lösung des Dienstverhältnisses dem Diensthoten wieder auszuhandigen.

Der Dienstherr ist ferner verpflichtet, die Zeit des Ein- und Austritts, sowie die Art der Beschäftigung eines solchen Diensthoten im Dienstbuch einzutragen und zu unterzeichnen. Die Einträge dürfen nicht mit einem Merkmal versehen sein, welches den Inhaber des Dienstbuchs günstig oder nachtheilig zu kennzeichnen bezweckt. Der Eintrag eines Urtheils über die Führung oder die Leistungen des Diensthoten und sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke in oder an dem Dienstbuch sind unzulässig.

§ 21.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Der Dienstherr ist verpflichtet, jedem Diensthoten beim Abgang auf Verlangen ein Zeugniß über Art und Dauer der Beschäftigung, sowie über Führung und Leistungen auszustellen.

Dem Dienstherrn ist untersagt, das Zeugniß mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Diensthoten in einer aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen.

§ 22.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung, Ausstellung und Aushändigung der Dienstbücher und Dienstzeugnisse und über die Beglaubigung der Einträge im Dienstbuch, sowie der Dienstzeugnisse werden durch Verordnung getroffen.

Die Ausstellung der Dienstbücher und die Beglaubigung der Einträge im Dienstbuch, sowie der Dienstzeugnisse erfolgt gebührenfrei; jedoch kann von demjenigen, durch dessen Verschulden die Ausstellung eines neuen Dienstbuchs nothwendig geworden ist, ein durch die Verordnung zu bestimmende Taxe erhoben werden.

§ 23.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Ein Dienstherr, welcher das Dienstbuch seiner gesetzlichen Verpflichtung zuwider nicht rechtzeitig ausgibt oder die vorschriftsmäßigen Einträge zu machen unterläßt oder unzulässige Einträge, Merkmale oder Vermerke gemacht hat, ist dem Diensthoten entschädigungspflichtig. Der Anspruch auf Entschädigung erlischt, wenn er nicht innerhalb vier Wochen nach seiner Entziehung durch Klage oder Einrede geltend gemacht wird.

§ 24.

(Gesetz vom 20. August 1898.)

Wer als Dienstherr ein Dienstbuch oder Dienstzeugniß mit unzulässigen Einträgen, Merkmalen oder Vermerken versehen, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M bestraft.

Dienstherrn und Diensthoten, welche sonstigen ihnen nach diesem Gesetze oder der Vollzugsverordnung hinsichtlich des Dienstbuchs oder der Dienstzeugnisse obliegenden Verpflichtungen zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 20 M bestraft.

A. Die	
I. die G	
je 10	
II. die Sta	
kapital	
facht e	
III. die Ein	
anschla	
bis mi	
bis zu	
bei eine	
bei eine	
betragt	
bis 40	
2 M. 8	
75 000	
bis 15	
200 000	
mehr 3	
Jahr	
steuerfr	
Jahr	
10 000	
abgerin	
Jahr	
lich 20	
Anschla	
500 M.	
für je	
komme	
1000	
Einkommen	
M.	
500	
600	
700	
800	
900	
1000	
1100	
1200	
1300	
1400	
1500	
1600	
1700	
Einkommen	
M.	
1800	
1900	
2000	
2100	
2200	
2300	
2400	
2500	
2600	
2700	
2800	
2900	
3000	
i. w. für	
is zu 24 98	

## S t e u e r n .

A. Die direkten Steuern betragen z. B. in Baden:

I. die Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer 15  $\mathcal{L}$  von je 100  $\mathcal{M}$ . Steuerkapital;

II. die Kapitalrentensteuer 10  $\mathcal{L}$  von je 100  $\mathcal{M}$ . Steuerkapital. (Die steuerpflichtige Rente mit 20 vervielfacht ergibt das Steuerkapital);

III. die Einkommensteuer 2  $\mathcal{M}$ . von je 100  $\mathcal{M}$ . Steueranschlag bis 3  $\mathcal{M}$ . 50  $\mathcal{L}$ , und zwar 2  $\mathcal{M}$ . von 100  $\mathcal{M}$ . bis mit 200  $\mathcal{M}$ . Anschlag oder bei einem Einkommen bis zu 1000  $\mathcal{M}$ .; 2  $\mathcal{M}$ . 50  $\mathcal{L}$  pro 100  $\mathcal{M}$ . Anschlag bei einem Einkommen von 1000  $\mathcal{M}$ . bis mit 24999  $\mathcal{M}$ . bei einem Einkommen von 25000  $\mathcal{M}$ . bis zu 30000  $\mathcal{M}$ . beträgt der Steuerfuß 2  $\mathcal{M}$ . 62,5  $\mathcal{L}$ , von 30000 bis 40000  $\mathcal{M}$ . 2  $\mathcal{M}$ . 75  $\mathcal{L}$ , von 40000 bis 50000  $\mathcal{M}$ . 2  $\mathcal{M}$ . 87,5  $\mathcal{L}$ , von 50000 bis 75000  $\mathcal{M}$ . 3  $\mathcal{M}$ . von 75000 bis 100000  $\mathcal{M}$ . 3  $\mathcal{M}$ . 12,5  $\mathcal{L}$ , von 100000 bis 150000  $\mathcal{M}$ . 3  $\mathcal{M}$ . 25  $\mathcal{L}$ , von 150000 bis 200000  $\mathcal{M}$ . 3  $\mathcal{M}$ . 37,5  $\mathcal{L}$ , von 200000  $\mathcal{M}$ . und mehr 3  $\mathcal{M}$ . 50  $\mathcal{L}$  pro 100  $\mathcal{M}$ . Anschlag.  
 Jahreseinkommen von weniger als 900  $\mathcal{M}$ . bleiben steuerfrei.

Jahreseinkommen von 900 bis ausschließlich 10000  $\mathcal{M}$ . werden auf die nächstniederen 100  $\mathcal{M}$ . abgerundet.

Jahreseinkommen von über 10000 bis ausschließlich 20000  $\mathcal{M}$ . für die ersten 10000  $\mathcal{M}$ . in 9000  $\mathcal{M}$ . Anschlag und für weitere volle 500  $\mathcal{M}$ . in weiteren 500  $\mathcal{M}$ . bei Einkommen von 20000 bis zu 25000  $\mathcal{M}$ . für je volle 500  $\mathcal{M}$ . in 500  $\mathcal{M}$ . Anschlag, bei Einkommen von 25000  $\mathcal{M}$ . und mehr für je volle 1000  $\mathcal{M}$ . in 1000  $\mathcal{M}$ . Anschlag.

Einkommen	ergibt einen Anschlag von	Jahressteuer	= von 100 $\mathcal{M}$ . Einkommen
$\mathcal{M}$ .	$\mathcal{M}$ .	$\mathcal{M}$ .	$\mathcal{M}$ .
500	100	2.—	—,40
600	125	2.50	
700	150	3.—	
800	175	3.50	
900	200	4.—	
1000	250	6.25	—,62,5
1100	300	7.50	
1200	350	8.75	
1300	400	10.—	
1400	450	11.25	
1500	500	12.50	
1600	550	13.75	
1700	600	15.—	
Einkommen	ergibt einen Anschlag von	Jahressteuer	= von 100 $\mathcal{M}$ . Einkommen
$\mathcal{M}$ .	$\mathcal{M}$ .	$\mathcal{M}$ .	$\mathcal{M}$ .
1800	650	16.25	
1900	700	17.50	
2000	750	18.75	—,93,8
2100	825	20.63	
2200	900	22.50	
2300	975	24.38	—,93,8
2400	1050	26.25	
2500	1125	28.13	
2600	1200	30.—	
2700	1275	31.88	
2800	1350	33.75	
2900	1425	35.63	
3000	1500	37.50	

i. w. für je 100  $\mathcal{M}$ . Einkommen 100  $\mathcal{M}$ . Anschlag bis zu 24999  $\mathcal{M}$ . Einkommen = 24500  $\mathcal{M}$ . Anschlag.

B. An indirekten Steuern werden erhoben:

### I. Weinstener.

- a. Accise 3  $\mathcal{L}$  vom Liter Traubenwein, 0,9 " " " Obstwein,
- b. Ohmgeld 2 " " " Traubenwein, 0,6 " " " Obstwein.
- c. Aversum für die Accise von eigenem Weinverbrauch der Weinhandlungsfellerbesitzer jährlich 18  $\mathcal{M}$ . für den Weinhändler selbst, 3  $\mathcal{M}$ . 60  $\mathcal{L}$  für jeden männlichen und 1  $\mathcal{M}$ . 80  $\mathcal{L}$  für jeden weiblichen Tischgenossen über 18 Jahren.
- d. Gebühr für ein Weintagerfellerpatent jährl. 50  $\mathcal{M}$ .

### II. Biersteuer (Gesetz vom 30. Juni 1896):

- a. von dem im Großherzogthum gebrauten Bier als Braumalzsteuer, und zwar beträgt die Steuer für je 100 kg Malz bei einem jährlichen Gesamtmalzverbrauch
  - 1. bis zu 1500 Doppelzentnern
    - a. für die ersten 250 Doppelzentner je 8  $\mathcal{M}$ .
    - b. für die folgenden 1250 Doppelztr. je 10  $\mathcal{M}$ .
  - 2. von mehr als 1500 bis zu 5000 Doppelzentnern je 11  $\mathcal{M}$ ;
  - 3. von mehr als 5000 Doppelzentnern je 12  $\mathcal{M}$ .

Für die, die obergähriges Bier nur für den eigenen Bedarf im Haushalt bereiten, bei Verwendung von höchstens 5 Doppelzentnern Malz im Kalenderjahr Steuer für je 100 kg 2  $\mathcal{M}$ .; (NB. Alle Malzerzatz- und Zusatzstoffe sind verboten, zur Herstellung untergährigen Bieres darf nur Gerstenmalz verwendet werden.)
- b. von dem in das Großherzogthum eingeführten Bier als Uebergangsteuer, und zwar 3.20  $\mathcal{M}$ . von je 100 Liter.

NB. Bei Bezug von bayerischem Bier die Abgabe des Uebergangsscheines beim Steuererheber nicht vergessen und einen etwaigen steueramtlichen Verichluß — Plombe oder Siegel — nicht abnehmen.)

### III. Fleischsteuer:

- a. bei Schlachtungen im Großherzogthum: für jedes Stück Rindvieh (mit Ausnahme von Milchfäubern) bei einem Schlachtgewicht von weniger als 200 kg 4  $\mathcal{M}$ . bei einem Schlachtgewicht von 200 kg bis ausschließlich 250 kg 6 " bei einem Schlachtgewicht von 250 kg und mehr:
  - für Kühe und Farren 6 "
  - sonst 11 "
- b. für eingeführtes Fleisch vom kg 8  $\mathcal{L}$ .

## P o s t - T a r i f .

### Im Orts- Land- und Nachbarortsverkehr.

Briefe . . . . .	frankirt 5 $\mathcal{L}$ , unfrankirt 10 $\mathcal{L}$
Postkarten . . . . .	frankirt 2 $\mathcal{L}$ , unfrankirt 4 "
Drucksachen bis 50 Gr. 2 $\mathcal{L}$ , über 50 bis 100 Gr. 3 "	
über 100 bis 250 Gr. 5 $\mathcal{L}$ , über 250 bis 500 Gr. 10 "	
über 500 bis 1 Stg. 15 "	
Waarenproben bis 250 Gr. 5 $\mathcal{L}$ , über 250 — 350 Gr. 10 "	
Geschäftspapiere bis 250 Gr. 5 $\mathcal{L}$ über 250 — 500 Gr. 10 "	
über 500 Gr. bis 1 Stg. 15 "	

### Nach deutschen Schutzgebieten.

Briefe bis 20 Gr. frankirt 10 $\mathcal{L}$ , unfrankirt 20 "	
über 20 bis 250 Gr. frankirt 20 $\mathcal{L}$ , unfrankirt 30 "	

<b>Deutschland und Oesterreich-Ungarn.</b>	
Briefe bis 20 Gr. kosten frankirt . . . . .	10
unfrankirt . . . . .	20
über 20 bis 250 Gr. = 1/2 Pfd. frankirt . . . . .	20
unfrankirt . . . . .	30
Kartenbriefe, nur frankirt . . . . .	10
Postkarten . . . . .	5
do. mit Antwort . . . . .	10
Drucksachen bis 50 Gr. . . . .	3
über 50 bis 100 Gr. 5 S   über 250 bis 500 Gr. . . . .	20
" 100 " 250 Gr. 10 "   " 500 Gr. bis 1 Kg. . . . .	30
Waarenproben bis 250 Gr. 10 S, 250 bis 350 Gr. . . . .	20
Einschreibgebühr (Rekommendationsgebühr) . . . . .	20
Postanweisungen bis 5 M. 10 S, 5 bis 100 M. 20 S, 100 bis 200 M. 30 S, 200 bis 400 M. 40 S, 400 bis 600 M. 50 S, 600 bis 800 M. . . . .	60
Postanweisungen nach Oesterreich-Ungarn für je 20 M. mindestens . . . . .	10
Telegraphische Postanweisungen kosten: 1) die Postanweisungsgebühr, 2) die Gebühr für das Telegraphen, 3) ev. die Gilbestellgebühr.	20
Postnachnahmeforderungen: sind bis 800 M. bei Briefen, Drucksachen und Waarenproben, sowie bei Postkarten und Paketen zulässig. Die	
Postnachnahmegebühr innerhalb Deutschlands setzt sich zusammen: 1. aus dem Porto für gleichartige Sendungen ohne Nachnahme, 2. aus einer Vorzeigegeld von 10 S, 3. aus den Gebühren für die Uebermittlung des eingezogenen Betrags an den Abnehmer und zwar bis 5 M. 10 S, 5 bis 100 M. 20 S, 100 bis 200 M. 30 S, 200 bis 400 M. 40 S, 400 bis 600 M. 50 S, 600 bis 800 M. 60 S	
Postanträge bis 800 M. . . . .	30
Für die Uebermittlung des eingegangenen Geldbetrags kommt noch die Gebühr für die Postanweisung dazu.	
Briefe mit Zustellungsurkunde: 1) das gewöhnliche Briefporto; 2) eine Zustellungsgebühr von 20 S; 3) das Porto von 10 S für die Rücksendung der Zustellungsurkunde.	
Briefe mit Rückschein (Quittung des Empfängers): 1) das gewöhnliche Briefporto; 2) Rückscheingebühr	20
Pakete kosten: bis 5 Kilogr. oder 10 Pfd. im Umfreis von 10 Meilen . . . . .	25
bei größerer Entfernung (einschl. Oesterreich-Ungarn) . . . . .	50
Für Sperrgut wird das Porto um die Hälfte erhöht.	
Bei Sendungen über 5 Kilogramm mit, wenn dieselben weiter als 20 Meilen gehen, eine bedeutende Ersparnis ein, wenn man dieselben in kleinere Pakete von je 5 Kilogr. verpackt, weil Pakete unter 5 Kilogr. ohne Unterschied der Entfernung berechnet werden, Pakete darüber aber je nach der Entfernung 10—50 S per Kilogr. weiter kosten.	
Dringende Packetforderungen, wenn als solche bezeichnet (lebende Thiere, Blumen, Pflanzen etc.), kosten außer dem tarifmäßigen Porto und Gilbestellgeld jedes Stück 1 M.	
Sendungen mit Verthangabe. Briefe ohne Unterschied des Gewichts auf Entfernungen bis 10 geogr. Meilen außer der Versicherungsgebühr . . . . .	20
auf alle weiteren Entfernungen . . . . .	40

Geschäftspapiere bis 250 Gr. . . . . 10  
 250—500 Gr. 20 S, 500 Gr. bis 1 Kg. . . . . 30  
 (außer Oesterreich).

Versicherungsgebühr für Werthbriefe und Werthpakete ohne Unterschied der Entfernung u. Höhe des Betrags 5 S für je 300 M., mindestens jedoch 10 S.  
 Pakete außer der Versicherungsgebühr die gewöhnliche Packettage.

Gilbriefe nach Orten mit Postanstalt kosten außer dem gewöhnlichen Briefporto 25 S, nach Landorten 60 S. Gilpakete kosten 40 S weiter. Auf der Sendung muß deutlich stehen: „Durch Gilboten zu bestellen.“ Diese Sendungen werden sofort nach Ankunft des Zuges bestellt. Nach Oesterreich-Ungarn muß die Gebühr vorausbezahlt werden, während im Deutschen Reich auch der Empfänger die Gebühr entrichten kann.

Sendungen an Soldaten müssen auf der Adresse des Vermerks tragen: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheiten des Empfängers.“ — Briefe mit dieser Bezeichnung sind bis zu 60 Gr. portofrei.

Postanweisungen bis 15 M. kosten . . . . . 10  
 Pakete bis zum Gewicht von 3 Kg. (6 Pfd.) 20

**Westpostverein.**

Das Porto beträgt für:  
 Frankirt Briefe nach der Schweiz 20 S für je 20 Gr. } ohne Gewichtsgrenze.  
 Unfrankirt Briefe 40 S }

Postkarten 10 S — Postkarten mit Antwort 20 S  
 Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben 5 S für je 50 Gr., mindestens jedoch für Geschäftspapiere 20 S und für Waarenproben 10 S.

Einschreibgebühr 20 S. — Rückscheingebühr 20 S  
 Meistgewicht für Waarenproben 350 Gr., für Drucksachen und Geschäftspapiere 2 Kilogr.

Briefe mit Verthangabe sind zulässig nach den meisten europäischen Ländern.

Postanweisungen sind zulässig nach den meisten europäischen Ländern, sowie nach Britisch-Ostindien, Kanada nach den britischen Besitzungen in außereuropäischen Ländern, nach Japan, den niederländischen Besitzungen in Ostindien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kongostaat, Südafrikanische Republik, Egypten, Marokko, Tripolis, Tunis, Jansibar u. s. w.

**Telegraphen-Tarif.**

Die Wortlänge ist festgesetzt auf 15 Buchstaben oder 5 Ziffern, für Amerika nur 10 Buchstaben oder 3 Ziffern. Deutschland und Oesterreich-Ungarn für jedes Wort 5 S, mindestens aber 50 S. — Großbritannien und Irland für jedes Wort 15 S, mindestens aber 80 S.  
 Worttage:

Belgien	10 S
Frankreich	12 "
Italien	15 "
Luxemburg	5 "
Schweiz	11 "
Russland, Spanien und Portugal	20 "
Amerika (nur nach Staat New-York) 1 M. 5 "	

Nach anderen Staaten verschieden.

6 Procent.  
 5 Procent.  
 4 1/2 Procent.  
 4 Procent.  
 3 1/2 Procent.  
 3 Procent.  
 Kapital-

Humoristisches.

Sinien-Berechnung.

Kapital- Betrag- Mart	3 Procent.			3 1/2 Procent.			4 Procent.			4 1/2 Procent.			5 Procent.			6 Procent.		
	1 Tag 1/1000	1 Monat 1/100	1 Jahr 1/100	1 Tag 1/1000	1 Monat 1/100	1 Jahr 1/100	1 Tag 1/1000	1 Monat 1/100	1 Jahr 1/100	1 Tag 1/1000	1 Monat 1/100	1 Jahr 1/100	1 Tag 1/1000	1 Monat 1/100	1 Jahr 1/100	1 Tag 1/1000	1 Monat 1/100	1 Jahr 1/100
10	3	30	300	3	30	300	3	30	300	3	30	300	3	30	300	3	30	300
20	6	60	600	6	60	600	6	60	600	6	60	600	6	60	600	6	60	600
30	9	90	900	9	90	900	9	90	900	9	90	900	9	90	900	9	90	900
40	12	120	1200	12	120	1200	12	120	1200	12	120	1200	12	120	1200	12	120	1200
50	15	150	1500	15	150	1500	15	150	1500	15	150	1500	15	150	1500	15	150	1500
60	18	180	1800	18	180	1800	18	180	1800	18	180	1800	18	180	1800	18	180	1800
70	21	210	2100	21	210	2100	21	210	2100	21	210	2100	21	210	2100	21	210	2100
80	24	240	2400	24	240	2400	24	240	2400	24	240	2400	24	240	2400	24	240	2400
90	27	270	2700	27	270	2700	27	270	2700	27	270	2700	27	270	2700	27	270	2700
100	30	300	3000	30	300	3000	30	300	3000	30	300	3000	30	300	3000	30	300	3000
200	60	600	6000	60	600	6000	60	600	6000	60	600	6000	60	600	6000	60	600	6000
300	90	900	9000	90	900	9000	90	900	9000	90	900	9000	90	900	9000	90	900	9000
400	120	1200	12000	120	1200	12000	120	1200	12000	120	1200	12000	120	1200	12000	120	1200	12000
500	150	1500	15000	150	1500	15000	150	1500	15000	150	1500	15000	150	1500	15000	150	1500	15000
600	180	1800	18000	180	1800	18000	180	1800	18000	180	1800	18000	180	1800	18000	180	1800	18000
700	210	2100	21000	210	2100	21000	210	2100	21000	210	2100	21000	210	2100	21000	210	2100	21000
800	240	2400	24000	240	2400	24000	240	2400	24000	240	2400	24000	240	2400	24000	240	2400	24000
900	270	2700	27000	270	2700	27000	270	2700	27000	270	2700	27000	270	2700	27000	270	2700	27000
1000	300	3000	30000	300	3000	30000	300	3000	30000	300	3000	30000	300	3000	30000	300	3000	30000
5000	1500	15000	150000	1500	15000	150000	1500	15000	150000	1500	15000	150000	1500	15000	150000	1500	15000	150000
10000	3000	30000	300000	3000	30000	300000	3000	30000	300000	3000	30000	300000	3000	30000	300000	3000	30000	300000

[Genauere Rechnung.] Gastwirth:  
„Wie, schon auf, Herr Freigel? Sie  
wollten doch heute besonders lange  
schlafen?“ — Reisender: „Allerdings,  
aber die Morgen-sonne hat mich ge-  
weckt!“ — Gastwirth (zu seiner Frau):  
„Schreib' mal auf, durch die Morgen-  
sonne geweckt worden — 1 Mt.“

[Berechnend.] Oberst: „Levy, ich  
bin beauftragt, Ihnen für Ihre treu  
geleisteten Dienste das eiserne Kreuz  
— oder 50 Thaler in Gold anzubieten.  
Wählen Sie!“ — Levy: „Zu viel  
Ehre, Herr Oberst!“ — Oberst: „Keine  
Umstände, wählen Sie entweder das  
Kreuz oder das Geld.“ — Levy: „Sie  
wollen erlauben eine Frage: Wie viel  
ist denn werth wohl ein eiserne  
Kreuz?“ — Oberst: „Der eigentliche  
Werth?! Ei nun — zwei Thaler!“  
— Levy: „Dann geben Sie mir 48  
Thaler und das eiserne Kreuz!“

[Das Schlimmere.] A: „Ei,  
hast gestern in Gefahr geschwebt?“ —  
B: „Ja, ich habe eine alte Jungfer  
aus dem Wasser gezogen.“ — A: „So  
— war denn ihre Rettung so schwierig?“  
— B: „Nein, aber die meine!“

[Gemüthlich.] Professor (zum  
Einbrecher): „Sie wünschen?“ —  
„Bist, daß Sie jetzt ein Viertelstünd-  
chen schlafen, Herr Professor!“

[Aus der Kaserne.] Unter-  
offizier: „Donnerwetter, ist der Weier  
wieder zappelig! Ich glaube, der Kerl  
ist im D.-Zug auf die Welt ge-  
kommen!“

[Kasernenhofblüthe.] Einjäh-  
riger, ich sehe dort einen Fettküch auf  
Ihrem Lederzeug. Sie werden nächstens  
zum Exercieren noch in Sauce an-  
treten!

[Berechtigteter Tadel.] Leutnant  
(zum Einjährigen, der vom Pferd ge-  
fallen): „Was sind Sie in Ihrem  
Berufe?“ — „Jurist, Herr Leutnant.“  
— „Werkwürdig, da müßten Sie doch  
in allen Sätteln geredit sein.“

[Am Ziel.] Vater: „Nun, Franz,  
mit Deinen Wissenschaften sieht es  
aber ganz bedenklich aus; Du kommst  
ja jeden Tag um einen oder zwei  
hinunter!“ — Franz: „Das kommt  
von jetzt ab nicht mehr vor, Papa!“  
— Vater: „Nun, das soll mich freuen;  
so sicher ist das aber noch nicht?“ —  
Franz: „Doch, Papa; ich bin heute  
der Letzte geworden!“

[Das Bessere.] Fleischhauer:  
„Wenn's Fleisch aufschlagt, schimpfen  
die Leut'; geht der Preis herunter,  
schimpf ich! . . . Da laß ich doch  
lieber die Leut' schimpfen!“

## Trächtigkeits- und Brütkekalender.

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei

Pferdestuten: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage). — Eselstuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten. — Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage). — Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 und 158 Tage). — Säuen: über 16 Wochen oder im Mittel 115 Tage (Extreme sind 109 und 120 Tage). — Hündinnen: 9 Wochen oder 63—65 Tage. — Hasen: 8 Wochen oder 56—60 Tage. — Hühner brüten 19—24, in der Regel 21 Tage; Truthühner (Puten): 26—29 Tage. — Gänse: 28—33 Tage. — Enten: 28—32 Tage. — Tauben: 17—19 Tage.

Anfang		Ende der Tragzeit bei						Anfang		Ende der Tragzeit bei					
Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Hasen 56 Tage	Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Hasen 56 Tage		
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Juni	30. Apr.	4. Mrz.	25. Feb.	5. Juli	9. Juni	15. Ap.	5. Dez.	1. Nov.	5. Sep.	29. Aug.		
6. —	11. —	17. —	8. —	5. Mai	9. —	2. Mrz.	10. —	14. —	20. —	10. —	6. —	10. —	3. Sep.		
11. —	16. —	22. —	13. —	10. —	14. —	7. —	15. —	19. —	25. —	15. —	11. —	15. —	8. —		
16. —	21. —	27. —	18. —	15. —	19. —	12. —	20. —	24. —	30. —	20. —	16. —	20. —	13. —		
21. —	26. —	1. Nov.	23. —	20. —	24. —	17. —	25. —	29. —	5. Mai	25. —	21. —	25. —	18. —		
26. —	31. —	6. —	28. —	25. —	29. —	22. —	30. —	4. Juli	10. —	30. —	26. —	30. —	23. —		
31. —	5. Jan.	11. —	3. Juli	30. —	3. Apr.	27. —	4. Aug.	9. —	15. —	4. Jan.	1. Dez.	5. Okt.	28. —		
5. Febr.	10. —	16. —	8. —	4. Juni	8. —	1. Apr.	9. —	14. —	20. —	9. —	6. —	10. —	3. Okt.		
10. —	15. —	21. —	13. —	9. —	13. —	6. —	14. —	19. —	25. —	14. —	11. —	15. —	8. —		
15. —	20. —	26. —	18. —	14. —	18. —	11. —	19. —	24. —	30. —	19. —	16. —	20. —	13. —		
20. —	25. —	1. Dez.	23. —	19. —	23. —	16. —	24. —	29. —	4. Juni	24. —	21. —	25. —	18. —		
25. —	30. —	6. —	28. —	24. —	28. —	21. —	29. —	3. Aug.	9. —	29. —	26. —	30. —	23. —		
2. März	4. Feb.	11. —	2. Aug.	29. —	3. Mai	26. —	3. Sept.	8. —	14. —	3. Febr.	31. Jan.	4. Nov.	28. —		
7. —	9. —	16. —	7. —	4. Juli	8. —	1. Mai	8. —	13. —	19. —	8. —	5. —	9. —	2. Nov.		
12. —	14. —	21. —	12. —	9. —	13. —	6. —	13. —	18. —	24. —	13. —	10. —	14. —	7. —		
17. —	19. —	26. —	17. —	14. —	18. —	11. —	18. —	23. —	29. —	18. —	15. —	19. —	12. —		
22. —	24. —	31. —	22. —	19. —	23. —	16. —	23. —	28. —	4. Juli	23. —	20. —	24. —	17. —		
27. —	1. Mz.	5. Jan.	27. —	24. —	28. —	21. —	28. —	2. Sep.	9. —	28. —	25. —	29. —	22. —		
1. April	6. —	10. —	1. Sept.	29. —	2. Juni	26. —	3. Okt.	7. —	14. —	5. Mrz.	30. —	4. Dez.	27. —		
6. —	11. —	15. —	6. —	3. Aug.	7. —	31. —	8. —	12. —	19. —	10. —	4. Febr.	9. —	2. Dez.		
11. —	16. —	20. —	11. —	8. —	12. —	5. Juni	13. —	17. —	24. —	15. —	9. —	14. —	7. —		
16. —	21. —	25. —	16. —	13. —	17. —	10. —	18. —	22. —	29. —	20. —	14. —	19. —	12. —		
21. —	26. —	30. —	21. —	18. —	22. —	15. —	23. —	27. —	3. Aug.	25. —	19. —	24. —	17. —		
26. —	31. —	4. Febr.	26. —	23. —	27. —	20. —	28. —	2. Okt.	8. —	30. —	24. —	29. —	22. —		
1. Mai	5. Apr.	9. —	1. Okt.	28. —	2. Juli	25. —	2. Nov.	7. —	13. —	4. Apr.	1. Mrz.	3. Jan.	27. —		
6. —	10. —	14. —	6. —	2. Sept.	7. —	30. —	7. —	12. —	18. —	9. —	6. —	8. —	1. Jun.		
11. —	15. —	19. —	11. —	7. —	12. —	5. Juli	12. —	17. —	23. —	14. —	11. —	13. —	6. —		
16. —	20. —	24. —	16. —	12. —	17. —	10. —	17. —	22. —	28. —	19. —	16. —	18. —	11. —		
21. —	25. —	1. Mz.	21. —	17. —	22. —	15. —	22. —	27. —	2. Sep.	24. —	21. —	23. —	16. —		
26. —	30. —	6. —	26. —	22. —	27. —	20. —	27. —	1. Nov.	7. —	29. —	26. —	28. —	21. —		
31. —	5. Mai	11. —	31. —	27. —	1. Aug.	25. —	2. Dez.	6. —	12. —	4. Mai	31. —	2. Febr.	26. —		
5. Juni	10. —	16. —	5. Nov.	2. Okt.	6. —	30. —	7. —	11. —	17. —	9. —	5. Apr.	7. —	31. —		
10. —	15. —	21. —	10. —	7. —	11. —	4. Aug.	12. —	16. —	22. —	14. —	10. —	12. —	5. Febr.		
15. —	20. —	26. —	15. —	12. —	16. —	9. —	17. —	21. —	27. —	19. —	15. —	17. —	10. —		
20. —	25. —	31. —	20. —	17. —	21. —	14. —	22. —	26. —	2. Okt.	24. —	20. —	22. —	15. —		
25. —	30. —	5. Apr.	25. —	22. —	26. —	19. —	27. —	1. Dez.	7. —	29. —	25. —	27. —	20. —		
30. —	4. Juni	10. —	30. —	27. —	31. —	24. —	31. —	5. —	11. —	2. Juni	29. —	3. Mrz.	24. —		

### Feingefühl.

Geschäftsmann: „Und Sie meinen, daß mir der Schuldner einen Prozeß wegen Wuchers machen könnte?“

Rechtsanwalt: „Schon möglich. Ich glaube ja nicht, daß Sie verurteilt würden, aber die Denunziation und das Strafverfahren sind doch unangenehm genug.“

Geschäftsmann: „Sie haben recht; ich werde mich mit dem Mann lieber einigen. Seh'n Sie, ich bin Familienvater, ich habe zwei Töchter. Wie lange wird's dauern, werden die jungen Männer kommen und uns sie freien. Wenn sie sich nun erkundigen und hören, der Vater ist wegen Wuchers in Untersuchung gewesen, er ist zwar freigesprochen, aber — was thut so'n junger Mann, wenn er so was hört? — er fordert gleich einige Tausende mehr.“

M  
Er  
nung der  
Ziegen-M  
ist die Ja  
Nach (En  
26. Ma  
Okt., 1.  
Achern, S  
2. Febr  
wenn J  
Obstn.  
etwa 1  
Donner  
weils V  
Abelshelm  
8. Apri  
Schw.:  
7. Apri  
Juli, 4.  
3. Nov.  
Alaflerha  
Mitheim,  
Appenwei  
Nov.  
Ajsanftad  
6. Okt.  
Auggen,  
Baden, S  
am 1.  
Nov. (3  
Ballenberg  
Juli, 2  
Berghaup  
Bidesheim  
1. Apri  
Billigheim  
Birlendorf  
Blumberg  
12. Mä  
11. Jun  
Sept., 8  
Bödigheim  
Bonndorf  
6. Nov.  
3. Apri  
Sept. (3  
Dez.;  
wenn J  
denjenig  
Jahrma  
del der  
statt.  
Bozberg,  
17. No  
Febr., 2  
Mai, 1  
Aug., 1  
18. Dez  
Bräunling

# Märkte und Messen im Großherzogthum Baden 1902

**Erläuterung.** Als Abkürzung, sowohl im Einzelnen wie in Zusammensetzungen, ist für die Bezeichnung der Marktart gebraucht: **K** für Krämer- (Zahr-) Markt, **V** für Vieh- (Rindvieh-, Schweine-, Schaf-, Ziegen-) Markt, **M** für Rindvieh-Markt, **Pf** für Pferde- (Koh-) Markt, **Schw** für Schweine-Markt, **B** für Ziegen-Markt, **Gesp** für Gespinnst-Markt. — Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammern ( ) angegeben.

- Nach (Engen) KVPf.:** 20. März, 26. Mai, 17. Juli, 28. Aug., 2. Okt., 1. Dez. (a. Hanfm.), 22. Dez.
- Albern, K.:** 1. April (2), 20. Mai (2); Frucht. jeden Dienstag, wenn Feiertag, Tags nachher; Obst. von der Kirschenernte bis etwa 15. Okt. jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, jeweils Morgens 5 Uhr beginnend.
- Abelsheim, K.:** 3. Febr., 4. März, 8. April, 8. Septbr., 4. Nov.; Schw.: 7. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.
- Alglasterhausen, K.:** 22. Sept.
- Altheim, K.:** 20. Mai, 10. Okt.
- Appenweier, KSchw.:** 17. März, 3. Nov.
- Affanstadt, K.:** 27. Jan., 14. Juli, 6. Okt.
- Auggen, K.:** 22. Sept. (2).
- Baden, K. m. Hanf- u. Federnm. am 1. Tag:** 11. März (3), 11. Nov. (3).
- Ballsberg, KSchw.:** 17. März, 2. Juli, 29. Sept.
- Bergshaupten, K.:** 27. April.
- Bidesheim (Durmshheim), KVPf.:** 1. April, 19. August, 9. Sept.
- Billigheim, K.:** 12. Mai, 27. Okt.
- Birlendorf, KSchw.:** 21. Okt.
- Blumberg, B.:** 8. Jan., 12. Febr., 12. März, 16. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov., 17. Dez.
- Bödigheim, K.:** 12. Mai, 22. Dez.
- Bonndorf, KB.:** 3. Mai, 24. Juli, 6. Nov.; B.: 6. Febr., 6. März, 3. April, 5. Juni, 14. Aug., 4. Sept. (a. Farrenm.), 9. Okt., 4. Dez.; Frucht. jed. Donnerstag, wenn Feiertag, Tags vorher. In denjenigen Wochen, in welchen Jahrmarkt abgehalten wird, findet der Fruchtmarkt mit diesem statt.
- Borberg, K.:** 12. März, 5. Mai, 17. Nov.; B.: 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 9. Okt., 20. Nov., 18. Dez.
- Bräunlingen, KSchw.:** 24. Febr., 5. Mai, 22. Juli, 23. Okt., 26. Nov.; B.: 9. Jan., 13. März, 10. April, 16. Juni, 11. Sept., 11. Dez.
- Breijach, KB.:** 11. März, 22. Aug., 28. Okt.; B.: 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
- Breiten, K.:** 26. Febr., 23. April, 13. Aug., 5. Nov.; KVPf.: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 10. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 9. Dez.; Schw. jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Bruchsal, KVPf. Holzgeschirr-, Brettermarkt:** 12. März (2), 27. Mai (2), 26. Aug. (2), 18. Nov. (2); K.: 22. Jan., 19. Febr., 26. März, 9. April, 21. Mai, 18. Juni, 23. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 8. Okt., 19. Nov., 17. Dez.; Farrenm. Abhaltungstag wird vom landwirthschaftl. Bezirksverein bestimmt. Schw. u. Holz. jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Buchen, K.:** 1. Mai, 25. Juli, 21. Sept. (3), 11. Nov.; Farrenm.: 25. Aug.; Schw.: 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 19. April, 20. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez.
- Bühl, K. mit B. am 2. Tag:** 24. Febr. (2), 12. Mai (2), 11. Aug. (2), 10. Nov. (2); B.: 13. Jan., 10. März, 14. April, 9. Juni, 14. Juli, 9. Sept., 13. Okt., 9. Dez.; Frucht-, Schw. Hanf- u. Gesp. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher; Obst. von der Kirschenernte an bis zum Spätjahr jeden Werktag.
- Burlheim, K.:** 20. Febr., 11. Nov.
- Dallau, K.:** 1. Juli, 27. Okt.
- Daubenzell, K.:** 19. Mai.
- Dertingen, K.:** 1. Mai, 12. Aug., 28. Okt.
- Dittigheim, K.:** 1. April, 24. Juni, 11. Aug.
- Donaueschingen, KSchw.:** 24. April (a. Samenm.), 24. Juni, 29. Sept., 11. Nov.; KSchw.: 29. Jan., 26. Febr., 26. März, 9. April, 28. Mai, 30. Juli, 27. Aug., 29. Okt., 10. u. 31. Dez.; Pf.: 12. März; Kreisfarrenm.: 5. April, 26. Aug.; Geflügel- u. Kaninchenm. jeweils Montags, vom 1. Montag im Januar bis 28. April u. vom 20. Okt. bis letzten Montag im Dez., wenn Feiertag, Tags nachher.
- Dürheim, Geflügelmarkt** jeden Montag.
- Durlach, K.:** 4. März, 12. Aug., 28. Okt., 10. Dez.; K.: 30. Jan., 24. Febr., 24. März (a. Farrenm. m. Preisvertheilung); 1. und 26. Mai, 23. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 22. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 22. Dez.; Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Saatgut. während der Frühjahrsmonate jed. Samstag sog. Stumpfenm., wenn Feiertag, Tags vorher.
- Durmshheim (s. Bidesheim).**
- Eberbach, K.:** 17. März, 12. Mai, 28. Aug. (a. Schw.), 27. Nov. (a. Hanf- u. Schw.); Schw.: 30. Jan., 13. u. 27. Febr., 13. u. 20. März, 10. u. 24. April, 1. u. 22. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 11. u. 25. Sept., 9. u. 30. Okt., 13. Nov., 18. Dez.
- Ehrensietten, K.:** 11. Aug.
- Eichstetten, KVPf.:** 6. Mai, 16. Sept.
- Eichtersheim, K.:** 19. Mai, 20. Okt., 24. Nov. (2) (a. Leinwdm.)
- Eigeltingen, KVPfSchw.:** 6. Febr., 22. Mai, 21. Okt., 27. Nov.
- Ellmendingen, K.:** 13. Febr., 27. Okt.
- Esfenz, K.:** 20. Okt.
- Emmendingen, KSchw.:** 25. Febr., 13. Mai, 4. Nov., 9. Dez.; KSchw.: 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 1. Okt., 4. Dez.; Schw.: 17. Jan., 21. März, 18. April, 20. Juni, 18. Juli, 15. Aug., 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.; Frucht. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher. Obst.

v. Anfang Sept. bis Ende Okt. jeden Dienstag u. Freitag.  
 Endingen, K. u. Hantm. am 1. Tag; 25. Febr. (2), 26. Aug. (2), 18. Nov. (2); Vfrucht-Hant-Gespm. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher. Obstn. vom 1. Mai bis Ende Okt., jeweils Montags und Freitags.  
 Engen, KB.: 27. Febr., 1. Mai, 7. Juli, 1. Sept., 13. Okt., 17. Nov.; B.: 13. u. 20. Febr., 24. März, 10. Juni, 4. Aug., 27. Dez.; Fohlenm.: 19. Septemb.; Farrenm.: 20. Sept.; Schw. u. Frucht. jeden Montag (in den Wochen, in welchen B. abgehalten wird, fällt der Schw. Montags aus), wenn Feiertag, Samstags vorher. Obstn. jeweils Montags im Sept., Okt. u. Nov.  
 Eppingen, K.: 10. März, 14. Mai, 25. Aug., 27. Okt.; K.: 7. Jan., 3. März, 5. Mai, 7. Juli, 1. Sept., 3. Nov.; Schw. jed. Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher.  
 Erzingen, KB.: 10. Febr., 1. Sept., 25. Nov.  
 Ettenheim, KKBfSchw.: 5. Febr., 21. Mai, 27. Aug., 12. Nov.; KKBfSchw.: 15. Jan., 18. März, 16. April, 18. Juni, 16. Juli, 17. Sept., 15. Okt., 17. Dez.; Schw.: 8. Jan., 26. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Farren- u. Zuchtm.: 26. April, 6. Sept.; Frucht- u. Garm. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher.  
 Ettenheimmünster, KSchw.: 1. Mai, 22. Sept.  
 Etlingen, K.: 25. Febr., 21. Aug., 11. Nov. (a. Hant- u. Flachs.); 16. Dez. (a. Hant- u. Flachs.); KKBf.: 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 20. Mai, 16. u. 30. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. u. 29. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. und 29. Dez.; Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher.  
 Eubigheim, K.: 3. Febr., 1. April (a. Schw.), 25. Aug. (a. Schw.); Schw.: 27. Jan., 24. Febr., 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez.  
 Forchheim (Emmendingen), Fettziehmart: 27. Okt.  
 Freiburg, Messe: 19. April (10), 18. Okt. (10); Bf.: 9. u. 23. Jan., 13. u. 27. Febr., 13. u. 26. März, 10. u. 24. April, 7. u. 22. Mai, 10. u. 26. Juni, 10. u. 24. Juli, 14. u. 28. Aug.,

11. u. 25. Sept., 9. u. 21. Okt., 13. u. 27. Nov., 11. u. 23. Dez.; SchwFrucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Obstn. vom Juli bis Ende Nov. jeden Mittwoch.  
 Freudenberg, K.: 9. März, 8. Juli, 21. Sept., 17. Nov.; Schw.: 8. Febr., 8. März, 12. April.  
 Friedrichsthal, K.: 6. Mai (2), 28. Okt. (2).  
 Furtwangen, KB.: 14. Mai, 3. Sept.; K.: 18. Juni, 4. Dez.  
 Gaggenau, KB.: 23. Sept.  
 Geisingen, KKBfSchw.: 11. März, 13. Mai, 29. Juli, 4. Nov.; KSchw.: 4. Febr., 6. Mai, 16. Sept., 9. Dez.  
 Gemmingen, K.: 8. Juli.  
 Gengenbach, K.: 17. April; K. m. Hant- u. Krautm. am 1. Tag; 5. Nov. (2); Schw. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Obstn. während der Dauer der Obststrecke jeden Montag und Donnerstag.  
 Gerusbach, K.: 17. März, 12. Mai, 18. Aug., 22. Dez.; B.: 4. Febr., 6. Mai, 2. Sept., 2. Dez.; Schw. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher.  
 Gersbach, KSchw.: 4. März, 3. Juni, Bf.: 2. Sept.; Schw.: 7. u. 20. Jan., 4. u. 17. Febr., 17. März, 1. u. 21. April, 6. u. 20. Mai, 16. Juni, 1. u. 21. Juli, 5. u. 18. Aug., 15. Sept., 7. u. 20. Okt., 4. u. 17. Nov., 2. u. 15. Dez.  
 Gislboden (Gem. Gerswend), B.: 5. Aug.  
 Gochsheim, K.: 17. März (2), 1. Juli (2), 25. Nov. (a. Hantm.) (2).  
 Görschl, KB.: 24. April, 18. Juni, 1. Sept., 11. Nov.; B.: 6. März, 12. Mai, 14. Juli, 11. Aug.  
 Göppingen, K.: 20. Okt.  
 Graben, K.: 4. März (2), 2. Dez. (2).  
 Grenzach, K.: 24. Juni (2).  
 Griesen, KB.: 3. März, 9. Juni, 11. Aug., 28. Okt., 29. Dez.; B.: 12. Mai, 1. Juli, 4. Sept.  
 Grombach, K.: 13. Mai, 20. Okt.  
 Großscholzheim, K.: 10. März, 25. Aug., 1. Dez.  
 Grünsfeld, K.: 20. Jan., 11. März, 12. Mai, 1. Sept., 28. Okt.; Jungschw.: 8. Jan., 12. Febr., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov., 10. Dez.  
 Hardheim, K.: 19. März, 1. Mai, 11. Aug., 20. Okt.; B.: 24. Feb., 10. und 24. März, 14. April; Grünterum. 10 Tage im Monat

Juli. Die Abhaltungstage werden durch den landw. Bezirksverein Buchen bestimmt.  
 Haslach (Wolfsch), KB.: 17. Febr., 5. Mai, 30. Juni, 29. Sept., 17. Nov.; K.: 13. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.; Schw., Frucht- u. Obstn. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher.  
 Hauenstein, K.: 19. März.  
 Heusach, Schw.: 7. Jan.  
 Heidenberg, Messe: 19. Mai (9), 20. Okt. (9); Schw. u. Ferkeln. jeden Samstag; Obstn. täglich im Stadttheil Neuenheim während der Dauer der Obststrecke, beginnend mit der Zeit der Kirchenreise. Rindern im März, Abhaltungstag wird besonders bestimmt.  
 Heidesheim, K.: 31. März, 20. Okt.  
 Heiligenberg, KSchw.: 13. Mai, 11. Nov.  
 Heiligkreuzleinach, K.: 10. März, 26. Mai, 15. Sept., 24. Nov.  
 Heimbach, KSchwRufm.: 20. Okt.  
 Heidersheim, KKBfSchw.: 25. Aug. (a. Holzgeschirm.), 1. Dez. (a. Reiten- u. Abwergm.); KKBfSchw.: 7. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 6. Okt., 3. Nov.  
 Helmstadt, K.: 20. Aug., 20. Okt.  
 Herbolzheim (Emmendingen), K., Schw. u. Frucht.: 18. März, 20. Mai, 28. Okt.; Schw.: 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.; Frucht. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher oder nachher.  
 Herrschried, KKBfSchw.: 20. März, 9. Juni, 7. Aug., 8. Okt.  
 Hilsbach, K.: 31. März, 29. Juni, 1. Sept.  
 Hilzingen, KKBfSchw.: 16. Juni, 20. Okt., 25. Nov.; KSchw.: 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.; Schw. u. Frucht. jed. Samstag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Montag (In den Wochen, in welchen KSchw. abgehalten wird, fällt der Schw. am Samstag aus.) Obstn. im Sept. u. Okt. jeden Samstag.  
 Hohenheim, K.: 3. April, 18. Nov.  
 Hörden, KB.: 1. April, 17. Juni, 29. Sept.  
 Hornberg (Triberg), KB.: 20. März, 15. Mai, 21. Aug., 20. Nov. (a. Reistenn.); KReistenn.: 29. Dez.; Schw.: 4. Jan., 1. Feb., 1. März,

5. April, 2. Juli, 2. 8. Nov. Hülzingen, 24. April, Gungheim, Zbad, M. Zdenheim, 23. April, Immeneich, April, Immeneich, Jittersbach, 23. Okt. Mandern, (2), 25. 10. Feb. 12. Ra. Aug., Nov., 8. jeden C. Tags v. Sept. b. tag in. Wochen Kappelrod, 12. Nov. Karlsrube, den 3. 2. Nov. jeden V. 10-1. jeden tag von. Nagel in Mo. Nehl (Sto. Mai, 31. 2 u. 1. 6. u. 2. April, 19. Juli, 21. Aug. 16. Okt. 18. Dez. Neuzingen (a. Foh. Jan., April, Juli, 1. 11. Nov. Diensta. vorher. Kippenhei. Kleinlaufe. 4. Aug. Knielinger Königsba. Königshe. Schw.: Mai, 1. Aug., 1. Konstanz, Faswa. Schuf-

age wer-  
Bezirks-  
7. Feb.,  
Sept.,  
3. Feb.,  
Juni, 7.  
6. Okt.,  
Frucht-  
wenn  
Mai (9),  
Ferkeln.  
täglich  
wäh-  
Obst-  
eit der  
in März,  
esonders  
20. Okt.  
3. Mai,  
9. März,  
Nov.  
20. Okt.  
25. Aug.  
Dez. (a.  
Schw.:  
März, 7.  
1. Juli,  
20. Okt.  
n), R.,  
März,  
chw.: 3.  
4. April,  
Juli, 1.  
7. Nov.,  
Freitag,  
oder  
März,  
t  
9. Juni,  
Juni,  
chw.: 3.  
4. April,  
Juli, 1.  
7. Nov.,  
im jed.  
tag, am  
In  
Schw.  
er Schw.  
stun. im  
ntag.  
18. Nov.  
7. Juni,  
9. März,  
Nov. (a.  
29. Dez.;  
1. März,

5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 6. Dez.  
Hüfingen, NB.: 20. März, 15. Mai, 24. Juli, 16. Okt., 2. Dez. (auch Gesp.); B.: 20. Febr.  
Hüngheim, R.: 21. April.  
Ibach, R.: 1. Mai, 25. Sept.  
Ichenheim, R. m. Schw. am 1. Tag: 23. April (2), 29. Okt. (2).  
Jimmeneich, NSchw.: 6. März, 17. April, 7. Aug., 30. Okt.  
Jimmstadt, R.: 1. Mai, 27. Okt.  
Jittersbach, R.: 25. März, 24. Juli, 23. Okt.  
Maudern, NSchwFrucht.: 11. März (2), 25. Nov. (2); R.: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez.; Schw.-u. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Obst. von Mitte Sept. bis Mitte Okt. jeden Samstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt.  
Kappelrodeck, R.: 9. Juli, 15. Okt., 12. Nov.  
Karlsruhe, Messe m. Möbeln. an den 3 ersten Tagen: 1. Juni (9), 2. Nov. (9); Großschlachtvieh. jeden Montag u. Freitag von 10—1 Uhr; Kleinschlachtvieh. jeden Montag, Mittwoch u. Freitag von 9—1 Uhr; Zucht- und Nutzvieh. jeden ersten Montag im Monat von 10—1 Uhr.  
Kehl (Stadt), R.: 31. März, 19. Mai, 30. Sept., 25. Nov.; Schw.: 2 u. 16. Jan., 6. u. 20. Febr., 6. u. 20. März, 1., 3. u. 17. April, 1., 15. u. 20. Mai, 5. u. 19. Juni, 3. u. 17. Juli, 7. u. 21. Aug., 4. u. 18. Sept., 2. u. 16. Okt., 6. u. 20. Nov., 4. u. 18. Dez.  
Kenzingen, NB.: 1. Mai, 19. Aug. (a. Fohlenm.), 4. Dez.; B.: 14. Jan., 11. Febr., 11. März, 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 2. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez.; Frucht. jed. Dienstag, wenn Feiertag, Tags vorher.  
Kippenheim, R.: 24. Febr., 21. Okt.  
Kleinlaurenburg, NB.: 12. März, 4. Aug., 25. Nov.  
Knielingen, Schw. jeden Mittwoch.  
Königsbach, R.: 12. Mai, 27. Okt.  
Königshofen, R.: 28. Sept. (8); Schw.: 13. März, 10. April, 7. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept.  
Konstanz, Messe (a. Holzgeschirre, Faßwaaren, Breiter-, großer Schuh- u. Leinwandm.), am 1.

Tag in Verbind. mit NSchw.: 13. April (6), 22. Sept. (auch Bollw.) (7), 30. Nov. (a. Bollw.) (6); NSchw.: 22. Dez.; Obst. im Herbst jeden Dienstag und Freitag (Festsetzung des Beginns und Endes bleibt dem Stadtrath vorbehalten); Frucht- u. Mehl. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher.  
Korl, R.: 27. Okt. (2).  
Krautheim, R.: 10. Febr., 22. Juli, 1. Dez.  
Krozingen, NSchw.: 3. Febr., 20. Okt.  
Külshheim, R.: 8. Sept.; NSchw.: 5. März, 2. April, 14. Mai, 10. Juli, 9. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt.; R.: 5. Febr., 18. März, 16. April, 12. Nov.  
Kürnbach, R.: 6. Mai (2), 6. Okt. (2).  
Kuppenheim, NB.: 13. Okt.  
Ladenburg, R.: 24. Febr., 18. Aug., 2. Dez. (a. Gesp.).  
Lahr, R. m. BFrucht. am 1. Tag: 19. Aug. (2), 16. Dez. (2); R. mit SchwFrucht. am 1. Tag: 18. März (2), 4. Nov. (2); B. (Zucht.): 29. April, 30. Sept.; Frucht- u. Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Martes. Obst. vom Spätjahr bis zum Frühjahr und z. B. der Kirchenreise jeweils am Samstag. Krautm. während der Herbstmonate jeden Samstag.  
Langenbrücken, R.: 30. Sept.  
Langensteinbach, NB.: 20. März, 13. Mai, 17. Juli, 21. Okt.  
Lauda, R.: 29. Dez.; NSchw.: 6. März, 1. Mai, 2. Juli; Schw.: 7. Jan., 3. Febr., 7. April, 2. Juni, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.  
Laudenbach, Obstmarkt vom 1. Juni bis 1. Nov. jeden Freitag von 7—11 Uhr Vormittags.  
Lenzkirch, R.: 17. Febr., 25. Juni, 30. Sept.  
Lichtenau, R.: 1. Mai, 25. Sept., 27. Nov.; Ferkeln. jeden Mittwoch.  
Limbach, R.: 14. März, 15. Juli, 2. Okt.  
Liptingen, NSchw.: 10. März, 5. Juni, 15. Sept., 6. Nov.  
Löfingen, NB.: 12. Mai, 6. Okt. 29. Dez.; B.: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 9. Sept., 10. Nov.; Frucht. jed. Montag, wenn Feiertag, Tags nachher.  
Lörrach, R.: 19. Febr. (2), 17. Sept. (2); B.: 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 9. Okt., 20. Nov., 18.

Dez.; Schw.: 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept. (a. Farren), 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.  
Ludwigshafen, Obstmärkte jeden Montag, vom letzten Montag im Aug. bis einschl. 1. Montag im Nov.  
Malberg, NSchw.: 10. März, 4. Sept., 25. Nov.  
Malsch (Ettlingen), R. m. Rpf. a. 1. Tag: 18. März (2), 28. Okt. (2); Fohlenm.: 1. Juli.  
Malsch (Wiesloch), R.: 27. Mai (2).  
Malterdingen, R.: 5. Aug., 25. Nov.  
Mannheim, Messe: 1. Mai (14), bezw. wenn die Frühjahrrennen vor diesem Tage ihren Anfang nehmen, mit dem ersten Tage der Rennen; 29. Sept. (14); Christmarkt am 11. Dez. (14); Schlacht- u. Milchvieh. jeden Montag, wenn Bedürfnis, an jedem Freitag; Haupt-F. u. R. am 5. Mai (3); Pf.: 7. u. 20. Jan., 3. u. 17. Febr., 3. u. 17. März, 7. u. 21. April, 20. Mai, 2. u. 16. Juni, 7. u. 21. Juli, 4. u. 18. Aug., 1. u. 15. Sept., 6. u. 20. Okt., 3. u. 17. Nov., 1. u. 15. Dez.; Kälber-, Schaf-, Ziegenm. jeden Montag, Mittwoch u. Freitag; Schw. täglich; Federvieh- u. Hundem. jed. Montag; Ferkeln. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Tags nachher.  
Marldorf, R.: 20. Jan., 10. März, 26. Mai, 29. Sept., 24. Nov.; NSchwFrucht- u. Prodm. jeden Montag, wenn Feiertag, Dienstag nachher.  
Marzell (Gem. Schielberg), R.: 20. Mai.  
Medesheim, R.: 25. März, 8. Sept.; Schw. jed. Montag, wenn Feiertag, Dienstag nachher.  
Meersburg, R.: 11. Nov., 5. Dez.  
Menzingen, R.: 19. Mai (2), 15. Sept. (2).  
Merchingen, R.: 20. Mai (2); Schw.: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 15. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 15. Dez.  
Meßkirch, NB.: 6. März, 15. Mai, 24. Juli, 23. Okt., 11. Dez. (a. Gesp.); B.: 4. u. 20. Jan., 3. u. 17. Febr., 3. u. 17. März, 7. u. 21. April, 5. u. 17. Mai, 2. u. 16. Juni, 7. u. 21. Juli, 4. u. 18. Aug., 1. u. 15. Sept., 6. u. 20. Okt., 3. u. 17. Nov.; 1. u. 15. Dez.; Zuchtvieh.: 7. Mai, 17. Sept.; Frucht. jeden Montag, wenn Feiertag, Samstag vorher.

Wingolsheim, KHanfm.: 21. Jan. (2).  
 Wöhringen, KB.: 17. März; KB.  
 (insbes. Schafm.): 5. Mai, 23.  
 Juni, 21. Juli, 25. Aug., 6. u.  
 27. Okt., 24. Nov.; KPSchw.:  
 27. Jan., 24. Febr., 29. Dez.  
 Wöndweiler, KB.: 3. März, 27.  
 Mai, 21. Juli, 2. Okt.  
 Wörsbach, K.: 10. Febr., 1. April,  
 24. Juni (a. morgens in der  
 Frühe Leinentuchm.), 15. Sept.,  
 6. Nov.; Geip.: 26. Nov.; K.:  
 9. Jan., 4. u. 11. Febr. (auch  
 Schw.), 11. März (a. Schw.),  
 2. Sept., 4. Nov.; Schw.: 14. u.  
 28. Jan., 25. Febr., 8. u. 22.  
 April, 13. u. 27. Mai, 10. Juni,  
 8. u. 22. Juli, 12. u. 26. Aug.,  
 23. Sept., 14. u. 28. Okt., 11.  
 u. 25. Nov., 9. u. 23. Dez.  
 Wudau, K.: 20. März, 29. Juli,  
 29. Sept., 17. Nov.; K. werden  
 24 abgehalten, mit dem ersten K.  
 im Monat ist je Schw. verbun-  
 den; Abhaltungstage werden be-  
 sonders bestimmt.  
 Mühlheim, KSchw., Holzgeschirr-  
 u. Viktualienm.: 6. Nov. (2);  
 K.: 20. Jan., 17. Febr., 17.  
 März, 21. April, 20. Mai, 16.  
 Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15.  
 Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15.  
 Dez.; Weimm.: 28. Febr.; Schw.-  
 u. Frucht. jeden Freitag, wenn  
 Feiertag, Tags nachher.  
 Münzshheim, K.: 5. Mai (2), 27.  
 Okt. (2).  
 Nedarbischofsheim, K.: 31. März,  
 15. Sept.  
 Nedarrelz, K.: 19. Mai, 18. Aug.  
 Nedargermünd, K.: 10. Febr., 24.  
 Juni, 25. Nov. (a. Hanfm.) (2).  
 Obst. im Sept. u. Okt. jeden  
 Dienstag von Morgens 7 bis  
 Mittags 12 Uhr.  
 Nedargerach, K.: 29. April, 20. Okt.  
 Neufreistett, K.: 22. Mai, 6. Nov.  
 Neustadt, KB.: 20. Jan., 10. März,  
 12. Mai, 28. Juli, 28. Okt.;  
 B.: 8. April, 10. Sept.  
 Nollingen, K.: 13. März, 12. Mai,  
 10. Juli, 11. Sept., 13. Nov.  
 Nuploch, K.: 20. Mai, 1. Dez.  
 Obergarmersbach, K.: 7. Sept., 19.  
 Okt.  
 Overtirch, K.: 1. Mai (1<sup>1/2</sup>), 7. Aug.  
 (1<sup>1/2</sup>), 4. Dez. (1<sup>1/2</sup>); K.: 26.  
 März, 26. Juni, 25. Sept., 24.  
 Dez.; Frucht- u. Schw. jeden  
 Donnerstag, wenn Feiertag, Tags  
 vorher; Kirschenn. während der  
 Kirschenernte jeden Dienstag,  
 Donnerstag und Samstag, wenn  
 Feiertag, Tags vorher.  
 Oberheffenz, K.: 9. Juli, 10. Nov.  
 Orligheim, K.: 14. Juli, 10. Nov.  
 Odenheim, K.: 21. Okt. (2).

Oestringen, K.: 8. Juli (2).  
 Offenburg, KGeipHolzgeschirr. m.  
 SchwFrucht. am 1. Tag: 5. Mai  
 (2), 15. Sept. (2); K.: 7. Jan.,  
 4. Febr., 4. März (a. Farrenm.  
 m. Krämm.), 1. April (a. Pf.),  
 6. Mai, 3. Juni (auch Pf.) u.  
 Farrenm. m. Lotterie), 1. Juli,  
 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt. (auch  
 Farrenm. m. Krämm.), 4. Nov.,  
 2. Dez.; Weimm.: 11. März;  
 Schw., Geflügel-, Holzgeschirr-  
 u. Frucht. jeden Samstag, wenn  
 Feiertag, Tags vorher; Krantm.  
 im Okt. u. Nov. jeden Dienstag  
 u. Samstag.  
 Offnadingen, KSchw.: 1. April, 15.  
 Sept.  
 Osterburken, K.: 14. Juli, 16. Okt.,  
 15. Dez.; B.: 24. Febr., 17.  
 März, 28. Juli, 10. Nov.  
 Pforzheim, K., Töpfer-, Glas-,  
 Holzwaarenm. m. Schw. am 1.  
 Tag: 11. März (2), 25. Nov.  
 (2); KPS.: 7. Jan., 3. Febr., 3.  
 März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni,  
 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6.  
 Okt., 3. Nov., 1. Dez.; Geflügel-  
 markt in d. 1. Hälfte d. Monats  
 März, Abhaltungstage werden  
 bes. festgef. (Dauer 3 Tage);  
 Kaninchenm. während dreier Tage  
 im Juni, Abhaltungstage vom  
 Kaninchenzüchterverein bestimmt.  
 Markt für Brief- u. Kaffeetauben,  
 Kanariens- und andere Vierzügel  
 in der 2. Hälfte des Januar;  
 Abhaltungstage gemeinschaftlich  
 von den Brieftauben- und Kanariens-  
 züchtervereinen in Pforz-  
 heim bestimmt. Schw. jed. Mi-  
 twoch und Samstag, wenn Feiertag,  
 Tags vorh. In den Wochen,  
 in welchen mit den Krämerm.  
 Schw. stattfindet, fällt der all-  
 wöchentliche Schw. aus.  
 Pfullendorf, KPSchw.: 24. Febr.,  
 5. Mai, 25. Aug., 20. Okt., 15.  
 Dez.; KSchw.: 21. Jan., 11. Feb.,  
 15. April, 10. Juni, 15. Juli,  
 23. Sept., 18. Nov.; Frucht.  
 jeden Dienstag (von Mitte Sept.  
 bis Mitte Nov., auch Obst- und  
 Gemüse.), wenn Feiertag, Tags  
 nachher.  
 Philippsburg, K.: 27. April (2),  
 26. Okt. (2).  
 Radolfszell, KSchw.: 5. März (a.  
 Kleeblattem.), 14. Mai, 20. Aug.,  
 5. Nov.; KSchw.: 8. u. 15. Jan.,  
 5. u. 19. Febr. (a. Kleeblattem.),  
 12. März, 2. u. 16. April, 7. u.  
 21. Mai, 4. u. 18. Juni, 2. u.  
 16. Juli, 6. Aug., 3. Sept. (a.  
 Holzgeschirr.), 24. Sept., 1. u.  
 15. Okt. (a. Kabis u. Rübenm.),  
 19. Nov., 3. u. 17. Dez.; Ben-

tralschuchtwiehm, der oberbadischen  
 Zuchtgenossenschaft: 16. Sept.;  
 Kleeblattem.: 26. Febr.; Kabis-  
 u. Rübenm.: 22. Okt.; Holzge-  
 schirr.: 17. Sept.; Frucht. jed.  
 Mittwoch, wenn Feiertag, Tags  
 vorher; Obst. von Anfang  
 Sept. bis Mitte Nov. jeweils  
 Mittwochs in Verbindung mit  
 den Wochenmärkten.  
 Rajstatt, K., Bretter- u. Frucht- u.  
 Schw. am 1. Tag: 28. April (2),  
 15. Sept. (am 2. Tag a. Kohlen-  
 markt mit Verloofung u. K.) (2);  
 K.: 9. Jan., 13. Feb., 13. März,  
 1. u. 7. Mai, 19. Juni, 10. Juli,  
 14. Aug., 9. Okt., 25. Nov., 11.  
 Dez.; Schw. u. Frucht. jeden  
 Donnerstag, wenn Feiertag, Tags  
 vorher.  
 Rechen, KSchw.: 10. März, 20.  
 Okt.  
 Rheinbischofsheim, K.: 10. Febr.  
 Richen, K.: 3. Febr., 1. Dez.  
 Riegel, KPSchw.: 4. Febr., 1.  
 Juli, 21. Okt.  
 Rinschheim, Obst.: 8. Okt.  
 Rothenberg, K.: 28. Jan., 19. Aug.  
 Rothenfels, KB.: 20. Mai.  
 Ruß, K.: 13. März, 20. Okt., 18.  
 Dez.  
 Sadingen, K.: 6. März, 20. Okt.  
 Salem, KSchw.: 1. April, 6. Nov.;  
 KSchw.: 2. Jan., 6. Febr., 6.  
 März, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli,  
 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 4. Dez.  
 St. Blasien, KSchw.: 4. Juni,  
 15. Sept.  
 St. Georgen (Billingen), KB. (a.  
 Ziegen- u. Schafm.), Pf.: 18.  
 März, 6. Mai, 24. Juni, 26. Aug.,  
 20. Okt.  
 St. Leon, K.: 4. Nov.  
 Sasbach, K.: 25. Nov.  
 Schellenberg (Gem. Großherrisch-  
 wand, K.: 21. Okt.  
 Schentenzell, K.: 1. Mai, 25. Aug.,  
 28. Okt.  
 Schielberg (f. Marzell).  
 Schiltach, K.: 19. März, 30. Juni,  
 8. Sept., 1. Dez.  
 Schliengen, KSchw.: 28. Jan., 24.  
 Febr., 24. März, 28. April, 26.  
 Mai, 23. Juni, 28. Juli, 25.  
 Aug., 22. Sept., 27. Okt., 24.  
 Nov., 22. Dez.  
 Schlierstadt, B.: 13. Febr., 13. März,  
 10. April, 15. Mai, 19. Juni,  
 10. Juli, 11. Sept., 9. Okt.,  
 13. Nov.  
 Schönau (Heidelberg), K.: 3. März,  
 6. Okt. (2).  
 Schönau i. B., K. m. Schw. am 1.  
 Tag: 7. April (2); K.: 27. Okt.  
 (2); KSchw.: 9. Jan., 13. Febr.,  
 13. März, 10. April, 15. Mai  
 (a. Farrenm.), 19. Juni, 10. Juli,

14. 2  
 13. 2  
 Schopf  
 Dez.  
 Febr.  
 4. 2  
 Sept.  
 Milch  
 Schriest  
 29. 2  
 KPS.  
 Okt.  
 Schwarz  
 29. 2  
 Schweig  
 K.: 1  
 Schwenn  
 Schweig  
 24. 2  
 Schw.  
 tag, 2  
 April  
 den  
 Abent  
 Sedenh  
 wenn  
 Seelbad  
 29. 2  
 Siegelst  
 Sindols  
 Singen  
 2. 2  
 schirr  
 Jan.,  
 April  
 Singhe  
 10. 2  
 Staufen  
 18. 2  
 Nov.  
 wenn  
 Stebbad  
 Stein (2  
 Steinba  
 K.: 2  
 Steinen  
 1. un  
 Juni,  
 Sept.  
 Stetten  
 März  
 Stettfel  
 Stodach  
 Jul  
 7. u.  
 4. u.  
 6. M  
 17. 2  
 19. 2  
 21. 2  
 16. 2  
 wenn  
 Zu S  
 markt  
 Mitte  
 Rüben  
 Stählin  
 3. 2

- adischen Sept.; Rabis-Holzge-htm. jed. 3. Tag; Anfang jeweils mit 1. April (2); Kohlen- (K.) (2); 3. März, 10. Juli, Nov., 11. n. jeden Tag; März, 20. Febr., 1. Febr., 1. Okt., 18. 20. Okt., 6. Nov.; Febr., 6. 3. Juli, 4. Dez., Juni, NB. (a. Pf.): 18. 26. Aug., herrlich- 25. Aug., 30. Juni, Jan., 24. April, 26. Juli, 25. Okt., 24. 3. März, 9. Juni, 9. Okt., 3. März, w. am 1. 27. Okt., 3. Febr., 15. Mai, 10. Juli,
14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez., Schopfheim, K.: 3. Juni (2), 2. Dez. (2); NSchw.: 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.; Milchschw. jeden Mittwoch. Schriesheim, K.: 5. März, 25. Aug., 29. Okt., 17. Dez. (a. Gesp.); MPf.: 4. März, 26. Aug., 28. Okt., 16. Dez. Schwarzach, K.: 11. Febr., 21. Mai, 21. Okt. Schweigern, K.: 25. Juli, 27. Dez.; K.: 15. Mai. Schwemingen, NB.: 12. Juni, 21. Okt. Schweyingen, K.: 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 10. Nov. (a. Gesp.); Schw. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher. Spargelm. im April, Mai u. Juni täglich in den Morgen-, Mittag- und Abendstunden. Seckenheim, Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Seelbach, K.: 1. April, 20. Mai, 29. Sept., 25. Nov. Siegelbach, K.: 19. Mai, 20. Okt. Sindolsheim, K.: 30. Juni, 28. Okt. Singen (Konstantz), NB: 2. Juni, 11. Sept. (a. Holzgeschirm.), 10. Nov.; NSchw.: 28. Jan., 25. Febr., 24. März, 29. April, 24. Juni, 29. Juli. Sinsheim, K.: 18. März, 18. Aug., 10. Nov.; Schw. jeden Dienstag. Staufem, NSchw: 18. Febr., 6. Mai, 6. Aug., 5. Nov.; Frucht. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher. Stebbach, K.: 1. Mai. Stein (Bretten), K.: 11. Febr., 27. Okt. Steinbach (Bühl), K.: 26. Nov.; K.: 27. Nov. Steinen, B.: 28. Jan., 24. Febr., 1. und 30. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez. Stetten a. M., NB: 18. März, 10. Juni, 2. Sept., 11. Nov. Stettfeld, K.: 6. Mai (2). Stodach, NB: 17. April, 3. Juli, 16. Okt., 20. Nov.; NSchw.: 7. u. 21. Jan., 4. u. 18. Febr., 4. u. 18. März, 1. u. 15. April, 6. Mai (a. Pf.), 20. Mai, 3. u. 17. Juni, 1. u. 15. Juli, 5. u. 19. Aug., 2. u. 16. Sept., 7. u. 21. Okt., 4. u. 18. Nov., 2. u. 16. Dez.; Frucht. jed. Dienstag, wenn Feiertag, Abh. a. Montag. Im Sept., Okt u. Nov. 10 Obst- märkte und von Mitte Okt. bis Mitte Nov. 4 Kart., Krant- u. Ribenn. Stühlingen, NB: 13. Jan., 3. März, 28. April, 2. Juni,
18. Aug., 6. Okt., 10. Nov.; NSchw.: 10. Febr., 12. Mai, 14. Juli, 15. Sept., 9. Dez. Sulzfeld, K.: 12. März, 22. Sept., 3. Dez. Tauberbischofsheim, NSchw.: 10. Febr., 28. April, 20. Mai (a. K.), 22. Dez.; NSchw.: 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 15. Dez.; Weimm.: 23. Mai; Farrenm. 2 an der Zahl, Abhaltungstage werden besonders bestimmt und bekannt gemacht. Auf d. Farrenm. dürfen auch von der Viehzuchtgenossen- schaft gezüchtete und in das Stammregister eingetragene weibliche Zuchtthiere zum Verkauf aufgestellt werden. Thengen, NB: 17. März, 24. April, 22. Sept., 28. Okt., 11. Dez.; NSchw.: 31. Jan., 25. Febr., 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. Aug., 28. Nov. Thiengen (Waldshut), NB: 3. Feb., 7. April, 13. Mai, 24. Juni, 25. Aug., 29. Sept., 1. Dez.; B.: 8. Jan., 13. März, 8. Juli, 21. Okt. Tiefenbronn, K.: 12. Mai, 25. Juli, 28. Okt.; Schw. jeden Dienstag. Todtmoos, K.: 20. Mai, 26. Juli, 16. Aug. Todtman, NSchw.: 1. April (2), 25. Aug. (2). Triberg, K.: 22. März, 4. Okt., 27. Dez. Ueberlingen, NB.: 12. März, 7. Mai, 27. Aug., 22. Okt., 10. Dez. (a. Hanf- u. Flachs.); B.: 29. Jan., 26. Febr., 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 24. Sept., 29. Okt., 26. Nov., 31. Dez.; Frucht- u. Prod. im jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher; Obst. im Sept. bis Dez., Zahl u. Abhaltungstage werden jeweils besonders bestimmt. Ulm, NSchw.: 3. Febr., 22. Sept. Unteröwisheim, K.: 20. Okt (2). Unterschleißenz, Schw.: 21. Jan., 18. Febr., 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. Unterschüpf, NSchw.: 3. März, 12. Mai, 18. Aug., 3. Nov.; Schw.: 10. Febr., 10. März, 14. April, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 9. Sept., 13. Okt. Willingen, NB: 18. März, 1. April, 20. Mai, 25. Juli, 23. Sept., 28. Okt., 23. Dez.; Frucht- u. Schw. jed. Dienstag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Böhrenbach, K.: 6. Okt., 17. Nov. Waibstadt, K.: 19. Mai, 17. Nov. Waldbirch, K.: 10. Febr., 1. Mai, 14. Aug. (2), 27. Nov.; Frucht. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Waldshut, NB.: 6. Feb., 12. März, 1. Mai, 5. Juni, 25. Juli, 24. Sept., 20. Okt.; NB: 10. u. 23. Dez.; Farrenm.: 16. Sept. Walldorf, K.: 20. Okt. Walldürn, Wallfahrtsmesse: 27. Mai (20); K.: 13. März, 14. Okt.; Grünerneum. verb. in der Zeit vom 15. Juli bis 31. Aug. 3 an der Zahl abgehalten, Abhaltungstage verb. jew. v. Gemeinber. best. Wehr, NB: 11. Feb., 13. Mai, 19. Aug., 11. Nov.; NSchw.: 14. Jan., 11. März, 8. April, 10. Juni, 8. Juli, 9. Sept., 14. Okt., 9. Dez. Weingarten, K.: 27. Febr. (2), 5. Juni (2), 30. Okt. (2). Weinheim, K.: 18. März, 6. Mai, 11. Aug., 4. Nov., 9. Dez. (a. Hanfm.); Weimm.: 21. Mai; Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marties. Welschingen, K.: 21. März, 9. Okt. Wentheim, K.: 19. März, 29. Juni, 8. Sept., 21. Nov. Weibach, K.: 20. Jan., 22. Sept. Wertheim, K.: 25. März, 6. Mai, 26. Aug., 7. Okt. (3), 25. Nov.; NSchw: 2., 15. u. 29. Jan., 12. u. 26. Feb., 12. u. 26. März, 9. u. 24. April, 7. u. 21. Mai, 4. u. 18. Juni, 2., 16. u. 30. Juli, 13. u. 27. Aug., 10. u. 24. Sept., 8. u. 21. Okt., 5. u. 19. Nov., 3., 17. u. 31. Dez. Wiesloch, K.: 1. April (2), 11. Aug. (2), 4. Dez. (2); Schw. jed. Freitag, wenn Feiertag, Tags darauf. Wilsferdingen, K.: 19. Febr. (2), 13. Okt. (2); K.: 18. Feb., 14. Okt. Willstätt, K. m. Schw. am 1. Tag: 14. Okt. (2). Windischbühl, K.: 6. Feb., 28. April, 25. Aug. Wolfach, K.: 5. März, 14. Mai, 6. Aug., 15. Okt., 18. Dez., Schw: 1. u. 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. Zaijenhausen, K.: 27. Okt., 16. Dez. Zell a. G., NB: 1. April, 20. Mai, 23. Juni, 25. Aug., 22. Sept., 27. Okt. Zell i. B., K.: 10. Febr., 20. Okt.; NB: 21. Jan., 18. Febr., 18. März, 15. April, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. Zuzenhausen, K.: 1. Mai, 25. Aug.

# Märkte und Messen von an Baden angrenzenden Landesstellen:

## Württemberg.

Alpirsbach, KVPf.: 25. März, 19. Mai, 20. Okt.; K Kornm.: 22. Dez.

Altensteig, KB.: 18. März, 22. Mai, 29. Juli, 9. Sept.; zugleich Zuchtm.: 22. Mai, 9. Sept.; KVPf. Schlachsm.: 25. Nov.; B.: 15. Jan., 19. Febr., 8. Okt., 17. Dez.

Badnang, KVPf. Holzsm.: 18. März, 20. Mai, 16. Sept., 16. Dez.; Lederm.: 4. März, 25. Juli; B.: 21. Jan., 18. Febr., 15. April, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 21. Okt., 18. Nov.

Balingen, KB.: 4. Febr., 1. April, 20. Mai, 29. Juli, 23. Sept., 23. Dez.; B.: 7. Jan., 12. März, 17. Juni, 18. Aug., 14. Okt.; KVPf.: 4. Nov.

Bietigheim, KVPf. Schlachsm. (je Tags zuvor Holzsm.): 6. März, 5. Juni, 4. Dez.; KVPf.: 6. Febr., 3. April, 7. Aug., 2. Okt.; B.: 2. Jan., 1. Mai, 3. Juli, 4. Sept., 6. Nov.; Schafm.: 2. Sept., 4. Nov., 2. Dez.; Schw. jeden Donnerstag.

Böblingen, KB.: 6. Febr., 1. April, 17. Juli, 23. Okt.; B Schw.: 28. Aug., 18. Dez.; Schw. am 1. Donnerstag jeden Monats.

Bönnigheim, KB. (je Tags zuvor Holzsm.): 25. März, 11. Sept.; KVPf. Hanfm.: 27. Nov.; Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags nachher.

Calw, KVPf. Schw. (K. je 2 Tg.): 12. März, 14. Mai, 9. Juli, 8. Okt., 10. Dez.; KVPf. Schw.: 8. Jan., 12. Febr., 9. April, 11. Juni, 13. Aug., 10. Sept., 12. Nov. Jeden Samstag Wochenm. u. Schw.

Cannstatt, KVPf. Holzsm.: 20. Febr., 3. Mai; KVPf. Schaf Jarrenm. („Volksfest“): 27. Sept.; KVPf.: 11. Nov.

Dettingen, K.: 4. Febr., 31. März, 2. Sept., 17. Nov.

Dörzbach, K.: 3. Febr., 1. Mai, 22. Sept., 22. Dez.; Pf.: 6. März; B Schw.: 10. Febr., 10. März, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 3. Nov.; Schw. jed. Dienstag, wenn Feiertag, Tags nachh.

Euringen-Mühlader, KB.: 27. Febr., 24. April, 27. Nov.; B.: 30. Jan., 27. März, 28. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 30. Okt., 24. Dez.; Wochenm. u. Schw. jed. Donnerstag, wenn bürgerl. Feiertag, Mittwoch vorh.

Ehlingen, KB.: 13. Mai, 25. Juli; Fohlenm.: 6. Sept.; KVPf. Schlachsm. u. Hanfm.: 1. Dez.

Feldrennach, KB.: 18. Febr., 20. Mai, 8. Juli, 16. Sept.; B.: 18. März, 4. Nov.

Freudenstadt, KB.: 4. Febr., 1. Mai, 25. Juli, 29. Sept.

Friedrichshafen, B.: 18. Febr.; KB.: 3. Mai, 15. Sept., 26. Nov.; Kornm. jeden Freitag.

Friolzheim, KVPf.: 24. Febr., 19. Mai.

Güglingen, KB.: 18. März, 18. Aug., 16. Dez.; Schw. jeden Samstag.

Hall, K.: 18. Febr. (3), 25. Juli (3); B.: 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai (Tags zuvor Zuchtm.), 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.; Schafm.: 13. März, 9. Okt.; Pf.: 17. März; Schlachsm.: 11. Nov.

Heilbronn, KVPf. Leinw. u. Lederm.: 18. Febr., 19. März (Tags zuvor Rindenn.), 20. Mai, 27. Aug., 7. Okt., 2. Dez.; KVPf. Leinw. u. Geisp.: 14. Jan., 8. Juli; Schafm.: 18. März, 12. Aug., 22. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 15. Dez.; Wollm.: 1. Juli (4).

Herrenalb, KB.: 1. Mai, 23. Sept., 22. Dez.; vom 1. Mai bis 31. Okt. jeden Samstag Wochenm.

Kirchheim a. Neck., KVPf.: 31. März, Kirchheim u. Eck, KB.: 3. März, 5. Mai, 2. Juni, 3. Nov.; B.: 7. Jan., 3. Febr., 7. April, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 1. Dez. (7. April, 3. Nov. zugl. Jarrenm.); Wollm.: 21. Juni (6).

Kiplegg, KB.: 11. März, 21. Juli, 6. Okt., 19. Nov.; B.: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez.

Knittlingen, KB.: 18. März, 20. Mai, 19. Aug., 21. Okt., 16. Dez.; B.: 21. Jan., 15. Febr., 22. April, 17. Juni, 22. Juli, 16. Sept., 18. Nov.

Kochendorf, KVPf.: 28. Jan.; B.: 24. Juni; K.: 23. Dez.; Schw. am 2. Freitag jeden Monats; Wochenmarkt jeden Freitag.

Künzelsau, K.: 24. Febr., 24. Juni, 28. Okt.; B.: 26. Febr., 15. April, 15. Juli, 26. Aug., 14. Okt.; Schafm.: 2. Sept.; Schw. jeden Freitag.

Laichingen, KVPf.: 31. März, 19.

Mai, 21. Okt., 1. Dez.; Leinw. u. Garnm.: 24. Febr., 12. Mai, 25. Aug., 28. Okt.; B.: 24. Febr., 21. Juli, 22. Sept.

Leonberg, KB.: 29. Jan., 15. Mai, 5. Nov.; Pf.: 11. Febr.; B Schw.: 24. März, 24. Juni, 31. Juli; KVPf.: 1. Okt.; Kornm. jeden Diens. u. u. Milchschw. jed. Mittw.

Lorch, KB.: 8. März, 12. Mai, 6. Nov.; KVPf. Schlachsm.: 15. Sept. Wochenm. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher.

Ludwigsburg, K.: 11. Febr., 13. Mai, 4. Nov. (je 2); B.: 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 10. April, 9. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez.; Lederm.: 11. März, 24. Juli, 4. Nov.; Holzsm. (Schnittwaaren, Pfähle u. dergl.): 13. Febr., 20. März, 15. Mai, 24. Juli, 6. Nov.

Mergentheim, K.: 17. Febr., 1. April, 20. Mai, 8. Juli, 17. Nov., 15. Dez. (je 2 Tg., am 2. Tg. zugl. B.); B.: 12. Juni, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt.; Schafm.: 20. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 19. Nov., 18. Dez.; Schw.: 2. u. 16. Jan., 6. u. 20. Febr., 6. u. 20. März, 3. April, 1. u. 15. Ma., 5. u. 19. Juni, 3. u. 17. Juli, 7. u. 21. Aug., 4. u. 18. Sept., 2. u. 16. Okt., 6. Nov., 4. Dez.; Schw. am 2. u. 4. Freitag jeden Monats.

Neuenbürg, K.: 27. Febr., 15. Mai, 4. Sept., 4. Dez.; KVPf. Schw.: 12. Febr., 9. April, 20. Aug., 19. Nov.

Niederstetten, Pf.: 23. Jan.; K.: 3. Febr., 1. Mai, 8. Juli, 11. Nov.; B.: 7. Jan., 4. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 9. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 17. Nov., 8. Dez.; Schw. von Jan. bis Okt. am 3. Montag, Nov. u. Dez. am 1. Montag.

Oberndorf (Stadt), KB.: 3. Febr., 12. März, 1. Mai, 12. Juni, 21. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 11. Nov.; B.: 15. Dez.; Schw.: 3. u. 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 4. u. 18. April, 16. Mai, 27. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 10. u. 24. Okt., 21. Nov., 5. u. 19. Dez.

Pfalzgrafenweiler, KVPf. Schlachsm.: 27. Febr., 10. Juni, 2. Okt.; B.: 13. Mai, 26. Aug.

Pfullingen, KB.: 27. Febr., 10. April, 12. Juni, 25. Sept., 20. Nov.

Havensbrunn (2), 14. 25. 1. Schafm. B Schw. Obtim. Nov. j. Reichenbrunn. K.: 19. Neutlingen. Schafm. 28. Okt. 4. Febr. u. 20. 5. Aug. Nov., 1. Brenm. Niedlingen. Febr., 1. Juli, 1. Rottenburg. Mai; B.: 20. 14. 3. Hopfen. Febr. 24. 2. Freitag. Rottweil. 24. 3. 25. 1. 21. Ma. Schramb. Mai, Okt., Diens. Schwenn. 30. M. jeden. Stuttgart. Forzell. 28. M. Dez.; April (3); 2. Juli. Pflanz. räte. März. oder. 1. Mont. Vieh. Diens. Sulz a. Juni. 18. De. Aug. B.: 5. 2. Jul. Juni; Nov. Tübingen (a. St. Febr., Tullingen. 6. Ma. Nov.; Sept.;

**Havensburg, KSchw.:** 21. Juni (2), 14. Nov. (2); Pf.: 1. März, 25. Okt.; Fohlenm.: 5. Juli; Schafm.: 19. Juni, 23. Okt.; WSchwKornm. jeden Samstag. Obstm. vom 15. Sept. bis 15. Nov. jeden Mittwoch.

**Reichenbach (O.-A. Freudenstadt), K.:** 19. Mai, 23. Sept.

**Reutlingen, KB. (je Tags nachher Schafm.):** 25. Febr., 9. Sept., 28. Okt., 9. Dez.; B.: 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. u. 20. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.; Schnitw.- und Brennholz m. jeden Samstag.

**Riedlingen, KBKf.:** 27. Jan., 17. Febr., 7. April, 26. Mai, 28. Juli, 1. Sept., 13. Okt., 15. Dez.

**Rottenburg, KB.:** 3. März, 26. Mai; KBlachsm.: 3. Nov.; B.: 20. Jan., 17. Febr., 21. April, 14. Juli, 25. Aug., 6. Okt.; Hopfenm. vom 24. Sept. bis 14. Febr. jeden Dienstag u. vom 24. Sept. bis 15. Nov. jeden Freitag.

**Rottweil, KB.:** 6. Febr., 23. April, 24. Juni, 15. Sept., 20. Okt., 25. Nov.; B.: 15. Jan., 24. März, 21. Mai, 17. Juli, 18. Aug., 18. Dez.

**Schramberg, KB.:** 10. März, 12. Mai, 16. Juni, 11. Aug., 13. Okt., 8. Dez.; Wochenn. jeden Dienstag, Donnerstag u. Samst.

**Schwenningen (O.-A. Rottw.), KB.:** 30. Mai, 25. Sept.; Wochenn. jeden Montag.

**Stuttgart, Möbel-, Holz-, Korb-, Porzellan-, Glas- u. Hafnerwm.:** 28. Mai (3); Messe: 15. bis 24. Dez.; KfWagenSattlerwm.: 14. April (2); Möbelm.: 17. Dez. (3); Lederm.: 5. Febr., 16. April, 2. Juli, 15. Okt., 10. Dez. (je 2); Pflanzen- u. Samenm., Handgeräthe in Feld- u. Gartenbau im März od. April, ferner im Okt. oder Nov.; wöch. Hopfenm. am Montag v. Sept. an; Schlachtviehm. im Schlachthaus jeden Dienstag, Donnerstag u. Freitag.

**Sulz a. N., KBPf.:** 4. März, 5. Juni, 4. Sept., 23. Okt.; KB.: 18. Dez.; Schafm.: 26. März, 4. Aug., 5. Sept., 24. Okt., 4. Dez.; B.: 5. Febr., 2. April, 7. Mai, 2. Juli, 6. Aug.; Wollm.: 11. Juni; WPFschw.: 8. Jan., 19. Nov.

**Tübingen, KB.:** 29. April, 18. Nov. (a. Blachsm. (K. je 2); B.: 10. Febr., 15. Juli.

**Tutlingen, KBSchafm.:** 11. März, 6. Mai, 8. Juli, 14. Okt., 13. Nov.; KB.: 23. Dez.; B.: 1. Sept.; Wollm.: 16. Juni (3),

1. Sept. (3); Wochenn. u. Schw. jeden Montag.

**Ulm, Messe:** 16. Juni (7), 1. Okt. (7); Pf.: 28. Jan., 18. Febr., 18. März, 17. Juni, 18. Nov. (je 2); Lederm.: 3. März (3), 15. Sept. (3); Wollm.: 19. Juni (3); B. am 3. Dienstag jeden Monats; Kornm. jed. Samstag, und in den Mon. von Okt. bis Jan. Hopfenmarkt.

**Vaihingen a. d. Enz, KB.:** 12. März, 14. Mai, 16. Juli, 10. Sept., 12. Nov.; B.: 15. Jan., 12. Febr., 16. April, 11. Juni, 13. Aug., 15. Okt., 10. Dez.; Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags zuvor.

**Wangen im Allgäu, Pf.:** 19. Febr.; KB.: 20. Mai, 22. Sept., 11. u. 25. Nov.; B.: 2. u. 29. Jan., 5. u. 26. Febr., 5. März, 2. u. 30. April, 7. u. 28. Mai, 4. u. 25. Juni, 2. u. 30. Juli, 6. u. 27. Aug., 3. u. 24. Sept., 1. u. 29. Okt., 5. u. 26. Nov., 3. u. 31. Dez.; Kornm. jed. Mittwoch.

**Weil (d. Stadt), KBPfSchw.:** 17. März, 21. April, 16. Juni, 25. Aug., 20. Okt., 15. Dez.; WPF- u. Schw.: 20. Jan., 17. Febr., 19. Mai, 21. Juli, 15. Sept., 17. Nov.; Schw. jed. Mittwoch; Hopfenm. vom 2. Mittwoch, im Sept. bis Ende März jed. Mittwoch.

**Weinsberg, HolzPfablm.:** 17. April; Wochenn. jeden Freitag.

**Wiernsheim, KBPf.:** 31. März, 28. Okt.

**Wildbad, K.:** 25. März, 25. Aug., 1. Dez.

### Königreich Bayern.

#### Reg.-Bezirk Pfalz.

**Alsenz, K.:** 19. Mai; Preiszuchtviehm.: 3. Juli; K.: 31. Aug. (2), 16. Nov.

**Annweiler, K.:** 9. Febr., 29. Juni, 24. Aug., 30. Nov.

**Bergzabern, K.:** 16. März, 10. Aug., 9. Nov.; Schw. alle 14 Tage am Montage, jeweils 8 Tage nach dem Billigheimer Markt.

**Billigheim, K.:** 15. Juni (2), 19. Okt. (3); Schw. alle 14 Tage am Montage.

**Blieskastel, K.:** 1. Sept.; B.: 2. Sept.; Viktualienm. am Dienstag und Samstag.

**Deidesheim, K.:** 23. Nov. (3).

**Dürkheim, K.:** 19. Mai, 24. Aug. (je 2), 28. Sept. (3).

**Edenoben, K.:** 9. März, 10. Aug. (je 3).

**Frankenthal, K.:** 16. März, 29. Juni, 30. Nov. (je 3).

**Germersheim, K.:** 19. Mai, 7. Sept.

(je 2); Schw. an jedem Donnerstags, wenn Feiertag, Tags vorher.

**Grünstadt, K.:** 16. März, 27. Juli, 26. Okt., 7. Dez. (je 2).

**Homburg, K.:** 5. Okt. (2).

**Kaiferslautern, K.:** 11. Mai, 11. Nov. (je 3); Fohlen.: 18. März, 21. Okt.; Viktualienm. Dienstag, Donnerst. u. Samst.

**Kandel, K.:** 9. März, 25. Mai, 26. Okt. (je 2); Schw. alle 14 Tage am Dienstag, eventl. am Mittwoch.

**Kasel, K.:** 28. Jan., 11. Febr., 11. März, 27. Mai, 2. Sept., 9. Dez.; KSchw. am 1. u. 3. Dienstag im Aug., am 1. u. 4. Dienstag im Sept., sonst am 2. u. 4. Dienstag im Monat.

**Landau, K.:** 4. Mai, 14. Sept. (je 3); B. alle 14 Tage am Dienstag; Wochenmarkt Dienst., Donnerstag und Samstag.

**Lauterecken, K.:** 28. April, 10. Aug. (2), 27. Okt.

**Ludwigshafen a. Rh., K.:** 27. April, 28. Sept. (je 2).

**Neustadt a. S., K.:** 6. Juli (2) in Wizingen, 7. Sept. (2), 14. Dez. (3); B. alle 14 Tage am Dienst.

**Odenbach, KSchw. am 2. Mittwoch im März bis Juli, Sept. bis Nov. und am 3. Montag im Aug., eventl. am nächsten Tage.**

**Pirmasens, K.:** 6. Mai, 2. Sept. (je 2); Wochenn. am Dienstag, Donnerstag und Samstag.

**Quirnbach, KPreiszucht.:** 26. Aug., 19. Nov.; P.: 19. Febr., 19. März; B.: am 1. u. 3. Mittwoch jeden Monats (statt 20. Aug. am 26. Aug.).

**Rodenhausen, K.:** 4. Mai, 5. Okt.; B. am 1. Donnerstag jeden Monats, eventl. am nächsten Donnerstags.

**Speyer, K.:** 4. Mai, 26. Okt. (je 8); Frucht m. an jedem Dienstag eventl. am Montag.

**Wolfstein, K.:** 9. Febr., 11. Mai, 21. Aug.; B.: 10. Febr., 12. Mai, 11. Sept., 13. Nov.; Hauptpreiszuchtviehm.: 16. Aug.; KB.: 28. Okt.

**Zweibrücken, K.:** 13. März, 13. Mai, 22. Juli, 30. Sept., 2. Dez.

#### Reg.-Bezirk Unterfranken.

**Arastein, K.:** 26. Jan., 4. Mai, 22. Juni, 31. Aug., 26. Okt.; Saalfr.: 6. März, 4. Sept.; WSchw. jeden Donnerst.

**Ashaffenburg, K.:** 3. März, 30. Juni, 1. Dez. (je 4); B. am 1. u. 3. Mittwoch jeden Monats, wenn Feiertag, am Donnerstags.

**Aub, K.:** 26. Jan., 31. März, 19. Mai, 6. Juli, 10. Aug.,

7. Sept., 26. Okt.; 21. Dez.; Schw. an jedem Donnerstag; B. in den Monaten Januar bis Mai und Sept. bis Dez. je am letzten Donnerstag event. am Freitag.

**Bischofsheim a. d. Rhön, R.:** 2. Febr., 19. März, 24. April, 11. Mai, 29. Juni, 15. Aug., 29. Sept., 2. Nov., 8. Dez.; B. Schw. vom Febr. bis Nov. je am Mittwoch der auf den 1. Neustädter B. folgenden Woche, im Aug. nach dem 2. Augustviehm. in Neustadt event. am Freitag, wenn jener am Donnerst. tag abgehalten wird.

**Brüdenau, R.:** 1. April, 20. Mai, 20. Juli, 19. Okt., 23. Nov., 27. Dez.; Schw. am 1. u. 3. Donnerst. im Monat, eventl. Mittwoch; B. am 1. und 3. Donnerst. im März, April, Mai, Sept. u. Okt.

**Eltmann, R.:** 9. Febr., 16. März, 11. Mai, 8. Juni (a. Pflanzen), 27. Juli, 14. Sept., 26. Okt., 14. Dez.

**Gerolzhofen, R.:** 2. u. 31. März, 20. Mai, 29. Juni, 24. Aug., 29. Sept., 14. Dez.; Schw. zugl. mit den Jahrmärkten, wenn Feiertag, Tags nachher, sowie an jed. Donnerst. eventl. Mittwoch.

**Hammelburg, R.:** 18. März, 1. Mai, 1. Juli, 26. Aug., 30. Sept., 6. Nov., 23. Dez.; B. alle 14 Tage, am 1. Mittwoch des Jahres beginnend.

**Hahfurt, R.:** 28. Jan., 18. März, 6. Mai, 9. Juni (a. Pflanzenm.), 5. Aug., 22. Sept., 4. Nov., 15. Dez.; Zuchtstierm.: 20. Aug.; B. alle 14 Tage am Donnerst. vor dem Schweinfurter Viehm.

**Karlstadt, R.:** 1. April, 24. Juni, 27. Juli, 14. Sept., 19. Okt., 7. Dez.; B. Schw. alle 14 Tage am Dienstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Schafm. am Mont. tag von dem ersten Viehmarkt im Juli bis Nov.

**Kiffingen, R.:** 19. März, 1. Mai, 15. Juni, 25. Juli, 21. Sept., 5. Nov., 23. Dez.; Schw.: mit dem 1. Montag im Jahr beginnend, von 14 zu 14 Tagen, wenn Feiertag, am Dienstag.

**Kippingen, R.:** 23. Febr., 31. März, 19. Mai, 29. Juni, 14. Sept., 16. Nov.; Schw. an jedem Donnerstag eventl. Freitag.

**Königshofen, R.:** 20. Jan., 24. Febr., 19. März, 25. April, 19. Mai, 24. Juni, 27. Juli, 7. Sept., 20. Okt., 21. Nov., 21. Dez.; Schafm.: 24. März, 9. Juni, 25. Aug., 6. Okt., 3. Nov.,

1. Dez.; Faselviehm.: 16. Aug.; R. Schw. am 1. Donnerst. tag jed. Monats, wenn Feiertag, am folgenden Dienstag; Schw. am 3. Dienstag jeden Monats; Wollm. am 2. Montag im Juni.

**Lohr, R.:** 2. März, 4. Mai, 20. Juli, 7. Sept., 19. Okt., 23. Nov.; Flachsm.: 18. Okt., 22. Nov.

**Mellrichstadt, R.:** 10. Febr., 16. März, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 14. Dez.; B. Schw.: 13. Jan., 10. Febr., 17. März, 15. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug. (a. Schafm.), 11. u. 29. Sept., 27. Okt., 25. Nov.; Schafschw.: 20. Jan., 1. Sept., 17. Nov., 15. Dez.; B. Schafschw.: 21. Apr., 20. Okt.; Zuchtviehm.: 28. April; Saatfrucht.: 5. März, 3. Sept.

**Ochsenfurt, R.:** 5. Jan., 13. April, 13. Juli, 28. Sept.; B. in den Monaten Jan. bis Mai, Aug. bis Dez. je am Montag vor dem ersten, in den Monaten Juni u. Juli je am Montag vor dem zweiten Würzburger Viehmarkt. Schw. an jedem Mittwoch, evtl. am Dienstag.

**Prichsenstadt, R.:** 26. Jan., 23. Febr., 23. März, 27. April, 22. Juni, 24. Aug., 26. Okt., 23. Nov., 26. Dez.

**Schweinfurt, R.:** 6. Jan., 29. Juni; B.: 8., 15. u. 29. Jan., 12. u. 26. Febr., 5. u. 26. März, 9., 16. u. 30. April, 7. u. 28. Mai, 4. u. 18. Juni, 2., 16. u. 30. Juli, 13. u. 27. Aug., 10. u. 24. Sept., 8. u. 22. Okt., 5. u. 19. Nov., 3., 17. u. 31. Dez.; mit den B. sind Pf. verbunden; Messe: 21. Mai (5) (am 1. Tag B.); Schafm.: 28. Jan., 25. Feb., 28. März, 29. April, 27. Mai, 17. Juni, 29. Juli, 26. Aug., 30. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 16. Dez.; Pf.: 5. Febr., 1. Mai; Zuchtviehm.: 2. April, 6. Aug.; Getreide-, Schweine-, Viktualien- u. Gemüsemärkte an jedem Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, Tags zuvor. Besondere Obst. für Tafel- u. Kelterobst in den Herbstmonaten an jedem Mittwoch.

**Sollach, R.:** 19. März, 4. Mai, 27. Juli, 8. Sept., 11. Nov., 24. u. 31. Dez.; Schw. an jedem Dienstag.

**Würzburg, Ostermesse:** 2. März (14); Messe: 9. Juli (14), 2. Nov. (14); B.: 14. u. 28. Jan., 11. u. 25. Febr., 4., 18. u. 27. März, 8. u. 15. April, 6. u. 20. Mai, 3. u. 17. Juni, 1., 15. u. 29. Juli, 14. u. 26. Aug., 9. u. 23.

Sept., 7. u. 21. Okt., 4. u. 18. Nov., 2., 16. u. 30. Dez.; Schafm.: 7. Jan., 4. Febr., 11. März, 16. April, 10. Juni, 3. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 10. Dez.; Zuchtbullem. m. Prämir.: 13. März, 12. Aug.; Wollm.: 2. Juli (3); Wechenviehmarkt mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage täglich, Jung- u. Zucht-schweinemarkt an jed. Samstag.

**Elfaß-Lothringen.**

**Bezirk Oberelfaß.**

**Mittkirch, R. B.:** 23. Jan., 20. Febr., 6. u. 20. März, 17. April, 12. Mai, 26. Juni, 28. Juli, 21. Aug., 29. Sept., 30. Okt., 25. Nov., 18. Dez.

**Spacherbrücke (Gem. Oberburub.), B.:** 10. Febr., 3. März, 14. April, 9. Juni, 8. Sept., 10. Nov.

**Sauzenheim, R. Schw.:** 8. u. 22. Jan., 12. u. 26. Febr., 12. u. 26. März, 9. u. 23. April, 14. u. 28. Mai, 11. u. 25. Juni, 9. u. 23. Juli, 13. u. 27. Aug., 10. u. 24. Sept., 8. u. 22. Okt., 12. u. 26. Nov., 10. u. 24. Dez.; mit diesen Märkten ist auch alle 3 Monate ein Großviehm. verb.

**Stosheim, R. B.:** 10. März, 9. Juni, 8. Sept., 8. Dez.

**Solmar, Messe, R. Porzellan-Spiel-warenmarkt:** 13. Juli (15); Christm.: 23. Dez. (2).

**Dammerkirch, B.:** 14. Jan., 11. Febr., 11. März, 8. u. 21. April, 20. Mai, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez.; R.: 10. Juni.

**Enjshheim, R.:** 25. Nov.; B.: 17. März, 17. Nov.

**Gebweiler, R. Schw.:** 10. März, 12. Mai, 21. Juli, 1. Dez.

**Gemar, R.:** 29. Juni.

**Habsheim, R. B.:** 28. Okt.

**Hahlerberg, R. Wollm.:** 1. Dez.

**Markirch, B.:** 2. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.; außerdem findet an jedem Samstag Wochenm. verbunden mit R. statt.

**Mülhausen, Messe:** 3. Aug. (22); B.: 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 3. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.

**Münster, Jahrm.:** 10. März, 19. Mai, 18. Aug., 15. Dez.; außerdem finden an jedem Dienstag u. Samstag der Woche, wenn ein Feiertag auf diese Tage fällt, am Montag u. Freitag Wochenmärkte statt.

**Neubreisach, Jahrm.:** 6. Jan., 3.

Febr.,  
Mai, 2.  
1. Sept.  
u. 18.  
3. Jun  
Sept.  
Happolts  
Reiningen  
Kufach, 8.  
8. Nov  
14. Okt  
Sierenz, 3.  
22. Sep  
Sulz, R. B.  
24. Sep  
Thann, W.  
1. Mär  
8. Nov  
Hollensb  
Barr, R.  
am 1.  
Getreid  
Reinheim  
Reinfeld,  
Mai, 1  
an jed.  
Bischweil  
R.: 21.  
Brumath  
Buchswei  
2. Sep  
Mittwo  
Dettweiler  
Diemerin  
Okt., 2  
Drulinger  
Drufenber  
Erstein,  
Mai, 2  
B. am  
Monats  
Gungweil  
Hagenau,  
30. Sep  
Hatten, R.  
Hochfelden  
5. Mär  
Dez.;  
Hördt, S.  
jeden 2  
Julkirch-  
Ferkelm  
Monats  
Ingweiler  
19. Au  
Keitenhol  
Lauterbur  
Mai (2)  
Lembach,  
1. Sep  
Lüpfelstei  
Markstos  
Juni,  
Marlenhe  
Nachm

Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.  
**Bürt**, K.B.: 7. Jan., 4. Febr., 4. u. 18. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.  
**Kappoltzweiler**, K.: 14. Sept.  
**Neiningen**, K.B.: 10. Aug.  
**Kufach**, K.B.Schw.Getr.: 11. Febr., 8. April, 10. Juni, 16. Aug., 14. Okt., 9. Dez.  
**Sierenz**, K.B.: 19. März, 2. Juni, 22. Sept., 17. Nov.  
**Sulz**, K.Schw.: 26. Febr., 28. Mai, 24. Sept., 12. Nov., 24. Dez.  
**Thann**, Messe: 24. Aug. (28); K.: 1. März, 5. Juli, 13. Sept., 8. Nov.

**Vollensberg**, K.: 22. Juli.  
**Bezirk Unterelsaß.**  
**Barr**, K.: 3. Mai, 15. Nov.; B. am 1. Mittwoch jedes Monats; Getreidem. an jed. Samstag.  
**Beinheim**, K.: 20. Okt.  
**Benfeld**, V.Jahrm.: 17. Febr., 12. Mai, 18. Aug., 10. Nov.; Schw. an jed. letzten Montag im Mon.  
**Bischweiler**, K.Getr.: 19. Aug. (3); K.: 21. Okt. (3).  
**Brumath**, K.: 29. Juni, 31. Aug. (2).  
**Buchweiler**, K.: 4. März, 27. Mai, 2. Sept., 9. Dez.; B. am ersten Mittwoch jeden Monats.  
**Detweiler**, Messe: 10. Aug. (2).  
**Diemeringen**, K.: 29. Juni, 27. Okt., 21. Dez.  
**Druflingen**, K.: 31. März, 20. Okt.  
**Druflenheim**, K.: 22. Sept. (2).  
**Erlstein**, Jahrm.: 24. März, 19. Mai, 20. Okt. (auch B.), 8. Dez.; B. am letzten Donnerstag jeden Monats.  
**Gungweiler**, K.Ziegenm.: 2. Mai.  
**Hagenau**, K.B.: 4. Febr., 6. Mai, 30. Sept., 18. Nov. (je 2).  
**Hatten**, K.: 29. April, 13. Okt.  
**Hochfelden**, K.: 22. Sept. (2), B.: 5. März, 4. Juni, 3. Sept., 3. Dez.; Jahrm.: 19. Mai.  
**Hördt**, Schw. am 1. u. 3. Montag jeden Monats.  
**Jllrich-Gräfenstaden**, Viktualien- u. Ferkeln. an dem auf den 10. jed. Monats folgenden Montag.  
**Jugweiler**, K.: 18. März, 27. Mai, 19. Aug., 18. Nov.  
**Keienholz**, Schw.: 23. April.  
**Lauterburg**, K.: 20. März (2), 13. Mai (2), 21. Okt. (2).  
**Lembach**, K.: 10. Febr., 19. Mai, 1. Sept., 17. Nov.  
**Lügelstein**, K.: 12. Mai, 6. Okt.  
**Marolsheim**, B.: 12. März, 11. Juni, 10. Sept., 10. Dez.  
**Marlenheim**, Messe: 28. Sept.; Nachmesse: 5. Okt.

**Mauersmünster**, Messe: 7. Sept. (3).  
**Molsheim**, Jahrm. u. Schw.: 29. April; B. an jedem 1. Montag im Monat.  
**Mügig**, K.B.Schw.: 23. Sept. (2), Pf.: 24. Sept.

**Neuweiler**, K.: 6. Mai, 28. Okt.  
**Niederbronn**, K.: 15. Juli (2), 14. Okt. (2).  
**Niederrödern**, K.: 10. Aug.  
**Oberbronn**, K.: 20. Mai (2), 25. Nov. (2).  
**Obernhheim**, K.Jahrm.: 21. Aug.

**Pfaffenhofen**, K.: 11. Febr., 13. Mai, 8. Juli, 4. Nov. (je 2).

**Rahweiler**, K.: 1. Mai, 25. Aug.  
**Reichshofen**, K.: 29. April, 7. Okt., 23. Dez. (je 2).

**Rheinau**, V.Jahrm.: 3. März, 13. Okt.; Jahrm.: 1. Dez.  
**Röschwoog**, K.: 19. März, 1. Sept., 1. Dez.

**Rosheim**, Schw.Jahrm.: 4. März; V.Schw.Jahrm.: 9. Sept.

**Saales**, B. an jed. 1. u. 3. Montag im Monat.  
**Saarunion**, K.: 28. April, 18. Aug., 1. Dez.

**Schirmed**, Jahrm.: 20. Jan., 18. März, 3. Juni, 4. Nov. (je 2); B. am 1. Mittwoch jed. Monats.  
**Schlettstadt**, Jahrm.: 4. März, 13. Mai, 26. Aug., 25. Nov.; Spielwaarenm.: 6. Dez.; Kram-, V. Getreide- und Gemüsemarkt an jedem Dienstag.  
**Selz**, K.: 3. März, 1. Sept., 17. Nov.  
**Ferkeln** jeden Dienstag.  
**Sieweiler**, K.: 19. Mai, 3. Nov.

**St. Blasie**, B. an jedem 2. und 4. Montag im Monat.  
**Strasbourg**, Christkindesm.: 16. Dez. (16); Zuchtum.: 12. Mai (2); Schlachtviehm. an jed. Montag; Ferkeln. am 2. u. 4. Donnerstag jeden Monats.  
**Sufflenheim**, K.B.: 10. März, 4. Aug., 13. Okt., 15. Dez.

**Sulz u. B.**, K.: 26. Febr., 28. Mai, 10. Sept., 3. Dez.; B.: 10. März, 1. Sept.

**Wasselnheim**, Messe: 1. Sept. (2); Jahrm.: 17. März (2); Wochenmarkt u. Viehm. an jed. Montag.  
**Weiler**, V.Jahrm.: 5. Feb., 3. Dez.; V.Schw.Jahrm.: 19. März, 7. Mai, 13. Aug., 29. Okt.

**Weissenburg**, K.: 20. Febr., 22. Mai, 18. Sept., 18. Dez.; außerdem Zuchtviehm. im Mai und im Herbst.  
**Weithofen**, Messe: 4. Nov. (2).

**Wörth a. S.**, K.: 11. Febr., 13. Mai, 12. Sept., 16. Dez.  
**Zabern**, K.: 9. Sept. (5); B. alle 14 Tage Donnerstags.

**Großherzogthum Hessen.**

**Alsfeld**, K.: 2. Jan., 20. Mai; K.B.: 5. März, 9. Juli, 24. Sept., 12. Nov.; B.: 3. Febr., 7. April, 5. Mai, 25. Aug.

**Alzey**, K.: 10. Febr., 15. Sept., 10. Nov. (je 2); Pf.: 26. Febr., 28. Mai, 24. Sept., 26. Nov.; V.Schw.Ziegenm.: 8. Jan., 12. Feb., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov., 10. Dez.

**Bensheim**, K.: 10. Febr., 29. April, 2. Sept., 11. Nov. (je 2).

**Bugbach**, K.: 24. Nov. (2); K.B.: 20. Febr., 13. März (a. Ferkeln.), 25. März, 15. Mai, 9. Okt., 18. Dez.; B.: 10. u. 24. April, 5. Juni, 10. Juli, 7. u. 21. Aug., 25. Sept., 30. Okt., 25. Nov.

**Darmstadt**, Messe: 22. April (8), 23. Sept. (8); B.: 7. u. 21. Jan., 4. u. 18. Febr., 4. u. 18. März, 1. u. 15. April, 6. u. 20. Mai, 3. u. 17. Juni, 1., 15. u. 29. Juli, 19. Aug., 2., 16. u. 30. Sept., 14. u. 28. Okt., 11. u. 25. Nov., 9. u. 23. Dez.; Pf.: 12. Mai (3), 6. Okt. (3).

**Dieburg**, K.: 17. März, 30. Juni, 18. Aug., 28. Okt., 22. Dez.

**Erbach**, K.: 2. Jan., 24. Juni, 25. Aug.; Culbacher Markt: 20. Juli (2); Nachfeier: 27. Juli.

**Friedberg**, K.B.: 12. Febr., 19. März, 16. April, 14. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 1. u. 22. Okt., 19. Nov., 17. Dez.; Pf.: 11. Feb., 21. Okt.

**Gernsheim**, K.: 1. April, 10. Juni, 21. Okt. (je 2).

**Gießen**, K.B.: 11. März, 1. u. 15. April, 6. Mai, 3. u. 24. Juni, 8. u. 22. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 7. u. 28. Okt., 25. Nov., 9. Dez. (je 2); B.: 7. u. 21. Jan., 11. Febr., 5. Aug., 2. Sept.

**Grünberg**, K.: 20. Mai, 31. Dez.; K.B.: 20. März, 1. Mai, 26. Juni, 30. Juli, 28. Aug., 15. Okt. (2), 13. Nov.

**Heppenheim**, K.: 11. März, 18. Aug., 25. Nov. (je 2).

**Hungen**, K.B.: 10. März, 28. April, 7. Juli, 11. Aug., 15. Sept., 3. Nov., 8. Dez.

**Lauterbach**, K.B.: 3. April, 9. Juni (a. Främ.), 14. Aug., 9. Okt.; B.: 27. Febr., 15. Mai, 17. Juli, 11. Sept., 6. Nov.

**Lindensfeld**, K.: 3. Jan., 11. Febr., 17. März, 5. Mai, 27. Okt.

**Mainz**, Messe: 3. März (14), 11. Aug. (14).

**Michelstadt**, K.: 11. Febr., 11. März, 1. April, 6. Mai, 29. Sept., 18. Nov., 16. Dez.

**Worms**, K.: 20. Mai (3), 3. Nov. (3).

**Schweiz.**

Arbon, K.: 7. März, 17. Nov.  
 Basel, Messe: 27. Okt. (14); K.:  
 27. Febr., 22. Mai, 18. Sept.,  
 18. Dez. (je 2).  
 Eglishau, R. Schw.: 20. Jan., 17.  
 Febr., 17. März, 21. April, 26.  
 Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18.  
 Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17.  
 Nov., 15. Dez.; R. Schw.: 4.  
 Febr., 29. April, 2. Dez.  
 Rietal, R. V.: 12. März, 28. Mai,  
 13. Aug., 22. Okt.; R.: 15. Jan.,  
 12. Feb., 9. April, 2. Juli, 3. Dez.

Neunkirch (St. Schaffhausen), R. Schw.  
 21. April, 8. Sept., 15. Dez.;  
 Schw.: 27. Jan., 24. Febr., 28.  
 April, 26. Mai, 30. Juni, 28.  
 Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27.  
 Okt., 24. Nov., 29. Dez.  
 Rheineck, R. V.: 28. April, 28. Juli,  
 3. Nov.  
 Schaffhausen, R. V. (K. 2): 18. Febr.,  
 20. Mai, 26. Aug., 11. Nov.;  
 V.: 7. u. 21. Jan., 4. u. 18.  
 Febr., 4. u. 18. März, 1. u. 15.  
 April, 6. u. 20. Mai, 3. u. 17.  
 Juni, 1. u. 15. Juli, 5. u. 19.

Aug., 2. u. 16. Sept., 7. u.  
 21. Okt., 4. u. 18. Nov., 2. u.  
 16. Dez.  
 St. Gallen, Messe: 30. April (8),  
 15. Okt. (8); V.: 3. Mai, 18.  
 Okt.  
 Sursee, R. V.: 13. Jan., 6. März,  
 28. April, 26. Mai, 23. Juni,  
 25. Aug., 13. Okt., 3. Nov.,  
 6. Dez.  
 Zofingen, R. V.: 9. Jan., 13. Febr.,  
 13. März, 10. April, 9. Mai,  
 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept.,  
 9. Okt., 13. Nov.

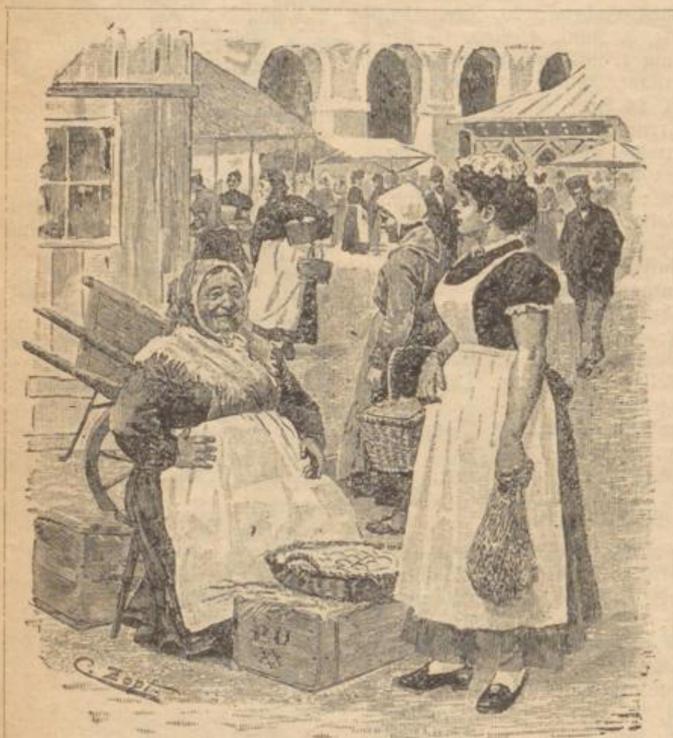
**Humoristisches.**

[Der billige Schinken.] In ein Berliner Delicatessen-Geschäft trat ein feingekleideter Herr, der einen Schinken unter dem Arme trug und hat den Inhaber, denselben abzuwiegen. Auf die Frage: „Und das kostet?“ erwiderte der Kaufmann: „Nichts!“ Der Herr empfahl sich mit dem Schinken unter dem Arme und verschwand. Bald darauf bemerkte der gefällige Händler, daß ihm einer der vor der Ladenthür zum Aushange dienenden Primaschinken fehlte, und zu

seinem nicht geringen Erstaunen theilte ihm ein Nachbar mit: der Herr, welcher vor kurzem den Laden verlassen hatte, habe den Schinken abgenommen und sei damit in den Laden gegangen.

[Durch dick und dünn.] Bei einem Feste unterhielt sich König Wilhelm mit einer Dame, die auffallend hager war. Ein Artillerieoffizier, der etwas kurzschichtig war, wollte einen entfernt stehenden Freund sprechen und schritt eilends zwischen dem König und der Dame durch. Sein Freund machte ihn auf die Unschicklichkeit dessen aufmerksam, und der Offizier eilte, den König um Verzeihung zu bitten. „Dat nichts zu sagen, mein Lieber, das bin ich bei meiner Artillerie gewöhnt, die geht durch dick und dünn.“

[Muthmaßlich.] Wirth (einen großen fetten Schinken anschneidend): „He, Alte, die Sau muß auch wenig Kummer und Sorgen g'habt haben ihr Leben lang!“



Wöchin: „Von den zwölf Eiern, die ich neulich bei Euch kaufte, waren sechs davon faul!“ — Eierhändlerin: „Lieberes Kind, dafür kann ich nichts! Gerade, wie es faule Menschen giebt, gerade so giebt es auch faule Eier! Das ist eben Naturgesetz.“

**Nezirbild.**



Wo ist der Kohlgärtner?

**Große G**  
 Durch  
 werden er  
 Ansetzung  
 getragen.  
 unkundigen  
 haft in den  
 Beranlassen  
 Geher u. C  
 empfehlen.  
 vielen Jahr  
 Unter Garo  
 Reinigung  
 zu den denf  
 ale besinde  
 Betten, Sei  
 Kalksteinen  
 Preiswürdig  
 kostenfrei  
 gegenheit ge  
 trages von  
 Geschäfts zu  
 ponce im A  
**Eine Mil**  
 werden alljä  
 ertigt. We  
 dontons, Bi  
 direkt vom  
 zu empfehlen  
 Herold in  
 Firma ist i  
 Aufforderung  
 schreiben, w  
 äußerst viel  
 dranchbare  
 versäume d  
 neuen Katal  
 Die Fi  
 Straße 7 in  
 verzeichnisse  
 Reichhaltigk  
 und Anleim  
 Holzbrand,  
 über 1500  
 Gegenstände  
 allen Dilet  
 jengen. (Geg  
**obrig**

**Große Gefahren für Gesundheit u. Leben!**

Durch alte, schon gebrauchte Bettfedern werden erwiesener Maßen in zahlreiche Familien die Anstedsungskeime vieler bössartiger Krankheiten hineingetragen. Solche Gefahr bringende Waare wird von unkundigen oder gewissenlosen Händlern leider massenhaft in den Handel gebracht. Wir nehmen daher gern Veranlassung, den geehrten Hausfrauen die Firma **Wescher u. Co. in Herford** Nr. 365 E. in Westfalen zu empfehlen. Diese Firma genießt und verdient seit vielen Jahren das volle Vertrauen des Publikums. Unter Garantie der Neuheit werden in allerbeier Reinigung Bettfedern und Daunern aller Qualitäten zu den denkbar billigsten Preisen geliefert. Daneben als besonders beachtenswerte Spezialitäten: fertige Betten, Leib- und Bettwäsche, sowie Hemdentuche und Halbleinen in gleichfalls unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Die Firma versendet auf Wunsch gern kostenfrei Proben ihrer Waren. Dadurch ist jedem Gelegenheit geboten, sich schon vor Erteilung eines Auftrages von der **Rechtlichkeit und Leistungsfähigkeit** des Geschäftes zu überzeugen. Alles Nähere besagt die Annonce im Annoncentheil unseres Kalenders.

**Eine Million** Harmonikas und Tausende und Aber-tausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Vandenons, Violinen, Zithern, Gitarren u. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma **Meinel und Herold** in Klingenthal i. S. zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 4000 freiwillig ohne jede Aufforderung eingesandter Dank- und Anerkennungs-schreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gediegene und brauchbare Waaren zum Versandt kommen. Niemand versäume daher vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit ca. 200 Abbild. umf. zu verlangen.

Die Firma **Mey & Widmayer**, Amalien-straße 7 in **München**, hat soeben neue Preis-verzeichnisse ausgegeben. Es ist erstaunlich, welche Reichhaltigkeit dieselben bieten in stylvollen Vorlagen und Anleitungen für Laubsäge-, Kerb- und Flachschnitt-, Holzbrand-, Einlege-, Kleinteilen- und Nagelarbeiten u. über 1500 Blätter), ferner in Holzbruden, fertigen Gegenständen zum Brennen und Schnitzen, sowie in allen Dilettanten-Mensilien, Materialien und Werk-zeugen. (Beg. Einjendg. von 30 Pf. fran. zu Diensten).

**Chemische Fabrik Emmendingen  
Emil Houben**

**Emmendingen (Baden)**

offeriert bei kostenfreier Untersuchung und garantiert bester streufähiger und gehaltvoller Waare zu den billigsten Preisen:

**Superphosphate, Gemischte Superphosphate, Ammoniak-Superphate, Knochenmehl-Superphosphate, Oelkuchendüngemehl, Aufgeschlossener Guano (Vogel-Marke), Kainit, Chilisalpeter, ferner Thomasmehl nach Gesamt- wie citrat-löslicher Phosphorsäure, Torfnull, Torfstreu, Ia holländische, Knochenmehle, Fleischfuttermehl etc. etc.**

Bei grösserer Abnahme bedeutende Preisermässigung. Man verlange Special-Preisliste. Wiederverkäufer gesucht.

Jede Anfrage wird prompt und bereitwilligst erledigt.

**Schutz gegen Hautkrankheit!**

**Direkt aus der Fabrik!**  
Scherer System 14 Tage nur große, mit 3 Schaber (Baronite, 1 Schrägen) Nr. 27 sehr hoch. Int. Scherle Nr. 1. 20, Nr. 29 extra hoch. Nr. 2. Nr. 30. Nr. 31. Nr. 32. Nr. 33. Nr. 34. Nr. 35. Nr. 36. Nr. 37. Nr. 38. Nr. 39. Nr. 40. Nr. 41. Nr. 42. Nr. 43. Nr. 44. Nr. 45. Nr. 46. Nr. 47. Nr. 48. Nr. 49. Nr. 50. Nr. 51. Nr. 52. Nr. 53. Nr. 54. Nr. 55. Nr. 56. Nr. 57. Nr. 58. Nr. 59. Nr. 60. Nr. 61. Nr. 62. Nr. 63. Nr. 64. Nr. 65. Nr. 66. Nr. 67. Nr. 68. Nr. 69. Nr. 70. Nr. 71. Nr. 72. Nr. 73. Nr. 74. Nr. 75. Nr. 76. Nr. 77. Nr. 78. Nr. 79. Nr. 80. Nr. 81. Nr. 82. Nr. 83. Nr. 84. Nr. 85. Nr. 86. Nr. 87. Nr. 88. Nr. 89. Nr. 90. Nr. 91. Nr. 92. Nr. 93. Nr. 94. Nr. 95. Nr. 96. Nr. 97. Nr. 98. Nr. 99. Nr. 100. Nr. 101. Nr. 102. Nr. 103. Nr. 104. Nr. 105. Nr. 106. Nr. 107. Nr. 108. Nr. 109. Nr. 110. Nr. 111. Nr. 112. Nr. 113. Nr. 114. Nr. 115. Nr. 116. Nr. 117. Nr. 118. Nr. 119. Nr. 120. Nr. 121. Nr. 122. Nr. 123. Nr. 124. Nr. 125. Nr. 126. Nr. 127. Nr. 128. Nr. 129. Nr. 130. Nr. 131. Nr. 132. Nr. 133. Nr. 134. Nr. 135. Nr. 136. Nr. 137. Nr. 138. Nr. 139. Nr. 140. Nr. 141. Nr. 142. Nr. 143. Nr. 144. Nr. 145. Nr. 146. Nr. 147. Nr. 148. Nr. 149. Nr. 150. Nr. 151. Nr. 152. Nr. 153. Nr. 154. Nr. 155. Nr. 156. Nr. 157. Nr. 158. Nr. 159. Nr. 160. Nr. 161. Nr. 162. Nr. 163. Nr. 164. Nr. 165. Nr. 166. Nr. 167. Nr. 168. Nr. 169. Nr. 170. Nr. 171. Nr. 172. Nr. 173. Nr. 174. Nr. 175. Nr. 176. Nr. 177. Nr. 178. Nr. 179. Nr. 180. Nr. 181. Nr. 182. Nr. 183. Nr. 184. Nr. 185. Nr. 186. Nr. 187. Nr. 188. Nr. 189. Nr. 190. Nr. 191. Nr. 192. Nr. 193. Nr. 194. Nr. 195. Nr. 196. Nr. 197. Nr. 198. Nr. 199. Nr. 200. Nr. 201. Nr. 202. Nr. 203. Nr. 204. Nr. 205. Nr. 206. Nr. 207. Nr. 208. Nr. 209. Nr. 210. Nr. 211. Nr. 212. Nr. 213. Nr. 214. Nr. 215. Nr. 216. Nr. 217. Nr. 218. Nr. 219. Nr. 220. Nr. 221. Nr. 222. Nr. 223. Nr. 224. Nr. 225. Nr. 226. Nr. 227. Nr. 228. Nr. 229. Nr. 230. Nr. 231. Nr. 232. Nr. 233. Nr. 234. Nr. 235. Nr. 236. Nr. 237. Nr. 238. Nr. 239. Nr. 240. Nr. 241. Nr. 242. Nr. 243. Nr. 244. Nr. 245. Nr. 246. Nr. 247. Nr. 248. Nr. 249. Nr. 250. Nr. 251. Nr. 252. Nr. 253. Nr. 254. Nr. 255. Nr. 256. Nr. 257. Nr. 258. Nr. 259. Nr. 260. Nr. 261. Nr. 262. Nr. 263. Nr. 264. Nr. 265. Nr. 266. Nr. 267. Nr. 268. Nr. 269. Nr. 270. Nr. 271. Nr. 272. Nr. 273. Nr. 274. Nr. 275. Nr. 276. Nr. 277. Nr. 278. Nr. 279. Nr. 280. Nr. 281. Nr. 282. Nr. 283. Nr. 284. Nr. 285. Nr. 286. Nr. 287. Nr. 288. Nr. 289. Nr. 290. Nr. 291. Nr. 292. Nr. 293. Nr. 294. Nr. 295. Nr. 296. Nr. 297. Nr. 298. Nr. 299. Nr. 300. Nr. 301. Nr. 302. Nr. 303. Nr. 304. Nr. 305. Nr. 306. Nr. 307. Nr. 308. Nr. 309. Nr. 310. Nr. 311. Nr. 312. Nr. 313. Nr. 314. Nr. 315. Nr. 316. Nr. 317. Nr. 318. Nr. 319. Nr. 320. Nr. 321. Nr. 322. Nr. 323. Nr. 324. Nr. 325. Nr. 326. Nr. 327. Nr. 328. Nr. 329. Nr. 330. Nr. 331. Nr. 332. Nr. 333. Nr. 334. Nr. 335. Nr. 336. Nr. 337. Nr. 338. Nr. 339. Nr. 340. Nr. 341. Nr. 342. Nr. 343. Nr. 344. Nr. 345. Nr. 346. Nr. 347. Nr. 348. Nr. 349. Nr. 350. Nr. 351. Nr. 352. Nr. 353. Nr. 354. Nr. 355. Nr. 356. Nr. 357. Nr. 358. Nr. 359. Nr. 360. Nr. 361. Nr. 362. Nr. 363. Nr. 364. Nr. 365. Nr. 366. Nr. 367. Nr. 368. Nr. 369. Nr. 370. Nr. 371. Nr. 372. Nr. 373. Nr. 374. Nr. 375. Nr. 376. Nr. 377. Nr. 378. Nr. 379. Nr. 380. Nr. 381. Nr. 382. Nr. 383. Nr. 384. Nr. 385. Nr. 386. Nr. 387. Nr. 388. Nr. 389. Nr. 390. Nr. 391. Nr. 392. Nr. 393. Nr. 394. Nr. 395. Nr. 396. Nr. 397. Nr. 398. Nr. 399. Nr. 400. Nr. 401. Nr. 402. Nr. 403. Nr. 404. Nr. 405. Nr. 406. Nr. 407. Nr. 408. Nr. 409. Nr. 410. Nr. 411. Nr. 412. Nr. 413. Nr. 414. Nr. 415. Nr. 416. Nr. 417. Nr. 418. Nr. 419. Nr. 420. Nr. 421. Nr. 422. Nr. 423. Nr. 424. Nr. 425. Nr. 426. Nr. 427. Nr. 428. Nr. 429. Nr. 430. Nr. 431. Nr. 432. Nr. 433. Nr. 434. Nr. 435. Nr. 436. Nr. 437. Nr. 438. Nr. 439. Nr. 440. Nr. 441. Nr. 442. Nr. 443. Nr. 444. Nr. 445. Nr. 446. Nr. 447. Nr. 448. Nr. 449. Nr. 450. Nr. 451. Nr. 452. Nr. 453. Nr. 454. Nr. 455. Nr. 456. Nr. 457. Nr. 458. Nr. 459. Nr. 460. Nr. 461. Nr. 462. Nr. 463. Nr. 464. Nr. 465. Nr. 466. Nr. 467. Nr. 468. Nr. 469. Nr. 470. Nr. 471. Nr. 472. Nr. 473. Nr. 474. Nr. 475. Nr. 476. Nr. 477. Nr. 478. Nr. 479. Nr. 480. Nr. 481. Nr. 482. Nr. 483. Nr. 484. Nr. 485. Nr. 486. Nr. 487. Nr. 488. Nr. 489. Nr. 490. Nr. 491. Nr. 492. Nr. 493. Nr. 494. Nr. 495. Nr. 496. Nr. 497. Nr. 498. Nr. 499. Nr. 500. Nr. 501. Nr. 502. Nr. 503. Nr. 504. Nr. 505. Nr. 506. Nr. 507. Nr. 508. Nr. 509. Nr. 510. Nr. 511. Nr. 512. Nr. 513. Nr. 514. Nr. 515. Nr. 516. Nr. 517. Nr. 518. Nr. 519. Nr. 520. Nr. 521. Nr. 522. Nr. 523. Nr. 524. Nr. 525. Nr. 526. Nr. 527. Nr. 528. Nr. 529. Nr. 530. Nr. 531. Nr. 532. Nr. 533. Nr. 534. Nr. 535. Nr. 536. Nr. 537. Nr. 538. Nr. 539. Nr. 540. Nr. 541. Nr. 542. Nr. 543. Nr. 544. Nr. 545. Nr. 546. Nr. 547. Nr. 548. Nr. 549. Nr. 550. Nr. 551. Nr. 552. Nr. 553. Nr. 554. Nr. 555. Nr. 556. Nr. 557. Nr. 558. Nr. 559. Nr. 560. Nr. 561. Nr. 562. Nr. 563. Nr. 564. Nr. 565. Nr. 566. Nr. 567. Nr. 568. Nr. 569. Nr. 570. Nr. 571. Nr. 572. Nr. 573. Nr. 574. Nr. 575. Nr. 576. Nr. 577. Nr. 578. Nr. 579. Nr. 580. Nr. 581. Nr. 582. Nr. 583. Nr. 584. Nr. 585. Nr. 586. Nr. 587. Nr. 588. Nr. 589. Nr. 590. Nr. 591. Nr. 592. Nr. 593. Nr. 594. Nr. 595. Nr. 596. Nr. 597. Nr. 598. Nr. 599. Nr. 600. Nr. 601. Nr. 602. Nr. 603. Nr. 604. Nr. 605. Nr. 606. Nr. 607. Nr. 608. Nr. 609. Nr. 610. Nr. 611. Nr. 612. Nr. 613. Nr. 614. Nr. 615. Nr. 616. Nr. 617. Nr. 618. Nr. 619. Nr. 620. Nr. 621. Nr. 622. Nr. 623. Nr. 624. Nr. 625. Nr. 626. Nr. 627. Nr. 628. Nr. 629. Nr. 630. Nr. 631. Nr. 632. Nr. 633. Nr. 634. Nr. 635. Nr. 636. Nr. 637. Nr. 638. Nr. 639. Nr. 640. Nr. 641. Nr. 642. Nr. 643. Nr. 644. Nr. 645. Nr. 646. Nr. 647. Nr. 648. Nr. 649. Nr. 650. Nr. 651. Nr. 652. Nr. 653. Nr. 654. Nr. 655. Nr. 656. Nr. 657. Nr. 658. Nr. 659. Nr. 660. Nr. 661. Nr. 662. Nr. 663. Nr. 664. Nr. 665. Nr. 666. Nr. 667. Nr. 668. Nr. 669. Nr. 670. Nr. 671. Nr. 672. Nr. 673. Nr. 674. Nr. 675. Nr. 676. Nr. 677. Nr. 678. Nr. 679. Nr. 680. Nr. 681. Nr. 682. Nr. 683. Nr. 684. Nr. 685. Nr. 686. Nr. 687. Nr. 688. Nr. 689. Nr. 690. Nr. 691. Nr. 692. Nr. 693. Nr. 694. Nr. 695. Nr. 696. Nr. 697. Nr. 698. Nr. 699. Nr. 700. Nr. 701. Nr. 702. Nr. 703. Nr. 704. Nr. 705. Nr. 706. Nr. 707. Nr. 708. Nr. 709. Nr. 710. Nr. 711. Nr. 712. Nr. 713. Nr. 714. Nr. 715. Nr. 716. Nr. 717. Nr. 718. Nr. 719. Nr. 720. Nr. 721. Nr. 722. Nr. 723. Nr. 724. Nr. 725. Nr. 726. Nr. 727. Nr. 728. Nr. 729. Nr. 730. Nr. 731. Nr. 732. Nr. 733. Nr. 734. Nr. 735. Nr. 736. Nr. 737. Nr. 738. Nr. 739. Nr. 740. Nr. 741. Nr. 742. Nr. 743. Nr. 744. Nr. 745. Nr. 746. Nr. 747. Nr. 748. Nr. 749. Nr. 750. Nr. 751. Nr. 752. Nr. 753. Nr. 754. Nr. 755. Nr. 756. Nr. 757. Nr. 758. Nr. 759. Nr. 760. Nr. 761. Nr. 762. Nr. 763. Nr. 764. Nr. 765. Nr. 766. Nr. 767. Nr. 768. Nr. 769. Nr. 770. Nr. 771. Nr. 772. Nr. 773. Nr. 774. Nr. 775. Nr. 776. Nr. 777. Nr. 778. Nr. 779. Nr. 780. Nr. 781. Nr. 782. Nr. 783. Nr. 784. Nr. 785. Nr. 786. Nr. 787. Nr. 788. Nr. 789. Nr. 790. Nr. 791. Nr. 792. Nr. 793. Nr. 794. Nr. 795. Nr. 796. Nr. 797. Nr. 798. Nr. 799. Nr. 800. Nr. 801. Nr. 802. Nr. 803. Nr. 804. Nr. 805. Nr. 806. Nr. 807. Nr. 808. Nr. 809. Nr. 810. Nr. 811. Nr. 812. Nr. 813. Nr. 814. Nr. 815. Nr. 816. Nr. 817. Nr. 818. Nr. 819. Nr. 820. Nr. 821. Nr. 822. Nr. 823. Nr. 824. Nr. 825. Nr. 826. Nr. 827. Nr. 828. Nr. 829. Nr. 830. Nr. 831. Nr. 832. Nr. 833. Nr. 834. Nr. 835. Nr. 836. Nr. 837. Nr. 838. Nr. 839. Nr. 840. Nr. 841. Nr. 842. Nr. 843. Nr. 844. Nr. 845. Nr. 846. Nr. 847. Nr. 848. Nr. 849. Nr. 850. Nr. 851. Nr. 852. Nr. 853. Nr. 854. Nr. 855. Nr. 856. Nr. 857. Nr. 858. Nr. 859. Nr. 860. Nr. 861. Nr. 862. Nr. 863. Nr. 864. Nr. 865. Nr. 866. Nr. 867. Nr. 868. Nr. 869. Nr. 870. Nr. 871. Nr. 872. Nr. 873. Nr. 874. Nr. 875. Nr. 876. Nr. 877. Nr. 878. Nr. 879. Nr. 880. Nr. 881. Nr. 882. Nr. 883. Nr. 884. Nr. 885. Nr. 886. Nr. 887. Nr. 888. Nr. 889. Nr. 890. Nr. 891. Nr. 892. Nr. 893. Nr. 894. Nr. 895. Nr. 896. Nr. 897. Nr. 898. Nr. 899. Nr. 900. Nr. 901. Nr. 902. Nr. 903. Nr. 904. Nr. 905. Nr. 906. Nr. 907. Nr. 908. Nr. 909. Nr. 910. Nr. 911. Nr. 912. Nr. 913. Nr. 914. Nr. 915. Nr. 916. Nr. 917. Nr. 918. Nr. 919. Nr. 920. Nr. 921. Nr. 922. Nr. 923. Nr. 924. Nr. 925. Nr. 926. Nr. 927. Nr. 928. Nr. 929. Nr. 930. Nr. 931. Nr. 932. Nr. 933. Nr. 934. Nr. 935. Nr. 936. Nr. 937. Nr. 938. Nr. 939. Nr. 940. Nr. 941. Nr. 942. Nr. 943. Nr. 944. Nr. 945. Nr. 946. Nr. 947. Nr. 948. Nr. 949. Nr. 950. Nr. 951. Nr. 952. Nr. 953. Nr. 954. Nr. 955. Nr. 956. Nr. 957. Nr. 958. Nr. 959. Nr. 960. Nr. 961. Nr. 962. Nr. 963. Nr. 964. Nr. 965. Nr. 966. Nr. 967. Nr. 968. Nr. 969. Nr. 970. Nr. 971. Nr. 972. Nr. 973. Nr. 974. Nr. 975. Nr. 976. Nr. 977. Nr. 978. Nr. 979. Nr. 980. Nr. 981. Nr. 982. Nr. 983. Nr. 984. Nr. 985. Nr. 986. Nr. 987. Nr. 988. Nr. 989. Nr. 990. Nr. 991. Nr. 992. Nr. 993. Nr. 994. Nr. 995. Nr. 996. Nr. 997. Nr. 998. Nr. 999. Nr. 1000.



Die besten Musikinstrumente liefern Paulus & Kruse, Markneukirchen.

**Nach Amerika**

**Asien - Afrika - Australien**

obrigkeitl. concess. Billetausgabe für beste, billigste und schnellste Fahrt

bei

**F. KERN, Generalagentur, Karlsruhe i. B.,**

Hebelstrasse Nr. 3, in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes.

Streng reelle u. anerkannt billige Bezugsquelle für garantirt neue

# Gänsefedern,

**Gänsedaunen, Schwanenedaunen, Schwanefedern, Polarfedern, Polardaunen** sowie für alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen in **besten, unübertroffener Reinigung!**

Wir versenden kostenfrei gegen Nachnahme, jedes beliebige Quantum:

**Gute neue Bettfedern** per Pfund für 0,80; 1 Mk.: 1,40. — Gute, reelle, haltbare Ware!

**Feine prima Halbdannen** 1,60 u. 1,80. — Bewährte, allseitig beliebte Sorte! — Für alle Zwecke — Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen — geeignet! Sehr empfehlenswert für Hotelbetten!

**Halbweiße Polarfedern nur 2 Mk.** — (Gesichtlich geschützt!) Großartige Spezialität! Daunenweiße Feder von unverwundlicher Haltbarkeit! Uebertrifft an Füllkraft und Qualität alle anderen Sorten Bettfedern zu gleichen Preisen! Geeignet für alle Zwecke. Für Hotel- und Anstalts-Einrichtungen besonders zu empfehlen!

**Weiße Polarfedern à 2,50.** — (Gesichtlich geschützt!) Weich, füllkräftig und haltbar! Beliebte Sorte!

**Silberweiße Gänse- u. Schwanenedaunen 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 Mk.** — Hervorragende Qualitäten! Sehr füllkräftig, weich, haltbar und daunenreich! Für feine Brautausstattungen und Herrschaftsbetten geeignet!

**Echt chinesische Ganzdaunen 2,50 u. 3 Mk.** — In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! Sehr füllkräftig, weich und haltbar!

**Nordische Polardaunen 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 Mk.** — (Gesichtlich geschützt!) In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! Bestberühmte Spezialität ersten Ranges! Uebertrifft an Weichheit, Füllkraft und Haltbarkeit alle anderen Sorten Daunen zu gleichen Preisen! Für bürgerliche und feine Ausstattungen, ebenso für Hotel- und Anstalts-Einrichtungen besonders empfehlenswert!

**Silberweiße Gänse- u. Schwanenedaunen 5,75; 7; 8; 10; 12 u. 14 Mk.** per Pfund. Hervorragend feine Qualitäten! Geeignet für feinste Brautausstattungen und Herrschaftsbetten!

**Bettstücke** Die Bettstücke werden in jeder beliebigen Größe hergestellt aus anerkannt guten, federdichten Stoffen, für deren langjährige Haltbarkeit garantiert wird. **Billigste Preise!** Die Füllung der Betten geschieht ganz nach Vorschrift des Käufers mit den ausgewählten Sorten.  
(Oberbetten, Unterbetten, Pfühle, Kopfkissen etc.)

Reichhaltiges Lager in garantiert federdichtem Bettbarchend, Bettsatin, Flaumenköper etc.

Verhandelt der Bettstoffe auch Meterweise in beliebiger Länge.

## Tausende und aber Tausende Dank- und Anerkennungsbriefe

aus allen Bevölkerungskreisen des In- und Auslandes liegen zur Einsicht vor. Eine große Anzahl solcher **Original-Anerkennungsbriefe** ist in unserer Preisliste **abgedruckt**.

## Große Auswahl in Leib- und Bettwäsche.

**Spezialität:** Männerhemden, Oberhemden, Frauen- u. Kinderhemden, Kissenbezüge, Betttücher, echt westfälische Halbleinen u. prima elsässer Hemdentuche in nur vorzüglichen, haltbaren Qualitäten. **Billigste Preise!**

Nichtgefallendes bereitwilligst auf unsere Kosten zurückgenommen. Daher für den Käufer jedes Risiko ausgeschlossen. — An Sonn- u. christl. Feiertagen Geschäft geschlossen!

**Pecher & Co.** in Herford No. 365 E in Westfalen.

Proben nebst Preisliste von Bettfedern, Bettstoffen, Halbleinen und Hemdentuchen umsonst und portofrei! — Bei Bestellung von Proben sind gewünschte Sorten Federn und Daunen näher zu bezeichnen. Auch die Preisliste über Wäsche wird kostenlos versandt.

Bad  
Ve  
in Folg  
Pra  
Ent  
brauchbar  
Ver  
sicherungs  
Ent  
im Ganzen  
3 541 402  
Zu



4000 Dant  
garantiren,  
besten Metal  
10 Zent., 2 Me  
10 - 3  
10 - 4  
10 - 6  
10 - 8  
Schule u. Ri  
Unsere Ham  
billiger ange  
Sie sich, d  
ertant bill  
Violinen.  
Garantie:  
Einkauf bitte



# Badische Pferdeversicherungs-Anstalt zu Karlsruhe.

Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Blitzschlag auf dem Felde, Unbrauchbarkeit in Folge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden etc.

Prämie: 4—6%, je nach der Gebrauchsart der Pferde.

Entschädigung: 80% des versicherten Wertes bei Todesfall und 60% bei gänzlicher Unbrauchbarkeit.

Versicherungsbestand in 1900: 10796 Mitglieder, 18688 versicherte Pferde, 13794854 Mark Versicherungskapital. Prämien-(Risiken-)Reserve Mark 206290.

Entschädigt in 1900: 952 Pferde mit Netto 423790 Mark. Seit Bestehen (1879) hat die Anstalt im Ganzen an ihre Mitglieder für 8732 umgestandene und wegen Unbrauchbarkeit getötete Pferde 3541402 Mark Entschädigung ausbezahlt.

Zu weiteren Auskünften stets bereit

Die Direktion.

Probeflächer gratis.



Insertionspreis die Seite 20 Pf.

Der in Oberndorf a. Neckar wöchentlich 7mal mit täglichem Unterhaltungs-Blatt und monatlich Gemeinnützigem Blättern in einer zuletzt notariell beglaubigten Auflage von 30.400 Exemplaren erscheinende, von allen Blättern am weitesten und dichtesten in Württemberg, Baden und Hohenzollern verbreitete

## „Schwarzwälder Bote“

der täglich an rund 2200 Postanstalten versandt wird, ist das billigste und erfolgreichste Publikations-Organ und kostet durch die Post frei in's Haus geliefert im ganzen deutschen Reich außer Württemberg 2 Mk. 10 Pfg. Alle Postämter und Postboten nehmen Bestellungen an.

4000 Dankschreiben.

## Meinel & Herold,



Harmonika-Fabrik

Klingenthal (Sachsen) No. 551,

versenden direkt per Nachnahme ihre vorzüglichsten Concert- und Orgel-Harmonikas, ca. 31 bis 38 cm hoch, mit prächtigem Gebläse, offener feiner Claviatur, verbesserte Stahlfederung, für deren Haltbarkeit

garantieren, Doppelbässe, 3theilig, (11falt.) Doppelbass, Balgkasten mit besten Metallschrauben (Edelstahler), garantiert stärkste Stimmen, Nr. 20. 10 Tafel, 2 Reg., 50 Stim. M. 5.— 21 Tafel, 2 Reg., 108 Stim. M. 11.—  
 10 „ 3 „ 70 „ „ 7.50 21 „ 4 „ 108 „ „ 21.—  
 10 „ 4 „ 90 „ „ 9.50 21 „ 6 „ 158 „ „ 27.—  
 10 „ 6 „ 130 „ „ 15.— 21 „ 8 „ 200 „ „ 39.—  
 10 „ 8 „ 172 „ „ 30.— 33 „ 6 „ 168 „ „ 48.—

Schule u. Riffe f. Horn, unison. Horn, in 105 versch. Nr. v. 3.50 M. an. Unsere Horn sind nicht mit billiger oder zu verwechseln. Anderweitig billiger angebotene sind bedeutend minderwertiger. Aeberrzeugen Sie sich, daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind. Bandonions, Mundhorn, Ocarinas, Violinen, Sichern, Accordzithern, Musikwerke, Preßorgeln. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Bei anderweitigem Einkauf bitten unseren illustrierten Catalog umsonst zu verlangen.

## Alles

für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand, sowie alle Utensilien und Materialien hierzu liefert (Illustrierte Kataloge für 30 Pf. Briefmarken)

Mey & Widmayer, München.

## Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.



empfehlen bestbewährte Milchcentrifugen „Columba“.  
 Schärfste Entrahmung!  
 Geräuschloser Gang!  
 Einfachste Construction!  
 Leichteste Reinigung!  
 Aufstellbar im kleinsten Raum ohne Tisch und ohne Befestigung am Boden!

Prospecte kostenfrei!

20 mal preisgekrönt.

## Die Großhandlung

Heinrich Becker in Heilbronn am Neckar



Handels-  
 Glucksklee

liefert (unter Gewähr für Echtheit, höchste Reinheit und Keimfähigkeit) deutsch oder fremdlich Roggen- und Luzerne, weisse, Sparsette, ein- u. zweifelhäutig, alle Grassamereien, Pferde- zahnmais, Wicken, Runkel- und Futter- rüben-Samen, Hülsenfrüchte und Getreide zur Saat.

Beiner:  
 Chilisalpeter, Schwefel, Ammoniak, Thomaspophat- mehl, Superphosphate, Deutsch- Afrika und Peru-Guano, Kainit, Torfstreu, Knochenmehl, Mohn- Sesam- Erdnuß-, Reisp-, Lein-, Palmkern- Kuchen, Baumwollsaatmehl, Reisfuttermehl, feinste Marke „Glucksklee“.  
 Viehsteinsalz (weit vortheilhafter als Siedesalz).  
 Bei Wagenladungen frachtfrei jeder gewünschten Eisenbahnstation.  
 Cocosstricke, beste Farben-, Baum- und Holzweilen-Binde.  
 Coooschnüre zum Aufstecken des Kopfens.

## Nerven-, Magen-, Rheumatismus-



Leidende, Schwache, Bleichsüchtige, überhaupt alle an Schwindelanfällen, schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Magenkrämpfen, Schlaflosigkeit, Stuhlverstopfung, Blähungen, Hämorrhoiden, Gicht, Gliederschmerzen, Hautausschlägen, alten Wunden usw. Leidenden, welche noch nicht die vorzüglichen Eigenschaften der

altberühmten

## Ein siedler - Mittel

kennen, sollten sich unbedingt das hochwichtige Büchlein kommen lassen, in welchem die altberühmten Ein siedler-Präparate genau beschrieben sind, und in welchem Sie Belehrung über die Heilung ihres Leidens finden. Das Büchlein wird **ganz umsonst versandt**, um die herrlichen Mittel überall bekannt zu machen.

Verlangen Sie kostenfreie Zusendung der **hochwichtigen Brochüre**, indem Sie einen Brief oder eine Postkarte (Name, Wohnort, Postamt recht deutlich) schreiben an:

**Apotheker Max Fritsch,**  
Leipzig-Gohlis, Braustraße 9.

Empfehlen unsere selbstgekelkerten

## Ahr-Rotweine,

garantiert rein von 90 Pfg. an pr. Liter in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht nur zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. Proben gratis und franko. Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 46.

## Ohne Vorkenntnisse

kann jeder in 3 Stunden das

## Photographieren

erlernen mit meinen photographischen Apparaten, da jedem Apparat eine ausführliche Anleitung gratis beigegeben wird.

## Fidelitas-Trockenplatten,

tadellose Qualität, hohe Empfindlichkeit.

per Dtzd. 6:9 9:12 12:16 13:18 18:24 cm  
Mk. —.60 1.— 1.80 2.— 3.80.

## Emil Bühler, Phot. Industrie, Karlsruhe,

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateur- und Berufsfotographen.

Preisliste gratis!

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Neue doppelt gereinigte Bettfedern aus Böhmen (sind zollfrei).

Verzenden kostenfrei jeder Poststation gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in sehr brauchbarer neuer Verpackung (diese gratis) in preiswürdiger guter Waare, geschliffen und ungeschliffen je nach Angabe:



- 10 Pfd. graue Bettfedern, damenreich, 8, 10, 12, 14, 15, 16 bis 17 M.
- 10 Pfd. weiße damenreiche Gänsefedern 16, 17, 18 bis 20 M.
- 10 Pfd. schneeweiße, sehr damenreiche Gänsefedern 22, 24, 26, 28 bis 30 M.
- 10 Pfd. Schleich-Halbdaunen in feinsten Sorten, 30, 35, 40 bis 45 M.
- 1 Pfd. graue Daunen (Flaum) 3, 3.50 bis 4 M.
- 1 Pfd. weiße Daunen (Flaum) 4, 4.50 bis 5 M.
- 1 Pfd. Herrschaftsdaunen (Brustflaum), allerfeinste Sorte, 6 bis 7 M.

Für streng solide Bedienung garantiren

## A. Fleisch & Sohn,

Bettfedern-Versandt,  
vormals Anton Fleischl,

Neuern Nr. 622, Böhmen.

Bitte die Nummer nach Neuern nicht zu vergessen.

## Paulus & Kruse

Markneukirchen i. S. Nr. 204.

Streng  
reelle  
Bedie-  
nung.



3000  
Aner-  
kenn-  
ungen.

Herr Gemeinde-Sekretär Josef Thamm in Trantenbach schreibt uns: „Ich bin mit Ihrer Lieferung ausserordentlich zufrieden. Sie haben bei staunend billigem Preis ganz ausgezeichnete Ware geliefert.“

Jeder der w. Leser, welcher ein Musik-Instrument zu kaufen beabsichtigt, sollte sich unseren neuen Hauptkatalog senden lassen.

R  
L  
S  
O  
Leic  
E  
Gesam

Sü  
Ans  
SAM  
Von  
Nä  
Hanseat  
Han  
Hans

# RUD. SACK Ackerbau-Geräthe Leipzig-Plagwitz. und Maschinen.

Specialität: Stahlpflüge, Drillmaschinen, Dampfpflüge.

## Neuheiten:

**Öel- und staubdichte Radnaben. D. R. G. M.**

Leichteste einschaarige Karren-, Hebel-, Stelz- und Schwingpflüge.

Leichteste Mehrschaar- u. Wendepflüge (Unterwender), Feineggen.

Einfache Drillmaschinen mit auswechselbaren Schubrädern, Classe V.

Schutzmarke.



Gesamt-Absatz bis einschliesslich 1901: 760,000 Pflüge, 63,000 Drillmaschinen etc.  
725 Ehrenpreise auf Ausstellungen und Concurrenzen. — Kataloge und Auskunft auf Anfrage.



## Süd-Brasilien

Ansiedelung von Kolonisten in

## SANTA CATHARINA.

Von der Reichsregierung konzessionirt.

Nähere Auskunft unentgeltlich:

**Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft.**

Hamburg,  
Hansahaus.

Bremen,  
Bahnhofstr. 30.



## Pfeife der Zukunft

Trockenrauch Pfeife  
„Non plus ultra“  
(deutsch: die Unbertreffliche)



hat folgende werthvolle, unbertreffliche Eigenschaften: Das Entstehen der überlichsenden, aus dem Tabake kommenden Flüssigkeit (Pfeifen-Schmier) ist nahezu ausgeschlossen. — Die Pfeife bleibt fast trocken. Tabak brennt vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrauchen des Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hülfmittels gänzlich fort. — Einfache Construction und Handhabung ohne jede complicirte Einrichtung. — Pfeife „Non plus ultra“ (D.R.-G.-M. No. 52617) kann spielend leicht mehrere Stunden ununterbrochen in Brand erhalten werden, da Tabak mehrere Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nöthig hat, das Feuer verlöschen zu lassen, oder die Asche zu entfernen. — Garantie: Zurücknahme auf meine Kosten, wenn angegebene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — „Non plus ultra“ mit gut bemaltem Porzellankopfe Preis per Stück in kurz, ca. 27 cm lang, 3 Mk., Porto 20 Pfg., in halblang, ca. 55 cm lang, 3,75 Mk., Porto 50 Pfg., mit meinem neu construirten, unzerbrechlichen und unverbrennlichen Kopfe „Ideal“ (D.R.-G.-M. No. 134157) per Stück in kurz 3,30 Mk., Porto 20 Pfg., in halblang 4 Mk., Porto 50 Pfg. 4 Stück franco, Mehrabnahme Rabatt. — Illustrirte Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von

C. H. Schroeder, Erfurt, Nr. 27.  
Pfeifenfabrik,  
Export und Versandt.

# Druse (Krupp, Influenza) und Kolik

haben ihre Schrecken verloren, wo meine Mittel gegen diese Krankheiten der  
Pferde bekannt geworden sind.

Die unfehlbare und schnelle Heilung durch dieselben ist so sicher, daß ich jede **Garantie** übernehme. Besonders leicht ist nach meiner Anweisung das Eingeben, so daß es von Knaben, selbst bei den widerspenstigsten Thieren, ausgeführt werden kann. Die Heilung zählt jährlich nach Tausenden. Bester Beweis für die Vortrefflichkeit dieser Mittel sind die stets eingehenden Dank- und Anerkennungs-schreiben und Wiederbestellungen.

Die Mittel sind billig (1 bis 2 Mark pro Pferd) und dem Verderben nicht unterworfen. Ein Versuch wird jeden von der Wahrheit meiner Aussagen überzeugen. Jeder Sendung wird Anweisung und **Garantieschein** beigelegt.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt (bei Entnahme für 10 Mk. 50%).

**Wer mir von nachstehenden Zeugnissen eine Unwahrheit nachweist, dem zahle ich 1000 Mark.**

## Ad. Glasß in Croßen bei Wormditt.

### Zeugnisse:

**Stegen, den 31. 3. 1900.**  
Herrn Glasß, Croßen! Bitte doch so bald wie möglich ein kleines  
Poupadet Ihrer Kruppillen, da dieselben sich bei uns sehr bewährt  
haben.  
**Helene Dyk, geb. Sawatzki.**

**Paschewitschen (Bostort), den 21. 5. 1900.**  
Sehr geehrter Herr Glasß! Ihr werthbes Mittel für Krupp und  
Druse hat sich bei meinen kranken Pferden sehr gut und sogar so  
bewährt, daß ich Ihnen meinen größten Dank aussprechen muß und  
stets werde ich bestrebt sein, Ihr werthbes Fabrikat in Freunden- und  
Bekanntkreisen zu verbreiten. Ich hatte schon alle Hoffnung bei  
meinem Pferde aufgegeben, aber Ihre Mittel haben gewirkt, daß ich  
dasselbe zu jeder Zeit ankommen kann. Ich bitte Sie höchlich um  
noch eine Portion.  
Hochachtungsvoll **Julius Warstat.**

**Kukowen bei Mraggrabowa, den 26. 5. 1900.**  
Geehrter Herr Glasß! Die Arznei, welche ich jetzt durch Bee-  
wandte verbraucht habe, hat sich gut bewährt. Bitte mir doch sobald  
wie möglich für 20 Mark gegen Nachnahme zu senden.  
Besitzer **Adolf Dambrowski.**

**Ebersbach bei Remmhart (Ostpr.), den 27. 6. 1900.**  
Sehr geehrter Herr! Die vor 14 Tagen bezogene Sendung  
Ihrer sehr bewährten Kruppillen haben bei meinen Pferden, welche  
derart erkrankt waren, daß jede Stunde das Verenden derselben  
bedorftand, unbeschroffene Dienste geleistet und sage Ihnen meinen  
besten Dank. Alles im Anfang verachtete Räucher hat keine  
Wirkung erzielt, im Gegentheil noch geschadet. (Sollt Bestellung  
für 20 Mark.)  
Mit vorzüglicher Hochachtung **J. Richter, Hofbesitzer.**

Telegramm: **Ad. Glasß, Croßen** bei Wormditt, 19. 9. 1900.  
Sendet sofort Kruppillen.  
**Baron v. Senden, Kapitän, Pom.**

**Dresden, den 1. 10. 1900.**  
Herrn Ad. Glasß, Croßen! Senden Sie mir umgehend für  
25 Mk. Medizin, wie bisher gehabt.  
**M. Ditzze, Spediteur und Möbeltransport.**

**Guhlen bei Kowalen, den 4. 1. 1901.**  
Geehrter Herr Glasß! Die Arznei hat sich sehr gut bewährt und  
sind auch gar keine Umstände beim Eingeben. Bin Ihnen sehr dank-  
bar dafür. Bitte, schicken Sie mir für 12 Mk.  
**Ludwig Gawrisch, Grundbesitzer.**

**Rudrin bei Kusjen, den 4. 1. 1901.**  
Geehrter Herr Glasß! Auf Verlangen meiner Freunde und zu  
meinem Bedarf erlaube ich Sie, mir die Medizin für Pferdetrupp  
für 20 Mk. gütlich zu übersenden.  
Hochachtungsvoll **Fr. Ross.**

Telegramm: **Ad. Glasß, Croßen** bei Wormditt, den 25. 1. 1901.  
Sofort Pillen senden. **Böhm, Glaubittener-Korichen.**

**Collnischken bei Buttjahren, den 3. 2. 1901.**  
Bitte um Zusendung von Ihren Druse- und Kolikpillen, da die-  
selben in der Wirthschaft unentbehrlich sind.  
**Chr. Schmidt, Gutsbesitzer.**

**Nettschunen bei Ober-Eibeln, den 10. 3. 1901.**  
Geehrter Herr Glasß! Ihre Arznei hat dies Jahr sehr geholfen.  
Bitte für 8 Mk.  
**Fran Becker, Besitzerswitwe.**

**Gr. Trumpeiten bei Kaufmann, den 14. 3. 1901.**  
Bitte für 4 Mk. Kruppillen. Dieselben haben erkrankende  
Wirkung gethan.  
**Otto Müller, Gutsbesitzer.**

Verfä-  
Gesam



Nr. 3 á Stück R.-M. 4.-  
für gewöhnliches Fensterglas.



Auch gege-  
beliebigen  
prompt un-

Instru-

W.



über all-

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruher Lebensversicherung.

1835 errichtet — auf reiner Gegenseitigkeit — erweitert 1864.

Versicherungssumme: 457 Millionen Mark. | Jahreseinnahme: 21 1/2 Millionen Mark.  
Gesamtvermögen: 148 Millionen Mark. | Jahresüberschuss: 4 1/3 Millionen Mark.

Wanzer Ueberschuß den Versicherten. Steigende Dividende:  
für 1900 bei den ältesten Versicherungen bis 99,6% der Jahresprämie.

Ansehbarkeit. Anverfallbarkeit. Freie Kriegsversicherung.

Durch Vertrag mit dem Badischen Bauernverein genießen dessen Mitglieder besondere Vergünstigungen.

## Glasschneide-Diamanten

von R.-M. 2. — aufwärts.

Nr. 22 á Stück R.-M. 14. — schneidet jedes Glas, auch stärkstes Gussglas.

Vorzüglichster  Diamant.

Die Erste Oesterreichische Glasschneide-Diamanten-Fabrik  
**S. Hönigsfeld,**  
Wien III./2, Radetzkystrasse 12,

empfeilt unter strengster Garantie ihre bestrenommirten Erzeugnisse von Glaser-Diamanten. Anerkennungs-schreiben von 82 Glas- und Spiegelfabrikant-n nebst von unzähligen Glasermeistern Deutschlands und Oesterreichs liegen für Jedermann zur Einsicht auf.

Nr. 3 á Stück R.-M. 4. — für gewöhnliches Fensterglas.  
Nr. 6 á Stück R.-M. 6. — für gewöhnl. u. belgisches Glas.



Nr. 19 á Stück R.-M. 10. — vorzüglichster Diamant, schneidet einfaßtes, Belg. und Gussglas.

Auch gegen Einsendung von 20 Pfg. mehr sende franco per Briefpost. Briefmarken aller Länder in Zahlung.

Das Umfassen von alten Diamanten wird unter Garantie des tadellosen Schneidens nach jeder beliebigen Führung für R.-M. 1.50 per Stück sofort hergestellt und umgehend retournirt. — Umtauschungen prompt und billig.

Unstreitig beste und billigste Bezugsquelle

für Uhren aller Art  
ist das Uhren-Versandgeschäft von

**W. Blumenstock, Villingen 16**  
(Badischer Schwarzwald).



Recht silberne **Cylinder-Remontoir** mit Goldrand, solid und hart, Nr. 100 nur Nr. 10.50, Nr. 101, sehr hartes Gehäuse, Nr. 15.50.

Silberne **Damenuhr** mit Goldrand Nr. 13. —  
Goldene **Damenuhr**, reich gravirt, Nr. 26. —

**Wecker** Nr. 304 Nr. 2.50, Nr. 303 mit eintraggener Schutzmarke Romulus Nr. 3.50; Nr. 308, reich verziertes Gehäuse, Nr. 4. —; Nr. 307 mit Musik Nr. 11. —

**Regulateur** Nr. 350 mit Schlagwerk Nr. 8.50; Nr. 351, 75 cm lang, 14 Tage-Geh- und Schlagwerk Nr. 12. —; Nr. 352, 85 cm lang, Nr. 14.50; Nr. 353, 90 cm lang, prächtvoller Regulateur, Nr. 17. —

**Schwarzwälder Uhr** Nr. 401, mit Geh- und Schlagwerk Nr. 3.80, mit Wecker Nr. 4.80.

**Kuckuck-Uhr** Nr. 460 nur Nr. 10.50.

2jährige schriftliche Garantie.

**Prachtkatalog**

über alle Sorten Uhren und Goldwaaren gratis und franco.

Diefe Anerkennungs-schreiben!



Kohlen-Grosshandlung  
und Rhederei

**H. Mülberger,**  
Speyer a. Rh.

Filiale: **Karlsruhe-Hafen**  
versendet alle Sorten

**Ruhrkohlen**

ab Rheinhäfen und ab Zechen, aus den besten Zechen des Ruhrgebiets.

**Specialität beste Schmiedekohlen.**

Ferner

**Saarkohlen**

direkt ab Grube.

# Als bayerisches billig

empfehlen und liefern wir bei Beträgen von 10 Mk. an portofrei in's Haus.

Herrenstoffe:	Damenstoffe:
Für 1 Mk. 65 Pfg. 2 Meter 20 ctm. englisch Leder bedruckt zu einer dauerhaften Hose.	Für 2 Mk. 70 Pfg. 6 Meter bedruckt Kleider-Velour in schönen Dessins zu einem Hauskleide.
Für 3 Mk. 90 Pfg. 3 Meter Zwirnbuckskin zu einem vollkommenen Anzuge.	Für 3 Mk. 90 Pfg. 6 Meter solides Damentuch in allen Farben zu einem gediegenen Damenkleide.
Für 5 Mark 2 Meter 20 ctm. Manchester-Cord (Kippfammes) für eine praktische Stropezier- oder Reit-Hose.	Für 4 Mk. 80 Pfg. 6 Meter gediegenen Damenloden in allen Melangen zu einem feinen Reisetkleide.
Für 6 Mark 3 Meter soliden Monopol-Cheviot (in schwarz, blau, braun, grau und grün) zu einem gediegenen Anzuge.	Für 6 Mk. 30 Pfg. 6 Meter reinwollen schwarz Cachemire oder Crêpe zu einem Kommunion- oder Trauerkleide.
Für 8 Mk. 10 Pfg. 3 Meter gediegenen Loden in den neuesten Sportfarben zu einem praktischen Anzuge.	Für 7 Mk. 50 Pfg. 6 Meter reinwollen Armure, schwere Qualität, in allen Modefarben zu einem eleganten Kleide.
Für 9 Mk. 40 Pfg. 2 Meter Satin in ganz neuen Farben zu einem hochfeinen Paletôt. Vorzügliche Qualität.	Für 9 Mark 6 Meter Mohair-Glanz-Jacquard, schwarz und farbig, zu einem effektvollen Kleide.
Für 10 Mk. 50 Pfg. 3 Meter feinen, glatten Triumph-Cheviot, gebleicht, gefärbt, in allen Farben zu einem eleganten Herren-Anzuge.	Für 10 Mk. 50 Pfg. 6 Meter reinwoll. Homespun, letzte Neuheit, in prachtvollen Melangen zu einem soliden Kostüm.
Für 13 Mk. 80 Pfg. 3 Meter Crêpe-Kammgarn, schwarz, braun und blau, zu einem haltbaren Anzuge.	Für 12 Mark 6 Meter extrafeinen Fantasiestoff in entzückenden Dessins zu einem modernen Kostüm. Reine Wolle.
Für 17 Mk. 40 Pfg. 3 Meter extrafein Kammgarn, glatt und fagoniert, zu einem Salon-Anzuge.	Für 15 Mark 6 Meter hochfeines Atlastuch in großem Farbsortiment zu einem hochfeinen Kostüm. Extra breit.
Für 5 Mk. 40 Pfg.	15 Meter kräftigen Hemdenflanell für Hemden und jeden Wäschebedarf geeignet.
Für 5 Mk. 25 Pfg.	15 Meter Ia. weiss Hemdentuch für Leib- und Bettwäsche geeignet.
Für 7 Mk. 20 Pfg.	15 Meter buntgewebtes Bettzeug, waschicht, für Bettüberzüge.

Stoffe bis zu den hochfeinsten Qualitäten in entzückend schöner u. großer Auswahl.

## Wimper portofrei

an Jedermann ohne Kaufverpflichtung. Ungefährliche Angabe des Gewünschten erbeten.

Durch direkten Bezug unserer Stoffe wird bares Geld erspart.

### Tuchausstellung Augsburg 97.



Größtes und ältestes Tuchver sandhaus Deutschlands mit elektrischem Betrieb.

Wimper & Co.

### \* Reste \*

welche sich durch den Massenversand aufhäufen, werden ganz unter Preis abgegeben.

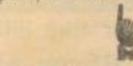
Muster franco.

### Garantieschein:

Nichtgefällende Waaren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen auf Wunsch das Geld zurück.

### Gesunde Wolle

nehmen von Schafzüchtern zu den höchsten Tagespreisen mit in Zahlung.



### Geschl. geschützte Neuheiten

in allen Webarten. Sämtliche Herren-Anzug- und Paletôtstoffe, Damen-Kleiderstoffe, Herren- und Damenloden, Wäscheleider- und Blusenstoffe, Kattune, Baumwollwaaren jed. Art. Sport-Stoffe, wasserdichte Stoffe, Feuerwehr-Tuche, Billard-Tuche, Beamten-tuche, Livrée-Tuche, Forst- u. Jagdtuche, Wagentuche.

Bei  
— Ran  
bewährt  
Apothel  
Münc  
(40 Sei  
schreiben  
farie ge  
Zusäge  
Auerke  
Frau  
Erfolg  
auszud  
schwund  
Herr, n  
Frau  
hat, na  
Herr  
feinen  
diese F  
Fräul  
mit dem  
ihr bed  
mehr ge  
Herr  
waren  
fein an  
Ihre P  
Frau  
Herr  
Leiden  
Hilfe ei  
alles h  
vollstä  
schreibt  
Wieder  
unter  
Herr  
Seit  
Präpar

Bei

# Gicht Gelenkrheumatismus, Ischias, Steinleiden

hat sich

Apotheker Sell's **Antiarthrin**

— Name gesch. Hergestellt aus Salicin und Gerbstoff-Saligenin (D. R. P.) — in hervorragendster Weise bewährt. Von ärztlichen Autoritäten erprobt und empfohlen. In Pulver- und Pillen-Form nur in Apotheken. Wo nicht zu haben, besorgt prompte Zusendung die chem. Fabrik von **L. Sell & Co., München 90.** Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt Frankolieferung. Umfangreiche Broschüre (40 Seiten) über Gebrauch, Wirkung, Lebensweise (Speisezettel), ärztliche Berichte und Anerkennungsschreiben von genesenen Patienten wird jedem Interessenten gratis und franko zugesandt. (Postkarte genügt.) (Carton Pillen N. 4.—. Jede Pille enthält 0,2 Antiarthrin, 0,4 Rhubarber und geringe Zusätze von Eibisch, Trag. u. Glyc.)

Vielsach an uns ergangenen Anfragen entsprechend, lassen wir einige der fast täglich einlaufenden Anerkennungsschreiben von Patienten folgen. (Ärztliche Berichte im vorjährigen Kalender.)

Frau Hebamme Oelkers schreibt:

Eversdorf a. d. Elbe, 20. Februar 1901.

Nachdem ich seit einiger Zeit Antiarthrin gebrauche, bin ich nun wohl im Stande, auch über den Erfolg des Mittels zu berichten. Ich glaube vor allem, daß die Feder nicht im Stande ist, die Dankbarkeit auszudrücken, die ich gegen Gott und gegen Sie empfinde. Die Kreuz- und Hüftgelenkschmerzen sind verschwunden, auch Nacken, Schulter, nebst Ellenbogen und Handgelenke sind schmerzfrei. Seien Sie, geehrter Herr, meiner lebenslänglichen Dankbarkeit versichert, mögen noch Viele durch Antiarthrin Heilung finden.

Frau Marie Rasch schreibt:

Wien, Reiprechtsdorferstr., 29. März 1901.

Nun kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich mein Leiden bedeutend gebessert hat, nachdem ich schon gar keine Hoffnung mehr hatte, die Schmerzen noch einmal los zu werden.

Herr Ortsvorsteher Forrath schreibt:

Denker, 30. März 1901.

Ihr Antiarthrin hat geholfen. Bereits am 4. Tage merkte der Kranke, daß er den linken Arm auf seinen Kopf legen konnte und am 5. Tage konnte er den rechten Arm nach dem Munde bringen. Oh diese Freude! Auch das Gehen geht schon besser.

Fräulein Katharina Hornung schreibt:

Bräunlingen, 31. März 1901.

... die betr. Frau leidet bereits seit 3 1/2 Jahren an Gicht und konnte sich oft monatelang nur mit den größten Schmerzen bewegen und oft gar nicht aufstehen. Bereits der erste Karton Pillen hat ihr bedeutende Linderung verschafft und hofft sie nun wieder auf Besserung, was sie schon lange nicht mehr gethan.

Herr Arno Spandel schreibt:

Wädenswil, Schweiz, 31. März 1901.

Theile Ihnen hierdurch mit, daß Ihre Antiarthrin-Pulver halten, was sie versprochen; dieselben waren bei meiner Frau, die seit 15 Jahren an Rheumatismus leidet, von solch' guter Wirkung, wie noch kein anderes der vielen angepriesenen Mittel, welche wir schon versucht haben. Ich werde nicht verfehlen, Ihre Präparate bei jeder Gelegenheit auf das Wärmste zu empfehlen.

Frau Ottilie Lehmann schreibt:

Höpenich, Glienidestraße, 4. April 1901.

Ihr Antiarthrin hat mir sehr gute Dienste gethan und fühle ich mich nun sehr wohl.

Herr Joh. Gordenberg schreibt:

Krefeld, 5. April 1901.

Im Januar v. J. erkrankte ich an Gicht und Rheumatismus. Im Februar und März war mein Leiden so stark ausgebreitet, daß ich zu Bette liegen mußte und mich innerhalb des Zimmers nur mit Hilfe einer kräftigen Stütze bewegen konnte. Allopathie, Homöopathie, Magnetismus, Naturheilverfahren, alles hatte keinen Erfolg. Auf Empfehlung gebrauchte ich Ihre Pillen, welche mich innerhalb 4 Wochen wieder vollständig hergestellt haben. Seitdem bin ich frei geblieben und möchte nun die Pillen vorbeugend gebrauchen.

Der Commandant des Regierungsdampfers „Nachtigal“ in Kamerun, Herr Capitän Böhmermann, schreibt unterm 29. März 1901:

... meine Arme sind bedeutend besser geworden, auch die Beine sind bereits fast schmerzlos.

Der Hausvater der Herberge zur Heimat in Steinau Herr B. Jähner schreibt unterm 1. Mai 1901:

Ihre Antiarthrinpräparate sind wirklich eine ungeahnte Wohlthat für die leidende Menschheit. Wieder war ich stark mit Rheumatismus befallen. Doch in ein paar Tagen war ich ihn mit Gottes Hilfe unter Anwendung von Antiarthrin wieder los.

Reisen, April 1901.

Herr Lehrer Glökner schreibt:

Seit einem Jahre gebrauchte ich Ihre Antiarthrin-Präparate mit überraschend günstigem Erfolge.

# Rheuma

# HEINRICH LANZ \* MANNHEIM.

Verkaufs-Filialen in

Berlin  
Friedrichstr. 186  
und  
neue Hochstr. 55.

Breslau  
Kaiser Wilhelmstr. 35.

Königsberg i. Pr.  
Koggenstrasse 20.

Regensburg  
Sametingerstr. G. 100  
und  
Kumpfmühl.

Köln  
Hohenstaufenring 29.

Russland  
3 Filialen.

## Dampf- Dreschmaschinen und Lokomobilen



mit den neuesten Schutzvorrichtungen und Verbesserungen,  
Selbsteinleger, Garbenbinder, Strohelevatoren und Strohpressen.



Handdrescher, Futterberei-  
tungs-  
Maschinen.



Milchenträhler



Schrotmühlen, Obst- u. Weinpressen



Göpelmaschinen, mit und ohne Putzapparat. Göpelwerke, Reinigungsmaschinen.  
Ausführliche Kataloge auf Wunsch kostenfrei.



Man schreibe gefälligst an

*Heinrich Lanz, Fabrik Lindenhof, Mannheim.*

A 815/58  
-50



28 29127 2 031

1.

ssland  
Filialen.

oilen



sen.

npress

nen.

